2/03. J XXV 126. a. 63

Pt. a 530/1

Geogr

J. 25, 126/a. 1

Ex B. Dr. Rhades Bibliotheca collection

Herrn Carl Linnäi,

Königlichen Schwedischen Archiatri, und Ritters des Königlichen Nordstern-Ordens, wie auch öffentlichen Lehrers der Arzneykunst und Botanik auf der Königlichen Universität zu Upsala, und Mitgliedes der Kaiserlichen Academiae Naturae curiosorum, wie auch der Upsalischen, Stockholmischen, Berlinischen, Monpellierischen und Parisischen Akademien,

Reisen

durch das

Königreich Schweden,

welche

auf Befehl der hohen Obrigkeit,

zur Verbesserung

der

Naturkunde, Haushaltungs- und Arzneykunst

von ihm angestellt,

und mit Anmerkungen, so die Geschichte, Alterthümer, Sitten und Lebensart der Einwohner betreffen, nachher sind herausgegeben worden.

Aus dem Schwedischen übersetzt.

Erster Theil

mit Charten und Kupfern.

R. I. SCHOENLEIN

Mit Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächß. allergnäd. Privilegio.

Leipzig,

bey Gottfried Kiesewetter,

Buchhändler in Stockholm, 1756.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Herrn Carl Linnäi,

Archiatri Regii & Medicinae Professoris Upsal.

Versuche

einer

Natur- Kunst- und Oeconomie Historie,

von

einigen Schwedischen Provinzien,

nach eigener Untersuchung

zum Drucke befördert.

Mit Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. allergnäd. Privilegio.

Leipzig und Stockholm,

bey Gottfried Kiesewetter, 1756.

Annales Anatomici

Dem

Hochgebohrnen Grafen und Herrn,

Herrn Carl Friedrich Wiper,

Sr. Königlichen Majestät in Schweden
und des Schwedischen Reichs hochlöblichen
Kammer-Collegii
Hochbetrautem Präsidenten,

wie auch

Ritter und Commandeur aller Königlichen
Schwedischen Ritterorden,

Erbherrn auf Andrarum, und der Andraru-
mischen Alaun-Bergwerke, wie auch auf Christi-
nähof, Krageholm, Torup, Högestad, Baldringe
und Toppeladugård in Schonen,

Ingleichen auf Engsö, Springstad und Kilsta
in Westmannland ꝛc.

Meinem gnädigen Herrn.

Hochgebohrner
Herr Graf und Präsident,
Gnädiger Herr,

Da Eurer Hochgräflichen Excellenz die Gelehrten so viele Verehrung schuldig sind, für die ungemeine Sorgfalt, welche **Hochdieselben** für den Wachsthum der Wissenschaften in diesem Reiche, auch so gar dahin zu hegen geruhen, daß auf **Hochderoselben** eigene Kosten, so viele Studierende auf den Königl. Schwedl. Universitäten und Gymnasiis, darinnen unterwiesen werden: so werden **Eure Hochgräfl. Excellenz** nicht in Ungüte bemerken, daß ich, als ein Liebhaber der Gelehrsamkeit, mich in tiefer Erniedrigung erdreiste, über solche, mit der erhabenen Geburt angeerbte preiswürdige Freygebigkeit, meine ehrfurchtsvolle Freude öffentlich zu erkennen zu geben.

So groß aber auch die Verdienste **Eurer Hochgräfl. Excellenz** in Ansehung der eigenen

gründlichen Erkenntniß und der Beförderung der freyen Künste und Wissenschaften sind, so ausnehmend sind auch dieselben in Betracht der Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt des Königreichs Schweden, und der Aufnahme der dazu gehörenden Provinzen; indem **Hochdieselben**, nach den von **Seiner Königlichen Majestät und den Hochlöblichen Reichsständen**, gegebenen öffentlichen Zeugnissen, sowol bey der wichtigen **Verwaltung des R. Kammerwesens**, als auch durch die, in **Dero** eigenen gräflichen Gebieten verfügten weisen Anstalten, den dafür hegenden Eifer täglich hervor leuchten lassen.

Da nun **Schonen, das, von Eurer Hochgräfl. Excellenz, geliebte Schonen**, sich dieser Treue und Wachsamkeit vorzüglich zu erfreuen hat; So verhoffe, daß, da mich erkühnet, **Eurer Hochgräfl. Excellenz eine Uebersetzung der schonischen Reise des Königl. Archiatri und Ritters** ꝛc. **Herrn** D. Linnæi **allerehrerbiethigst zu widmen**, solches von **Hochdenenselben**, um desto eher gnädig werde aufgenommen werden, je mehr diese von dem **Wohlsel. Königl. Oberhofintendanten** ꝛc. **Herrn Baron Hårlemann**, im Jahre 1747. so eifrig betriebene Reise (*) von **Eurer Hochgräfl. Excellenz**, zu der

(*) Man lese den Anfang, der, von dem **Herrn Verfasser** dieser Reise, abgefaßten Vorrede.

der Zeit ist unterstützet worden, und je häufiger die Einwohner dieser Provinz, welche **Eure Hochgräfl. Excellenz** schon längstens als einen leutseligen Beförderer nützlicher Einrichtungen verehret haben, auch aus **Dero** Händen ihre so nahe gekommene fernere Verbesserung gutentheils erwarten, und verhoffen, daß **Berge** und **Thäler**, **Aecker** und **Wiesen**, **Wälder** und noch anzubauende **Felder**, mithin **Thiere**, **Gewächse** und **Bergarten**, daran zum allgemeinen Nutzen Theil nehmen werden.

Es werden demnach, **Gnädiger Herr**, diese zu den dreyen Reichen der Natur gehörende und von dem **grundgütigen Schöpfer** diesem vortrefflichen Lande (von welchem **Eure Hochgräfl. Excellenz** einen so großen Antheil, zum Vortheil des Land- und Bergbaues und zur Freude der dasigen Angesessenen, besitzen,) reichlich anverliehene Schätze, **Hochdenenselben** so überliefert, als sie von einem **großen** Naturforscher, der des Lobes eines **Kleinen** nicht bedarf, sind beschrieben worden; nicht zweifelnd, es werden **Eure Hochgräfl. Excellenz**, sich meinen bey dieser deutschen Uebersetzung angewendeten etwanigen Fleiß nicht misfallen lassen.

Der HERR, der erhaben ist, verleihe **Eurer Hochgräfl. Excellenz**, Licht und Weisheit, Leben und Stärke,

bey den auf die Wohlfahrt des gemeinen Wesens abzielenden wichtigen Amtsverrichtungen, und erhalte Hochdieselben zum Besten des Reichs, zur Freude Dero durch den Segen des Höchsten blühenden Hochgräfl. Hauses, und zur weiteren Beförderung der Wissenschaften, bis in das späteste Alter, bey dem ferneren Genuß aller geistlichen und leiblichen Glückseligkeit.

Mit diesem aufrichtigen Wunsche beharre in tiefer Ehrfurcht unaufhörlich,

Hochgebohrner Herr Graf
und Präsident,
Eurer Hochgräflichen Excellenz

Stockholm,
den 21 des Märzmonats 1755.

demüthigster und gehorsamster Diener,
Carl Ernst Klein.

Vorrede

Vorrede
des Uebersetzers.

Geneigter Leser!

Der berühmte Verfasser dieser schonischen Reise hat in seiner eigenen Vorrede, das nöthige von derselben vermeldet. Ich habe daher nur einzig und allein von meiner Uebersetzung folgendes anzuführen.

§. 1.

Gleichwie meine Absicht bey allen einheimischen schwedischen Reisen, (welche in meiner Vorrede zum ersten Theile der Reise des Herrn Prof. Kalms nach dem nordlichen America, angezeiget habe, und die ich, so der HERR will, von Zeit zu Zeit in deutscher Sprache ans Licht zu stellen gedenke) dahin gerichtet ist, daß hauptsächlich diejenigen Versuche und Anmerkungen, welche die Hi-

storiam naturalem, die Oeconomie und Medicin, nebst einigen Merkwürdigkeiten aus den Geschichten und Alterthümern betreffen, deutschen Lesern daraus mögen mitgetheilet werden; als habe auch eben diese Absicht bey den Linnäischen Reisen zum Augenmerke. Es sind daher auch in dieser schonischen Reise solche Dinge, welche zwar hier in Schweden ihren Nutzen haben dürften, meinen geneigten Lesern in Deutschland aber entweder zum voraus bekannt, oder auch so beschaffen sind, daß sie denselben wohl eben zu keiner sonderlichen Erbauung gereichen möchten, mit einigen dann und wann dazu gehörenden Holzschnitten oder Kupferstichen, wohlbedächtig weggelassen worden.

Man wird deswegen in dieser Uebersetzung wenig oder gar nicht angemerket finden, wenn Sonnenschein und Regen eingetroffen ist, wenn und wo sich der Guckuck zum erstenmal hat hören lassen, wenn man angefangen hat grüne Erbsen zu verkaufen, wie Sicheln und Sensen beschaffen seyn, wie die schonischen Bauern ihre Häuser bauen, und wie sie nebst ihren Weibern und Töchtern aussehen, wenn sie entweder in Galla oder nach gewöhnlicher Art gekleidet seyn; wiewol auch in diesem oder jenem Stücke, wenn etwas besonders dabey wahrgenommen habe, nicht fahrläßig gewesen bin, so, daß wenn jemand mir hierinnen widersprechen möchte, z. E. ein ungeheures Heer der schonischen Polterschuhe, deren unter dem 7 und 21 Jul. ist gedacht worden, wider denselben würde aufstellen können.

Vorrede des Uebersetzers.

Es sind auch merkwürdige Alterthümer und historische Nachrichten nicht vorbey gegangen worden, wie man z. E. aus der Verehrung des heiligen Olofs, unter dem 7ten Junii, und aus der Geschichte des Liungbyischen Horns, unter dem 31 Julii, bemerken wird, obgleich der Herr Verleger nicht für nöthig erachtet, den Preiß des Buches durch Holzschnitte und Kupferstiche allezeit zu vermehren.

Insonderheit habe mich sorgfältigst beflissen, alles dasjenige, was zu den dreyen Reichen der Natur gehöret, aufzuzeichnen, und nicht das geringste, was nur irgend einige Aufmerksamkeit, in Ansehung der Thiere, Kräuter und Bergarten verdienen möchte, auszuschließen, wie solches der Augenschein denenjenigen, welche der Sprache der Urschrift und der Uebersetzung zugleich mächtig sind, klärlich weisen wird (*). Ich wüßte auch nicht, daß hiebey einige Ausnahme statt fünde, es müßte denn seyn, daß man die Auslassung der Provinzialbenennungen einiger wenigen Kräuter dahin rechnen wollte, weil dafür gehalten habe, daß der Bota-

(*) Ich bin darinnen so weit gegangen, daß, obschon ich selbst zuweilen an etwas gezweifelt habe, ich dennoch dieses erfahrnen Naturforschers eigene Worte übersetzet habe, ohne etwas hinzu zu thun, oder davon wegzulassen; indem dafür gehalten habe, daß dergleichen Zweifel, da dem sichern Berichte nach, eben diejenigen Zimmer bewohne, welche ehedessen Cartesio, bey seinem Aufenthalt in Stockholm, sind angewiesen worden, den noch nicht gänzlich verflogenen starken Ausdünstungen dieses nicht so leichtgläubigen Weltweisens, etwan dürfte zuzuschreiben haben.

Botanik dadurch eben kein sonderlicher Zuwachs angedeihen würde.

§. 2.

Eben die Namen, der in dieser Reisebeschreibung vorkommenden natürlichen Dinge, geben mir Anlaß zu der zwoten Anmerkung in dieser Vorrede, nach welcher ich dem geneigten Leser zu vermelden habe, daß, obgleich es mir an den nöthigen Hülfsmitteln nicht gefehlet hat, diese Namen auch in deutscher Sprache anzuführen, ich dennoch für gut befunden habe, fast durchgängig die lateinischen Namen beyzubehalten. Ich vermeyne auch, daß darinnen nicht wider die Pflicht eines Uebersetzers werde gehandelt haben, weil 1) der Herr Verfasser der Urschrift sich derselben selbst allenthalben bedienet hat. 2) Weil ich noch täglich finde, daß dasjenige, was ich bereits in der Vorrede zu meiner Uebersetzung des ersten Theils, der Reise des Hrn. Prof. Kalms nach dem nordlichen America, angeführet habe, gegründet sey; nämlich daß es manche Art, ja wohl gar mancher ausländischen Gattung von Pflanzen, Gewächsen, Thieren ꝛc. an bestimmten und überall angenommenen deutschen Namen fehle. 3) Weil aus der Erfahrung gelernet habe, daß einem einzigen Kraute ꝛc. öfters so viele Namen als manchen catholischen Kindern beygeleget seyn, da es dann nicht allezeit so leicht ist, den besten und bekanntesten daraus zu wählen, mehrerer hiebey vorkommenden Schwierigkeiten zu geschweigen.

Der geneigte Leser wird aber dennoch nicht zu klagen haben, daß dadurch der Deutlichkeit, mithin

der

der Nutzbarkeit dieser Linnäischen Reisen, ein Eintrag geschehe, weil ich zugleich mit dem Herrn Verfasser, dessen *Systema naturae*, *Faunam* und *Floram Suethicam* stets richtig angeführet habe. Da nun diese Bücher verhoffentlich in den Händen der meisten Leser seyn werden, und ich außerdem zu meinem Vortheil annehme, daß die größeste Anzahl der Leser, zur Zahl der Gelehrten gehören, so wird dieser Einwurf von selbsten wegfallen; nicht zu gedenken, daß zum Besten dererjenigen, welche die Wissenschaften nicht als ihr Hauptwerk tractiren, wenn etwas so zur Haushaltung und Arzney dienlich seyn kann, den deutschen Namen hinzugefüget habe.

Vielleicht dürfte diesem Mangel und dieser Unbeständigkeit der Wörter, worüber auch andere Naturforscher in neuern Zeiten geklaget haben (*), durch den Beytritt einiger gelehrten Gesellschaften können abgeholfen werden, und wer weiß, ob man durch dieses Mittel nicht so gar ein richtiges *Systema naturae polyglottum* erhalten könnte? *Sed Oedipo opus est!*

§. 3.

Nach der Absendung meiner Handschrift nach Leipzig, hat der Herr Verfasser dieser Reise, mich mit einem Antwortschreiben beehret, aus welchem hieher gehöret, daß er mir darinnen zu erkennen gegeben hat, daß das bey der Beschreibung des adelichen

(*) Unter andern ist dieses in Ansehung der Fische, von dem Herrn Secretär Klein zu Danzig geschehen. S. Richters Ichtyotheologie IV B. XV Cap. a. d. 651 Seite.

chen Guthes Marswinsholm, unter dem 27 Junii vorkommende Kraut, welches daselbst in der Orangerie ist gefunden, und nachhero in dem Upsalischen Garten gepflanzet worden, durch seine Blüthe zu erkennen gegeben habe, daß es sey

CHRYSANTHEMVM foliis lanceolatis, superne serratis vtrinque acuminatis *Hort. Cliff. 416.*

Leucanthemum radice repente, foliis latioribus serratis. *Turnef. hist. 492.*

Leucanthemum americanum altissimum, foliis oblongis rigidis. *Rupp. Jen. 170.*

After foliis profunde dentatis et quasi laciniatis ramosus. *Raj. Suppl. 162.*

Bellidioides radice repente, foliis latioribus serratis. *Vaill. act. 1720. p. 363.*

Bellis major, radice repente, foliis latioribus serratis. *Morif. praelud. 339. Hist. 3. p. 28. f. 6. t. 9. f. Raj. Hist. 351.*

Bellis americana frutecens ramosa. *Raj. Hist. 1885.*

Bellis Indica maxima *Turr. patav. 15.*

Bellis Indica frutescus. *Elsh. Marck. 37.*

Es hat auch de Herr Archiater in eben diesem Schreiben sich geäußert über das Urtheil, welches er unter dem 22ten May über einen Fisch, der Ziege genannt wird, nider den Herrn Secretär Klein zu Danzig gefället hat; nachdem vorher mich bemü-

het

het hatte, diesen verehrungswürdigen Naturforscher, in meiner Zuschrift an den Herrn Archiater zu vertheidigen. Es hat aber dennoch derselbe mir geantwortet; „Daß der Name länger sey als der Fisch, „kann man sehen, und daß er kein Hecht sey, muß man „wissen„ und zugleich mir Freyheit gegeben, den Namen des Gegners wegzulassen. Da aber diesen Brief erst erhalten habe, nachdem itzt besagter maassen mein Manuscript nach Leipzig abgegangen war, so habe solches nicht wohl bewerkstelligen können. Außerdem möchten andere Uebersetzer dieses als eine Parteylichkeit, die gegen einen Anverwandten hätte blicken lassen, ansehen (*). Es ist dieser, von mehreren als seinen eigenen Anverwandten verehrter Vetter, noch bey so munteren Kräften in einem gesegneten Alter, daß er selbst die Critik wird beantworten können; ich hege inzwischen sowol für den einen, als für den andern, alle gebührende Hochachtung. *Amicus* LINNAEVS, *amicus* KLEINIVS, *sed magis amica veritas!*

§. 4.

(*) Der Herr Secretär Jacob Theodor Klein, welcher den 15 Aug. 1685. ist geboren worden, ist meines Großvaters (des Erzpriesters zu Marienwerder, M. Christian Kleins) Bruders (des Tribunalraths zu Königsberg Jacob Kleins) Sohn, welcher nebst seinen Brüdern das Geschlecht der Kleinen in Preußen fortgepflanzet hat; so wie solches von meinem seligen Vater, dem ehemaligen Königl. schwedischen Feldprobst und Pastore primario des duckerischen Dragonerregiments, als nachmahligem Pastore und Plebano zu Verchen, bey Demmin, M. Christian Ernst Klein, in Pommern geschehen ist.

§. 4.

Ich war anfänglich gesonnen, ein Verzeichniß dererjenigen Schriftverfasser, welche sowol die politische als auch Naturalhistorie und Geographie von Schonen, abgehandelt haben, in alphabetischer Ordnung hier anzuführen, da aber der Entwurf größer angewachsen ist, als ich anfänglich gedacht hätte, so muß solches bis zu einer andern Gelegenheit versparen (*). Inzwischen kann nicht umhin, in diesem Stücke den Fleiß und die Geschicklichkeit

(*) Es wird ein solches Verzeichniß vielleicht bey einer verbesserten und vermehrten Herausgabe der Geographie von Schweden, am besten können angebracht werden, wiewol dazu noch nicht so bald Hoffnung mache. Mittlerweile kann man sich der 1749. zu Leipzig herausgegebenen schwedischen Geographie gar wohl bedienen, wie denn auch eben dieselbe hin und wieder in dieser schonischen Reise deswegen von mir ist angezogen worden. Ich erinnere mich zwar, daß ich vor wenigen Tagen, in der Vorrede zu dem zweyten Theile des stockholmischen Magazins, mit einigem Unwillen von diesem Buche geredet habe; es erstreckte sich aber ein solches Misfallen insonderheit nur auf den Titel desselben; ich gestehe es, daß, so oft ein Buch mit einem schwülstigen Titel ins Gesicht bekomme, nicht anders als ungehalten darüber seyn könne, indem ich auf meinen Reisen häufig bemerket habe, wie die Eitelkeit der Titel auf deutschen Büchern den Ausländern so oft einen Stoff an Hand gebe, sich über die deutschen Gelehrten aufzuhalten. In London wußte ein gewisser Engländer bey meiner dasigen Anwesenheit sich darüber recht zu ergötzen: Er berichte te mir, daß er, (si fabula vera est) in einem Buchladen zu Göttingen ein Buch mit folgender Aufschrift gesehen hätte: *Jus publicum universale*, d. i. Unterricht von Kopfschmerzen, imgleichen ein anderes, bey welchem ein gewisser Geistlicher seine eigene, nach dem Urtheil des Engländers, gar mäßig gerathene Predigten, Auserlesene Trauben von Escol betitelt hätte.

keit des ehemaligen Königl. Archiatri und Professoris Herrn Doct. Stobäi, und des noch itzo lebenden Herrn Professoris Bryngs, zu Lund, besonders zu rühmen.

§. 5.

Ferner habe nicht ermangeln wollen, eine Anweisung zu den Kupferstichen, welche zu dieser schonischen Reise verhoffentlich werden gestochen worden seyn, zu geben.

Die Land- oder vielmehr Reisecharte, gehöret zu der geographischen Beschreibung des Herzogthums Schonen.

Tab. I. gehöret zu der unter dem 12ten May gegebenen Beschreibung einer småländischen Bauerstube.

Tab. II. enthält zweene Fische.

a) Der erste ist die so genannte *Capra gedanensis*, d. i. Ziege, schwedisch Skerknif. Gehöret zum 22ten May.

b) Der zweyte ist eine Art von Stockfischen, die in schwedischer Sprache Hwitling, in englischer Whiting, in deutscher Weißling, und in lateinischer *Gadus* dorso tripterygis, ore imberbi, corpore albo, maxilla superiore longiore. *Ort. gen. 19. syn. 34. spec. 62. Linn. Faun. 294.* imgleichen secun-

da aſellorum ſpecies, Merlanar. *Geſn. piſc. 85. 99.* genennet wird. Iſt der 5te Fiſch der unter dem 15ten Jul. iſt beſchrieben worden.

c) Zeiget eine **Hauswurz** ſ. Sedum ſempervivum: Iſt das Kraut, deſſen unter dem 6ten Aug. ausführlich iſt erwähnet worden.

§. 6.

Es iſt nichts mehr übrig, als daß, da mir bey meinem ehemaligen Aufenthalte in Schonen, ſo viele liebreiche Güte von der mit ſo vorzüglichen Eigenſchaften begabten **Nobleſſe**, wie auch **von andern Einwohnern**, iſt erwieſen worden, dieſe Gelegenheit nicht verabſäume, nach den Geſetzen der Erkenntlichkeit meinen **verpflichteſten Dank**, denenjenigen die daran Theil haben, gehorſamſt abzuſtatten, und alſo meine Dankbarkeit mit der Dankbarkeit **des Herrn Verfaſſers**, zu vereinigen, mit dem Wunſche, daß dieſelben in einem ſo vortrefflichen Lande als Schonen iſt, ſich nebſt den werthen Ihrigen eines allſteten Wohlergehens zu erfreuen haben mögen.

§. 7.

Die übrigen Reiſen des Herrn Archiatri und Ritters Linnäi, welche zu Folge der, in der Vorrede zu der **Ueberſetzung** des erſten Theils der Reiſe des Herrn Prof. Kalms, gegebenen Nachricht aus den ölandiſchen, gothlandiſchen und **weſtgothlandiſchen Reiſen** beſtehen, werden ver-

Vorrede des Uebersetzers.

hoffentlich auf einmal können heraus gegeben werden, weil sie sich nicht viel über anderthalb Alphabeth erstrecken. Es wird dieses, so bald nur irgend thunlich seyn wird, auch geschehen. Was aber die Fortsetzung der itztgedachten Uebersetzung der Kalmischen Reise anbelanget, so beziehe mich hiermit auf dasjenige, was davon in der Vorrede zu dem zweyten Theile des stockholmischen Magazins, vermeldet habe. Wird diese Reise des geneigten Lesers Gutheißen erhalten, so werde zur baldigen Herausgabe der übrigen Reisen destomehr ermuntert werden.

Stockholm,
den 21 März 1755.

Carl Ernst Klein.

Nachricht
zur Schonischen Reise,

bestehend in einer Nachschrift
zu meiner Vorrede zu dieser Reise,

des

Königl. Schwed. Archiat. und R. H. Linnäi.

Stockholm den 28 Mart. 1755.

Nachdem meine Vorrede, heute vor acht Tagen nach Leipzig gesendet habe, so ist mir ehegestrigen Tages, die Antwort meines werthen Vetters, des Secretärs zu Danzig, Herrn Jacob Theodor Klein, vom 10ten dieses Monats zu Handen gekommen: Er hat sich darinnen, wegen der von dem Herrn Archiat. Linnäo, wider ihn in dieser schonischen Reise unter dem 22ten May gemachten Anmerkung, auf folgende Art geäußert.

„Falls der Herr Archiater Linnäus, demje-
„nigen keinen Glauben beymessen kann, oder auch
„nicht will, was ich circa ipsa dubia §. IX. geschrie-
„ben, ist es ein Unglück für mich; befehlen kann ich
„dergleichen niemanden. Ich weiß in conscientia,
„was ich für Hochachtung für ihn gehabt und be-
„halte; ich weiß, wie ich mich pertinaciter beflissen,
„sein *Systema plantarum sexuale* neben die, so ich
„von Tournefort und Börhaven gelernet, in succum
„et sanguinem zu bringen, daß auch Herr Doct.
„Breyn

„Breyn sich darüber verwundert. Bey den Thie„ren ist es nicht wohl möglich, daß wir so gar, wie „wohl bey Pflanzen, (doch auch nicht in allen Stü„cken) eines Sinnes seyn können. Seine Syste„mata sind summe artificialia, und mir hat geträu„met, bey einem Systemate beruhen zu können, das „mir natürlich gedaucht, um die Thiere nicht zu ver„lieren; die ich mir vor 55. Jahren bekannt gemachet „hatte. Bey quadrupedibus nimmt der Herr Lin„näus pro ordinibus an, *Dentes*, pro generibus „*mammas*, ich habe mich zu beyderley nicht beque„men können. Ich habe damit gedacht fortzukom„men, nach meiner natürlichen Ordnung, daß ich die „Fische vornehmlich nach ihren Rückenflossen „rangirte; noch habe keinen gefunden, der nach „meinem Satze mit der Rückenfloße und der „Floße post anum dem Hechte näher komme, als „die einzige Ziege, welche bey uns nicht gar rar ist, „und mir daucht, ich habe eine richtige Figur davon „gegeben. Es ist wahr, sie hat keine Zähne, ich „hatte aber nie die Zähne mir zur Grundregel vorge„leget, würde also absurd gehandelt haben, wenn ich „sie, mir zuwider, deswegen hätte fahren lassen. „Der rechte Wallfisch hat keine Zähne, *Artedus* aber „schaffet ihm welche loco dentium (*); da die Ziege „nun eben so gut essen muß, so muß sie auch etwas „loco dentium haben. Und wie reimen sich alle „*Cyprini Artedi* gegen einander, Karpfen und Ka„rausche,

(*) *Arted. gener. pisc.* pag. 176. XLVIII. BALAENA: *Laminae Corneae* in maxilla superiore Dentium loco, in inferiore nullae. *C. E. K.*

„rausche, haben eine so genannte Zunge, einen so ge„nannten Zahn oder Stein in palatu, man zeige mir „dergleichen in verschiedenen andern. Es kann „mich also der Schluß nicht treffen: Die Ziege „hat keine Zähne wie der Hecht, ergo gehöret „sie nicht in die Ordnung, welche ich von ihren „beyden äußersten Leibesflossen, zur Erkennt„niß erwählet habe.

„Es sey ferne von mir, jemandes Einsichten, die „mir entgegen wären, zu unterdrücken; sie mögen „frey, so wie die meinigen, in die Welt gehen, da„mit der Dritte zu urtheilen habe, wo die Wahrheit „eigentlich zu Hause gehöre. Ist er nun auf mich „böse, so werde ichs gewiß nicht werden, und wollte „rathen, mit der Satisfaction sich zu begnügen, daß „die **Herren von Trevoux**, seinethalben mir den „Pelz gewaschen, ich bin aber nicht naß worden. „Ein Franzose der des Bois heißen soll, : : hat, ohne „daß ich das geringste davon gewußt, auch noch „nichts davon gesehen, sowohl meine Doutes als auch „die Obsservations sur les oursins de mer übersetzt. „Damit machen sich die Herren *de Trevoux*, aux mes„depenses lustig Oct. 1754. II. Volum. p. 585. art. „CXXVII. Es heißt p. 886. MONSIEUR KLEIN „*est un Naturaliste Celebre dans le Nord (nil mi„nus)* (*). *Il n'a pourtant pas encore la reputation*

(*) Denn Danzig kann wohl nicht gar zu füglich, zu den Staaten in den nordlichen Ländern gerechnet werden. Es ist aber, wie ich auf meinen Reisen, sowohl in Spanien und Portugall, als auch in Frankreich bemerket habe, schier ein gemei-

tion du docte LINNAEVS, *& nous doutons, qu'il faſſe jamais* VNE SECTE *comme* LINNAEVS, *a fait la ſienne, c'eſt bien aſſez d'un Chef d' Ecole pour toute la partie ſeptentrionale de nôtre Europe.* Iſt das nicht eine Peitſche? ꝛc. ꝛc. ꝛc. Eil. Danzig den 10 Mart. 1755.

Jac. Theod. Kleinius.

Uebrigens enthält eben dieſer Brief nicht nur den Innhalt der neueſten Schriften und Manuſc. des Herrn S. Kl. eine Beantwortung der unter dem Namen eines Provincialen in den *Memoires de Trevoux*, dem Einberichte nach abgefaßten ſicherern Verlaute nach, aber außer Frankreich zu Papier gebrachten gar materiellen Critik; ſondern auch eine Anecdote, welche eine wider den Herrn Archiat. Linnäus, aufgeſetzte Schrift betrifft; denn er ſchreibt davon alſo:

„Das kann ich M. G. Vetter, als ein alter ehrli-
„cher Biedermann verſichern, es habe ein verſtorbener
„Gelehrter, (wenn ich ihn nennen würde, ſo würden
„ſie ihn vor einen Gelehrten ohnſchwer annehmen,) et-
„was contra Dn. Linnæum, einem gewiſſen Doctori an-
„vertrauet, ſolches dermaleinſt zu publiciren. Ich habe
„ſolches nur dieſer Tagen vernommen, und habe mir feſt
„vorgenommen, künftige Woche all mein mögliches zu

„thun,

gemeiner Fehler, daß die daſigen Gelehrten ſchlechte Geographi ſind. Die Spanier begreifen gemeiniglich alle Ausländer, wo ſie nicht Franzoſen, Portugieſen und Italiener ſind, unter dem Namen *Flamingos*, oder *Flamencos*, d. i. der Flandländer C. E. K.

„thun, um diese Schrift zu erjagen: Bin ich so glück-
„lich, so soll sie gewiß supprimiret werden, doch wer-
„de demnächst rationem operis Ihnen berichten. Sol-
„che Proceduren sind ärgerlich.„ Wird denn wohl jemand bey so bewandten Umständen sagen können, daß ein anderer Sloane in Danzig, ein Unfreund des andern Plinii in Schweden sey?

Was aber die unter zweyen obwaltende Zwistigkeit selbst anbelanget, so deucht mir zwar, daß ich, als der Dritte, die sicherste Partey ergreife, wenn ich, wie der ehemalige Geh. R. Gundling in seinen Collegiis zu sagen pflegte, neutral wie ein Schweizer verbleibe. Allein ich gestehe, daß wenn ich bey der Antwort des Hrn. S. K. an die Regel: *Extra Systema non est disputandum*, gedenke, ihm meinen Beyfall nicht versagen könne.

Carl Ernst Klein.

Vorrede

des Verfassers.

Eine Reise nach Schonen, und was auf derselben ist verrichtet worden, ist anitzo dasjenige, davon ich meinem Leser eine kurze Nachricht ertheilen will.

Der Oberhofintendant Baron Carl Härlemann, ein Herr, der sich zu der Zeit mit vielem Eifer bemühete, alle Wissenschaften, die dem Reiche nützlich seyn konnten, zu befördern, überreichte den, bey dem im Jahre eintausend siebenhundert und sieben und vierzig gehaltenen Reichstage, versammleten hochlöblichen Reichsständen, ein Memorial, von dem Nutzen, der einem Lande angedeihe, wenn man dasselbe wohl kenne, und eine darüber abgefaßte *Historiam naturalem* hätte, wie auch, daß zu dem Ende nöthig wäre, daß, da ich bereits Gothland, Oeland und Westgothland durchgereiset, auch darüber gedruckte Reisebeschreibungen,

mit den dazu gehörenden Versuchen heraus gegeben hätte, mir weiter möchte anbefohlen werden, dergleichen Reisen zu verrichten.

Die hochlöblichen Reichsstände fanden für gut, dieses der hohen Obrigkeit bestens zu empfehlen, und Ihro Königl. Maj. befohlen mir durch Ihro Königl. Hoheit, unsern allergnädigsten Kanzler, die Reise nach Schonen anzutreten. Es ward auch dieser Befehl von mir im Jahre 1749 wirklich befolget. Ich reisete von Upsala nach Christianstad, Cimbrishamn, Ystad, Trälleborg, Falsterbo, Scanör, Malmö, Lund, Landscrona, Helsingborg, Engelholm, und zuletzt wieder nach Christianstad. Es ward zu dieser Reise der ganze Sommer mehrentheils, hauptsächlich aber an den ebenen Gegenden (Slätten schwed.) die nach der Seeseite zu lagen, angewendet, bis meine Zurückkunft nach Upsala erfordert ward, um daselbst die kostbarsten Gewächse in dem Garten der Akademie, von dem in der Mitte des Augustmonats einfallenden Nachtfroste zu retten.

Meine Verrichtung ist gewesen, daß ich alles, was sowol in der Natur, als in der Privathaushaltung vorgekommen ist, genau aufzeichnen möchte. Dasjenige, was ich gesehen, habe ich stets an den Stellen, wo ich es gefunden, beschrieben, und zwar so kurz, als mir nur möglich gewesen ist. Ich habe alles, was meines Erachtens dem Vaterlande nun, oder auch ins künftige, nützlich seyn kann, aufgesuchet, und dabey alles vermieden, was auf einige Art und Weise, meinem Nächsten anstößig seyn möchte.

Vorrede des Verfassers.

Oeconomische Sachen, habe ich in großer Anzahl gesammlet, sie so natürlich, als ich nur vermocht habe, vorgestellet, und darüber meine unvorgreifliche Gedanken mitgetheilet: Am meisten aber habe mir angelegen seyn lassen, daß diejenigen, bey welchen die Oeconomie die Hauptverrichtung ist, daraus mögen abnehmen können, auf welche Art und Weise die Cultur des Landes zu verbessern ist. Insonderheit ist der Ackerbau täglich mir vorgekommen, in einem Lande, so grösstentheils aus Aeckern besteht. Die kleinen Entwürfe zu der besondern Haushaltung, legen wirklich den Grund zu der großen; denn gleichwie ein großer Baum von dem Sturme übern Haufen geworfen wird, wenn er nicht allenthalben wohl Wurzeln gefasset hat; so geht auch die allgemeine Haushaltung zu Grunde, wo sie nicht auf der besondern gebauet ist.

Gyps habe ich nicht in Schonen gefunden. Ob und wie weit es ein Gyps sey, davon ich unter dem 14ten Junii geredet, und den man bey Malmö und Kalkhafen, (Kalkhamn schwed.) nicht konnte zu sehen bekommen, solches dürfte man nicht besser ausfündig machen können, als wenn ein Bergmann daselbst einen Schurf machte. Es scheint, als wenn der Gyps eine genaue Verwandtschaft mit dem Mondenstein (Selenites) habe. Die klaren Gypsdrusen sind selenitische Crystallen, und ein jeder Selenites ist ein Gyps, vielleicht besteht auch aller Gyps aus gröberern und zusammengewachsenen selenitischen Crystallen, denn diese Kalkarten gähren nicht mit saurem Spiritu. In Anleitung dessen werden bey uns fast

in

in allen Alaunschiefern, kleine selenitische Gypskörner, wiewol nicht größer als Salzkörner, gefunden.

Von Feuersteinen, findet man in den ebenen schonischen Gegenden, beyderley Arten. Lübeckische Feuersteine, sowol weiße als schwarze, trifft man am häufigsten bey der Stadt Lund an. Die besten sind mit einer weißen Kreiderinde überzogen, und hier mehr als zulänglich anzutreffen.

Die klaren französischen Feuer- oder Flintensteine, werden auf der Heide ohnweit Scanör gefunden, und sind völlig so gut, als die ausländischen; in wie weit sie aber hinlänglich seyn, solches wird die Zeit lehren, wenn man darnach im Sande suchet. Man sieht sie auch hin und wieder an der westlichen Seeseite zwischen Malmö und Landscrona, wiewol sparsamer über der Erden.

Der Sperbeerbaum, (Sorbus domestica, For. 398) wächset zwar nicht so häufig in Schonen, wird aber desto häufiger an der westlichen Seite von Oeland in Norden von der Fähre, angetroffen; indem er wie der allgemeinste Baum wild wächset; er kann daher auch nirgends besser gesäet werden, und zu größeren Bäumen aufwachsen, als eben daselbst.

Wallnußbäume, sind in den mehresten und besten Obstgärten, an den ebenen Gegenden in Schonen, als bey Åhus, Cimbrishamn, Malmö, Ystad, Lund ꝛc. gepflanzet; jedoch sieht man die meisten und besten in Lund, Malmö, und Ystad. Sie wachsen also am besten auf dem ebenen Gefilde bey Trälleborg, und in dasiger Gegend. Sie könnten also daselbst, besonders um Köping und Trälleborg herum, am besten gepflanzet werden, sie wachsen

sen aber langsam, bis sie hochstämmig werden. Ausser dem stehen sie in Gefahr, für ungewöhnlich starken Wintern, welche gemeiniglich gerne binnen 20 Jahren wiederkommen, wodurch dann leichtlich die ganze Pflanzung kann verdorben werden.

Ich habe auch nicht vergessen, die auf der Reise vorgekommenen Naturalien aufzuzeichnen, wiewol ich häufig genug wahrnehmen müssen, daß sie in Schonen voraus schon sind fleißig aufgesuchet worden.

Steine, und insonderheit *Petrificata*, sind in Schonen ehedessen überflüßig von dem ehemaligen Archiater und Professor Kilian Stobäus gesammlet, und von ihm dem *Museo Academico* zu Lund geschenket worden; er hat auch außerdem einen grossen Theil dem ehemaligen Archiater Magn. Bromell mitgetheilet, welcher sie in den Actis Societatis Upsalienfis beschrieben hat.

Die Gewächse sind außer denenjenigen, welche ich selbst gesammlet, zu der Zeit, da ich im Jahre 1727 und 28 zu Lund studirte, und in dem Horto Cliffortiano angeführet habe, fleißig von dem öffentlichen Lehrer der Arztneykunst zu Åbo, Hrn. Johann Leche, aufgesuchet, und von ihm seinen *Primitiis floræ scanensis* im Jahre 1744 einverleibet worden, als

Hordeum,	Cerastium,	Trifolium,
Vulvaria,	Galeobdolon,	Nummularia,
Scleranthus,	Geranium,	Asparagus,
Betonica,	Picris &c. &c.	Papaver,
Armoracia,	Centunculus,	Lepidium,
Spartium,	Apium,	Vicia.
Plantago,	Asarum,	
Oreoselinum,	Sideritis,	

Diese

Vorrede des Verfassers.

Diese sind nun neulich mit einer artigen Sammlung, welche der öffentliche Lehrer der Arztneykunst zu Lund, Herr Eberhard Rosen, in seinen *Observationibus Botanicis* zu Lund im Jahre 1749 ans Licht gestellet hat, vermehret worden, als

Verbascum,	Acer,	Crepis,
Dianthus,	Hypochæris,	Allium,
Sisymbrium,	Sison,	Antirrhinum,
Sium,	Vicia,	Senecio &c.

Thiere, besonders Vögel und Insecten, hat gleichfalls der Herr Professor Leche in Schonen zu einer beträchtlichen Anzahl gesammlet, auch dieselben mir bey der Herausgebung der *Faunae Suecicae* gütigst mitgetheilet.

Die Schriften, welche ich in diesem Werke angezogen habe, sind außer dem Tagebuche des Hrn. Baron Hårlemanns (*), keine andere, als meine eigene Handbücher, von welchen ich zum Besten der Nachwelt die Editionen melden muß,

Systema naturae ist gedruckt zu Stockholm	1748.
Flora Suecica - - - - - - -	1745.
Fauna Suecica - - - - - - -	1746.
Hortus Upsaliensis - - - - -	1748.
Materia medica - - - - - -	1749.

Alle in Octavo.

Die Landcharte über Schonen habe ich dem Herrn Ober-Directeur Jacob Faggot zu danken, der aus eifriger Neigung zu den Wissenschaften, und

Liebe

(*) Man lese davon meine Vorrede zu dem ersten Theile der Reise des Herrn Professor Kalms nach dem nordlichen America C. E. K.

Vorrede des Verfassers.

Liebe für seine Landsleute, wie auch aus alter Freundschaft gegen mich, dieselbe abgezeichnet hat.

Freygebigkeit, Gunst und gute Bewirthung ist mir in diesem Lande, und insonderheit sowol von den Edelleuten, als auch Predigern und obrigkeitlichen Personen, so reichlich und gütig erwiesen worden, daß ich aufrichtig gestehen muß, daß ich in keinem Lande, so wohl man mir auch allenthalben begegnet hat, mit so vieler Freude und Gewogenheit bin entgegen genommen worden, als eben in dieser Provinz; wie ich denn auch eben deswegen hiemit einem jeden meinen ehrerbiethigsten Dank dafür abstatte.

Von meinem Leser erbitte mir eine geneigte Aufnahme dieser Reise, nachdem ich dieselbe nach allem meinem Vermögen aufs beste eingerichtet habe. Ich habe wegen verschiedener anderer meiner Werke mich der gütigen Beurtheilung fremder Leser zu erfreuen gehabt, dahingegen aber habe von meinen eigenen Landesleuten, da mich doch bestens bemühet, ihnen zu gefallen, wegen meiner Reisen, Herzeleid genug ertragen müssen; so daß ich wohl nicht gedacht hätte um Gnade, zur Belohnung einer neuen Mühe und sauren Arbeit zu bitten, wenn nicht der Befehl eines großen Königs mein Gesetz gewesen wäre. Insonderheit habe ich gemerket, daß mein Fleiß und meine Emsigkeit, um schleunig und genau alle Versuche zu sammlen, mir zum Schaden gereichet hat, gerade als wenn jeder Hof und jeder Anger eine auf einige Monate sich erstreckende Untersuchung sollte erfordern können, welches mir eben so vorkömmt, als wenn ein Geschichtschreiber in einem Buche ein Land beschreiben will, da doch ein jegliches Dorf ja gar die

Ge-

Geschichte einer jeglichen Familie, ein ganzes Volumen erfordern konnte. Als der Seidenwurm der Spinne ihr dünnes und lückigtes Gewebe vorwarf, versuchte er es fester und dichter zu machen, spann aber sich selbst ein.

Pascitur in vivis livor, post fata quiescit,
Tum suus ex merito quemque tuetur honor.

Daß ich in einem Lande, in welchem ich mich, nach einer fürsichtigen und von vielen angestellten Erndten, mit einigen übrig gelassenen Aehren begnügen müssen, solches ist nicht meine Schuld. Ich muß meine ehemalige Lehrjünger glücklicher schätzen, welche die Ehre haben, einen reichen Jahrwuchs aus den Ländern, in welchen nie ist geerndtet worden, zu holen. Hilft ein gütiges Schicksal dem Professor Kalm von Canada, dem Doctor Haßelquist von dem gelobten Lande, und dem Herrn Osbeck von China (*), so werden sie die merkwürdigsten Curiositäten auf einer gehauften Schüssel hervorbringen können.

(*) Daß der erste Naturforscher zu Hause gekommen sey, ist bekannt, imgleichen daß der zweyte zu Smirna verstorben sey. Von dem dritten aber berichte, daß derselbe anitzo sich hier aufhalte, C. E. K.

Geogra-

CHARTA über das Hertzogthum Schonen.

SMÅLAND.

HALLAND

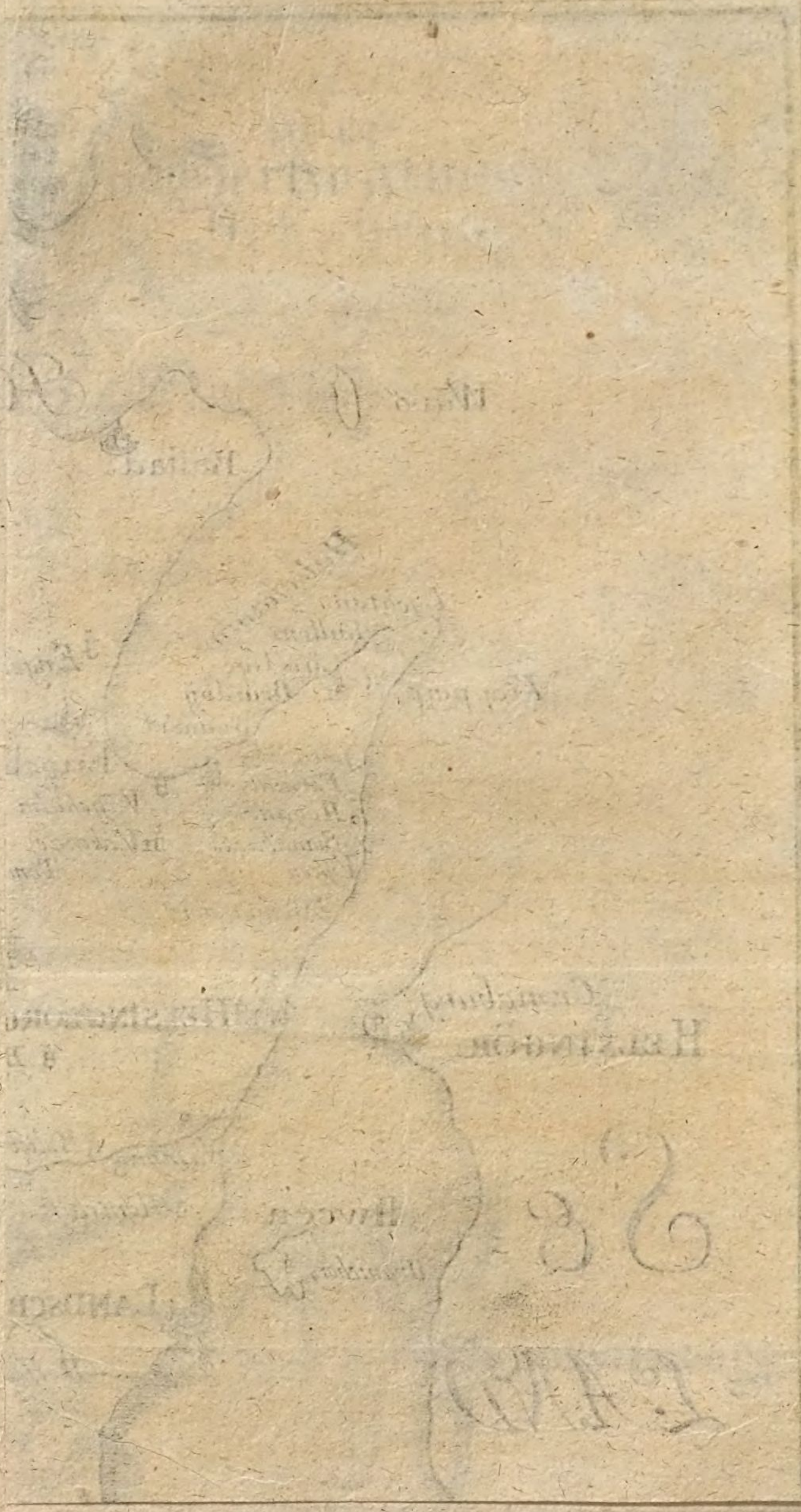
SCHO = NEN.

SEE = LAND

OST = SEE.

Wärö
Båstad
Halsehamn
Lychtan
Kullen
Aris Leye
Krapparp
Brundbij
Swanehel
Jonstorp
Farhult
Höganäs
Svinaback
Vijken
Gunnarstorp
Engeltofta
Engelholm
Vägeholm
Vällinge
Tommarp
Hallandsås
Rysiöholm
Örkeliunga
Skilinge
Östio
Östra Liungby
Åbyn
Blekmåsa
Gunnestorp
N. Vram
HELSINGBORG
Bosarp
Raus
Valagra
Beltebergsa
Glömslöf
Hween
Uraniebor
LANDSCRONA
Helsarp Saxa
Cronoburg
HELSINGÖR
Barsebäck
Borrby
Kiäflinge
Svanstorp
KÖPENHAMN
Amack
Saltholmen
Höja
Lomma
LUND
Agarp
Dalby
Sejo
MALMO
Ularp
Tulstorp
Hyby
Hinby
Torup
Toppegård
Heckeberga
Simontorp
Månstorp
Lindholm
Klorup
Slägerup
Räng
Skanör
Falsterbo
Kiempinge
Gylle
Fredshög
Maglerup
Kiöpinge
Jordberga
Stafsten
Trelleborg
Bedinge
Ryssberga
Fagerhult
Torup
Perstorp
Finnia
Finnia Siön
Wittsiö
Lercksholm
Bälinge
Kedarp
Ryssgård
Wombs
Sio
Womb
Weweröd
Romeel Klint
Everlöf
Söfdeborg
Hörtehamm
Dybeck
Skifvarp
Wemmenhög
Sjörup
Marsvinsholm
Ystad
Bierresiöholm
Herrestad
Kiöpinge
Kragehohn
Ryssgård
Agarp
Loshult
Ousby
Marklunda
Örkened
Grytsiön
BLE=
KIN=
GEN.
Broby
Lursiön
Knislinge
Gumlösa
Sinclairsholm
Hanneskog
Ingeberga
Heligaå
Ströö
Tosseberga
Rablöf
Wanneberga
Ferlöf
Araslöf
Lillö
CHRISTIANSTAD
Hammar
Åsum
Liungby
Kiöping
Ahus
Maltesholm
Ringsion
Hvitskiofle
Andrarum
Raslunda
Torup
Kivik
Espered
Svabesholm
St. Olof
Stenshufvud
Rörum
Tranas
Biörndal
Tanöyholm
Espered
Gladsax
Giärnäs
Tomarp
Cimbrishamn
Cimbris
Åsum
Sösdeborg
Sjöbo

3/4 1/2 1/4 1 2 3
Schwedische Meilen.



Geographische Beschreibung des Herzogthums Schonen, nebst einer allgemeinen Nachricht von diesem Lande.

Schonen ist die Provinz in dem gothischen Reiche des Königreiches Schweden, welche längst in Süden liegt, und sich daselbst zwischen fünf und funfzig Grad, ein und zwanzig Minuten, und sechs und funfzig Grad zwey und zwanzig Minuten der Breite, in Norden von dem Aequator, und zwischen drey Grad achtzehn Minuten und vier Grad und funfzig Minuten der Länge in Westen von dem Meridian des upsalischen Observatorii, erstrecket; so daß die Länge dieses Landes von Norden in Süden nicht über eilf Meilen, und die Breite von Osten in Westen

nicht über neun schwedische Meilen in gerader Linie sich beläuft. Der Areal-Inhalt des festen Landes machet ungefähr achtzig Quadratmeilen aus.

Die Gränzen dieses Landes sind folgende:

Die nordliche Seite gränzet in Westen an Halland, und in Osten an Småland.

Die östliche Seite, nordwärts von Christianstadt stößt an Bleckingen, südwärts von Christianstadt aber geht der Strand nach der Ostsee.

Die südliche Seite liegt nach Deutschland zu, ist aber davon durch die Ostsee unterschieden; so daß an der Stelle, wo die näheste Ueberfahrt ist, nämlich zwischen Ystadt in Schonen, und Stralsund in Deutschland, vierzehn Meilen gerechnet werden.

Die westliche Seite stößt in Norden von Helsingborg mit dem Ufer an das große Weltmeer, in Süden von Helsingborg aber liegt es gerade gegen Dänemark über, so daß man zwischen Helsingborg und Helsingör über den Oresund eine halbe Meile, zwischen Malmö und Copenhagen aber über Droden vier Meilen rechnet.

Das Land ist beynahe vierkantig, und nach den Landstraßen von Norden in Süden vierzehn Meilen lang und eilf Meilen breit. Es hat folgende

Städte.

1. Christianstadt liegt an der östlichen Seite des Landes, sechs Meilen von Småland, an dem bey Åhus in die See fallenden Flusse Helge-å, und ist mit Wällen befestiget, und eine Residenz des Landhauptmanns, der zu Christianstadt gehörenden Landshauptmannschaft. (Län.)

2. Hel-

2. Helsingborg liegt gerade gegen Christianstadt über, jedoch an der westlichen Seeseite, und mitten vor Helsingör.

3. Cimbrishamn liegt an der südostlichen Seite von Schonen, gerade gegen Borneholm über, so vier Meilen davon in der See liegt.

4. 5. Scanör und Falsterbo liegen an der südwestlichen Seite von Schonen, gegen Dänemark zu.

6. Malmö liegt an der westlichen Seite gegen Copenhagen über. Ist mit Wällen und einem Schlosse befestiget, auch dabey die Residenz des Landshauptmanns über das malmöhusische Lehn.

7. Landscrona liegt auch an der westlichen Meeresseite, unweit der Insel Wehn (Hven), jedoch mehr nach Süden, ist auch mit einem Schlosse befestiget.

8. Ystadt liegt an der südlichen Meeresseite, doch näher nach der östlichen Kante, eben so wie Trälleborg nach der westlichen.

9. Engelholm liegt nordwärts ab von der Bergspitze (Kullen) zwischen Helsingborg und Halland an dem westlichen Strande, und an der innersten Wike von Halsehamn.

10. Lund die einzige Landstadt vier Meilen in Norden von Trälleborg, eine Meile von dem westlichen Ufer bey Lomma, hat eine berühmte Akademie.

Die Landvogteyen, oder sogenannte Härader in Schonen, sind in zwey Lehne oder Landshauptmannschaften vertheilet, nämlich in die Malmöhusische und Christianstädtische, welche in Westen bey Halsehamn, und an der östlichen Seite von Ystadt geschieden werden, so daß diese das nordostliche Land und die malmöhusische Landshauptmannschaft das südwestliche Land in sich begreift.

In dem malmöhusischen Lehne liegen dreyzehn Landvogteyen.

1 Lugude darinnen liegt Helsingborg und Kullen.
2 Ronneberga — Landscrona.
3 Ensiö — Naes, annelöf.
4 Herjager — Barsebaeck.
5 Torne — Lund.
6 Bara — Lomma, Haeckeberga.
7 Orie — Malmö.
8 Skints — Skanör, Trälleborg.
9 Wemmenhög — Anderslöf.
10 Frosta — Bosiö, Ringsiön.
11 Fers — Moslätten, Söfde.
12 Liunits — Siörup, Nöbbelöf.
13 Herrestach — Ystad. Krageholm.

Zu dem Christianstädtischen Lehn gehören zehn Landvogteyen oder Härader.

1. Das östliche Gyinge — Loshult, Farlöf.
2. Das westliche Gyinge — Wisseltofta.
3. Willands — Åhus.
4. Das nordliche Asbo. — Tossiö.
5. Das südliche Asbo — Wrams-Gunnarstorp
6. Gärds — Linneryd, Hwitsköfle.
7. Ingelstad — Torstar, Bollerup.
8. Albo — Andrarum, Raslunda.
9. Färrestad — Gladsax.
10. Biära — Engelholm.

Die Situation des Landes ist verschieden.

Berge und Hügel sind zwischen dem nordlichen und südlichen Bergsrücken sowohl in dem östlichen als nordlichen

lichen Gyinge-Härad; Es sind auch in dem Gerds Härad verschiedene, jedoch nicht sonderlich hohe und klippichte, oder sonsten merkwürdige Berge.

Der nordliche oder hallandische Bergrücken, ist ein hoher langer und mit Wald bewachsener Bergstrich, welcher von der Westsee gegen Osten sich erstrecket, und Halland und Schonen von einander scheidet; bey der småländischen Granze aber vertheilet er sich dem Ansehen nach in viele kleine Bergrücken und Hügel.

Kullen ist eine hohe klippichte Bergkette, die eine Meile lang ist, von Osten in Westen, und zwischen Helsingborg und Engelholm mit kahlen Bergen, gegen die Westsee zu liegt.

Der südliche Bergrücken erstrecket sich gleich von Kullen queer durch Schonen gegen Osten, wird an verschiedenen Stellen abgebrochen, angenehmer, mit laubichten Bäumen bekleidet und zuletzt vertheilet.

Stenshufwud, ist eine hohe und steile Steinklippe, welche mit der Ecke in der Ostsee steht, an der nordlichen Seite von Cimbrishamn.

Rammeleklint ist eine hohe Steinklippe zwo Meilen in Osten von Lund, welche sich eine ganze Meile lang nach Ystadt zu erstrecket, und immer niedriger und niedriger wird.

Die Seen in Schonen, sind nicht groß, auch nur wenige an der Zahl. Die mehresten sind gar klein, liegen in der nordlichen Waldgegend, als Finian, Beckaskogs-Siö, Christianstads-Siö.

Ring-Siö ist einer von den ansehnlichsten, liegt mitten im Lande, und ins Kreuz zwischen Christianstadt, Lund, Cimbrishamm und Helsingborg, und umgiebt Bosiökloster.

Söfdes-Siö liegt Südost von Rammeleklint.

Der kleine Häckebärgische See, liegt in Südwesten bey Rammeleklint.

Woms-Siö liegt in Nordost von Rammeleklint in Fers Härad.

Die Flüsse sind wenige und von keinem Ansehen, wenn man den Fluß Helig-å ausnimmt.

Helig-å ist ein großer Fluß, der aus dem Helga-Siö bey Wexiö durch Möcklen in Småland läuft, und viele Krümmen machet, ehe und bevor er bey Christianstadt und Åhus in die Ostsee fällt.

Roen fällt in den Ocean, an der nordlichen Seite von Kullen, bey Engelholm.

Sarån läuft in den Sund bey Landscrona.

Höja läuft in Süden von Lund, und fällt ins Meer bey Lomma; kömmt von dem häkebergischen See.

Säja fällt ins Meer an der nordlichen Seite von Malmö, und kömmt von Borringe-Siö.

Käflinge fällt ins Meer, zwischen Lund und Landscrona, und kömmt aus dem Woms-Siö.

Raus ergießt sich ins Meer zwischen Landscronā und Helsingborg, nachdem er Bälteberga und Wallåkra vorbeygegangen ist.

Inseln, oder Eylande sind an den schonischen Ufern nicht zu finden.

Hwen ist die einzige schonische Insel, so von einigem Werthe ist; sie hat eine Meile im Umkreise, und liegt in dem Sunde, eine Meile von Landscrona.

Wiken, oder kleine Seebusen und Häfen, sind wenige um Schonen herum.

Halsehamn, an der nordlichen Seite von Kullen, ist die größeste Wike, welche von dem Ocean bis nach Engelholm hinangeht.

Ellenbogen in dem Meerbusen zwischen Scanör und Malmö.

Åhus

Åhus öffnet sich ein wenig bey der Helig-å Münde. Ystadt, an der östlichen Seite der Stadt, ist eine lange Wike.

Saltwiken wird der kleine Seebusen an der nordlichen Seite des Auslaufs des Flusses Kiesling-å genennet.

Slätten, d. i. die Ebene, liegt an allen Schonischen Seeküsten und auf derselben sieht man keine Bäume. Sie erstrecket sich von Christianstadt nach Cimbrishamn, von Ystadt nach Skanör, Malmö, Lund und Landscrona. Es scheint, daß alle Ebene natürlich in drey Arten könne vertheilet werden, nämlich, in Ler-Slätten, Sand-Slätten und Mo-Slätten.

Ler-Slätten, d. i. eine Ebene die aus Letten oder Lehmerde besteht, fängt sich bey dem südlichen Ufer in Schonen an und geht von Ystadt, Trälleborg, Skanör, Malmö und Lund vorbey, zwischen Rammeleklint und dem Sunde, nach Landscrona hinauf. Diese Ebene ist die größeste und weitläuftigste, und hat eine mit mehrerm Lehm vermischte Erde, als andere Ebenen, wie sie denn auch daher fruchtbarer ist. Sie hat auch mehrere Feuersteine, als die andern, und wird gemeiniglich Wästra-Slätten (die westliche Ebene) Stora-Slätten (die große Ebene) Lunna-Slätten (von der Stadt Lund) Malmö-Slätten (von Malmö) Trälleborg-Slätten (von Trälleborg) mithin nach den benachbarten Städten genennet.

Sand-Slätten, d. i. eine Ebene, die ein sandichtes Erdreich hat, ist schmaler, erstrecket sich von der östlichen Seeseite von Åhus nach Christianstadt, von Tossebro nach Cimbrishamn; ist an einem oder andern Orte abgeschnitten, und besteht aus einer sandichten Erde, ist also dienlicher zu Rocken und Buchweizen, als zu einer andern Art von Getreide. Diese Ebene wird gemeiniglich Ostra-Slätten genennet.

Mo-Slätten, d. i. eine Ebene, die aus Heide und Triebsande besteht. So mag ich eine kleine Ebene, welche zwo Meilen lang ist, und in Fers-Härad oben im Lande liegt, nennen. Sie ist zwischen den beyden erstern gelegen, und nimmt ihren Anfang bey Sofde-Siö, erstrecket sich gegen Norden, und geht ostwärts um Rammeleklint. Sie besteht aus Triebsande, der mit Heide vermischet, und also uralt und am magersten ist.

Der Triebsand wird an verschiedenen Stellen in Schonen aufgeworfen, und verderbet das Land, ist aber den Heide- und Sandebenen am beschwerlichsten. Der meiste und schädlichste ist bey Engelholm. Er wird auch häufig bey Falsterbo, Svinabeck, Ystadt, Åhus, Raslunda, Söfde, Helsingborg und Landscrona gefunden.

Skogsbygden, oder die Waldlandschaft, ist an denen Orten, wo das Land bergicht ist und höher liegt, so daß Barrskog, (oder ein aus stachelichten Bäumen bestehender Wald) oberhalb Christianstadt und in dem östlichen Gyinge-Härad gefunden wird, Löfskog (oder ein aus laubichten Bäumen bestehender Wald) aber geht über einige Bergstrecken nach Rammeleklint, und also näher nach der östlichen Ebene.

Linneryös- oder Wrams-Wald in Gers-Härad, an der südlichen Seite von Christianstadt, ist ein großer Büchenwald.

Das Clima wird nach den Elementen beurtheilet.

Die Belegenheit des Landes ist in den ebenen und waldichten Gegenden nicht einerley.

Die

Die Ebenen liegen flach und gar niedrig in Anse-hung der offenen See; sie sind von Natur in nach und nach zu- und abnehmenden, und daher kaum zu bemer-kenden Krümmen oder Convexitäten geleget; diese aber sind in Ansehung ihrer Weite doch merklicher, und durch länglichte schmale Thäler von einander geschieden, eben so wie in Flandern, mit welchem Lande Schonen in Ansehung seiner Art und Beschaffenheit die meiste Gemeinschaft hat. Die Erde besteht hier aus Sand oder Lehm, mit schwarzer Erde, ohne Felsen und Erd-höcker.

Die waldichten Gegenden sind höher in Anse-hung der offenen See, liegen oben im Lande hinauf, und weiter von den Ufern, mehrentheils nach der nord-lichen Seite. Diese sind voller Hügel, doch nicht so mit Bergen angefüllet, als die obern Provinzen in Schweden. Der Grund besteht aus Felsen, Felsen-steinen, harter und unbändiger Erde, und Erdhöckern.

Das Wasser, welches an dreyen Seeseiten dieses Land umgiebt, zieht die Kälte zu sich von dem ebe-nen und flachen Lande (Slätten); weswegen der Winter hier sehr kurz und gelind ist, so daß das Eis sich selten vor der Mitten des Christmonathes legen, und selten länger als bis zur Mitte des Hornungs liegen bleiben kann. Obgleich das waldichte Land, wegen seiner Höhe, Härte und wegen seines Schattens etwas kälter als das flache Land ist; so ist es dennoch weit wärmer, als die übrigen Provinzen sind, so daß die, welche von Schweden zur Winterszeit herunterreisen, selten ihre Schlitten länger, als bis **Marklunda** oder **Broby**, gebrauchen können.

Die Luft, welche allezeit auf dem ebenen Lan-de von der See in Bewegung ist, verzehret die Säure in der Erde, so daß allhier weder Erdhöcker können er-

zeuget werden, noch ein Mooß das Feld bedecken kann; zur Herbst- und Frühlingszeit aber, verursachet die Luft mit ihrer Feuchtigkeit, eine sumpfichte Erde und einen durchdringenden Luftkreis (penetrante Atmosphäre). Wo das ebene und waldichte Land zusammen stößt, daß die warme Luft des Sommers von dem ebenen Lande ruhen kann, daselbst entsteht der angenehmste Sommer und das mildeste Climat.

Die Wärme stellet sich nicht nur eher zur Frühlingszeit, in diesem von allen schwedischen Provinzen, am meisten in Süden gelegenen Lande ein, sondern währet auch länger im Herbste. Da sie also diese Provinz auch länger belebet: so wird hier auch verschiedenes zur Reife gebracht, welches in den obern Ländern in Schweden nicht kann eingesammlet und eingeerndtet werden.

Es kann demnach ein, mit einem so vortrefflichen Climate versehenes Land, nicht anders als das herrlichste seyn; ja es ist Deutschland und Dänemark so ähnlich, daß man sagen möchte, daß das Meer gleichsam mit Gewalt Schonen von den südlichen Ländern abgeschnitten, und es Schweden beygeleget habe.

Die Naturalien richten sich nach dem Climate.

Das Erdreich ist allem Ansehen nach zuerst entstanden, da der Wassermooß (Sargazo) des ehemaligen Meeres, seinen Lehm mit solchen Thieren, welche mit harten Schalen überzogen (Ostrocodermata) und hernach zu Kalkbergen außen vor dem Lande angewachsen sind, niedergesenket hat; worauf der in dem Meere crystallisirte Triebsand nach den Seiten getrieben, und in Sandschiefer ist verwandelt worden, da denn endlich der Schlamm, der sich aufs neue mit anderm Sande darauf geleget, zu Schiefergestein ist gepresset worden.

Sandsteinschiefer zeiget sich bey der südostlichen, südlichen und westlichen Seite des ebenen Landes, zu einem Zeichen, daß diese Ebenen zuerst von dem Sandschiefer Land gewonnen haben.

Schiefergestein, welcher an der ostlichen Seite Alaun und an der westlichen Seite Steinkohlen hält, wird in den meisten Thälern auf dem sogenannten Slätten, oder ebenen Lande gefunden, zu einem Zeichen, daß derselbe, da er auf dem Sandschiefer liegt, ebenmäßig sich über den größten Theil des ebenen Landes erstrecke.

Kalkberge, welche aus lauter zusammengebrachten fremden petrificirten Meerthierschalen bestehen; davon findet man hohe Strata, unter hohen Bergen, wo beynahe das ebene Land an das waldichte stößt.

Feuersteine trifft man überall auf dem ebenen Lande, und mehrentheils auf der Lehmebene an. Sie sind alle mit ihrer Kreidenrinde überzogen. Selten aber sieht man sie an hochgelegenen Oertern, davon die Ursache unter dem 26sten May ist gemeldet worden.

Kalkstein oder Mergelkalk, (Systeм. Nat. 151 num. I.) liegt hin und wieder auf dem sogenannten Slätten, und ist mit seiner vena haematica durchbohret.

Kiesel- u. Klappersteine von grobem Sande, Schiefer, Kalk, Feuersteine, Mergelsteine, liegen hin u. wieder sowohl auf der harten Erde, als auch anderswo zerstreuet.

Petrificata habe ich mehrentheils auf der Lehmebene, im Sande, und in Feuersteinen, doch am meisten in Kalk angetroffen; der Kalkberge, welche einzig und allein aus petrificatis bestunden, nicht zu gedenken. Diese waren Schneckensteine (Conchites, Cochlites,) Seeapfelsteine, (Echinites,) Schneckenschalen, (Nautilus,) Trochiten, (Entrochus,) Sternsteine, (Asterias) Schoß- oder Pfeilsteine, (Belemnites) Corallengewächse, (Corallites) Natterzünglein, (Glossopetrae) u. s. w.

Kreide,

Kreide ward wenig in Schonen, insonderheit um Malmö herum, gefunden, und zwar in runden Bällen; öfters war sie mit Kalk und Sand vermischet; da man doch ganze Berge voll reiner Kreide auf der dänischen Insel Möen gerade gegen Falsterbo über findet.

Der Sand auf dem ebenen Lande besteht mehrentheils aus einem klaren und feinen Triebsande, welcher nach dem Verlaufe vieler Jahre oben im Lande, in ein sandichtes Feld, oder auch zu Graus, Klappersteinen, Feldsteinen, Schiefer und Berg ist verwandelt worden.

Bernstein wird selten in großen Stücken gefunden, wohl aber wird er mit dem Triebsande, sowohl bey der östlichen, als südlichen Meerseite, insonderheit bey Raflunda, Trälleborg und Falsterbo, aufgeworfen *a*).

Der Lehm, der an den offenen Gegenden von Schonen gefunden wird, ist gemeiniglich blauer Lehm, und ein Lehm, der mit Sand und Mergel vermischet ist.

Torf wird in allen Thälern gefunden; auf dem ebenen Lande wird er zum Heizen aufgestochen, und in dem waldichten ist er mehr mit Heide vermischet.

Die Gewächse richten sich gar sehr nach der Art und Beschaffenheit der Erde.

Die Wälder halten sich meist zu einem hochgelegenen Lande; daher findet man dieselben an der smålandischen Gränze, und in der Mitte von Schonen, sonderlich im Gyingischen und in der nordlichen Landvogtey.

Die Winterwälder von stachlichten Bäumen, werden mehrentheils in den nordlichen Landvogteyen, als in der Vogtey Gyinge gefunden, sehen aus wie die übrigen Wälder in Schweden, und bestehen daher aus Tannen, Fichten, Wachholder, Heide, Mooß und Farrnkraut.

Die Sommerwälder von laubichten Bäumen, zieren das Land prächtig, und zwar desto mehr, je näher sie

a) Der Herr Verfasser hat selbst ein mehreres hievonunter dem 31sten May berichtet. *C. E. K.*

sie dem ebenen Lande sind, bis sie endlich sich in grössern und angenehmern Feldern öffnen; sie bestehen aus Büchen, Eichen, Haseln, Hagbüchen, Birken, Eschen, Weiden u. s. w.

Die Büchenwälder nehmen gleich ihren Anfang binnen der schonischen Gränze, werden groß und weitläuftig und nehmen so zu, als die Fichten nach der Ebene hin abnehmen. Diese geben mit ihren weiten Kronen, grünen Blättern, ebenen Stämmen Schatten und bedecken mit ihren itztbesagten Blättern die Erde.

Hollunder wächst bey allen Dörfern wild, sowohl in dem waldichten als ebenen Lande, und die Beeren werden allezeit reif.

Das Feld wird, je näher man zum ebenen Lande kömmt, mehr und mehr grün und angenehm, wenn Heide, Mooß, Erdhübel und Steine ausgeschlossen werden.

Die Wiesen, (wiewohl sie nicht so weitläuftig und allgemein auf dem ebenen Lande, wo das meiste Feld aus Acker besteht, sind) beleben aus anberegter Ursache, gleichfalls den Anschauer mit einer höhern grünen Farbe, außerdem daß sie mehr mit Blumen ausgezieret sind, als ich irgends an einem andern Orte gesehen habe.

Sauerampfer bedecket die Brachfelder, daher sie davon ganz braun aussehen.

Wilde Ochsenzunge, oder Schlangenhaupt, (Echium) sieht man auf den abhängig liegenden Feldern in größter Menge, und dieses Kraut bedecket dieselben mit seiner hohen blauen Farbe so wohl, daß nichts prächtiger kann erdacht werden.

Gelb und hellscheinend sahen die Aecker von Goldblumen, (Chrysanthemum). Die Brachfelder von St. Johanniskraut, (Hypericum). Die Sandfelder von Stöchaskraut, (Stoechas echina) aus.

Roth wie Blut waren bisweilen ganze Hügel von Leinkraut, (Viscaria).

Weiß wie Schnee waren die sandichten Felder von den wohlriechenden Feldnägelein, (Dianthus).

Scheckicht oder bunt waren die Wege an den Seiten von wilder Ochsenzunge, (Echium) Wegwarten, (Cichorium), Ochsenzunge, (Anchusa) und Pappeln, (Malva).

Die Ackerfelder, insonderheit auf dem ebenen Lande, sind so zahlreich und fruchtbar, daß man nichts anders sieht, als wie der Himmel um das Korn sich mit dem Horizonte schließt.

Das Korn oder Getreide, ist Rocken, Gerste, Haber, Weizen, Wicken, Erbsen, Bohnen, welche nach Beschaffenheit des Erdreichs, besonders aber in und nahe bey dem schönen Gerds Hårad, mit einander stückweise abwechseln.

Der Buchweizen machet die weißen Sandfelder schneeweiß, und von dem Honig wohlriechend.

Die Weyde, ob sie gleich mager aussieht, ist doch fett und giebt dem Viehe ein gutes und wohlschmeckendes Futter.

Die Gärten in einem so gelinden Climate sind die herrlichsten im ganzen Reiche. Denn man findet hier.

1. Die auserlesensten Obstbäume, als: Borstorferäpfel, astracanische Aepfel, französische Zwergbäume, Cavilier, Renetten, *Bon-chretiens*, Bergamotten, Wallnüsse, Castanien, Quitten, Maulbeerbäume, Apricosen, Persiken, Mandeln; ja Pimpernüßlein, Cellersche Nüsse und *Laburnum*, oder Baumbohnen sind hier allgemein. Die Weinranken werden an den Wänden aufgeführet und legen sich auf den Dächern, ohne in allgemeinen Wintern zu erfrieren, und ohne daß sie bedecket werden, welches man selten in den obern Provinzen sieht.

2. Be-

2. Beschneidelungen zu Cabinetten, Labyrinthen und andern Zierrathen, sieht man allenthalben nach der Gärtnerkunst eingerichtet.

3. Schwibbogen = Gänge von Hagebuchen und Linden.

4. Hohe Häcken von Büchen, Linden und Hagdornen.

5. Brusthäcken von Buchsbaumholz und Liguster sehr wohl beschnitten.

6. Pyramiden von Taxbäumen, Waldwinden, (Caprifolium). Der Epheu bedecket die Häuser, als wenn Tapeten daran aufgeschlagen wären.

7. Alleen von Pferdecastanien, Linden = Ulmen= Pappel = weißen und grünen Weidenbäumen zieren das Land.

8. Von Kräutern sieht man nicht nur alle diejenigen, welche in den obern Provinzen zu finden sind, sondern man sieht auch die schönsten Figuren von Buchsbaum, den größesten Ueberfluß von wohlriechenden Lilien, gar vieles von Iris bulbosa, Corona imperiali, Croco, Helleboro nigro, und alle Beeten sind garnirt mit Lavendel, Meliß und Raute, welche den Gärten einen erquickenden Geruch geben. Ja der Fenchel und Anis selbst kömmt hier nicht nur zur Reife, sondern säet sich auch selbst.

Die Thiere sind den Gewächsen in einem so herrlichen Lande gleich.

Das Hornvieh ist in Schonen, besonders auf dem ebenen Lande (på Slätten) größer, als oben im Lande. Wir bekommen von Schonen die gemästeten Ochsen in großer Menge, zu geschweigen, daß daselbst die Kühe dreymal des Tages gemolken werden.

Die Pferde sind hier gleichfalls größer, als oben im Lande, und sie gehen hier in den waldichten Gegenden, den ganzen Winter hindurch in den Büchenwaldungen.

gen. Wir bekommen auch daher unsere, richtige Maasse haltende, Cavallerie- und Kutschpferde.

Schafe sieht man nirgends bey uns in grösern Heerden laufen, sie sind auch nirgends fetter, als auf den ebenen Landgegenden, da sie auf der Weyde gehen, und gemolken werden.

Die Schweine sind auch grösser; man sieht am besten, wie davon eine Menge gehalten werde, wenn sie zur Herbstzeit in die Büchenmast schockweise gesendet werden; da sie dann zur Winterszeit so dick und fett wieder nach Hause geholet werden, daß man sie kaum wieder kennen kann.

Die Gänse sehen überall weiß aus, fliegen und schreyen auf den großen Feldern, so daß kaum ein altes Weib, das in der schlechtesten Hütte zur Miethe sitzt, gefunden wird, so nicht Gänse haben sollte, weil so guter Vorrath an Haber zu finden ist.

Die Schwäne schwimmen mit ihren erhabenen Flügeln an den Ufern, mehrentheils bey Ellenbogen, zwischen Malmö und Skanör, da sie jährlich häufig geschossen werden.

Die Enten halten sich hier bis zur Weihnachtszeit, ja bisweilen, wo der Winter nicht gar zu stark ist, den ganzen Winter über auf.

Die Störche, welche sich kaum nach Schonen über wagen, sieht man täglich mit ihren langen Beinen auf dem ebenen Lande spazieren; sie bauen ihre Nester, bey die Dörfer auf den Bäumen, oder auch auf den Dächern.

Die Krähen schreyen in allen Bäumen, welche um den Dörfern herum auf dem ebenen Lande gepflanzet sind.

Die Staare, oder Sprecher, welche mit andern Strichvögeln nach Johannis die nordlichen Provinzen ver-

verlassen, halten sich hier unten auf dem ebenen Lande auf, und schreyen in den Bäumen, bis in den spätesten Herbst.

Die Lerchen schweben mit ihrer täglichen Musik über alle Ackerfelder so dick als wie die Sterne.

Die Nachtigallen musiciren alle Nächte in den laubichten Hainen, welche dem ebenen Lande am nähesten liegen.

Die Frösche quacken und läuten zusammen, bis in den spätesten Abend, ohne Aufhören.

Fische werden aus dem Meere, als aus einer reichen Vorrathskammer, gefangen; daher sind auch so viele und schöne Fischerdörfer, welche wie Städte aussehen, an den Ufern, wo der Fisch, wie überall bekannt ist, streichet, als bey Kullen, wegen des Herings bey, Cimbrishamn, wegen des kleinen Seefisches, den die Engländer Sandilz, (d.i. Anguillam de arena Linn. Faun. 303.) die Schweden aber Tobis nennen, bey Kywick, wegen des Aals. Zugeschweigen, der übrigen Stellen, als Bedinge, Barsebäck, Vigen, Hojenäs, Mölle und Arilsleien, wo Dorsch, Flundern, Lachs, und andere Seefische in Menge gefangen werden. Vielleicht könnten und sollten mehrere eingerichtet werden.

Bienen werden in ihren Körben auf der sandichten Ebene, woselbst sie wegen des Buchweizenfeldes hinlänglicheren Honig sammlen können, häufiger, als bey uns an irgend einem andern Orte, gehalten.

Spanische Fliegen werden auch auf den Bäumen, an der südlichen Seite von Lund so allgemein gefunden, daß selten ein Blatt von Ligustro, oder Eschen gefunden wird, so nicht von ihnen sollte durchgefäget seyn.

Es ist also unläugbar, daß kein Land in Schweden sey, welches mit Schonen könne verglichen werden, und daß keines in Europa zu finden sey, so demselben, wenn alle diese Vortheile gegen einander aufgewogen werden, mit Recht könne vorgezogen werden.

Die Einwohner sind also glücklich, welche ein so edles Land bewohnen, und es könnten derselben weit mehrere seyn.

Von Städten sind in Schonen, nicht nur mehrere, als in einer andern Provinz, sondern auch die artigsten. Sie sind von Holz und Mauersteinen erbauet, mit Dachziegeln bedecket, und mit gepflanzten Bäumen ausgezieret.

Die Güter, welche der schonische Adel besitzt, sind nicht nur die zahlreichsten, sondern auch die größesten und prächtigsten, dieweil sie mit dem Reichthume des Landes übereinkommen. Ihre Häuser sehen aus wie die besten Schlösser, welche an dreyen Seiten umher mit dicken und fast schußfreyen aus dem Grunde aufgeführten Mauern und Thürmen, wie auch mit Graben und Zugbrücken versehen und umgeben sind.

Die Kirchen, welche alle von Steinen und schneeweiß auch mit bleyernen Dächern bedecket sind und keine Thürme haben, sind so häufig, daß beynahe ein jegliches großes Dorf seine eigene Kirche hat; es ist daher nicht seltsam, wenn man auf einem kleinen Berge auf dem ebenen Lande, zwanzig bis dreyßig Kirchen, von welchen, wenn alle Glocken auf einmal gezogen werden, der herrlichste Klang die Luft erfüllet, rechnen kann.

Die

Die Dörfer liegen auf dem ebenen Lande in den Thälern zwischen den Feldern, wo Wasser zu finden ist, Sie sind öfters so groß, als kleine Städte, und mit Gassen, einem allgemeinen Teiche, öfters auch mit einigen Bäumen von Ulmen, Eschen, Flieder, bisweilen auch mit kleinen Gärten versehen.

Die Höfe sind mehrentheils für eine jegliche Haushaltung, an allen Seiten des Hofes mit weißen Wänden von Lehm umgeben, und mit Strohdächern, die öfters bereits mit Mooße bewachsen sind, bedecket.

Gehäge, davon nur wenige auf dem sogenannten Slätten gefunden werden, sind von aufgeworfenen Wällen mit Wassergraben gemachet, und schließen, die zu mehr als einem Dorfe, oder Kirchspiele gehörende Gründe in dreyen Theilen, nämlich, in Rockenfeld, Gerstenfeld und Weide ein.

Die schonischen Producten sind mancherley.

Das Getreide insonderheit auf dem ebenen Lande, ist so hinlänglich, daß Schonen mit Recht die Kornkammer des schwedischen Reichs könnte genennet werden, und besteht aus Rocken, Gersten, Haber, Buchweizen und Erbsen.

Obst wird hier in Menge gefunden. Es wird auch hier viel Kümmel ausgesäet, und aus dem Lande geführet.

Potasche, Pech und Theer wird aus den waldichten Landesgegenden verkaufet.

Gemästete Ochsen, Reuterpferde, Speck und Wolle kommen aus den Viehhöfen.

Fische, nämlich Hering, Aale, Lachse, Dorsch, Tobis, oder Sandilz, Schollen und Krebse giebt die See.

Geräucherte Gänse, Pflaumenfedern, Schwanenfedern, Honig und Wachs geben die fliegenden Thiere.

Mühlensteine, Wetz- und Sandsteine, Leichensteine und Feuersteine giebt die Erde.

Alaun, Steinkohlen, Kalk, Ziegelsteine, Glas, Oel ꝛc. ꝛc. giebt auch die Erde, wenn die Kunst dazu gekommen. Der Manufacturen nicht zu gedenken.

Es ist also kein Land, welches größere Vortheile hat, als

Schonen.

Das

Das Jahr 1749.

Am 29sten April.

Die Akademie zu Upsala war, seit dem ich meine westgothische Reise im Jahre 1746 geendiget hatte, mein Aufenthalt gewesen, und weil ich also nun ins dritte Jahr stille gesessen, und dabey auch eben so lange gearbeitet hatte: so fingen meine Kräfte und meine Gesundheit an zu wanken; so, daß ich eine beschwerliche Reise, als einen besondern Vortheil ansehen mußte.

Der Frühling war nun vorhanden, nachdem der Winter so Abschied genommen hatte, daß kaum einige Schneeflocken in den Wassergraben und an schattichten Stellen mehr zu sehen waren. Der Sommer hatte auch kaum einige wenige von seinen Vorläufern hervorbekommen. Sie guckten nur an den südlichen Seiten der Ackerraine, und an beyden Seiten der Wege hervor, indem an denselben das Gras mit seinen grünen Blättern hervorkam. Von den Kräutern aber hatte noch kein Kraut es gewaget, einige Blätter auszuschla-

gen, außer Gülden Gänserich, Alchemilla (Flor. Suec. 135.) und Fünffingerkraut, (Potentilla adscendens. Flor. 419.) welches sich heute zum erstenmale zeigete. Es hatte auch noch kein Baum gewaget, seine Blätter auszuschlagen, als nur der Stachelbeerbusch, (Uva crispa Flor. 195.) der gleichfalls erst heute seine Knospen eröffnete, und seine Blätter hervorließ. Auf dem ganzen Felde war heute noch keine einzige Blume zu sehen. Die um Upsala herum gelegene Aecker, welche zu dieser Zeit die Augen der Einwohner mit dem grünen Winterrocken zu erfreuen pflegen, stunden nun ganz nackend, und gaben dem Landmanne die schlechteste Hoffnung, die ihm doch nur selten fehl geschlagen hat. Denn die im vorigen Sommer eingefallene starke Dürre, hatte die mit Mergel vermischte Lehmerde, so ausgetrocknet, daß der letztverflossene Herbst und Winter dieselbe nicht hatte erweichen können, es sey denn, daß die Erde unter dem Froste, der tief genug gegangen war, trocken gelegen hätte. Dahingegen stund die grüne Saat an den Orten, wo Sandacker war, angenehmer, denn der Sand zieht mehrere Feuchtigkeit an sich, als der Lehm und Mergel, welcher, wenn er einmal ist trocken geworden, nicht ohne viele Näsſe erweichet wird.

Mergel war hier um Upsala mehr, als irgend an einem andern Orte zu finden, und er pfleget auch hier nicht wenig zu der Fruchtbarkeit dieser Aecker beyzutragen. Aller unächter Porcellainthon, der hier bey dem Schlosse gegraben, und nach der Porcellainhütte Rörstrand bey Stockholm gebracht wird, um zu Porcellaingeschirren verarbeitet zu werden, ist nichts anders, als reiner Mergel. Durch Mergel, oder Erdmergel, wie ihn einige nennen, haben die Engländer und Franzosen ihre Aecker zu mehrerer Fruchtbarkeit gebracht; es ist daher auch unsere Nation in den letztern Jahren, und nachdem wir angefangen haben den Ackerbau zu verbessern, ernstlich darauf bedacht gewesen, wie

sie

sie in unserm Vaterlande eine so nützliche Erdart finden möchte. Wir haben uns daher von England, Frankreich und von den Niederlanden Stuffen von dem dasigen Mergel geschaffet; weil aber derselbe ungleich an Farbe und Halt gewesen ist, so hat man Schwierigkeiten gefunden, ein unzertrennliches Kennzeichen vom Mergel zu geben, bis man vor einem Jahre bemerket, daß ein jeglicher Mergel mit sauren Feuchtigkeiten, als Eßig, Scheidewasser und dergleichen gähre; man schloß daraus, daß der Mergel nichts anders, als ein Kalk- oder Kreidelehm, mithin eine weiße oder braune Kalkerde Schw. Bleke *b*) oder Allfwar-Mo *c*) sey, welche die Eigenschaft ihrer Mutter behielte, die Säure in der Erde, welche machet, daß sie nicht dienlich für Gewächse ist, zu brechen. Die Gärtner, welche ihre Gewächse in Töpfen pflanzen, merken täglich, wie die Erde eine Säure annimmt, indem der Topf einen Schleim oder Schimmel ausschwitzet, da denn der Mooß sich auf der Erde so fort einfindet. Der Mooß (Musci nicht Lichenes; oder Algae) findet sich gemeiniglich an den Stellen, wo eine Säure in der Erde ist, und es scheint, als wenn er denselben zu seiner vornehmsten Nahrung anwende; so wie nun der Mooß mehr oder weniger wächst, so ist auch die Erde mehr oder weniger sauer. Es wird also die Ursache, weswegen auf dem ebenen Lande in Schonen und auf den Inseln Wisingsö, Öland und Gothland der Mooß nicht so häufig wächst, keine andere seyn, als weil die Erde hier wenigere Säure in sich heget; dahingegen aber ist die Säure in den Wäldern, und niedrig gelegenen Oertern, wo das Wasser lange stehen bleibt, allgemeiner, und es wächst daher auch der Mooß daselbst häufiger und stärker.

b) S. die Reise nach Westgothland vom 1 Jul. 1746. Die Reise nach Gothland vom 26sten Jun. vom 2ten Jul. und vom 17ten Jul. 1741.

c) S. die Reise nach Öland vom 26sten Jul. 1741.

Wenn nun der Mergel ein Kalklehm ist, der Säure in sich sauget, und mit derselben so aufgelöset wird, als die Krebssteine in Eßig aufgelöset werden, so sieht man klärlich, was für einen großen Nutzen eine solche Erde dem Acker gebe; außerdem zerschmelzet und zerfällt die Mergelerde in der Nässe leichter, als ein anderer Lehm, daher kömmt es, daß die Wurzeln der Saat und der Gewächse sich leichter ausbreiten und mehrere Nahrung in sich saugen können; endlich so hat auch der Mergel die Art, daß er nicht so leicht als ein anderer Lehm hart wird, sondern wenn er trocken und im Acker wohl umgepflüget worden ist, mehrentheils in ein feines Mehl zerfällt, welches den Acker bedecket und die behufige Nässe für die Wurzeln bey sich behält. Auf solche Art ist zwar der Mergel ein Freund des Ackers, es mag aber keiner glauben, daß der Mergel selbst ein Mist oder eine Nahrung des Korns sey; denn alle Gewächse leben von einer feinen oder schwarzen Erde: sondern die Eigenschaft des Mergels ist einzig und allein, ein dienliches Erdreich den Gewächsen zu verschaffen: Auf Öland und Gothland, woselbst der Mergel rein und nackend liegt, da sieht man deutlich, daß kein Gewächse in ihm fortkomme.

In Ansehung dessen, was nun ist angeführet worden, kann ein Landmann leicht einen aufrichtigen Mergel versuchen; denn wenn er einige Tropfen Scheidewasser auf einen Lehm gießt, und derselbe gleichsam mit Schaum und Blasen aufkochet, so ist derselbe mit Mergel vermischet; gießt er auch nur einzig und allein Eßig auf ebendenselben Lehm, und derselbe auch davon anfängt zu schäumen, so ist es ein Zeichen, daß der Mergel noch besser sey, denn es gähret mancher Lehm, der nur wenig Mergel in sich hat, mit Scheidewasser, aber nicht mit Eßig, wo nicht der Mergel eine sonderbare Stärke hat. Die Aecker wurden nun eben gemachet mit einer

Walze, (Volvulus). Der Ackermann, der damit herumfuhr, stund mit dem einen Fuße vorne, und mit dem andern hinten über derselben, und hielt das Gleichgewicht, welches einem der dabey nicht gewohnt war, schier unmöglich gewesen wäre.

Die Ziegen, welche nun auf dem Felde giengen, wiesen uns, was sie nun aßen, nämlich die Schößlinge des Wachholderbaums vom nächstverflossenen Jahre. Sie aßen ein wenig von den Fichtenzweigen, noch weniger aber von den Tannenzweigen. Lulch (Linn. Flor. 95.) aßen sie mit Begierde. Sie hatten sich allenthalben an den Zäunen aufgerichtet, um den grauen Moos (Lichenes) abzuschälen; das Ruhrkraut, (Gnaphalium 672.) aber, welches das Feld grau machte, ließen sie unberühret.

Eine Art von Weidenbäumen, welche in schwedischer Sprache Jolster (Linn. Flor. 792.) genennet wird, stund zu dieser Zeit mit seinen jungen gelbbraunen Zweigen; und war darinnen ganz unterschieden von den andern Büschen, unter welchen der Erlenbaum nun seine Knospen zuerst ausschlug.

Gänserich, (Anserina Flor. 415.) welches an einigen Stellen grüne, an andern aber silberweiße Blätter hat, hat verursachet, daß wir uns (in der Reise nach Westgothland vom 12ten Jun. 1746.) verwundert, woher diese verschiedene Farbe herrühren möchte. Endlich ist dieses Räthsel der Natur, von einem, der mein Discipel in der Kräuterwissenschaft gewesen ist, und den ich ersuchet hatte, einzig und allein diese Sache zu erforschen, aufgelöset worden. Es hat derselbe gefunden, daß dieses Kraut allezeit grüne Blätter habe, wenn es nicht in Lehm steht; wo es aber Silberblätter hat, da steht es auch in lehmichter Erde: so daß wir einzig und allein an diesem Kraute sehen können, woselbst Lehm in der Erde sey. Wie gut wäre es nicht, wenn wir an den Gewächsen von außen urtheilen könnten, wie das Erdreich an einem jeglichen Orte beschaffen sey.

Ein Runstein. Ein Runstein lag sechs Vierthelmeile von Upsala am Wege. Dieser war artig gezeichnet, an beyden Seiten aber abgestoßen *d*).

Wir kamen nach Säfwabro, welches sieben Vierthelmeilen von Upsala liegt. Der Landmann sagt hier vom Acker, daß er mit Netzen überzogen sey, wenn er zur Frühlingszeit mit einer unendlichen Menge von Spinnenfäden, welche gegen die Sonne auf den neulich zubereiteten Aeckern schimmern, überzogen wird. An diesen hat der Ackermann sein Kennzeichen, wenn es die rechte Zeit zu säen ist.

Die alten Naturlehrer glaubeten, daß diese Fäden Luftzeichen (Meteora) wären, welche aus der Luft herunter fielen, und nannten dieselben *Fila divae Virginis*; derjenige aber, welcher sehen will, wie sie formiret werden, muß sich auf einem neulich gepflügten Acker um diese Zeit niederlegen und horizontal über den Acker wegsehen, da er denn eine Menge von kleinen Spinnen, welche vom Winde als papierne Fähnchen getrieben werden, und diese Fäden beständig spinnen, wird zu sehen bekommen. Bey Salnäcke giengen

Die Pferde unangebunden auf den Ackerrainen, ohne daß sie der Rockensaat den geringsten Schaden thaten; wir fragten den Landmann, weswegen er sie nicht von den Saatfeldern wegtriebe; allein die Bauern stimmten alle darinnen überein, daß die Pferde nicht die grüne Rockensaat, weil sie gar zu nahrhaft wäre, äßen. Wir würden dieses nicht so leicht geglaubet haben, wenn der Augenschein uns nicht davon überzeuget hätte.

Die Baukunst bey Brunnatorp wiese uns, wie sich arme Leute zu behelfen wissen; denn sie hatten anstatt der Birkenrinde auf den Dächern Mooß, über denselben

d) Auf dieser Reise habe ich keinen Runstein abzeichnen wollen, weil diese Schriften der alten Gothen, Zeit erfodern, wenn

selben aber drey Schichten von Torf auf solche Art als Dächer mit Spänen bedecket werden, geleget. Dieses hielt die Häuser frey vom Regen und von der Traufe. Außerdem hatten sie anstatt eines Schorsteines, sich einer ledigen Heringsviertheltonne bedienet: so daß auf solche Art, einer, der nicht so viel wie ein anderer hat, auch nicht so bange als derselbe ist, *et cantat vacuus coram latrone viator.*

Wir kamen nach Litslena, welches anderthalb Meilen von Säfwabro lag, und eileten nach Eka, woselbst wir bey frühem Morgen ankamen.

Am 30sten April.

Eka ist ein adeliches Gut, so dem Freyherrn Oxenstierna zugehöret, liegt in einer Wike an der linken Seite des Mälers, ist mit niedrigen Wiesen umgeben, und mit artigen Gärten versehen. In diesen Gärten hat der Herr Baron Erik Oxenstierna, viele rare und ausländische Gewächse, welche nicht an vielen Stellen in Schweden gefunden werden, pflanzen lassen.

Die Blumen von den Feld- und Ackerzwiebeln (Fl. 270.), und von dem Roßhuf oder Huflattich (Fl. 680.), sah man heute zum erstenmal.

Der Weg nach Enköping verursachte, daß wir uns des großen Vortheils erinnerten, welchen unser Reich in Ansehung der ebenen Wege und Landstraßen hat, indem man sicher darauf reisen kann, und nicht darf alle Augenblick in Gefahr seyn, daß man Schiffbruch leiden werde. Es ist dieses ein Vortheil, der wirklich nicht seines gleichen in ganz Europa hat; denn außerhalb Landes sind die Landstraßen mehrentheils entweder

wenn man sie recht lesen will; ich begnüge mich damit, daß ich andern, welche mit diesen Alterthümern zu thun haben, die Stellen anzeige wo sie zu finden sind.

weder mit Steinen gepflastert und höckericht, oder auch von den tiefen Wagengleisen ausgefahren.

Der Runstein bey Fålsberga in dem walbyischen Kirchspiele war groß und wohl gezeichnet.

Die Stadt Enköping liegt just in einer erhabenen Heide an einem Orte, wo dieselbe verschwindet, darauf aber sowohl an der nordlichen als südlichen Seite fortgesetzet wird.

Wilde- oder Feldrosen (Fl. 406.) wuchsen bey Enköping sehr häufig an allen Seiten herum. Upland ist, wie bereits am 16ten May 1741 von mir in der ölandischen Reise ist angeführet worden, die Provinz in Schweden, welche diese wilde oder Heckenrosen am meisten hervorbringt, weswegen auch die Hagbutten, oder die Knöpfe, darinnen die Saamen liegen, in Upland mehr, als an andern Orten könnten eingesammlet werden.

Erdhübel sah man auf der Wiese bey Enköping, an einigen Stellen gar viele, an andern gar keine. Dieses gab mir Anlaß, die Ursache desselben zu erforschen; zumal kein Versuch einem Landmanne bey der schwedischen Oeconomie nützlicher seyn kann, als wenn er von seinen Wiesen und Weyden, ein so schädliches Gewächs der Erden abhalten kann.

Es ist zu dieser Zeit eine Hauptfrage, woher die Hübel entstehen; es bestund daher auch die erste, von der königlichen Akademie der Wissenschaften in ihren ein tausend sieben hundert und neun und dreyßig herausgegebenen Schriften, aufgeworfene Frage, auf mein Einrathen darinnen, woher die Erdhübel entstehen mögen? Hierüber ist gar vieles geantwortet worden, nämlich was durch die Ameisen, das Treten des Viehes, durch den Mooß u. s. w. verursachet wird *e*), alles aber ist nur etwas, und nicht hinlänglich, die Sache abzumachen. Ich sah auf meiner gothländischen Reise *f*)

e) S. am 7ten Julii 1741.

se *f*), die Wahrheit von ferne. Ich sah aber nicht alles, daher gab ich mir Mühe, die Ursache dazu auf dieser Wiese ausfündig zu machen; sie gab auch die beste Anleitung dazu, da ich folgendes bemerkete: Besonders an den Orten, wo ein Zaunstecken oder ein Pfahl war niedergeschlagen worden, daselbst war ein solcher Hübel rund um denselben herum aufgewachsen. Wo vornehmlich eine erfrorne Erde ist, da werden die Pfähle und andere Bäume, welche in die Erde geschlagen werden, aufgehoben, und zwar zu einer jeden Frühlingszeit, mehr oder weniger, wenn der Frost aus der Erde geht, da denn der herumliegende Rasen zugleich ein wenig aufgehoben wird, dadurch geschieht es, daß die Wurzeln des aufgehobenen Rasens, wenn die Sommerwärme nachher dazu stößt, verwelken, und an deren Stellen ein Mooß wächst, welcher so fort Erdhübel verursachet. Wir versuchten es mit verschiedenen Erdhübeln, und funden gemeiniglich in allen, daß in denselben alte Wurzeln, besonders von Wachholderbäumen steckten, obgleich bey Menschengedenken kaum daselbst ein Wachholderbaum gewachsen war, denn die Wurzel von diesem Baume hält sich lange unter der Erde, ehe sie verfaulet. Ich habe in dem upsalischen Garten gesehen, daß, wo die Wurzeln von dem Wachholderbaume, anderthalb Ellen unter der Erde, auf einem lehmichten Boden sind abgehauen worden, sie dennoch nach vier oder fünf Jahren, durch alle die darauf geworfene Schutterde, höher hinauf gekommen seyn. Man sieht in den Morästen, wie alle Gewächse, die darinnen hervorkommen, erhöhet und in Erdhaufen oder Hübel verwandelt werden; solches geschieht aber nicht an den Ecken des Morastes, woselbst das Wasser über die Gewächse steht. Alle grobe schwarze Erde oder Schlamm, ist eine gährende oder kalte Erde, denn die sauget mehr Wasser

f) S. Kalms Reise nach dem nordlichen America. I Theil, Seite 485. K.

Wasser als eine andere Erde in sich, und wird von dem Froste mehr, als eine andere Erde erweitert. Dasjenige, was am gröbsten in dieser Erde ist, wird, wenn der Frost aus der Erde geht, aufgeworfen, ja so, daß die Wurzeln selbst entblößt auf der Erde zu liegen kamen. Wenn diese grobe Erde an einem Orte liegt, der, wenn der Frost aus der Erde geht, unter Wasser steht, so wird der Frost aus der Erde gezogen, und kein Erdhaufen verursachet. Ja wenn auch ebenmäßig diese Erde sehr hoch liegt, daß das Wasser davon abrinnen kann, so bekömmt auch die Erde mehrentheils keine solche Haufen. Wenn aber das Wasser des Winters stehen bleibt, jedoch eher als der Frost aus der Erde kömmt, abläuft, da müssen nothwendig Erdhöcker von dem Froste entstehen, zumal, wenn eine todte Wurzel oder ein anderes Holz an solchen Stellen in der Erde versteckt liegt. Hievon rührt es her, daß die Erdhöcker auf dem sogenannten Slätten, oder ebenen Lande, in Schonen, so wenig anzutreffen sind, dieweil daselbst keine Sträuche wachsen, welche ihre Wurzeln in der Erde lassen; es folget auch hieraus, woher es komme, daß man selten Erdhaufen an erhabenen Stellen und auf den Hügeln, wie auch auf niedrig gelegenen Wiesen, die lange zur Frühlingszeit unter Wasser stehen, sieht, wofern nicht daselbst ein Strauch gewachsen oder ein Zaun gewesen ist. Solchemnach folget auch hieraus, daß derjenige, welcher seine Wiese frey von Erdhübeln haben will, entweder zur Winterszeit das Wasser ableiten, oder es auch des Sommers lange einschliessen, und alle Wurzeln mit ihren Zweigen, die unter der Erde begraben liegen, ausrotten müsse. Ich meyne also, daß der Streit wegen der Erzeugung der Erdhöcker oder Erdhübel werde gehoben seyn.

Westmanland.

Nyqwarn. Eine Meile. Hier ward der Tag mit Upland, und der Almanach mit dem Aprilmonathe beschlossen. Man sah an vielen Stellen, weit weg vom Wege Feuer leuchten; denn der Landmann hat von heidnischen Zeiten her, hier den Gebrauch, daß er in der Nacht vor Walpurgis Tage, Feuer auf dem Felde anzündet, um dabey herumzutanzen und sich über den bevorstehenden Sommer zu erfreuen; es sind dieses Ueberbleibsel von den *Floralibus* der Alten, welche einzig und allein in Upland und in den nächstangränzenden Kirchspielen, kaum aber in andern schwedischen Provinzen beybehalten worden sind.

Am 1sten May.

Westerås, neuntehalbvierthel Meile. Nachdem wir hier von dem Herrn Landshauptmanne, Herrn Baron Friesendorf, und dem Landssecretario Fortelius, mit gehörigen Pässen waren versehen worden: so setzeten wir unsere Reise sofort weiter.

Die Aecker in Westmannland lagen parallel ausgebreitet in lange und schmale Stücken, deren jedes funfzehn bis zwanzig Ellen breit und in Rücken geleget war. Es war also dieser Ort mit den besten Aeckern, die mehrentheils den reichsten Jahrwachs geben, versehen.

Schlehendornen (Fl. 397.) wuchsen überall auf den erhabenen Hügeln, bey Westerås; diese Büsche

geben

geben dem Landmanne einen so großen Nutzen, als sie demselben auch Beschwerden verursachen *g*).

Junge Mücken (Faun. 1116.) lagen in denen am Wege gelegenen Pfützen, so häufig als Körner in einer Grütze anzutreffen sind; sie sollten das Wasser reinigen, bis die jungen Wasserfrösche (Fn. 250.) denen sie zur Speise dieneten, ausgebrütet wurden. Von den letztern sah man in diesem Jahre wenige, welches vielleicht von der Dürre des vorigen Jahres herrühren mag.

Kahlbeek, acht Vierthelmeile.

Die Kirche zu Munketorp mit ihren Alterthümern, wurde uns von dem dasigen Probste, Herrn Lind, gewiesen. Die Kirche, welche eine der größesten war, ist von dem ersten Bischofe in Westmannland Sanct David von Engelland im Jahre 1025 angeleget worden, und anfänglich weit kleiner gewesen. Hier wurde uns ein Kelch gewiesen, an welchem ein Paar Handschuhe abgezeichnet waren *h*). Ferner ein Taufstein von Metall, und das Grab dieses heiligen Mannes an der südlichen Seite in der Mauer, welches gänzlich zugemauert war, bis auf eine kleine Oeffnung an der äußern Seite, durch welche man das Gewölbe, welches nicht größer war, als daß ein Sarg darinnen Raum hatte, sehen konnte. Der Weihkessel bestund hier aus einem hölzernen Truge.

Köping, sechs Vierthelmeilen.
Arboga, sieben Vierthelmeilen.

Der

g) Von dem Nutzen derselben hat Herr Kalm in angeführter Reise gehandelt. Siehe die 30. 232. 431. u. 532 S. *K.*

h) Die Mönche, welche sowohl in andern Ländern, als hier in Schweden, so viele sonderbare Dinge bey ihrer müssigen, oder vielmehr bey ihrer mit der Beförderung des Eigennutzes beschäfftigten, Lebensart erdichtet, haben auch von dem St. David berichtet; daß, wie dessen Augen dunkel geworden wären, hätte er, wie er dem Gottesdienste beygewohnet,

Der **Walpurgistag** wird in Schweden von dem gemeinen Manne zur Lustbarkeit angewendet, denn er hält dafür, daß, wenn er an dem Tage nichts zum besten bekommen sollte, er das ganze Jahr hindurch keine Kräfte haben würde; er muß also, um mich seines eigenen Ausdrucks zu bedienen, **Mark in die Beine trinken**, (**dricka Märg i Benen.**)

Man läßt auch die **Pferde** an diesem Tage bey frühem Morgen in die Schwemme, und zwar in den mehresten Provinzen; der gemeine Mann hält dafür, daß dadurch die Pferde für der Räude bewahret würden. Es kann dieses auch wohl darinnen seinen Grund haben, daß das kalte Wasser, allen Ausschlag zurück treibt, damit aber die Pferde davon keine Krankheit bekommen mögen, so werden sie nach diesem kalten Bade ganz warm geritten, damit gleichfalls eine Expulsion bey ihnen möge verursachet werden.

Neri-

net, einen durch das Kirchenfenster gefallenen Sonnenstrahl für eine Stange angesehen, und seine Handschuhe darauf geleget, wie er aber sie hätte hernach davon wollen wegnehmen lassen, hätten diese Handschuhe in freyer Luft geschwebet. Vermuthlich werden die auf dem Kelche befindlichen Handschuhe auf diese Begebenheit zielen. Es sind auch dieselben auf dem Kunstabe beybehalten worden. Denn es ist der 25ste Junii, der diesem Bischoffe ist gewiedmet worden, damit bezeichnet. *C. E. K.*

Nerike.

Tellingsbro fünf viertel Meile.

Glanshammar sieben viertel Meile.

Kalkstein der grau und opac war, lag am Wege, er bestund aus langen, vierkantigen, columnischen Crystallen.

Am 2ten May.

Oerebro. In dieser Stadt hielten wir uns einen halben Tag auf.

Der Hofmedicus und Apotheker in Oerebro, von Aken, stellte Proben an, mit dem Pyrophoro, welchen er aus Mehl und Alaun nach der berlinischen Art zubereitet hatte. Wann dieses schwarze Pulver ausgeschüttet ward, so fieng es sofort an zu brennen, es zündete auch Schießpulver, wenn man es darüber streuete. Wenn das Glas, oder die Flasche darinnen dieses Pulver verwahret ward, ein wenig offen gelassen ward, daß die Luft dazu kommen konnte, so ward der Pyrophorus sofort angezündet, und die Flasche zerplatzte.

Die Habichtkäfige waren nach des Herrn von Akens Methode gar artig eingerichtet, sie bestunden aus sechs kleinen Pfeilern, welche in einem Viereck aufgestellet, und an den Seiten dicht beflochten, wie auch oben über mit einem Schieber oder Riegel der von Eisen gemacht war, und das Netz über den Habicht her-

vor

vor zog, wenn er sich auf die Falle setzte, versehen waren. Er fieng auch mit

Sperlingsgebauern, die Sperlinge überaus geschwinde. Man setzet einen solchen Käfig zur Winterszeit aufs offene Feld, und wirft über ihn ein wenig Stroh, in denselben aber ein wenig Korn, da denn die Sperlinge von allen Seiten zu, wie die Fische in eine Reuse hinein laufen. Dieser Käfig hatte an allen vier Seiten eine Oeffnung, war auch oben mit einem Deckel versehen. Eine jede Oeffnung war so groß, daß man kaum vier zusammen gelegte Finger hinein stecken konnte, auch so hoch von der Erde, daß der Sperling, welcher einmal hinein gekommen war, nicht dadurch ausgucken und wegfliegen konnte, welches sonst sofort geschahe. Ich bekam hier einen solchen Käfig, und sandte ihn nach Hause; meine Leute aber, welche nicht wußten, wozu er gebraucht werden sollte, setzten ihn in ein Nebengebäude bey meinem Hause, und fiengen damit gar viele Ratzen, auf eine weit behendere Art als sonsten zu geschehen pfleget. Folgender Abriß, wird verhoffentlich meine Beschreibung völlig erläutern.

Fig. I.

Eine Katze mit langen und weichen Haaren sahen wir bey dem Herrn Assessor Hesselius. Sie war ohne Zweifel von türkischer Art.

Der spanische Holder fieng erst heute an auszuschlagen.

Ein Regen, dem man so lange mit Verlangen entgegen gesehen hatte, fiel heute Nachmittage; das Gras bekam davon seine angenehme grüne Farbe; die bleichen Blätter bekamen gleichsam ein neues Leben, und diejenigen, welche zusammen gezogen waren, breiteten sich aus, so daß ein nur in einem Nachmittage gefallener Regen, den Wachsthum der Kräuter ꝛc. mehr als eine

vierzehntägige beständige Sonnenwärme, beförderte, hievon haben die Alten den Satz bekommen, daß die Blumen aus der Luft herunter regneten.

Die Weiden (Fl. 812.) fiengen nun an ihre Knospen zu eröffnen, und die Blätter hervor zu lassen. Jede Knospe bestund aus einer stumpfen und harten äußern Schale, die innere Schale aber, welche nahe an dem Zweige lag, war größer, bleich und blätterich, und fiel gleichfalls ab. Die Blätter lagen auf solche Art in der Knospe, daß sie auf beyden Seiten die innern Blätter umfasseten. Die Lehre von den Knospen auf den Bäumen, ist ein Theil der Kräuterwissenschaft, der bis dahin noch brache gelegen hat.

Die Birken (Fl. 776.) fiengen gleichfalls an, nach diesem herrlichen Regen ihre Blätter auszuschlagen. Die Knospen bestunden zuerst aus ein paar groben, rundlichen, und gegen einander gestellten Schalen, jedoch so, daß sie gerade auf gegen den Zweig zu stunden; innerhalb dieser Schalen waren drey andere, dünne, länglichte, längere und wegfallende Hülsen. Von den Blättern waren zwey zusammen gefaltet, welche sich einander umfasseten.

Sörby, sieben viertel Meile. Daselbst sahen wir ein Mistbeet auf eine neue Art gemacht. Man hatte den Misthaufen oben ganz eben gemacht, nachhero war eine schwarze Erde, eine viertel Elle tief aufgetragen, und darinnen hatte man Kohlsaamen gesäet. Man hatte diese Stelle mit einem Gehäge umgeben, über den Zaun einige Stangen, über diese Stangen aber Zweige von Fichtenbäumen, um Schatten zu geben, geleget. Es war also auf diese Art alles, was zu einem Mistbeete erfordert wird, mit leichtester Mühe in Acht genommen.

Das Erdreich fieng bey Sörby an sandicht zu werden, und es währete dieses bey nahe bis nach Husby-Fiöl. Es funden sich auch sofort

Sand-

Sandsteine in losen Steinen, die mit Felsensteinen vermischet waren, ein; man konnte ihn daran leicht erkennen, daß er auswendig hellgelb, inwendig aber weiß und ziemlich hart war, und sich in parallel dicke Lamellen brach. An vielen Stellen hatte dieser Sandstein schwarze Flecken, welche eine eisenschüßige und lockere Erde in sich hielt. Bisweilen fand man auch diesen Sandstein mit gar dünnen Scheiben, die an den Seiten mit einem rothbraunen Sande bedecket waren. In Anleitung dieser Umstände wurden folgende Species gemacht:

Cos solidiuscula alba, cortice flavescente, particulis arenaceis quarzosis aequalibus opacis.
Cos solidiuscula alba, cortice flavescente, maculis fuscis friabilibus.
Cos friabilis fusca, particulis subrotundis granulatis.

Die Rübblumen (Fl. 473. Caltha palustris) wiesen nun an behörigen Stellen zum ersten mal ihre gelbe Blumen.

Schwarze Vogelkirschen (Padus, Cerasus avium Fl. 396.) fieng auch nun erst an auszuschlagen.
Swinewad fünf und ein halb viertel Meile.

Am 3ten May.

Den Guckuck hörte man heute zum ersten mal.

Küchenschelle (Fl. 448. Pulsatilla sylvatica) welche selten, außer in den Wäldern, die nahe an den hohen Bergen liegen, gefunden wird, zeigte sich nun häufig in dem Walde, der aus einem sandichten Felde bestund, und mit Tannen, Heide und Heidelbeerenkraute bewachsen war. Weil diese Pulsatilla von den Botanisten

nicht hinlänglich ist beschrieben worden, so will ich dieselbe hier beschreiben:

Radix perennis, fibrosa, insipida.
Folia pinnata ex foliolis quinque, oblongis latiusculis, fissis, sessilibus, viridibus, insipidis, margine et subtus pilosis, facie ranunculi. Fl. 446.
Scapus nudus, digiti longitudine, pilis albis adspersus.
Involucrum vniflorum, monophyllum, multipartitum, subtus pilis albis hirsutum, laciniis linearibus.
Corolla hexapetala, parum nutans, intus nivea, extus incarnata et pilis griseis hirsuta: petalis ovatis.
Staminum filamenta et Antherae flavae.
Pistilla capillaria.

Mayenwürmer (Faun. 596) die sonst mehrentheils in diesem Monate vergeblich gesuchet werden, wurden am Wege gefunden.

Emma, sieben und ein halbe viertel Meile.

Ostgothland.

Die Harzbäume, welche am Wege wuchsen, in dem sandichten Felde, wo der Weg weit niedriger war, erstreckten ihre zusammen geflochtene Wurzeln, gleich hoch mit der obersten Erdrinde, und zwar so dicht, daß die dünne schwarze Erde, mit dem darauf wachsenden Mooße, gleichsam wie von einem Dache in die Höhe gehalten ward, nachdem der darunter liegende Sand zur Verbesserung des Weges war weggegraben worden, aber eine einzige große gerade heruntergehende so genannte Herzwurzel erhielt den Baum aufrecht.

Bärlappen oder Wolfsklauen (Fl. 858. 859. 860.) wuchsen im Walde, benebst Linnaea (Fl. 522.)

Kiällmo, sieben und eine halbe viertel Meile.

Die Aecker hier in Ostgothland waren mehrentheils eben, und nicht in Rücken geleget, wie in Westmannland, an dessen statt aber wurden die Aecker, wie ungepflügte Brachfelder, mit tiefen Wasserfurchen abgetheilet. Sie lagen ohngefähr ein paar Klaftern in gleicher Weite von einander.

Husbyfiöl, sieben und eine halbe viertel Meile.

Die Rothaugen laichten nun in dem Boensischen See, der zur linken Hand des Weges lag.

Haßle, sieben viertel Meile.

Am 4ten May.

Die Nessel (Fl. 773.) ward hier so, wie überall in Schweden zur Frühlingszeit geschieht, zu grünem Kohl gepflücket; so lange dieselbe zart, und nur fingerlang ist. Wenn sie aber größer gewachsen ist, so wird sie weder von Menschen, noch von Kühen, Ziegen, Schafen, Pferden und Schweinen, sondern nur von einigen Zweyfaltern, (Faun. 775. 821.) gegessen. Wenn diese Nessel wie grüner Kohl gekochet und gegessen wird, so bemerket man an ihr keine medicinische oder Urin treibende Kraft, da sie doch dieselbe wirklich hat, wenn sie, nachdem sie groß geworden ist, gekochet und getrunken wird. Einige legen zu diesem ihrem Nesselkohle die Blätter von Ackerknoblauch, oder gemeinem Waldkerbel, oder auch spanischen Kerbel, damit der Kohl einen desto angenehmern Geschmack bekommen möge. Andere pflücken die Blätter von Giersche, noch andere nehmen klein Schöllkraut, noch andere, insonderheit in Upland, Ochsenzungen. Ja, es pflegen auch wohl einige grüne Blätter von den Büschen der Rauchbeeren, und von andern Gewächsen, ohne Unterscheid zu pflücken. Daher geschieht es öfters, daß Leute, welche von solchem Kohl essen, schweimelicht werden: Ich esse, was mich betrifft, deswegen nicht gerne grünen Kohl zur Frühlingszeit, wo ich nicht selbst die Kräuter, welche zu diesem Gerichte gepflücket sind, vorher zu sehen bekomme.

Scheninge, zwey viertel Meile.

In diesen Tagen waren auch die Erbsen und die Gerste aufgelaufen. Die Erbsen wurden hier nicht, so wie an vielen Orten in Schweden geschieht, mit Reisern beleget, damit sie daran empor wachsen möchten.

Weidenbäume waren auf dem ebenen Lande in Ostgothland an beyden Seiten der Landstraßen häufig gepflanzet.

pflanzet. Alle die Weidenbäume, welche wir bis zum heutigen Tage in Schweden oberhalb der Provinz Schonen gesehen haben, sind die grünen Weiden, denn die weißen Weiden sind bishero, oben im Lande, noch nicht gepflanzet worden. Ich zweifele aber keinesweges, daß diejenigen, welche nach hundert Jahren leben werden, die weißen Weidenbäume häufig genug bekommen werden: denn wenn sie erst bekannter werden, so wird auch der Nutzen dieser Bäume verursachen, daß man sie häufiger pflanzet.

Das Erdreich bestund in Ostgothland bis an Schoningen aus Lehm, bey letzt gedachtem Orte aber fieng das Erdreich an aus Sand zu bestehen, bis an die mit Bergen und Wald angefüllten smålandische Gränze, welche Hålwågen *i*) genennet wird. Da man also bis an die hohen Berge mehrentheils allezeit Sand, und weiter davon Lehm findet, so ist solches als eine deutliche Wirkung der ehemaligen Ufer des Meeres anzusehen.

Mölby. Drey viertel Meile.

Der Birkenbaum (Linn. Flor. 776. Betula foliis acuminatis serratis) stund nun hier grüngelb, denn es waren die Blüthen des sexus mascul. ausgeschlagen.

Dahla, drey viertel Meile.

Hester, fünf viertel Meile.

Die Kalköfen lagen neben an den Wegen. Es wurden die Kalksteine dazu auf den Ackerfeldern gesammlet. Sie waren den ölandischen und westgothischen Schiefersteinen ziemlich ähnlich, und mußten acht Tage gebrannt werden, ehe sie in Kalk verwandelt wurden *k*.)

i) S. die Oelandische Reise vom 21 May 1741.

k) S. die Oelandische Reise vom 3 Jun. 1741. und die Westgothische Reise vom 21 Jun. 1746.

Småland.

Die Gränze welche Ostgothland und Småland von einander scheidet, und in schwedischer Sprache Holwägen genennet wird, liegt mit ihren steilen und beschwerlichen Bergen, zwischen Hester und Tetholla. Diese Berge sind nicht als eine Fortsetzung der westgothischen Gebirge, oder der lappländischen Spitzberge, sondern als eine besondere Reihe von Bergen anzusehen: denn das Land besteht nicht aus Steinklippen, sondern aus sandigtem Felde, an einigen, und aus grobem Sande, an andern Orten, bisweilen auch aus rothen spatähnlichen Felsensteinen, welche bloß liegen, jedoch nicht eben gar große Steine ausmachen.

Goldener Steinbrech, (Flor. 317. Chrysosplenium foliis alternis) wuchs auf den Holwägen an feuchten Oertern bey den Quelladern, und war bereits mit seinen gelben Blumen hervor gekommen. Dieses Gewächs ist an vielen Stellen in Schweden nur wenig zu finden, wir waren daher desto neugieriger, dasselbe zu untersuchen. Insonderheit da die Botanici bis an den heutigen Tag nicht überein gekommen sind, zu welcher Classe dasselbe, nach der natürlichen Ordnung soll gebracht werden. Das Gewächs hat eine besondere Gestalt, indem der einfache Stengel dieses Krauts sich bey nahe in der Mitte in zween Zweige vertheilet, ohne daß ein Blatt an dieser Abtheilung zu finden ist. Von diesen Zweigen ist der eine größer, aber nicht höher, und ohne Blume an der ersten Abtheilung. Ein jeder Zweig

vertheilet sich in zweene Zweige mit einem flore sessili in der Theilung, darauf vertheilet sich abermal ein jeder von diesen Zweigen, in zweene aufs neue mit Blättern und Blumen, da dann ein Zweig an jeder Seite mit dreyen floribus sessilibus, unter welchen eben so viele Blätter liegen, schliesset. Auf solche Art erweitert sich das Kraut in corymbum horizontalem per dichotomiam; die oberen Blätter an dem Stengel sind ganz glatt, die unteren aber sind auf beyden Seiten mit empor stehenden Haaren bestreuet. Die Schärfe des Geschmacks welche die Auctores diesem Kraute beylegen, konnte ich nicht bemerken, denn es hatte gar keinen Geschmack. An vielen von diesen Steinbrechbüschen, funden wir, daß die erste Blume in fünf Theile getheilet war, und zehn Drätgen (Stamina) hatte, wo hingegen die andern Blumen allezeit in vier Theile getheilet waren, und nur acht zarte Stänglein oder Stamina hatten. Bey den ersten Blumen, welche zehn Stamina hatten, war merkwürdig, daß sie nicht drey Pistillen annahmen, sondern beständig zweene Pistillen behielten. Diese Anmerkung ist hinlänglich für mich, zu beweisen, daß das Chrysosplenium, bey der natürlichen Claßification, nächst nach der Saxifraga oder dem gewöhnlichen Steinbrech, müsse gestellet werden.

Die weißen Waldhähnleine (Flor. 450. Ranunculus nemorosus albus.) wiesen nun ihre Blumen, waren aber wegen des Regens geschlossen *l*).

Edel

l) Von diesen Blumen ist mir in Lissabon, von einem gewissen Manne berichtet worden, daß er damit die Leichdörner oder Hüneraugen, vertrieben habe, da viele andere Hülfsmittel keine Wirkung bey ihm gethan hätten. Er hätte, seinem Berichte nach, die Blumen von diesen Ranunculis nemorosis zwischen den Fingern zerdrücket, und so frisch aufgeleget, auch solches so lange fortgesetzet, bis sie eine Blase aufgezogen hätten, da denn, wenn die Blase wäre weggeschnitten worden, auch das Hüneraug verschwunden wäre.

Edel Leberkraut (Flor. 445. Hepatica trifolia flore caeruleo) stund an beyden Seiten des Weges mit seinen Blumen.

Somen ein See, der vier Meilen lang ist, lag an der östlichen Seite der Landstraße.

Serhella, acht viertel Meile. Daselbst nahmen wir unser Nachtquartier.

Am 5ten May.

Die Rheinweiden (Flor. 4 Ligustrum germanicum) wuchsen gar geil, wenn sie in Hecken gezogen wurden. Sie stunden in dem Garten zu Traneryd, in einer sandigten Erde, denn darinnen kommen sie am besten fort.

Die Aecker hier in Småland, waren nicht mit Graben und Wasserfurchen versehen; denn die Erde ist mehrentheils hart, sandig, trocken. Zur Bearbeitung des Ackers wurden in Småland mehrentheils Ochsen gebraucht.

Die Wiesen in Småland, sind mehrentheils mit schönen laubichten Bäumen, die hier häufiger, als in andern Provinzen wachsen, angefüllet.

In den Bauerstuben sieht man fast durchgängig an der forderſten Wand eine bemahlte Tapezerey. Man sieht auf diesen Schildereyen die Heil. Drey Könige, wie sie zum Joseph und zur Maria, um Gold, Weihrauch und Myrrhen zu opfern, kommen.

Die

re. Weil die Ranunculi eine ätzende Kraft haben, so halte ich selbst dafür, daß diese Cur wohl ihre Richtigkeit haben könne, obgleich die fünf Geheimnisse des *Rosarii* mit dem *ave Maria etc.* bey der Auflegung der Blumen, (wie mir doch ernstlich empfohlen ward,) nicht auf eine abergläubische Art hergebethet werden. C. E. K.

Die Wiegen hängen hier überall an einer langen Stange, sie sind horizontal unter dem Dache, an dem äußeren elastischen Ende der Stange angebunden, damit sie unter dem Wiegen von sich selbst mögen herunter- und aufgezogen werden. Gemeiniglich werden die Wiegen von der einen Seite zur andern gezogen, an andern Orten geschieht ihre Bewegung von den Füßen des Kindes nach dem Kopfe zu, allein hier gehen die **Wiegen perpendiculär.** Ein erwachsener Mensch, der in einem Schiffe liegt, wird wüste im Kopfe und sehr krank von der heftigen Bewegung; sollte denn auch nicht das häufige Erbrechen der Kinder von gar zu starkem Wiegen herrühren? Es hat uns noch keiner gelehret, welche Art zu wiegen, die gelindeste sey. Es ist zwar andem, daß das Wiegen eine gelinde Bewegung für ein Kind sey, eben so wie das Schaukeln für Brunnengäste, allein es muß auch nicht zu stark geschehen.

Berga, sieben viertel Meile.

Hauswurz (Flor. 395. Semperuiuum majus) war auf den von Rasen gemachten Dächern gepflanzet, und hatte sich auf denselben so eingewurzelt und vermehret, daß man die Wurzeln nicht ohne Mühe aufrücken konnte. Dieses Gewächs ist auf den Rasendächern das dienlichste, die Erde fest zu behalten, und es kann ein Dach, welches damit bewachsen ist, wohl hundert Jahre aushalten, wo hingegen andere Rasen- und Erddächer durch Sturm, Regen, Frost und Sperlinge verdorben werden. Nicht zu gedenken, daß die mit Hauswurz bewachsenen Dächer, zierlicher als andere aussehen.

Sauerklee (Flor. 385. Acetosella) wies heute zum ersten mal seine Blume.

Ekesiö, sieben viertel Meile. Daselbst ward uns von **Didelphis**, einem seltsamen Thiere in dem nordlichen

chen America von dem Probste Lidmann, der eilf Jahre zu Philadelphia Pastor gewesen war, berichtet, daß dieses Thier, so oft die Jungen saugen sollten, dieselben in den Leib hinein lassen müßte. Es soll auch dasselbe so dreust seyn, daß, wenn es auf einer Stange sitzt, man dasselbe mit nach Hause nehmen kann, ohne daß es entfliehen sollte.

Heidekraut (Flor. 309. Erica vulgaris) wuchs auf den Feldern in Småland in größerer Menge, als in den übrigen Provinzen. Es war hier sehr niedrig, und schier unmöglich auszurotten.

Brensmåla, sechs viertel Meile. Wir nahmen allda unser Nachtquartier.

Am 6ten May.

Hwetlanda, fünf viertel Meile. Bestunden aus einem bergigten und beschwerlichen Wege bis **Korsberga**.

Die **Wacholderbäume** wuchsen hier höher und gerader, als man an einigen andern Orten findet. Wir bemerketen, daß die Art der Wacholderbäume sey, auf den Hügeln und Bergen aufrecht und gerade, in den Sümpfen aber ausgebreitet und liegend zu wachsen.

Der Birkenbaum war hier weniger ausgeschlagen, als zwischen Scheningen und Holwegen, so daß man hier kaum fand, daß eine einzige **männliche Blüthe** ausgeschlagen war, wo hingegen am ehegestrigen Tage alle **männliche Blüthen** rauchten. Hieraus folget unstreitig, daß der Sommer an diesem Orte, obgleich derselbe mehr in Süden gelegen ist, später kömmt, und daß also die Zeit zu säen, hier später als in Ostgothland ein-

einfällt *m*). Der Landmann säete auch hier nicht eher, als zwischen dem sieben- und neun und zwanzigsten May.

Das Bauholz war in den alten Häusern bey Korsberga auf dem Hofe des Pastor Telanders, das auserlesenste. Denn man fand, daß solches Zimmerholz, mehr als eine Elle im Diameter hielte. Nunmehro wird solches wenig gefunden, weil der Landmann die Wälder so häufig zu Swedjeland *n*) gebraucht.

Eine Art von Mooßkraut (Sphaerocephalus niger villo ochroleuco. Hall. helvet. 9. t. 1. f. 3. Flor. Fungus minimus) wuchs zu Korsberga, an den alten Fensterpfosten so häufig, daß sie gänzlich damit bedecket wurden. Der Kopf desselben war schwarz, und mit einem gelben Ring umgeben, der Stiel aber war dunkel. Dieses Kraut ist eines mit von den allerkleinesten Kräutern, und gar artig von dem gelehrten Botanico Haller, abgezeichnet worden.

Wassermooß (Flor. 866. Muscus aquaticus) wuchs in den Wasserquellen zu Korsberga, und bedeckte dieselben an den Seiten. Dieser Mooß, und insonderheit die Art davon, welche in der Flora (867.) ange-

m) Der Herr Archiater Linnäus hat hiervon, in der in dem ersten Theile des Stockholmischen Magazins auf der drey hundert und fünf und dreyßigsten Seite, angezogenen Probeschrift: De vernatione arborum, mit mehrerem gehandelt. *C. E. K.*

n) Ich werde mich dieses schwedischen Ausdrucks durchgängig, auch in diesem Buche der Kürze, vielleicht auch der Deutlichkeit halber, bedienen, weil die Sache in Deutschland unbekannt, oder wenigstens nicht gebräuchlich ist. Damit aber der g. L. wissen möge, was darunter verstanden werde, so werde nicht unterlassen, in der Vorrede zum zweyten Theile des Stockholmischen Magazins anzuzeigen, was durch Swedje, und Swedjeland hier in Schweden verstanden werde. *C. E. K.*

angeführet worden ist, hat eine besondere Eigenschaft dem Feuer zu widerstehen, auch wenn er dürre und trocken ist. Die Einwohner in Gästrikland und Helsingland, pflegen ihn daher zwischen den Caminen und den hölzernen Wänden zusammen zu packen, um Feuersbrünste zu verhindern; denn wenn er auch schon glühend geworden ist, so kann doch das Feuer sich nicht darinnen aufhalten, oder ausgebreitet werden.

Eine Art von Eisensteinen, welche an Farbe grünblau, und mit einer solchen Erde umgeben war, lag am Wege, an der östlichen Seite, in dem Kirchspiele Korsberga, eine viertel Meile von Stockatorp o) Dieser Eisenstein ward von dem Berg-Inspector Rinmann untersuchet, und hernach mir von ihm folgende Probe mitgetheilet.

1. Er besteht aus einem schwarzen, festen, auch gelblichten, schiefermäßigen und halb durchsichtigen Hornsteine, welche Vermischung fast gleich stark ist, hält auch einen schwärzlichen Schimmer, und ein blaugrünes Steinmark hin und wieder.
2. Wenn man ihn an Stahl schlägt, so giebt er wenig, oder gar kein Feuer.
3. Wird er roh zu Pulver gestoßen, so giebt er ein graues Pulver, davon etwas weniges von dem Magnete gezogen wird.
4. Vom Scheidewasser wird er nicht angegriffen.
5. Wenn er in offenem Feuer geglüet wird, so nimmt er eine rothbraune Farbe an, und wird mürbe.
6. Wenn er in einem stärkeren Feuer angesotten wird, so werden daraus geschmolzene grobe Schlacken.
7. Wenn zwey Centner hievon geröstet sind, so werden sie mit einem Flusse von sechs Centner schwarzem Flusse, anderthalb Centner Crystallglase, einem halben Centner Glasgalle, einem halben Centner Borax,

o) S. die Gelandische Reise vom 23ten May 1741.

Borax, und mit einem halben Centner Kohlengestübe geschmolzen. Wurden drey viertel Stunden lang angesotten, da dann daraus ein Eisenkorn von vierzehn Schalpfund, oder sieben pro Cent mit schwarzgrünen Schlacken ward.

8. Da nun sich daraus ergab, daß die Probe etwas zu lange im Feuer gestanden hatte, so wurden aufs neue eingesetzet ein Centner in einem geläuterten Tiegel, drey Centner vom schwarzem Fluß, ein Centner Crystallglas, ein halber Centner Kalk, eben so viel von Kohlengestübe, und gleichfalls von Borax. Sie wurden eine halbe Stunde lang angesotten, da dann daraus ein Eisenregulus von neun Schalpfund, oder neun pro Cent ward.

9. Beyde Eisenkörner von dieser Probe waren völlig sphärisch, zersprungen leichtlich unter dem Hammer, und wiesen sich bey dem Brechen grobkörnigt und glänzend.

10. Da einige Theile von diesen Eisenkörnern in Scheidewasser geleget wurden, so wurden sie vollkommen aufgelöset, wie ordinaires Eisen, ohne Residuo oder Zeichen, daß sie zinnhaltig wären, wie wohl sonsten das äußere Ansehen des Steines anzeigen wollte. Es wies sich auch weder in der Solution durch Salmiak-Spiritus, noch in den Schlacken ein Zeichen zu Kupfer, wie man wohl wegen der grünen Farbe in dem Steine hätte muthmaßen mögen.

Auf dem Wege nach **Stockatorp**, lag oben auf einem Berge ein so genannter **Riesengrapen**, (Jättegryta *p*) nach der See Seite zu, und war mehr als eine Elle tief ausgehöhlet. Wo alle Eisengrapen vom Wasser

p) Sie sind in der Westgothischen Reise am 12ten Julii 1746. beschrieben worden.

Wasser hohl und ausgedrechselt sind, wie wir heut zu Tage glauben, so muß dieser Hafen, der nun in Ansehung des Wassers so hoch lieget, einige tausend Jahre alt seyn.

Stockatorp, sieben viertel Meile. Nybeled, vier viertel Meile. Nicht weit von der Nolebeckischen Kirche.

Das Leinkraut (Stellera foliis linearibus, corollis quadrifidis *Amoen. Acad.* I. p. 400. Passerina. *Trag. Hist. 535. Bauh. Hist. 3.* p. 456. Lithospermum, linariæ folio, germanicum. *Bauh. pin.* 259. Linaria altera botryoides montana. *Cal. ecphr.* I. p. 80. t. 82.) ist zwar in den warmen Theilen von Europa und zu Montpellier bekannt gewesen, es hatte aber wohl keiner vorher jemals vermuthet, daß es auch in Schweden wachse, bis Magister Kallenberg, einer von meinen ehemaligen Zuhörern, dasselbe bey Nolebeck, zwischen Weinkraut oder Küchenschell (Pulsatilla) auf freyem Felde gefunden hat. Dieses Kraut währet nur zwey Jahre. Es wächst in dem ersten Jahre nach dem Sommer einzig und allein mit den Wurzelblättern auf, in dem darauf folgenden Frühlinge aber schließt es mit einem schmalen Stengel, der ein Quartier hoch ist, wie auch mit Blättern, die schmaler als am Flachs sind, auf. In der Basi derselben hat es kleine lichtgelbe Blumen, die in vier Theile getheilet sind, und zuletzt ein einziges Saamenkörlein bekommen. Davon habe ich in dem botanischen Garten zu Upsala gesäet.

Bupreſtis coerulescens thoracis lateribus flavis, elytris singulis maculis quatuor flavis, war eine neue Recrute für unsere Fauna Suecica, die hier von dem Mag. Kallenberg geworben war. Dieses Ungeziefer war eines von den größten von dieser Art.

Der

Der Kopf war dunkelblau. Die Hörner waren schwarz, an der Basi aber fahl. Die Brust war oben bläulich, mit einer gelben Linie, längst an den Seitenleisten hinab, und darunter hatte es an einer jeglichen Seite zwo gelbe Linien. Die Oberflügel hatten ganz feine Striche, und ein jeder vier gelbe Flecken. Der Magen war mit gelben Puncten besetzt. Sie giengen in vier Reihen längst hinab, und es waren vier oder fünf in einer jeglichen Reihe.

Ashult, vier viertel Meile.

Am 7ten May.

Åreda, sechs viertel Meile.

Die Büchenbäume, welche mit Lungenkraut (Fl. 960.) überzogen waren, hatten erst gestern angefangen ihre Blätter auszuschlagen.

Werið, sechs und eine halbe viertel Meile. Ich konnte am besten von dem Wachsthum dieser Stadt urtheilen, weil ich in meiner Kindheit, vor mehr als zwanzig Jahren, mich darinnen aufgehalten hatte. Unter andern gereichten auch die an beyden Seiten der Gassen gepflanzten Bäume, der Stadt zu einer nicht geringen Zierde. Diese Stadt liegt gleichsam im Mittelpuncte, in Ansehung der hierum belegenen Städte, denn sie liegt von **Jonkiöping**, **Carlscrona** und **Calmar** ohngefähr zwölf, von **Ekesiö** zehn, und von **Holmstadt** vierzehn Meilen. Die **Schule** und das **Gymnasium**, welches mit zu den ansehnlichsten Gymnasiis in Schweden gehöret, hatte voritzo zwey hundert und zehn Scholaren. Die Kirche war nach dem unglücklichen Brande, nun ziemlich wieder zu Stande gekommen. An dem heutigen Tage ward in derselben eine rare Ceremonie gefeyert, denn es ward von dem Erzbischofe,

Hrn. Doct. Heinrich Benzelius, der Hr. Doct. Olof Osander, zum Bischof des Wexiösischen Stifts, nach gewöhnlicher Methode, eingeweihet.

Am 8ten May.

Der Hayn an der nordlichen Seite der Stadt, genannt Hofslund, war mit vielen hochstämmigen, angenehmen laubichten Bäumen, insonderheit aber mit Büchen und Eichen angefüllet. Mitten in dem Hayne war ein Hügel, der unten mit zusammen gebrachten Steinen, wie ein Grabhügel aussahe. Dieser Hayn ist den Einwohnern zu Wexiö so angenehm, als Borrunn den Oeländern *q*) oder der Thiergarten den Einwohnern zu Stockholm ist. Anitzo aber konnte er noch nicht mit den gewöhnlichen Blumen prangen.

Heide wuchs überall und bedeckte die Weyde, vertrieb das Gras, und mergelte die Erde aus. Wenn ein Sterblicher eine leichte Art, die Heide ohne Feuer auszurotten könnte ausfündig machen, so würde er Småland den größesten Dienst erweisen. Es ist merkwürdig, daß der Buchenwald die Heide vertreibt, so daß keine Heide da wachsen, wohin sich dessen Zweige erstrecken. Vermuthlich werden die Buchenblätter hauptsächlich eine Ursache dazu seyn, weil sie, wann sie zur Herbstzeit abgefallen sind, die Erde in den ganzen folgenden Jahren bedecken, ehe sie verfaulen, und sie lucker machen, wodurch nicht nur Heide und Mooß, sondern auch alle andere Gewächse ausgerottet werden. Die schwarzen oder blauen Heidelbeeren (Fl. 313. vaccinia nigra) welche hier Slynnon genennet werden, sind fast die einzigen, welche unbehindert in den Büchenwäldern wachsen können, und nicht von dem Büchenlaub erstücket werden. Die

q) S. die Oeland. Reise am 5ten Jun. 1741.

Die Lindenbäume öffneten erst heute ihre Knospen. Es wäre eine wichtige Sache, wenn verschiedene in den Provinzen jährlich verzeichnen wollten, wenn ein jeglicher Baum sein Laub, und ein jegliches Kraut seine Blumen ausschlägt. Ich habe zwar solches seit einigen Jahren fortgesetzet, habe aber damit noch nicht zur erforderlichen Vollkommenheit kommen können. Ich bin versichert, daß wenn solche Versuche einige Jahre nach einander angestellet würden, daß man dadurch eine Proportion finden würde, wie sich der eine Baum, oder das eine Gewächs gegen das andere verhalte, und daß man zeitig im Frühlinge zum voraus würde sagen können, wie der Sommer würde beschaffen seyn. Ja, dadurch würde zweifelsohne die rechte Saatzeit können erforschet werden. Denn da die Bäume ihr Laub, so nach der Hand ausschlagen, als die Sonne die Wurzeln erwärmet, und die Erde getrocknet und zubereitet, so würde man auch daraus abnehmen können, wenn die Erde geschickt zum Säen wäre. Man sieht, wie die Streichvögel zeitig zur Frühlingszeit wissen, ob der Winter früher oder später Abschied nehmen werde, ingleichen zur Herbstzeit, ob der Winter bald oder spät sich einfinden werde, und darnach ihre Ankunft und Abreise anstellen. Wenn aufmerksame Männer belieben möchten, dieses anzuzeichnen, so bin ich versichert, daß wir hiemit weit mehr zum Nutzen der Haushaltungskunst, als mit allen meteorologischen Observationen, welche die Mathematici und Astronomi anstellen würden, ausrichten könnten.

Am 9ten May.

Der Nutzen des Habichtkrauts (Hieracium alpinum hirsutum Flor. 631.) ist mir von dem Assessor Rothmann bekannt gemacht worden. Der Landmann pflegt hier davon an verschiedenen Orten, besonders zur

Erndtezeit, die Blätter, weil sie zu der Zeit am größesten sind, zu sammlen, und sie wie Kohl zu kochen und zu essen. Dieser Versuch kann seinen großen Nutzen für den armen Landmann bey dem Schlusse des Julii Monats haben, weil dann Brodt und übrige Provision mehrentheils alle ist.

Das Kraut kann auf keinerley Art schädlich seyn, denn alle Semiflosculae Tournefortii, davon dieses eines ist, können gegessen werden, und kaum eines oder zwey sind davon giftig. Zum Exempel, der Weg- oder Wiesenlattich (Flor. 627. Pissen lit. Taraxacum) wird zur Frühlingszeit wie Sallat gegessen. Der Salatlattich (Fl. 646. Lactuca) wird überall in den Gärten, wie Bocksbart (Fl. 648. Tragopogon pratense) und Endivien (Fl. 650. Cichorium) gesäet. Sonchenkraut oder Hasenkohl (Fl. 643. Sonchus asper etc.) wird in Engelland, glatt Sonchenkraut, (Fl. 644. Sonchus laevis) von den Lappländern und Rheinkohl, oder wilder Kohl (Fl. 649. Lampsana) auf den griechischen Inseln gegessen.

Der Brassen (Faun. 318. Cyprinus lacust. Brama) der in dem See bey Werjö gefunden wird, ist in seiner Art so wohl der größeste, als der schmackhafteste, der in ganz Schweden gefunden wird, dahingegen ist der Brassen, der in dem Bergmudischen See gefangen wird, nicht so beschaffen, obgleich dieser See mit dem ersten eine Gemeinschaft hat. Die Art von kleinen Brassen die in der *Fauna* (323.) Ballerus Aristotelis genennet werden *r*), ist aus diesem Werjösischen See gleichfalls fetter, als an andern Orten.

Zur Vermehrung des Mists wurden von verschiedenen Haushaltern, an verschiedenen Orten, Heide, Mooß und Stacheln von hohen Tannenbäumen zu Hause

r) Er heißt auch aus *Gesn. pisc.* 24. Piscis *Blicka* germanorum, qui Alburnus lacustris dici potest. *C. E. K.*

Hause geholet. Allein hierbey muß die Natur, als die rechte Mutter der Oeconomie, zu Rathe gezogen werden. Die Gewächse sind entweder saftreiche oder magere. Die saftreichen nähren, die trockenen aber machen magerer, wie man so wohl an Thieren als Menschen sieht. Eben so verhält es sich mit der Erde. Eine mit **Mooß** oder **Heide** bewachsene Wiese wird nicht fetter, wohl aber magerer, wenn gleich das Vieh nichts davon wegfrißt. Nie wird der Acker durch **Farrenkraut**, oder **Schaftheu** gedünget, und eine mit **Tannen** bewachsene Heide bekömmt keine Verbesserung von den abgefallenen Blättern. Dahingegen düngen die saftvollen **Erbsen**, **Bohnen** und der **Buchweizen** die Erde mit ihren saftigen Wurzeln, Stengeln und Blättern, und in Engelland werden die Aecker mit Rüben besäet, und nachhero als Mist in der Erde verscharret. Die Natur selbst hat saftvolle Gewächse auf dürren Bergen und harten Klippen gepflanzet. Z. E. Sedum, Sempervivum, Rhodiola, Anacampteros, Crassula, Aloe, Agave, Mesembryanthemo, Cacti etc. um daselbst die magere Erde fett zu machen, und sie mit schwarzer Erde zu bedecken. Es ziehen daher die saftvollen mehr Nahrung aus der Luft, die trockenen dahingegen zehren nur die fette Erde aus. Hieraus folget, daß **Blätter von hohen Tannen, Heide, Farrenkraut, Schaftheu, Mooß** und andere dürre Gewächse nicht die Erde düngen, wohl aber geschieht dieses durch Blätter von Fichtenbäumen und laubichten Bäumen, wie auch mit Erbsenstroh ꝛc. und anderen saftvollen Dingen, wenn sie verscharret, zusammen gepacket und verwahret werden, daß sie nicht trocknen.

Bergqwara, ein adeliches Gut, liegt eine halbe Meile von **Werið**, und ist das größeste in dieser Provinz. Ist wohl gebauet und liegt in einer gar angenehmen Gegend. Gehöret nun dem Obersten und Ritter,

Herrn Baron Carl von Otter zu. Von dem alten Steinhause, welches wie ein vierkantiges Flaschenfutter aussahe, sahe man noch die Mauern, und war vierzig Ellen hoch, vier und dreyzig Ellen lang, und vier und zwanzig Ellen breit ꝛc.

Weißer Steinbrech (Flor. 350. Saxifraga alba) stund nun erst in der Blüte.

Die kleinen Weißfische (Faun. 300. Alburnus, Albula minor) welche gemeiniglich, weil sie klein und voller Gräten sind, verachtet werden, wurden hier auf eine so angenehme Art zugerichtet, daß sie so gut wie Neunaugen schmeckten: Sie wurden nämlich mit Mehl bestreuet, in Butter gebraten und in Eßig eingeleget.

Am 10ten May.

Der Viehhof zu Berggwara war von allen Seiten nur neulich völlig auferbauet, und zwar so sinnreich und regelmäßig, daß er andern, die Viehhöfe bauen wollen, zu einem Muster dienen kann. Der vierkantige Viehhof war mit Steinen rund herum besetzet, und nachdem die obere Erde war weggenommen worden, auf festen Boden erbauet. In der Mitte war ein achteckigter Misthaufen. Damit der Mist nicht möchte verschüttet werden, so waren rund um denselben herum Pfeiler aufgeführet, in welchen Planken konnten eingefalzet werden. Die Krippen waren so eingerichtet, daß das Futter nicht konnte verschüttet werden. Heu und Stroh konnten aus besondern Ställen an einen Ort zusammen geworfen werden, damit davon nichts möchte zerstreuet werden u. s. f. welches zu weitläuftig seyn würde, hier zu beschreiben.

Zum Baue dieses Hofes waren große und ansehnliche Eschenbäume gefället. Ich untersuchte diejenigen welche drittehalb Ellen breit waren, und fand, daß sie

nur

nur aus ein hundert und funfzig Spinten bestunden, und also nur so viele Jahre alt waren. Es erhellete also hieraus, daß die Eschen noch einmal so bald aufwachsen, als die Eichen, ja fast geschwinder als alle andere Bäume, wie man dieses klärlich an den Spinten wahrnehmen konnte.

Die Birkhähne werden in Schweden überall mit einem Zug Pferde geschossen.

Lachsforen (Faun. 309. Trutta fluviatilis) wurden gar häufig in den Flüssen bey Bergqwara gefangen.

Der Aal wird allenthalben in Schweden mit gestrickten Garnsäcken, die den Zipfeln an den Netzen ähnlich sind, gefangen. Man machet einen dichten Damm auf solche Art, als man bey den Mühlen gebraucht, in den Flüssen, insonderheit zwischen zween Seen, darinnen setzet man diese Netze, deren Maschen so enge seyn müssen, daß man nicht den kleinen Finger dadurch stecken kann, und bindet sie parallel fest, sie müssen auch eben nach dem Boden abgepasset seyn, und mit dem Strome hinabwärts hängen. Wenn nun der Aal den Wasserfall paßiren will, so wird er in diese Reusen geworfen, und kann sich wegen des starken Laufs des Flusses, daraus nicht wieder heraus arbeiten. Man besichtiget die Reusen alle Morgen, da man denn den Aal, wegen des Pressens des Wassers todt findet, des Abends aber setzet man sie nieder, denn der Aal ist ein Nachtfisch, der nur des Nachts seine Nahrung suchet.

Die Taucher oder Tauchenten (Faun. 113. Mergus) versammlen sich in den Seen um Wexiö herum tausendfach, sowohl zur Herbstzeit, als auch zuweilen des Frühlings. Sie legen sich in den schmalen Seen wie ein Netz quer über den See, und treiben den kleinen Fisch in unglaublicher Menge zu Lande, da man

denn denselben öfters in größerer Menge, als man verlanget, fangen kann. Wer ist es, der auch nicht in diesem Stücke die Einrichtung des allweisen Schöpfers verehret, da er auf solche Art, den Fisch zum Dienste des Menschen herbey treiben läßt?

Das Heidekraut (Flor. 309. Erica vulgaris) welches bey nahe ganz Småland einnimmt, hat die Art, daß der Schnee zur Frühlingszeit zeitig davon wegschmelzet, so daß das Vieh, im Falle der Noth, wenn noch nichts bessers vorhanden ist, sich der äußersten Sprossen desselben bedienen kann.

Der Wege- oder Sterndistel (Flor. 659. Carduus spinosissimus angustifolius paluſtris) wird von den Bauersleuten wie Kohl zubereitet und gegessen.

Einige Eichen schlugen an dem heutigen Tage ihre Blätter aus. Bey andern aber kamen die Blätter nicht eher als am dreyzehnten May hervor.

Die Blumen welche sich heute zum ersten male wiesen, waren Chelidonium Flor. 430. Cardamine Fl. 559 Schwalbenwurz und Brunnenkresse, nebst den Tulipanen.

Am 11ten May.

Wir reiseten von Berggwara durch Engeholm nach Wirestad. Sowohl bey Berggwara als bey Engeholm, ward an niedrigen Stellen und unter Wasser ein weißer Lehm gefunden, mit welchem die Leute ihre Camine daselbst übertünchen, allein er wird gar leichtlich abgerieben, und schmutzet die Kleider. Ich versuchte denselben mit Scheidewasser, allein er wollte nicht gären, ob er gleich ganz blaß war. Es war also dieser Lehm kein Mergel.

Wir hatten auf diesem Wege, drittehalb viertel Meile von Wexiö, einen überaus angenehmen Prospect, der aus großen Wäldern, die durch verschiedene stehende Seen, kleine Inseln und Wiken durchschnitten wurden, bestund. Es würde diese Gegend ein prächtiger Gegenstand für Mahler seyn, die Landschaften mit herrlichen Belegenheiten abzeichnen wollen.

Engeholm liegt sieben viertel Meile von Berggwara, und ist ein adeliches Gut, welches dem **Generalmajor und Landshauptmann Roskall** zugehöret. Es liegt an der nordöstlichen Seite des Sees **Salen**. Man sahe hier schöne und lange Alleen zwischen dem Hofe und dem See, wie auch einen feinen Garten. Das Wasser ward in diesem Garten an beyden Seiten durch aufgemauerte Graben geleitet. Sie waren nicht höher als die Erde, wurden aber mit doppelten Häcken von Ellernbüschen, die wie eine einzige Häcke zusammen gewachsen, und nahe an den Canälen gepflanzet waren, bedecket. Die **Lorbeerbäume** und **Castanien** hatten bereits ihre Blätter ausgeschlagen. In den Teichen waren **Karpfen** und **Karauschen** gepflanzet.

Siberische Cedernbäume sind zwar zu verschiedenen malen in Schweden gesäet worden, ich habe aber bis hieher noch keinen gesehen, der über zwey Jahre wäre alt geworden. Heute aber traf ich hier einen unter freyem Himmel in dem Küchengarten an; er stund auf einem Berge, war drey Ellen hoch, und neunzehn Jahr alt. Er war beym ersten Ansehen unserem schwedischen **rothen Tannenbaume** vollkommen ähnlich, denn die Rinde war eben so rauh, und die Zweige giengen eben so gelenkig daran heraus, die Stacheln fielen auch in jedem dritten Jahre ab, eben so wie bey unserm Tannenbaume geschieht. An diesem aber wachsen nur zwey Blätter aus jeder Hälfte, da der siberische Cedernbaum dahingegen fünf grüne und rundliche Blätter, die an der

innern

innern Seite kantig und gekerbt sind, hervor bringt. Dieser Baum wächset wild in der Tartarey und in Siberien, und wird genannt: *Pinus* sativa, cortice fisso, foliis sessilibus subrugidis, ab una vagina non binis, sed ut plurimum quinis, raro pluribus paucioribusque, cono nucleis quam in Hispanica minoribus. *Amm. Ruth.* 178. Es wird aber dieser Baum gleichfalls in dem südlichen Europa gefunden, und ist eben derselbe, welcher *Pinaster Mich. gem.* 233. *Bellon. Conif.* 19. heißt. Er sollte von Rechtswegen, *Pinus* foliis quinis genennet werden.

Der Besitzer dieses Hofes hatte hier an statt der Zäune in diesen steinichten Landen steinerne Mauern, die länger und zahlreicher waren, als an irgend einem andern Orte, ziehen lassen, und darinnen dem Landmanne ein gutes Beyspiel zur Nachahmung gegeben.

Alfwastad, neun viertel Meile von Werjö, dieser Posthof liegt bey nahe mitten im Lande. Der See Salen erstrecket sich von Alfwastad sechs viertel Meile in die Länge, war aber nur eine viertel Meile breit.

Der Ackermann war hier mit der Zubereitung des Ackers beschäfftiget, damit er in der nächstkünftigen, als in der sechsten Woche, Gerste möchte säen können. Diese Wochenrechnung erstrecket sich nur von dem Frühling, oder von Mariä Verkündigung an, bis zum Johannistage. Von demselben Tage rechnet man dreyzehn Wochen zurück. Da denn die erste Woche sich von Johannis anfängt, doch so, daß man die Chronologie der Wochen, nicht vom Sonntage, sondern von dem Tage der Verkündigung Mariä anhebt, wenn gleich derselbe an einem Dienstage, Donnerstage u. s. w. einfallen möchte.

Die Browallische Heide, oder das weite Feld, auf welchem die Weiber des wärnischen Districts, unter

ser der Anführung der beherzten Blenda, die dänische Armee zu Zeiten des Königs Rings schlugen, erstrecket sich von Alfwastad bis nach Goträsa s).

Begräbnißhügel sahe man hier in großer Menge. Sie bestunden aus zusammen geworfenen Feldsteinen, und waren wohl drey Ellen hoch. Sie haben davon desto leichter können zusammen gebracht werden, weil auf diesem langen Sandstriche, ein guter Vorrath von solchen Klappersteinen zu finden ist.

An der linken Seite des Weges, oder der browallischen Heide, liegen hin und wieder Sümpfe und Moräste, so, wie zur rechten Hand der See Salen belegen ist. Auf diesen Morästen sieht man den einen Erdhöcker nahe bey dem andern, nur daß nahe am Lande auf einige Faden breit, keine solche Erdhaufen zu finden sind. Denn der Morast hat gleichsam einen Graben um sich herumgezogen, daß man mit Mühe zu demselben gelangen kann. Die Erdhöcker sind scharf, und bestehen aus elendem und halb verwelktem Heidekraute, insonderheit aber sind sie aus blätterichten Wurzeln von Weiherbinzen (Flor. 42.) zusammengeflochten. Dazwischen stunden einige Stengel von Meercorallenmooß (Fl. 980. *Corallina marina*. Schw. Kenmossa). An den Seiten derselben prangete Andromeda (Fl. 335.) mit ihren schönen Blumen, und bey den Wurzeln der Erdhöcker wuchs Lichen (Flor. 936) als ein hellgrüner Schorf, mit kleinen leibfarbigen Peltis. Der Zwischenraum zwischen den Erdhöckern war allenthalben mit Wassermooß angefüllet. (Flor. 864. Muscus paluſtris.) Andromeda (Flor. 335.) ist eine mit von den angenehmsten Blumen, die in Schweden wachsen, denn sie sind hoch leibfarbig: die obersten kleinen Spitzen aber, die in der Blume mitten an kleinen und zarten Zäserleinen hangen (antherae), sind braun.

Oby,

s) S. Herrn C. R. von Dalins schwedische Reichshistorie, im 2ten Theil, und Tunelds schwedische Geographie, im zweyten Cap. des zweyten Theils. C. E. K.

Oby, ein Gut, welches von dem Herrn General Strenflycht bewohnet ward, hatte in dem Garten schöne Häcken von Rainweiden, und hohe Häcken von Kirschenbäumen, welche beschnitten waren, und nun in herrlicher Blüte stunden. Zweene Wallnußbäume, welche sieben Jahr alt waren, stunden ebenfalls in diesem Garten unter bloßem Himmel.

Das Riesengrab bey Oby, lag auf einer Wiese, und bestund aus vier großen platten Steinen, eben so wie das Riesengrab, dessen unter dem neun und zwanzigsten Junii, ein tausend sieben hundert und sechs und vierzig, in der Westgothischen Reise ist gedacht worden; es wird auch wohl ohngefähr einerley Alter mit demselben haben.

Die grösseren Baumkäfer, (Faun. 345. Scarabaeus arboreus major castaneus) flogen bey dem Untergange der Sonne, als Bienenschwärme, um die äußersten Gipfel in den Birken- und Eichenwäldern herum.

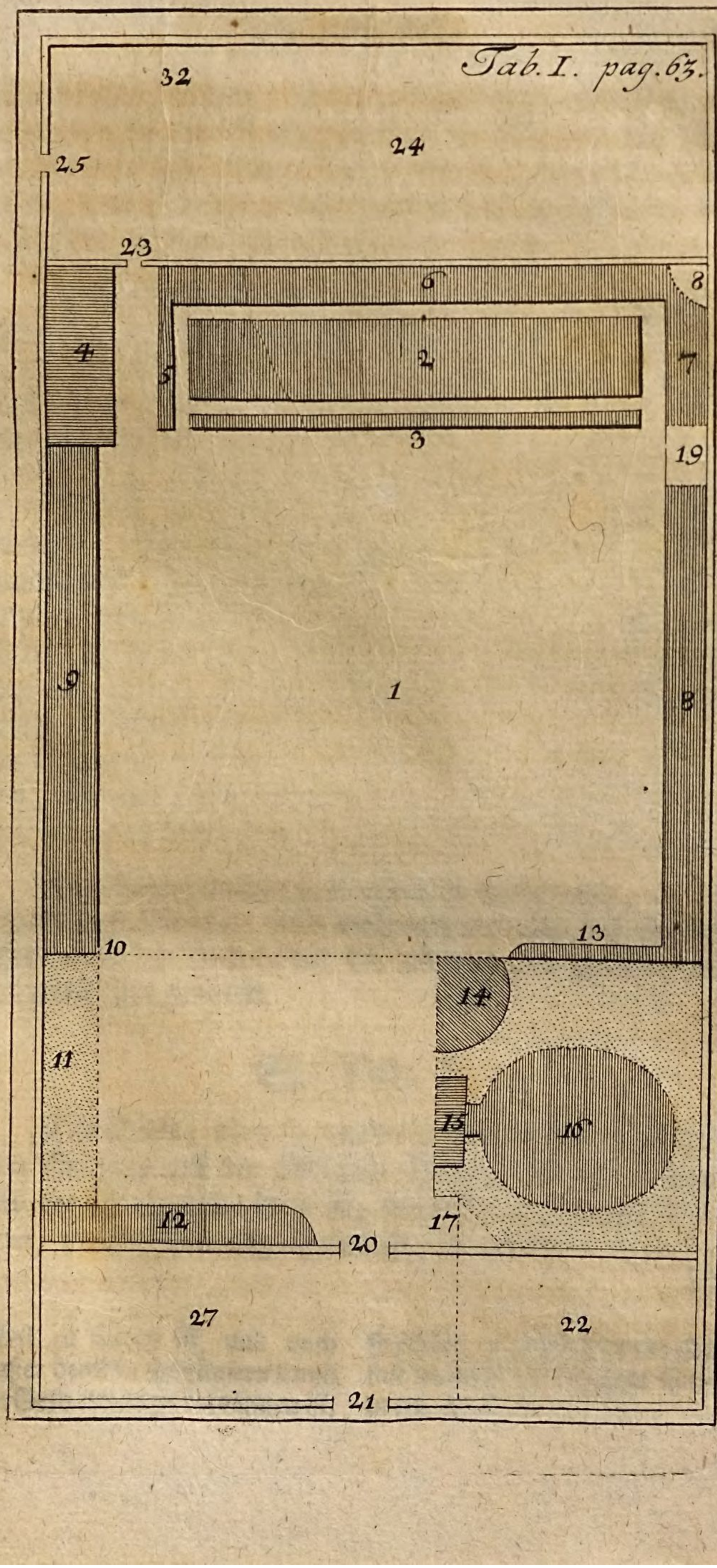
Gorråsa, acht viertel Meile. Die Reise gieng davon nach Wirestad.

Am 12ten May.

Die Buchmarder halten sich gemeiniglich in Wäldern auf, um die Eichhörner auf eben eine solche Art zu züchtigen, als die Wieseln, oder Hermelinen, es mit den Mäusen, und die Viverrae indicae *t*) mit den Schlan-

t) In Spanien wird die Viverra gebraucht, um die Kaninen aus den Löchern heraus zu jagen. Ich habe Reisende daselbst, und sonderlich in Niederextremadura, angetroffen, welche sich dieser freundlichen Thierlein mit gutem Nutzen bedieneten; denn da bekanntermaßen, in den spanischen Wirthshäusern, nichts anders, als das lebige Nest,

Tab. I. pag. 63.



Schlangen machen. Es war wunderbar anzusehen, mit welcher Eile und Geschwindigkeit der Marder das Eichhorn, aus dem einen Baume in den andern vor sich hertrieb, und so lange vortreffliche Sätze machte, bis das Eichhorn abgemattet und ergriffen ward.

Das Queckengras (Flor. 105. Gramen caninum arvense) wächst hier in Småland in sandigten Aeckern, mit seinen kriechenden Wurzeln, zum großen Schaden des Landmannes. Davon muß der Acker durch fleißiges Pflügen und Eggen befreyet werden. Wenn aber dieses Gras sich gar zu sehr eingewurzelt hat, so ist unumgänglich, daß der Acker zur Herbstzeit umgepflüget werde. Wenn der Ackermann die Wurzeln in Haufen zusammen gesammlet hat, so wirft er sie auf Steine, und in dem folgenden Jahre, wenn sie verwelket sind, streuet er sie an statt des Mistes aus, oder verbrennet sie auf dem Acker. Wenn Miswachs und Theurung einfällt, so sollten arme Leute billig diese Wurzeln waschen, im Schatten trocknen, fein zerhacken, zu Mehl zermahlen, und wie dünnes Brodt backen, dieweil diese Wurzeln uns das dienlichste Brodt im Falle der Noth geben.

Die Bauerstuben hier unten in Småland, an der schonischen Gränze, sind mehrentheils alle auf einerley Art, nach der Architectur der allerältesten Zeiten, auf folgende Art gebauet.

S. Tab. I.

Die **Diele**, oder so genannte Vorstube (27) hat ihren Eingang auf der südlichen Seite, und ist so lang, als die Wohnstube breit ist, wo nicht ein kleiner Platz (22) in derselben abgetheilet ist, in welchem gemeiniglich

Nest, zu finden ist, und auch außer den Wirthshäusern kaum für Geld etwas zu bekommen ist, so fehlete es diesen Viverristen fast niemals an frischem Wildprete. *C. E. K.*

lich die Hüner, die dem Landmanne statt einer Uhr dienen, ihren Sitz haben. Wenn zweene Bauern zusammen wohnen, so wird die Vorstube gemeiniglich zwischen beyden Wohnstuben getheilet, und die Thüre dazu ist an der Giebel-Seite (21).

Das vornehmste Fenster sitzet mitten an der südlichen Seite des Daches, bisweilen ist auch ein kleines Fenster an der Seite der Wand. Die Klappe, womit der Camin bedecket wird, ist von Holz, liegt oben auf dem Schorstein, woselbst sie mit einer langen Stange und einem Stricke auf und zugemachet wird.

Innerhalb der Thüre hat man an der nordlichen Seite den Ofen, (16) mit der Grube zur Bewahrung der Asche und des Feuers (15). Der Camin (14) ist vorne an, und an zween Seiten offen, eine Elle hoch von dem Fußboden. Zwischen dem Camin und der Thüre ist die Grube (15) die itzt besagtermaßen das Feuer aus dem innwärts belegenen Ofen entgegen nimmt, (16) Zwischen der Thüre und der Grube ist ein enger Auftritt zum Ofen, (17) auf welchem das Getreide, so zur Mühle soll gebracht werden, getrocknet wird, und arme Einlieger mehrentheils ihr Nachtlager haben. Vorne in der Stube, an der südlichen Seite, steht das Bette des Bauern, (4) welches ohngefähr zwo Ellen hoch. An der nordlichen Seite ist von dem Ofen an bis zum Giebel eine Bank von drey Balken, eine Elle hoch, von dem Fußboden an, gemacht, welche die nordliche Bank genennet wird: (8) die Stelle aber, welche nächst nach dem Giebel zu, und gerade vor dem Tisch ist, wird die vornehmste Stelle, (place d' honneur) genennet, welche öfters durch einen kleinen Schrank, der oben auf der Bank (7) gestellet wird, von der nordlichen Bank geschieden wird. Es steht auch bisweilen ein kleiner Schrank in dem Winkel zwischen der Oberstelle und der westlichen Bank, (6). (18) Bey dem Bette ist eine Thüre, welche die Hinterthüre (23) heißt, durch

welche

welche man zur Speisekammer (24) geht. Nach dem Bette zu ist auch noch eine andere Bank (5), die auf dem Rücken vermacht ist, daß man vom Tische nicht zum Bette hin sehen kann. Der Tisch ist lang (2) und von dicken Planken. Noch eine andere Bank steht vor dem Tische. Bey der Thüre (12) hat die Hausmutter ihre Küchengeräthschaft. Bey der 10ten Nummer hat der Bauer seine Aexte und Beile. Bey Nummer 9. ist die südliche Bank. Bey Nummer 11. ist der Kälberstall, doch nur im härtesten Winter. Man findet keine horizontelle Dächer, sondern die Sparren gehen wie bey andern Dächern schräg auf, und sind mit dichten Bretern, Birkenrinden und Rasen bedecket. Bey 13. ist die Ofenbank. Alle Bänke sind mit Stroh, und darüber mit langen Polstern, oder auch mit Betten, bedeckt, darauf liegt das Gesinde: der Bauer aber liegt mit seiner Frauen im Bette. Von dem Camin an bis zu 10. erstrecket sich eine lange und glatt gemachte Stange quer über die Stube, ist so hoch, daß man mit Mühe sie erreichen kann, und wird die Kronenstange genannt. Darauf hängen die Bauerleute ihre Kleider wenn sie naß sind. Bisweilen sieht man auch eine solche Stange, oben über der vordersten Tischbank. Des Tages sitzen die Leute auf der nordlichen und südlichen Bank, Fremden aber wird allezeit die Oberstelle eingeräumet. Wenn eine kleine Gesellschaft bey Tische ist, so wird nur die Ecke des Tisches, welche der Oberstelle am nähesten ist, gedecket. Der Bauer nimmt mit seiner Frau diese Stelle ein, die andern aber sitzen an beyden Seiten auf der Vorder- und Hinterbank. Die Zeit des Tages wird nach dem Sonnenscheine bemerket. Denn wenn die Sonne durch das Dachfenster auf den Schrank scheint, so ist es Zeit zu frühstücken, wenn sie aber zur Ofenbank hinkömmt, so ist es mehrentheils Mittag. In der Vorrathskammer hat die Bauerfrau mehrentheils ein zurecht gemachtes Bette

für Fremde, imgleichen ihre Kisten, Barschaften, ihren Vorrath an Lebensmitteln, und einen Ausgang (25) nach dem Hofe zu.

Am 13ten May.

Das Wasser von Gumhult in dem so genannten Harsiö, war blaulicht, und hatte einen pechschwarzen Schlamm unten am Boden, und eine blaue Haut oben; es war also dieses ein Eisenwasser, welches von den Bauern gebraucht ward, um ihr grobes Wollentuch und ihre Strümpfe zu schwärzen.

Der Buntspecht (Faun. 81. 82. 83. Picus varius major et minor) verändert sich gar sehr in Ansehung seiner Jahre und seines Geschlechts; ich halte daher für nöthig, einen solchen Specht hier zu beschreiben, damit einmal dieses Geschlecht genauer möge erforschet werden: *Caput* supra coccineum, fronte alba, nucha nigra, temporibus albis, maxilla nigra. *Collum* lateribus nigrum, ceterum album, linea dorsali nigra. *Remiges* nigrae: maculis albis vtrinque circa rachin. *Humeri* nigri. *Pectoris* latera albida, lineolis longitudinalibus nigris. *Abdomen* sanguinolentum. *Orrhopigium* nigrum. *Rectrices* decem: intermediis quatuor nigris, at tertia et octava nigra, apice maculis flavicantibus. 1. 2. 9. 10. albo nigroque variegatae: Maculis transversis nigricantibus, harum 1 et 10. obtusae. *Alae* subtus albidae, supra nigrae. *Pedum* digiti duo postici et duo antici, harum posticus exterior longior, interior breviſſimus, anticus exterior paulo longior exteriore. *Rostri* maxilla superior pentagona, nigra, interior trigona. *Lingua* lumbriciformis, longissima: apice subulato, osseo, vtrinque ciliato, pilis retrorsum spectantibus.

Hier wurden *Carabi* (Faun. 511. 512. 513.) häufig gefangen,

gen, sie waren darinnen besonders, daß sie keine Unterflügel unter ihren Oberflügeln hatten, wie wohl letztere für sich und beweglich waren. Sie werden dadurch von der Art, welche Tenebrio genannt wird, unterschieden. Der Brust- oder Rückenschild war hinterwärts ausgehöhlet, und schloß sich an beyden Seiten mit einem stumpfen Rande, wodurch sie von andern Carabis unterschieden waren, so, daß ein Naturkündiger leichtlich auf die Gedanken kommen möchte, daß die größeren Carabi in Ansehung ihres Generis, von den kleinern dadurch unterschieden seyn, daß sie keine Flügel, wie die kleineren, haben. Da aber Carabus violaceo niger etc. (Faun. 516.) von größerer Art ist, und Unterflügel, unter seinen Oberflügeln hat: so wird dieses Kennzeichen, welches von den Flügeln hergenommen ist, nicht hinlänglich seyn.

Die schwarzen Vogelkirschbäume (Flor. 396. Padus) stunden nun in einer prächtigen Blüte, und gaben von weitem einen angenehmen Geruch, so, daß kaum irgend ein anderer schwedischer Baum angenehmer anzusehen ist, als eben dieser, wenn er mit seinen weißen Blumen pranget.

Die Kratzbeere oder norwegische Brombeere (Flor. 413. Chamaemorus norwagica) wiesen gleichfalls ihre weiße Blüte, und wechselten öfters mit vier Blättern ab.

Wildgamanderlein, oder Frauenbiß (Flor. 12. Pseudo-chamaedrys) blühete auch erst nun.

Pedicularis (Flor. 505.) schlug gleichfalls seine ersten Blumen aus.

Trientalis (Flor 302.) ein Kraut, welches so allgemein in Schweden ist, als selten es außer demselben gesehen wird, prangete mit seinen weißen Sternblumen.

Viola paluſtris (Flor. 717.) ein rares Kraut auſſer Schweden, wuchs hier überall in den Moräſten mit ſeinen grauen Blumen.

Lichen viridi-luteus (Flor. 990.) wuchs bey Wireſtad, auf der mit Dachſchindeln belegten Kirchenmauer, und war hier in Småland, ſowohl auf den Kirchendächern, als an alten Wänden, zu finden. Es iſt dieſes Mooßkraut einerley mit Lichen orbiculis peltatis v) obgleich es latera lacunoſa hat. Mit denſelben färbte der Bauer ſein Wollengarn. Von dieſem Mooß iſt mir für gewiß berichtet worden, daß man in Norwegen damit die Wölfe geſchwinder, als mit Krähenaugen, vergebe.

Blühend Farrenkraut (oder Osmunda regalis. Flor. 840.) war ein bekanntes Kraut in dem Kirchſpiele Wireſtad, welches nur an einer einzigen Stelle hier zu finden war, nämlich auf einer kleinen Inſel in dem ſanhultiſchen Fluſſe. Die weiſe Frau Ingeborg in Miärhult x) war gewohnt, da ſie in Miärhult ſich aufhielte, des Morgens, ehe ſie was genoſſen, zu dieſem Buſche, ohne ein Wort zu ſprechen, hinzugehen, um ſich, ich weiß nicht bey wem, Raths zu erhohlen. Es nannten daher die Einwohner zu Wireſtad dieſen Buſch: Die Kanzel der Ingeborg zu Miärhult. Es hatte keiner an dieſem Orte einen ſolchen Buſch geſehen, und alle verwunderten ſich, von welcherley Art er ſeyn möchte. Der Buſch war ein paar Ellen hoch, und enthielt mehr als zweene Klaftern im Diameter. Die Wurzeln waren dicht zuſammen gewachſen, und floſſen gleichſam auf dem Waſſer, ſo daß er gleichſam ſchau-

v) Siehe die Gelandiſche Reiſe am ſieben und zwanzigſten May ein tauſend ſieben hundert und ein und vierzig.

x) Von dieſer Bauerdoctorinn iſt ausführliche Nachricht in der Gottlandiſchen Reiſe, unter dem 7 Aug. 1741. ertheilet worden.

schaukelte, wenn man in demselben herum gieng. Die Stengel waren unten eben, und wie Ruthen ohne Zweige aufgewachsen, sie hatten oben auf folia opposita simpliciter pinnata, von welchen die öbersten kleiner, und an beyden Seiten mit einem feinen Staube bedeckt waren. Diesen Busch hatte ich nie vorher wild in Schweden angetroffen, denn er ist bey uns gar rar, wiewohl Prof. Leche ihn auf Lillö bey Christianstad, Malmborg auf Billingen, und der Licent. Wahlbom bey dem Priesterhofe Mortorp, ohnweit Calmar, will angetroffen haben. Mit einem Worte, er war Osmunda regalis. Flor. 840.

Der Hayn, genannt *Kajelund*, lag in Süden von der Kirche zu Wirestad, und war wegen der schönen Eichen, die darinnen wuchsen, gar angenehm. An der östlichen Seite desselben, sahe man einen vierkantigen und mit Fleiß zusammen gelegten Steinhaufen. In demselben soll eine Weibsperson, mit Namen Kaja, benebst ihrem wiederkauenden Kinde lebendig in die Erde gesetzet worden seyn; weil man dafür gehalten, daß ein Stier Vater zu diesem Kinde gewesen sey. Si credere fas est. Von dieser Kaja ward auch verschiedenes berichtet, nämlich wie der ehemalige Pastor, Herr Nils, dieselbe, so oft er gewollt, eben so als das Zauberweib zu Endor den Samuel hätte hervor rufen können.

Wällje, war ein Bauerhof an der südlichen Seite der Kirche zu Wirestad, der uns überzeugete, daß nicht alle Glückseligkeit mit großem Reichthum und hoher Ehre verknüpfet sey; denn hier sahen wir die reinliche Einrichtung in einem Hause, ein vergnügtes Leben in einer Bauerhütte, und eine angenehme Gefälligkeit im Umgange; zu geschweigen, der Belegenheit des Hofes, nach welcher alle Wiesen eher den herrlichsten Haynen und Gärten, als sich selbst, ähnlich waren: Sic parvo bene vivitur. Die Einwohner hiesiges Orts gebrau-

chen hier aber als ein Sprüchwort: daß nicht alle in Wällje wohnen, obgleich sie nahe zur Kirche haben.

Am 14ten May.

An diesem Tage, als am ersten Pfingsttage, höreten wir eine erbauliche Predigt in der Kirche zu Wirestad, und sahen, wie die Bauerleute beyderley Geschlechts in Galla gekleidet waren y).

Die Krankheit womit die Leute allhier mehrentheils geplagt waren, war die Gicht, und die Krankheiten, daran die meisten sturben, waren rothe Ruhr und Seitenstechen.

In dem See zu Wirestad, und in den meisten Seen hier in dem Alboischen Härad, ward ein Eisenerzt, zweene Klaftern tief, auf dem Boden gefunden. Es war ein Tophus von Schlamm und Ochra, der in rauhen Kuchen sich zusammen gesetzet hatte, und einen klaren Stahlrand wies, wenn man den Kuchen zerbrach. Aus diesem Erzte wird das meiste Eisen hier in den Hütten zu Husby, Gottåsa, Lillary und Diö geschmolzen, und ist zu verschiedenen Behufnissen, insonderheit zu Nageln bey der Schiffbauerey, am dienlichsten zu gebrauchen.

Am 15ten May.

Am zweyten Pfingstrage reiseten wir von Wirestad nach Stenbrohult. Hier waren die Vögel

y) Der Herr Archiater hat allhier die Kleidertrachten sowohl der Männer als Weiber beschrieben. Man wird verhoffentlich genug davon wissen, wenn ich gesagt habe, daß die Bauern zu Wirestad, eben so, wie in allen Ländern, ja fast in allen Provinzen, ihre eigene, den gewöhnlichen Bauerstaat nicht übertreffende Kleidertracht gehabt haben. *C. E. K.*

gel ausgeflogen, das Nest verbrannt, und die Jungen zerstreuet, so daß ich kaum den Ort, an welchem ich selbst war ausgebrütet worden, wieder kennen konnte. Mir dauchte, daß ich ein verwüstetes Feld sähe, wo ehedessen ein Troja gestanden hatte. Der Garten, welchen mein sel. Vater, der Pastor Nils Linnäus, angeleget, und mit den raresten Kräutern, die nur in Schweden zu finden sind, angefüllet hatte, war, ehe er selbst das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte, durch eine heftige Feuersbrunst eingeäschert worden z). Das Vergnügen meiner Jugend, die raresten Gewächse, welche wild an diesem Orte wachsen, waren noch nicht völlig hervor gekommen. Vor zwanzig Jahren kannte ich fast einen jeglichen Einwohner in diesem Kirchspiele, und nun fand ich kaum zwanzig Personen übrig, diejenigen, welche in meiner Kindheit junge Leute waren, giengen nun mit grauen Haaren und weissen Bärten, und eine neue Welt vertrat nunmehro ihre Stelle.

Der Ahorn (Carpinus, Betulus Flor. 786.) ist ein Baum, der nicht gerne höher auf im Lande gefunden wird, man sahe ihn zum ersten bey Diö, und in dem stenbrohultischen Kirchspiele, woselbst er auf den Wiesen, in Größe eines Birkenbaums, wuchs. Das

z) Dieser Vater des Herrn Archiaters Linnäus, verstarb allhier am zwölften May, des ein tausend sieben hundert und acht und vierzigsten Jahres, in dem vier und siebenzigsten Jahre seines Alters, nachdem er daselbst das Amt eines Seelenhirtens ganzer vierzig Jahre wohl verwaltet hatte. Der Herr Archiater giebt in seiner Flora Suecica (432.) selbst an Hand, daß der Name Linnäus von den Linden (*Tilia*) eben so, als der Name *Tiliander*, herzuleiten sey: denn in der schwedischen Sprache wird der Lindenbaum, zu einem klaren Beweise der Uebereinstimmung der Sprachen, in dem südlichen und mitternächtlichen Deutschland (d. i Schweden,) auch Lind, oder wie an itzt angezogenem Orte gesaget ist, Linn genennet. *C. E. K.*

Holz ist hart und zähe, weswegen er zu Wagenaxen und Keilen gebraucht wird Das Vieh ißt nicht gerne die Blätter. Sie waren nun ausgeschlagen, und die Knospen oder Augen, welche sich nun aufthaten, bestunden aus zwölf oder dreyzehn über einander liegenden Blättern, von welchen die äußersten, die kleinesten, und dabey grob, eyförmig und spitzig waren. Die mittelsten waren länglicht, die innersten aber Lancetten förmig, dünne wie kleine Häutlein, purpurfärbig, und alle abfallende. Die Blätter, wenn sie zuerst aus dem Auge hervor kamen, lagen zusammen gewickelt wie ein Bogen Papier, an den Seiten lagen alle in Falten mit spitzigen Winkeln, die Ecken aber waren doppelt, allein nicht gleich gekerbet. An der inneren Seite waren die Zweiglein aller Blätter haarigt. Die Stipulae waren Lancetten förmig, doppelt und dünne. *Flores masculi*, in Amentum cylindraceum congesti constabant singuli *squama ovata*, concava, acuminata, vniflora. *Staminibus* decem. *Antheris* in duas valvulas ab apice ad basin dehiscentibus. *Petalis* nullis. *Floris foeminei*, calyx monophyllus, in sex lacinias divisus, quarum duae oppositae majores. Germina bina, brevissima, singulis stylus duplex, purpureus, longus, acuminatus. Aus diesem allen erhellet, daß der Ahornbaum, obgleich er sonsten, dem ersten Ansehen nach, mit dem Büchenbaume ziemlich überein kömmt, gar nahe mit dem Haselbusche verwandt sey, wovon bis dahin noch keinem Botanico geträumet hat. In der botanischen Wissenschaft fehlet noch eine Beschreibung der Augen oder Knospen der Bäume, und wie artig sie von dem Schöpfer zur Winterherberge, für dieses kleine Kraut, welches mit Blättern und Blumen, innerhalb des Auges, bis zum künftigen Jahre verwahret liegt, eingerichtet seyn. Wenn diese Knospen zum Besten der Botanisten beschrieben wären, so würden sie sich leicht aus vielen Sachen, die ihnen nun verborgen sind, aus-

wickeln

wickeln können. Einer von meinen Discipeln, P. Löfling, hat diese Sache *de gemmis arborum* auf sich genommen, und gefunden, wie die meisten Bäume unter der Linie keine Knospen haben; es ist daher für sie nicht möglich, daß sie jemalen unsere kalte Winter aushalten können, wiewohl mancher dafür halten möchte, daß Bäume von warmen Ländern, sich mit der Zeit an unser Clima gewöhnen könnten.

Coccus carpini, der vorhin nie ist entdecket worden, ward heute von mir auf den meisten Ahornbäumen wahrgenommen. Dieses Insect saß in der Größe einer kleinen Erbse, zwischen dem Stiele der Blätter und den Zweigen, ganz fest und unbeweglich, es wies sich auch kein Zeichen von Füßen. Der Körper war bey nahe Kugelrund, bleich und mehrentheils röthlich, hatte auch an der einen Seite eine erhabene Linie, die mit einigen Puncten, so bey nahe in vier Reihen gestellet waren, bestreuet war. Es war weiß an der Stelle, mit welcher es an dem Zweige saß, und hatte an beyden Seiten eine Kante, mit welcher es den halben Zweig umfassete und sich fest hielt: Wenn man es zerdrückte, so hatte es keine Farbe, ob es aber, wenn es ist getrocknet worden, eine Farbe, als Chermes ilicis, oder als Carmosin gebe, konnte ich nicht erforschen. Es ist dieses aber wohl zu vermuthen, dieweil es von eben dem Geschlecht als Chermes, und mit demselben Geschwisterkind ist. Es dürfte dieses Insect mit der Zeit uns gar nützlich werden.

Lichen geographicus, bekleidete die Rinde des Ahornbaumes überall, so daß man selten den geringsten Flecken an einem Baume findet, der nicht damit bedecket wäre. Dieser Mooß, ist der aller feineste, denn er sieht nicht anders aus, als eine weiße und graue Farbe, die mit einigen schwarzen Linien, als eine Landcharte, unterschieden ist. Dadurch können die Zweige dieses Bau-

mes gar leicht von andern Bäumen unterschieden werden. Dieser Mooß ist zweyerley Art, die eine ist weißlicht, mit weißen, hohlen und inwendig bleichen Flecken: die andere ist grau, mit erhabenen runzelichten Flecken. Beyde Mooßarten sind an den äußersten Ecken mit einem schwarzen Rande umgeben.

Der Wacholderbaum fieng hier erst heute an zu rauchen, und der Brachsen fieng an zu laichen, da der Vogelkirschenbaum (Flor. 396.) in voller Blüte stund.

Wohlverley (Flor. 684. Arnica) welches so wenig oben in Småland angetroffen ward, wuchs hier auf allen Bergen.

Am 16ten May.

Wiesen und Aecker liegen hier in einem Schlage zusammen, so, daß sie nicht mit Zäunen von einander unterschieden sind. Sie sind mit verschiedenen laubichten Bäumen, und insonderheit mit Lindenbäumen, bewachsen; allein, Bäume mit stachelichten Blättern, als Tannen- Fichten- und Wacholderbäume, werden hier in diesen angenehmen Wiesen nicht geduldet. Die vielen Steine machen hier so wohl die Wiesen, als auch die Aecker, gar uneben, und daher manche Mühe.

In den Wäldern sieht man so wohl hier, als in dem Gynige-Härad in Schonen, Steinhaufen, welche von den ehemaligen Einwohnern sind zusammen geworfen worden.

Bey allen Höfen in den Stenbrohultischen und Wiherestadtischen Kirchspielen, sind Hopfengärten bey allen Bauerhöfen angeleget; so, daß kaum ein Ort in Schweden mehreren Vorrath an Hopfen liefern, und nach andern Orten, von Trelleborg an, bis nach Stockholm, ver-

verkaufen kann. Die Hopfengärten sind nicht so angeleget, daß der Hopfen an den Stangen gehäufet, sondern nur mit Reisern beleget wird. Diese Reiser bestehen aus den Bündeln von Birkenzweigen, von welchen die Schafe zur Winterszeit die trockenen Blätter abgegessen haben.

Der Mehlthau, so hier von den Bauern Timmerdagg genennet wird, verursachet öfters, daß sie nichts aus ihren Hopfengärten bekommen. Die Ursache zu diesem Mehlthau ward hier den Schnecken, (Faun. 1294. Cochlea vulgaris testa variegata) welche häufig genug auf den Hopfenblättern zu finden waren, zugeschrieben; es hat aber noch keiner die eigentliche Ursache des Mehlthaues bis dahin entdecken können. Ich will daher mittheilen, was ich in diesem Stücke bemerket habe.

Als vor einigen Jahren die Hopfenhaufen in den Hopfengärten der upsalischen Akademie aufgegraben und zubereitet wurden, so fanden die Garrenbediente viele große weiße Würmer; ich brütete davon einige aus, und es wurden daraus Schmetterlinge, mit kurzen rothen Hörnern, und einer gelben Brust (Faun. 917. Phalaenae etc.) diese paareten sich, und legten eine überaus große Menge von Eyern. Ich hatte vorher in itzterwähntem Garten zweene Hopfenstöcke, nämlich einen Stock der männlichen, und einen andern der weiblichen Geschlechts war, gesetzet. Bey diesen streuete ich den Saamen aus, welche ich von obgedachten Schmetterlingen bekommen hatte, denn wenn davon die Hopfenstöcke sollten verzehret werden, so konnte ich leichtlich ein paar andere an ihrer Stelle wieder erhalten. Mittlerweile hatte ich Gelegenheit, so oft es mir gefiel, die Art der Würmer zu erforschen. In den darauf folgenden zweyen Jahren, wurden diese Hopfenstöcke mit Mehlthau überzogen, so daß alle Blätter glänzeten, und davon troffen. Auf solche Art lernete ich, wie unsere

Haus-

Haushalter sich irren, wenn sie dafür halten, daß der Mehlthau daher rühre, wenn der Hopfen zu dicht wächset, und ihn daher auf Beeten weit von einander pflanzen, damit die Luft ihn frey bestreichen möge, denn der Hopfen konnte an keinem Ort in freyerer Luft stehen, als eben diese zweene Hopfenstöcke in dem Academischen Garten stunden. Zuletzt bekam ich nach dem Verlauf einiger Jahre zu einer Abendzeit zu sehen, wie einige hundert von den Schmetterlingen die ich vorher dahin selbst gesäet hatte, um die Wurzel herum spieleten: da ich denn fand, daß die Würmer derselben elendig mit der Wurzel gehauset hatten. Ich fand auch gleichfalls ungemein viele Blattläuse an den Hopfenblättern. Ich bin daher der Meynung, daß obgedachte Schmetterlinge diese Wurzeln zernagen werden, davon wird der Hopfen krank, da denn die Blattläuse, oder Aphides sich einfinden, (wie man überall sieht an den Orangeriegewächsen, deren Wurzeln beschädiget sind) und den Mehlthau verursachen. Ich überlasse aber aufmerksamen Haushaltern dieses genauer zu untersuchen.

Die *Scorzonera* (Flor. 647.) wuchs überall auf feuchten Wiesen.

Am 17ten May.

Wir reiseten von Stenbrohult über Loshult nach Schonen. Wenn man in dem cronobergischen Lehn, und insonderheit in den stenbrohultischen und wirestadischen Kirchspielen, Wasser aus den Seen hohlen ließ, so schmeckte es beym Theetrinken zwar gar gut, bekam aber mehrentheils eine dunkele Farbe. Diese Farbe giebt zweifelsohne zu erkennen, daß das Wasser viel Eisen hatte; es wird auch viel Eisenerzt, wie obgedacht

dacht worden ist, aus den Seen gehohlet, und bey den Eisenhütten zerschmolzen *a*).

Ziegenrücken, werden hier die langen Bergstriche, welche Småland und Schonen von einander scheiden, von den Reisenden genennet.

Der Tannenbaum (Flor. 105.) fieng nun an sein Mehl fahren zu lassen, nachdem der Frühlingssaft zu einigem Bestand gekommen war, und die jungen Tannensprossen länger als drey bis vier Zoll geworden waren. Auf solche Art fängt der Tannenbaum einige Tage später an zu rauchen, als der Wacholderbaum.

Das Queckengras, (Flor. 105. Gramen caninum arvense) dessen unter dem zwölften May ist gedacht worden, verursachet in den småländischen Aeckern die größeste Beschwerde, und kann kaum ausgegätet werden, wenn auch der Acker noch so oft gepflüget und bearbeitet wird. Ich bin der Meynung, daß der finnländische Gabelpflug diese schädliche Wurzeln, besser als irgend ein anderer Pflug, ausrotten würde. Es waren diese Wurzeln in großen Haufen zusammen gesammlet, und auf allen Steinen die auf den Aeckern zu finden waren, geleget. Wenn sie verwelket waren, so wurden sie in dem folgenden Jahre wieder auf den Acker, anstatt des Mists, ausgestreuet; so daß der Schaden hier in einen Nutzen verwandelt ward.

Unsere Haushalter sind durchgängig der Meynung, daß man den Schweinen keine Ringe durch den Rüssel durchziehen, oder sie so schneiden müsse, daß sie nicht nach Wurzeln suchen können, weil die Quecken ihre beste Speise wären, und sie also dadurch dem Landmanne mehr Nutzen, als Schaden zu wege brächten. Verschiedenen misfiel auch daher die Art den Rüssel der Schweine

a) S. des Baron Härlemanns Reise durch einige schwedische Provinzen, a. d. 30. Seite.

Schweine so zuzurichten, als ich in der Westgothischen Reise *b*) gewiesen habe. Da ich die hier zusammen gelesenen großen Haufen von Quecken sahe, so fragte ich die Bauern, weswegen sie diese Wurzeln nicht den Schweinen gegeben hätten, um sie damit zu füttern und zu mästen. Es behaupteten aber alle, daß sie dieselben nicht essen wollten. Ich ließ deswegen viele Schweine herbey kommen, und ihnen die Quecken, welche theils gestern, theils heute waren gesammlet worden, vorwerfen, mußte aber zu meiner Verwunderung sehen, daß sie dieselben nicht einmal anrühreten. Es waren aber darunter einige knorrichte Wurzeln von dem Andorn, Flor. 490. Stachys paluſtris aquatica) und diese wurden von den Schweinen genau aufgesuchet, und begierig gegessen. Ich schloß also daraus, daß die Quecken, den Schweinen nicht zu ihrer Nahrung müssen zuerkannt werden, und daß ihr Dienst auf den Aeckern zu wühlen, gar gering sey, wo der Andorn, oder die Roßpoley nicht überhand genommen hat, so doch nur an wenigen Stellen wahrgenommen wird. Es müssen also alle Schweine die keine Quecken essen wollen, mit Ringen versehen, oder auch auf solche Art, als in der Westgothischen Reise ist angezeiget worden, geschnitten werden.

Die Moräste, auf welchen in Schweden Muſcus paluſtris (Flor. 864) Chamaemorus (Flor 413.) Andromeda (Fl 335.) Myrtillus paluſtris (Fl. 315.) Eriophorum (Fl 45.) Vaccinium maximum (Flor. 312.) und Scirpus (Fl. 42) wächst, und die mit Erdhöckern, bisweilen mit niedrigen Fichtenbäumen bewachsen sind, werden allda Myror genennet. Wir haben viele dergleichen in Småland gesehen, und sie waren nun die unnützlichsten Plätze für den Landmann, denn das Vieh verunglückte öfters in dem tiefen Schlamme. Allein eben

b) S. diese Reise vom ersten Julii 1746. woselbst auch die Schweins-üssel in Holzschnitten anzutreffen sind.

eben diese Plätze sind es, welche einem fleißigen Haushalter in den neueren Zeiten zum größesten Nutzen gereichet haben. Der große Moraſt zwischen Gorråsa und Diö, war annoch unbebauet, und an der östlichen Seite der Landstraße zwischen Åskoa, Gemöen und Sannaböka, lag ein großer Moraſt, welcher dem Landmanne mehr Heu und Getreide, als in dem halben, oder beſſer zu reden, in dem ganzen Kirchspiele kann erhalten werden, geben würde, wenn eine verständige Cultur dazu angewender würde. Die Landleute haben hier ihre Aecker auf eine ansehnliche Art vermehret; allein ich kann sie nicht für so ansehnlich halten, als sie aussehen, so lange es ihnen an der Düngung, mithin an der Nahrung der Aecker fehlet. Eine solche hinlängliche Düngung aber wird hier nicht gefunden, wo man nicht die Moräste angreifen will. Es wird aber hiezu einige Kunst erfordert, und es sollten billig die Edelleute und Prieſter dem Bauer mit einem guten Exempel vorgehen, in einer Sache die er nicht verſteht.

Ich verhoffe also, daß ich meinen eigentlichen Landsleuten, mithin den Småländern, einen Dienst erweisen werde, wenn ich beschreibe, wie man in Upland die Moräste gebrauche. Ich habe davon beſondere Proben bey dem Vicepräsidenten, Herrn Baron Bielke zu Löfstad, und bey dem Profeſſor Ihre zu Sandbro geſehen, woſelbſt es auf folgende Art geſchieht: man ziehet einen großen Graben durch den ganzen Moraſt, durch welchen das Waſſer an dem Orte, wo es sich am besten thun läßt, abgeleitet wird. Auf dem ganzen Moraſte werden alle Sträuche ausgegätet, und die Erdhöcker abgeſtoßen, und in Haufen zum Verfaulen zuſammengeworfen, denn daraus wird nach einigen Jahren der herrlichſte Miſt zum Acker; ſo, daß wer einen magern Acker, und dabey Erdhübel in ſeinem Moraſte hat, er ſelbſt, und nicht die Natur, Schuld daran iſt, wenn an dem Ackerbau es fehlet. Wenn nun der Moraſt ſo gereini-

reiniget ist, so wird derselbe mit Quergraben zu Ackerfeldern abgetheilet. Jedes Stück ist sechs Ellen breit, der Quergraben aber zwo Ellen breit, und zum wenigsten eine Elle tief. Hierauf wird in dem ersten Jahre Gersten, in dem darauf folgenden Jahre aber Gersten und Haber gesäet, nachher nimmt die Fruchtbarkeit ab, und es fängt der Mooß und das Heidekraut wieder an sich einzuwurzeln; alsdenn muß man die Ackerstücke wieder aufpflügen, und sie misten, um Gras zu tragen. Zu den Grasarten, welche gar geil und zum größesten Nutzen wachsen, werden hauptsächlich **Fuchsschwanz, Schilfrohr, Wassergras, Wiesenraute**, und gefiederte **Agley**, gerechnet. (Flor. 52. 100. und 304.) Wenn die Quergraben gestochen werden, so bekömmt man öfters Lehm, sowohl von dem so genannten Würfel- als auch **Kalklehm**, bisweilen auch Sand. Diese Erdarten müssen auf diese Ackerstücke geworfen werden, damit die schlammichte Erde einige Fettigkeit bekommen möge. Will man hier Rocken säen, so muß solches zur Herbstzeit geschehen. Auf solche Art fährt man fort die Erde aufzupflügen, so oft der Graswachs mit Mooß überzogen wird, da denn sowohl der mit dem Pfluge durchschnittene Mooß, als auch der Torf, zu einem Miste des Erdreichs verfaulet; denn wenn der Torf ist gewendet worden, so verfaulet er in einem Jahre, so daß er in dem folgenden Jahre, wenn er wieder ist umgekehret worden, in eine feine Erde verwandelt wird. Auf solche Art kann die Erde, wenn sie so in einigen Jahren ist bearbeitet worden, zu einer feinen Muttererde vermodern, und die Säure wird durch die vielen Graben abgeführet, denn der Mooß wird einzig und allein von der Säure verursachet. Daher sieht man selten Mooß an gewissen Orten, als in den ebenen Gegenden von Schonen, auf der Insel Wisingeö, Oeland u. s. w. woselbst keine Säure in der Erde ist: denn die meiste Nahrung des Mooßes ist ein saures Wasser.

Sol-

Solches kann man mit den Versuchen, die man in den Orangerien anstellen kann, beweisen, denn wenn das Wasser in den steinern Töpfen, darinnen die Gewächse gepflanzet sind, versauret, so wird sofort eine schleimichte Feuchtigkeit an den Seiten der Töpfe ausgeschwitzet, und die Erde mit einem Mooße bedecket; wo hingegen ein grober Mooß, wenn er an den Seiten der Töpfe geleget wird, ehe sie mit Erde angefüllet werden, alle Säure in sich schlucket, und das Gewächs, welches darinnen ist gepflanzet worden, kömmt besser fort. Auf solche Art könnte dieser Morast bey Åsköa leichtlich mit Graben durchstochen, und ganz und gar zu Acker und Wiesen, zum unglaublichen Nutzen des Landmannes, angewendet werden. Dieser Morast liegt nahe an dem See Möklen, und gar hoch in Ansehung des Wassers, hat auch bey Gemöen sich selbst einen kleinen Auslauf, durch die Steinhaufen gemacht, woselbst die Bauern, einige Bachmühlen *c*) die nur zur Frühlings- und Herbstzeit vom Wasser getrieben werden, angeleget. Wenn dieser Auslauf aufgeräumet und tiefer gemachet würde, so wäre hier die Abführung des Wassers mit geringer Mühe hinlänglich bewerkstelliget. *Felices agricolae bona si sua norint.* Wenn ich aber bey allem diesem an unsere Nachkommen gedenke, so werden sie uns nicht danken, daß wir zur Unzeit die Erde angebauet, welche die Natur für sie hat verbergen, und eine natürliche

c) Diese Bachmühlen, welche mit so weniger Mühe und geringen Kosten fast allenthalben hier in Schweden können angebracht werden, wo nur zur Frühlings- oder Herbstzeit ein Bächlein von dem zusammen schießenden Schnee- und Regenwasser entsteht, sind meines Erachtens so beträchtlich, daß sie auch wohl außer Schweden, mit Nutzen möchten können gebrauchet werden. Sie werden zweifelsohne von dem Rauschen des fließenden Wassers (Sqwalander) Sqwaltqwarnar genennet. *C. E. K.*

liche Unwissenheit nützlicher Weise hat verheelen wollen.

Möcklen, ist ein See, der einige Meilen lang, und in den Kirchspielen von Stenbrohuld, Piarteryd, und Agunaryd, gelegen ist. Bey diesem See sahe man den Schaden, den die Einwohner auf ihren Wiesen daher litten, weil das Wasser sie überschwemmet. Es rühret dieses von einem Damme her, der bey dem Ablaufe dieses Sees zu Bywarma ist gemacht worden, um einige Aale zu fangen; so daß die meisten Einwohner, welche um diesen See herum liegen, an ihrer Heuwerbung, wegen eines geringen Aalfanges leiden müssen. Ich sollte aber glauben, daß die Aale ohne einen solchen Damm könnten gefangen werden, wenn die Aalkisten auf solche Art, als unter dem 25 Julii wird bemerket werden, sind eingerichtet worden.

Elmhult, fünf viertel Meile.

Der Moraft bey Fröafälls könnte auf eben itzt besagte Art, mit den geringsten Kosten, in Wiesen verwandelt werden.

Der Winterrocken, wird selten hier in Småland gefunden, und nur auf Swedjeländern, auf welchen der Frühlingsrocken nicht gerne wächst, gesäet; an dem heutigen Tage, wies er zum erstenmale seine Aehren.

Am Wege waren die Harzbäume eine viertel oder halbe Elle neben der Erde gerissen; indem an der einen Seite Spähne, die ohngefähr einer Hand groß waren, ausgehauen waren. Hier floß das Harz hervor, welches hernach in dünnen Schleußen pfleglich gescharret wird, so daß ein Harzbaum, der auf eine solche Art in zehn Jahren war gemolken worden, mit der Zeit drey Ellen hoch hinauf, jedoch nur an einer Seite war gerissen oder gelochet worden. Bey der Theerzubereitung ist zu merken, daß der Kern des Harzbaumes ungerühret,

ret', und so conver als er ist, gelassen werde, dieweil derselbe nicht so viel Harz, als die äußern Rinken geben, und außerdem verursachet, daß der Wind den Baum nicht so leicht umwehet. Die kleinen Harzbäume werden hiezu nicht genommen, sondern nur die großen. Es deucht mir, daß dieses Harzscharren den Wäldern nicht so schädlich sey, als man gemeiniglich dafür hält: denn ob gleich einige Bäume herum gewehet werden, so ist dennoch der Gewinn des Landes und des Landmannes ansehnlich, insonderheit an den Orten, wo der Wald mehr als zulänglich ist, und nur zu Swedjeland gebraucht wird. Es werden auch von dem Winde nicht so viele Harzbäume, die zum Harzscharren gebraucht werden, umgewehet, als man meynet, wenn solches in dichten Wäldern geschieht. Es ist auch dieser Nutzen ansehnlicher, als den man von einem übel gewachsenen Baume sonsten erwarten kann. Insonderheit wenn dem Landmanne bey harter Strafe verbothen wird, die Mastbäume und das Bauholz nicht zu beschädigen. Es ist gleich viel, an welcher Seite und zu welcher Zeit ein solcher Baum gerissen wird, nur daß es nicht zur Winterzeit geschieht, denn der Winter heilet die Wunde, ohne daß das Harz hervor fließt. Aus diesem Versuche lernen die Gärtner, daß sie ihre Tannentaxbäume, Cypressen und andere harzichte Gewächse zur Winter- und nicht zur Sommerzeit, beschneiden müssen.

Wenn nun diese Theerschleußen von den Harzbäumen in Bündeln sind gesammlet und wohl getrocknet worden, so wird Theer daraus gebrannt. Der Theermeiler ist auf einem abhängigen Hügel, der ein langes Thal hat, angeleget, darinnen werden einige schmale Stangen parallel auf der Erde geleget, daß der Theer den Weg finden möge: darauf werden die Theerbündel zwo Ellen hoch über die Erde geleget, und zu erst mit Schlangenmooß oder Köhlerkraut, welches in Buchenwäldern wächst, bedecket, so daß die Wurzeln dieses

ses Mooßes unten zu liegen kommen, darauf legt man sandigte Erde zu drey Finger hoch, damit sich der Rauch nicht ausdrängen möge. Wenn dieses so eingerichtet ist, so öffnet man den Meiler ganz oben, zündet ihn an, und bedecket die Oeffnung sofort wieder, da denn ein paar von solchen Blasebälgen als die Schmiede gebrauchen, ohne Aufhören höchstens in zweymal vier und zwanzig Stunden gehen müssen. An der untersten Seite des Theermeilers wird ein Trog, und neben dem Troge ein Gefäß gestellet, worinnen der Theer gesammlet wird. In dieses Gefäße läuft, wenn das Holz nicht wohl trocken ist, viel saures Theerwasser. Wenn man zum erstenmale einen solchen Theermeiler brennet, so leget man unten Zweige von Tannenbäumen, damit die Erde nichts einziehen möge, wenn sie sich aber einmal gesetzet hat, so ist solches nicht von nöthen.

Aus diesem Theer ward das **Pech** auf folgende Art gesotten. Es wird ein Kessel in der Erde so dicht eingemauert, daß die Flamme nicht in den Kessel schlagen, und alles verbrennen möge. In dem Kessel wird der Theer gekochet, und beständig mit einem Löffel herumgerühret, bis er abgesotten, wozu mehrentheils vier und zwanzig Stunden erfordert werden. Unter dem Kochen, muß man den Theer wohl für Regen bewahren, denn sonsten läuft er über. Wenn der Theer nun voll ausgekochet hat, so wird er in Rinden von rothen Tannenbäumen gegossen, man bekömmt gemeiniglich ein Lispfund Pech, aus einem Gebände von Theerholze.

Scho:

Schonen.

Getabäck, zwey viertel Meile von Elmhult, nahe bey Loshult, scheidete Småland von Schonen.

Das Land war hier nicht mehr so rauh, man sahe flachere Anhöhen, mehr Sand, wenigere Steine, und selten so hohe und steile Berge, als in Småland.

Das erste Dorf in Schonen Löshult ist wohl gelegen, und ein Marktflecken.

Klein Ehrenpreis mit geraden Spickblättern, Veronica spicata recta minor. (Fl. 7.) wuchse häufiger auf den loshultischen Wiesenhügeln, als an irgend einem Ort in Schweden.

Die Hügel in dem Gyingehärad waren mit Heidekraute bewachsen, welches zum öftern abgebrannt wurde, damit das Gras wachsen möchte. Die Wacholdersträuche wurden nicht vorher abgehauen, sondern wurden auf eine betrübte Art zur Schau gestellet, gerade als wenn sie durch ein feindliches Feuer wären verheeret worden. Demjenigen, welcher die Gesetze der Wachsthumskraft (Vegetation) der Pflanzen versteht, mögen bey einer solchen Haushaltung die Haare zu Berge stehen. Auf diesen bergichten Plätzen wuchsen nichts anders als Heidekraut und Wacholdersträuche. Die kleinen Birken, welche sich jährlich säen, werden durch diese Mordbrennerey gänzlich ausgerottet. Wenn das Heidekraut weggebrannt ist, so kommen einige Hälmlein von Wiesen-Habergras (Flor. 59. Gramen avenaceum) hervor, davon der Landmann einigen Nu-

zen hat, bis die Heide wieder überhand nimmt, und dieser kleine Gewinn ist eben derjenige, welcher verhindert, daß die Nachkommen keine völlige Erndte erwarten können. Die Schafe aßen das zarte Heidekraut, nicht, aber das alte.

Marklunda, acht viertel Meile.

Die Wohnhäuser, Scheunen und Ställe waren in Schonen zusammen in einen Viereck, um einen viereckichten Hof herum gebauet, und insgesammt mit Stroh gedecket. Die Zäune welche von Wacholdern mehrentheils hier gemachet waren, unterschieden sich gleich von den Zäunen in andern schwedischen Provinzen.

An beyden Seiten des Weges sahe man Büchenwälder, diese waren hohe und schattenreiche, und von der Natur gleichsam, in Ansehung der unteren Zweige, beschnitten, eben so wie in den virginischen Wäldern. Die Erde war hier in den Büchenwäldern mit trockenem Büchenlaube bedecket. Man sahe hier nicht einen Stengel von Heidekraute, da doch solches allenthalben außerhalb des Waldes wuchse. Man erkennet daraus eine besondere Antipathie, zwischen den Exhalationen der Büchen, oder dem unsichtbaren Regen, und der Attraction des Heidenkrauts. Schlehdornenbüsche waren die einzigen, welche in den Büchenwaldungen fortkamen. Man sahe in diesen alten Büchenwäldern viele uralte Markscheidungen, zu einem deutlichen Beweise, daß diese Wälder Ackerfelder gewesen seyn, zu den Zeiten da das Land mehrere Einwohner gehabt hat. Alle Büchen waren in diesem Jahre voller Bucheicheln. *Flosculi masculi*, qui hic Suet. *Mell* dicebantur, perianthio monophyllo, piloso, exsucco, campanulato, fere sexpartito: laciniis lanceolatis. *Filamenta* 12 capillaria, calyce duplice longiora. *Antherae* ovatae. Flores hi masculi in spicam ovatam digesti, insidentes pe-

dun-

dunculo ſolitario, axillari petioli, filiformi, pendulo. *Flores foeminei* (Scanice Hiorrar.) ex ala ſuperioris folii. *Calyx* ſubovatus, clauſus, quadrifidus, biflorus, tectus, filis rubris longis *Floſculus* ſingulus conſtat germine magno, triquetro, terminato *perianthio* villoſo, minimo, ſexfido, intra quod ſtylus filiformis, tripartitus, *Stigmatibus* recurvis, canalicularis. Man traf auf einem jeglichen Zweige viele flores maſculos, aber nur einen florem foemineum, an.

Lichen cruſtaceus albus, tuberculis farinaceis albis, ohne einigen peltis concavis, bedeckte alle Büchenſtämme, und hatte keine Blätter, oder eine ſchwarze Kante. Es iſt daher merkwürdig, wie der Mooß ſelbſt dasjenige, worauf er wächſt, anzeige. Denn der Steinmooß (Flor. 946) wächſt auf Felſenſteinen, nicht aber auf Kalkſteinen, der Kalkmooß (Fl. 937) wächſt auf Kalkhügeln, und nicht auf Felſen; gleichwie wir vorher am 15ten May von Lichen geographicus bemerket haben, daß er allezeit den Stamm des Ahornbaumes bedecke, und zu erkennen gebe; ſo iſt es auch mit dieſem Buchenmooße beſchaffen.

Die Bauerſtuben waren von geſägten Blocken gebauet, damit der Landmann aus einem Blocke zur Erſparung des Holzes, einige Planken bekommen möge. In den alten Stuben ſaßen die Fenſter an der ſüdlichen Seite des Dachs, obgleich daſſelbe von Stroh gemacht war, in den neueren Stuben aber ſaßen die Fenſter an der Wand, ſo daß der ehemalige Gebrauch der alten Römer, hier aus der Mode gekommen war; denn daß dieſelben die Fenſter am Dache gehabt haben, kann man abnehmen aus den Worten des Ovidii:

At tu per praeceps tecto delabere aperto,
Det quoque furtivas alta feneſtra vias.

Die Hopfenstangen, waren theils von Birken, theils aber auch von Ahornbäumen gemacht, denn dieser Baum (Fl 786) wuchs hier in größester Menge, so daß derjenige, welcher Ahorn zu Häcken in Gärten verlanget, in dem Gyinge Härad, dazu sowohl Saamen als Büsche bekommen kann, welche besser fortkommen in unsern Gärten, als wenn sie von Frankreich verschrieben werden.

Die Bauerweiber ritten allhier nach alter Gothischer Art in Quersätteln.

Wenn der Bauer verstünde den Saft aus den Aepfeln zu pressen, so würde er hier Gelegenheit haben, den schönen Cider, von den vielen Holzäpfeln, die hier wachsen, zuzubereiten.

Broby, sechs und eine halbe viertel Meile. Hier fieng das Land an ein gelinderes Clima zu bekommen. In dem Teiche zu Broby wuchs der Kalmus in der größesten Menge.

Die Kirchen sind in Schonen zum Theil mit Bleydächern bedecket. Die Gräber auf den Kirchhöfen waren mit allerhand Blumen, als mit Alphanenfüßen, (Ranunculus montanus (Fl. 474.) Kühblumen (Caltha Fl. 437) und Geisbart (Ulmaria Fl. 405.) bestreuet, denn die Anverwandten der Verstorbenen haben den Gebrauch an großen Festtägen, als am Pfingst- und Johannisfeste, daß sie Blumen auf die Gräber der Angehörigen ausstreuen.

Bey allen Dörfern waren zu einer nicht geringeren Zierde, und zu einem noch größeren Nutzen, Gärten, in größerer Menge, als solches an irgend einem Ort in Schweden geschieht, angeleget. Zu Abends kamen wir nach Sinclairsholm, sechs viertel Meile.

Am 18ten May.

Dieses adeliche Gut gehöret dem Major und Ritter, Herrn Carl Schytte, zu, und war wohl gelegen an dem Fluß Alma-A, der sich bey Knislinge mit dem Flusse Helge-A vereiniget. Die Gebäude waren von Holz, und mit des ehemaligen Archiatri und Landshauptmannes Hierners, Holzbalsam überstrichen, und rochen daher wie Schwefel. Wenn dieser Balsam trocken geworden war, so mußte er mit Leinöhl, nicht aber mit andern Dingen, verdünnet werden. Es dürfte also dieser Balsam eine Solutio sulphuris seyn, weil er mit Oleo expresso kann aufgelöset werden. Wenn die Sonne an die Wand schien, so gab die Wand einen starken Schwefelgeruch von sich. Durch diesen Holzbalsam, wird alles, was von Holz ist, in langen Zeiten für Fäulniß, und für der Strenge der Luft bewahret. Man sieht solches an den Häusern in der Stadt Fahlun, welche der aus der Grube aufsteigende Schwefelrauch so gebeizet hat, daß sie einige hundert Jahre aushalten können, ohne zu verfaulen, und ohne von dem Feuer so leicht angegriffen zu werden. Ich recommandire diesen Holzbalsam zu Fensterpfosten, und zu den Fenstern, welche in hölzernen Rahmen eingekittet, oder verleimet seyn, damit sie nicht von der Luft mögen angestochen werden. Die Gärten, welche den Hof umzingelten, waren mit Obstbäumen, als Borstorferäpfelbäumen, Lambertischen Nußbäumen, deutschen Pflaumenbäumen, u. s. w. angefüllet. Die Wallnußbäume waren zwar in dem kalten Winter 1740. verfroren, jedennoch wieder aufgewachsen. Staphiander, Sevenbaum, großer Lavendel, Raute, die der Schafe halber gepflanzet war, um sie für Krankheiten zu bewahren, wuchsen alle sehr geil, obgleich sie des Winters gar keine Pflege hatten.

Die spanischen Schafe kamen hier wohl fort, sie werden nicht mehr als einmal des Jahrs geschoren, denn sie vertragen nicht, daß sie gegen den Winter geschoren werden. Die Anzahl der wilden Pferde (Skogsök) war nun durch den Wolf ziemlich verringert. Die Bauern lassen sie in den Büchenwäldern gehen. Sie halten sich zwar wohl und reinlich daselbst, sind aber dabey so wild, daß der Bauer, wenn er sie gebrauchen will, seine Nachbaren mit zu Hülfe nehmen muß. Sie lassen sich auch nicht ohne Mühe zähmen, und behalten auch, wenn sie zahm gemacht worden sind, vieles von ihrem wilden Wesen.

Der Wels, (Faun. 291. Silurus) ist ein rarer Fisch in Schweden, ward aber nun, da wir hier waren, in dem im Gyinge-Härad gelegenen See Skyinge, durch welchen der Fluß Helige-Å fließt, zur Nachtzeit gefangen. Dieser Fisch wird vornehmlich in den Seen, durch welche der Fluß Helige-Å von Werjö bis nach Christianstadt fließt, gefunden, aber nur selten gefangen; so daß wir hier zum erstenmal Gelegenheit hatten, diesen raren Fisch zu sehen, und ihn recht zu beschreiben.

Er war einer der größesten Stromfische, oder der Fisch, die im süßen Wasser gefangen werden; denn er war zwo Ellen lang, und wog anderthalb Lispfund. Das Maul war stumpf und sehr weit, so daß es wohl glaublich ist, daß er die größesten Brachsen verschlingen kann. *Membrana Branchioſtega* radiis 14. *Opercula* branchiorum glabra, pinguia. *Pinnae pectorales* rufescentes, prope branchias sitae, radiis 18. quorum primus simplex, rigidior, mutilus, dorso denticulis duris carinatus. *Pinnae Ventrales* rotundatae, radiis 12. quorum duo primores simplices, breves et molliores. *Pinna Ani* radiis 88. haec pinna margine quasi carinata est, sive margine teneriore aucta. *Pinna caudae* cohaerens cum pinna ani radiis 17.

Dor-

Dorſum nudum, praeter *pinnam dorſalem* minutiſſimam, latitudine digiti unius altitudine vero duorum, conſtans radiis 4. mollibus et inermibus, quorum primus ſimpliciſſimus. *Maxillae* quaſi bifidae ſive antice emarginatae, ſcabrae denticulis minutiſſimis numeroſiſſimis. *Os* ampliſſimum, gula ſubtus prominente. *Narium* foramina utrinque quaſi duo. *Cirrhi* ſupra os, utrinque ſolitarii, ſubulati, ſpithamoei; Cirrhi alii quatuor, tenuiores, breviores, ſub maxilla inferiore. *Oculi* parvi. *Caput* fuſcum. *Corpus* plagioplateum, molle, lividum maculis fuſcis, nudum absque ſquamis. *Abdomen* ventricoſum. *Cyſtis* fellea maxima. Ich habe dieſen Fiſch, da er von unſerem großen Ichthyologo, *Artedio*, dem Syſtemati nicht iſt einverleibet worden, *ad genus Gadii* gebracht, dieweil er dieſem Geſchlechte dem äußerlichen Anſehen nach, ſehr ähnlich iſt *d*). Da aber dieſer Fiſch in ſeiner Membrana branchioſtega nicht ſechs, ſondern vierzehn Radios, und auf dem Rücken nicht zwo oder drey Floßfedern, ſondern nur eine Floßfeder hat; ſo muß er davon geſchieden, und von ihm ein neu *genus* unter dem Namen *Silurus*, eingerichtet werden, da denn zum *Charactere* angenommen wird, daß er iſt ein *piſcis malacopterygius, membrana branchioſtega rad. 14. pinna dorſali unica, cirrhis ad os plurimis.*

Die Staare (Faun. 183. Sturnus) hatten unter den Ziegeldächern häufig ihre Neſter, und fütterten ihre Jungen ohne Aufhören. Es beſtund ihre Speiſe aus larvis papilionum et phalaenarum, die ſie fleißig aus den Gärten pflücketen, und dadurch ihren Wirthen mehreren Nutzen als Schaden zu wege brachten, obgleich ihnen unſchuldiger Weiſe beygemeſſen ward, daß ſie dasjenige, davon Gartenfrüchte werden ſollen, zu einer gewiſ-

d) Man findet aber dennoch davon in des gedachten *Artedi Ichthyologia*, und zwar unter den *Spec. p. 107.* und unter den *Synon. p. 110.* und *111.* Nachricht. C. E. K.

gewissen Zeit des Sommers wegpflücken, und damit ihre Jungen füttern sollen. Sie werden aber dieses kaum thun, wo nicht bereits die Würmer sich an solchen Orten eingenistelt haben, da denn außerdem doch nichts daraus werden würde.

Es waren hier überall in den Gärten **Maulwürfe** (Faun. 27. Talpa.) wir hatten daher Gelegenheit, uns wegen ihrer Natur und Beschaffenheit zu unterrichten. Man hält gemeiniglich dafür, daß die **Maulwürfe** und **Scharrmäuse**, einerley Thiere wären. Sie sind aber gänzlich von einander unterschieden, obgleich beyde ihren Aufenthalt unter der Erde haben, und Erdhaufen aufwerfen. Der **Maulwurf** hat überall scharfe Zähne, und ist ein Raubthier (Fera) dahingegen die **Scharrmaus** (Faun. 29. Mus cauda longa pilosa etc.) ad classem glirium gehöret. Der Maulwurf suchet nur Regenwürmer zu seiner Nahrung auf, die Scharrmaus aber ißt allerhand Wurzeln, und benaget die Rinde an den Wurzeln der Bäume, wodurch sie mit der Zeit verdorben werden. Der Maulwurf verursachet zwar eine Beschwerde dadurch, daß er Erdhaufen aufwirft, die Scharrmaus aber, welche auch die Wurzeln beschädiget, ist in den Gärten höchst schädlich.

Der **Rocken**, welcher zur Herbstzeit war gesäet worden, hatte nun herrliche Aehren bekommen. Der Frühlingsrocken wird hier in der Mitte des April Monats, die Gerste aber wird gegen den Schluß des May Monats, und also wohl einen Monat später, als zu Upsala, gesäet; wiewohl es hier bey nahe zu eben derselben Zeit, oder ein wenig später eingeerndtet wird, so folget dennoch, daß das Getreide später um Upsala wachse, obschon die Sommertage daselbst länger sind. Es kommt mir dieses desto seltsamer vor, da die Gerste geschwinder in Lappland, als in Upland wächst, davon man die *Prolegomena* zu meiner Flora lapponica nachlesen kann.

Eine

Eine viertel Meile von Sinclairsholm lag Hälleberga Backe (Felsenberg) war sehr hoch, und mit den herrlichsten laubichten Bäumen von Büchen, Eichen, Ahornen, Linden, Birken und Haseln geschmücket. Ein Morast, der einem Teiche ähnlich war, lag beynahe mitten auf dem Berge, daß man sich verwunderte, wie das Wasser hier konnte versammlet werden; man merkte aber, daß ein anderes Land höher lag, davon das Wasser herabgeflossen war.

An der östlichen Seite dieses Berges war ein Eisenstrich entblößet, der Eisenstein bestund aus Minera ferri fusca, particulis micaceis impalpabilibus, und hielte kaum 14 pro Cent, weswegen man auch diesen Schurf wieder hatte liegen lassen.

Galeobdolon (Flor. 497.) ein Kraut von dem genere *Leonuri* (taube oder todte Nessel) welches ich vorher in Schweden nicht angetroffen hatte, wuchs an der östlichen Seite dieses Berges, zwischen den dichtesten und schattenreichesten Bäumen. Facies lamii Flor. 493. *Folia* cordata, inaequaliter serrata. *Verticilli* floribus sex, involucro tetraphyllo sive foliolis vtrinque duobus. *Calix* quinquedentatus: Lacinia superiore magis patula. *Carollae* galea fornicata, sub qua stamina; labium inferius minus trifidum, subaequale, absque denticulis lateralibus; Color Corollae flavus, sed laciniae intermediae labii saturatior.

Alsine serrata (Flor. 371) dieses Blumengras wuchs häufig auf dem Berge zwischen den Büschen, und stund nun in seiner besten Blüte. Es wächst gar selten anderswo als hier in Schonen, und an den Orten, da es hier geschieht, trifft man es im Schatten an, denn dieses ist die Art aller Frühlingskräuter.

Cher-

Chermes fagi, eine Art von kleinen Insecten, die ich nimmer vorhin gesehen habe, und auch von keinen sind beschrieben worden. Sie saßen häufig auf der unteren Seite der Büchenblätter. Sie sahen fast aus wie Chermes alni (Faun. 698) und waren mit einer weissen Wolle überzogen: wenn man diese Wolle abstrich, so hatten sie richtige Flügel, und waren also vollkommener als Chermes alni, die keine Flügel haben, so lange sie Wolle tragen. Dieses Insect hielte sich ad ramificationes vasorum, haufenweise an den unteren Seiten der Blätter, und zwischen ihnen lag etwas, so den Wassertropfen nicht unähnlich war.

Am 19ten May.

Wir setzten unsere Reise fort von Sinclairsholm nach Christianstadt, acht viertel Meile.

Der Weidenbaum (Fl. 811. Salix latifolia rotunda) hatte nun bereits reife Früchte mit fliegenden Saamen, so daß kein Baum in Schweden zeitiger reif wird. Man kann auch hieraus die Ursache abnehmen, weswegen in Lappland, und insonderheit auf den lappländischen Spitzbergen, mehrere Arten von Weiden, als an irgend einem andern bekannten Orte in der Welt, wachsen, wohingegen man allda wenige andere Bäume sieht, denn die Arten der Bäume, so auf den lappländischen Gebirgen nicht blühen können, ehe der Winter mitten im Junii Monat völlig weggeht, müssen, ehe die kalten Nächte im August Monat einfallen, ihre Früchte zur Reife gebracht und gesäet haben, wo sie anders daselbst frey wachsen sollen.

Kleiner Wasserbaldrian (Flor. 31. Valeriana palustris minor) ist ein rares Gewächs in Schweden, welches nicht höher im Lande, als in Schonen und auf Gothland, wächst. Hier fand man es an mageren

und

und niedrig gelegenen Wiesen, auf allen ebenen Gegenden in Schonen, benebst Primula minor. (Fl. 162 e). Es giebt also diese kleine Valeriana dem Landmanne die Art des Erdreichs unter dem Rasen zu erkennen, nämlich daß allda eine saure und kalte Erde gefunden werde, welche allezeit ihre eigene, niedrig wachsende Kräuter hat, als *Pinguicula* (Fl. 21) *Cynosurus* caeruleus (Fl. 82) *Aira* caerulea (Fl. 71) *Ulmaria* (Fl. 405) *Aster* solicinus (Fl. 696) *Comarum* (Fl. 420). Auf solche Art kann der Landmann durch die Botanik das Erdreich kennen lernen.

Eine gestern abgehauene Eiche lag am Wege, so daß wir an dem abgehauenen Stamme die Ringe zählen, und daraus sowohl ihr Alter, als auch die kalten Winter, welche sie betroffen hatten, abnehmen konnten. In solchen Jahren waren die Ringe schmäler. Sie sind mit einem Kreuze (+) bezeichnet, breiter aber waren sie, wo sie mit einem Ringe (o) bemerket sind. Da nun auf solche Art die Ringe dieser Eichen, und mit denselben die von 1748. verflossenen Jahre, von der Rinde an gezählet wurden (denn in dem itztlaufenden Jahre 1749. hatte sie noch keinen Ring setzen können); so befand es sich, daß sie gerade ein hundert Jahr alt war.

1648	1655	1662	1669
1649	1656	1663	1670
1650	1657	1664	1671
1651	1658	1665	1672
1652	1659	1666 o	1673
1653	1660 o	1667 o	1674 o
1654	1661 +	1668 o	1675 o

1676

e) *Primula minor* ward hier von den Einwohnern die Mehlblume, (Schw. Miölblomster, genennet. Dieser mit der Sache selbst wohl überein-kommende Name, giebt zu erkennen, daß der Bauer das feine Mehl an dem *Calice* wohl bemerke.

1676 o	1695 o	1713	1731 +
1677	1696	1714 o	1732 o
1678	1697 +	1715 o	1733 o
1679	1698 +	1716 o	1734 o
1680	1699 +	1717 o	1735
1681	1700 +	1718 +	1736 o
1682	1701 o	1719 +	1737 o
1683	1702 o	1720 +	1738 o
1684	1703 +	1721 +	1739 o
1685 +	1704 +	1722 +	1740 +
1686	1705 +	1723 +	1741 +
1687	1706 +	1724 o	1742 +
1888 +	1707	1725 o	1743
1689	1708	1726	1744 +
1690	1709 +	1727	1745 +
1691	1710	1728	1746
1692 +	1711	1729 o	1747 +
1693 +	1712	1730 +	1748 o
1694			

Nachdem in dem südlichen Schonen Tannen- und Fichtenbäume unsichtbar geworden sind, so sahe man nichts anders, als laubichte Bäume. Alle Wiesen bestunden aus Eichenhaynen, welchen andere Büsche von laubichten Bäumen Gesellschaft leisteten. Es war hier den Landleuten nicht zuwider, wenn Bäume an den Ackerrainen, oder auch auf den Aeckern selbst stunden, man befürchtete auch nicht: daß sie der Saat schädlich seyn würden, und sie stunden daher daselbst in guter Ruhe.

Das Gvingische Härad schloß sich mit seinen angenehmen Wiesenhaynen, worauf man ein großes weites Feld, gegen Christianstadt zu, erblickte.

Christianstadt, ist eine Stapelstadt, welche einige Meilen von Bleckingen, wohl befestiget, und gar ordentlich eingetheilet ist. Denn die Gassen gehen nach der von Norden in Süden. Die mittleren davon sind

die

die größesten. Es wird auch die Stadt querüber durch vier Quergassen vertheilet. Rund an den Seiten der Stadt, ist auch eine Gasse an dem Walle. In der Stadt sind zweene Marktplätze, und mitten durch dieselbe ist ein aufgemauerter Graben, an der südlichen Seite des nordlichen Marktes gezogen worden. Die Häuser sind mehrentheils von Baubalken, mit untermengten Steinen erbauet, werden sonsten sehr reinlich gehalten. Die Fensterladen hängen nicht in Haken, sondern man kann sie in Falzen herablassen. Der Fluß Helige-Å fließt nahe an der Stadt vorbey, und umgiebt dieselbe mit seinem Wasser. Ein niedrig gelegenes Feld, welches eine halbe Meile breit ist, wird zur Herbst- und Winterzeit überschwemmet, so, daß die Stadt sodann aussieht, als wenn sie in einem See gelegen wäre, zur Sommerzeit aber ist diese Gegend eine grüne und angenehme Weyde. Die Landstraße, welche von der nordlichen Seite zur Stadt geht, ist gar hoch und kostbar, wie dann auch die lange Brücke an der südlichen Seite der Stadt, über den Fluß Helige-Å, gar hoch ist, (wie auch ihr Name Höga-Bro, ausweiset,) damit sie von dem Wasser nicht möge überschwemmet werden. Hier ist ein Bürgermeister, und die Anzahl der Bürger beläuft sich bis auf ein hundert und funfzig oder sechszig. Darunter waren fünf und zwanzig Kaufleute, und ohngefähr ein hundert Handwerksleute. Hier waren nebst einem Hall- oder Manufacturgerichte, verschiedene Wollen- und Leinwandsfabriquen, Tuch- und Seidenmanufacturen. Die Retourwaaren, welche von hieraus geführet wurden, bestunden hauptsächlich in Pottasche *f*) Pech, Alaun, und in einigem Klappholze zu Pipenstäben. Von der Pottasche, welche von Büchen war zubereitet worden, ward hier das Lispfund zu drey Mark Silber:

f) S. Herrn Baron Härlemanns Reise durch einige schwedische Provinzen, erster Theil, 38. 39. Seite.

Silbermünze verkaufet. Die Tobacksplantage hatte hier wohl zugenommen, so daß im Jahr 1748. 24 und im Jahre 1749. 25 Tonnen Landes dazu sind angewendet worden.

Die **Weinreben** wuchsen hier an den Wänden der Häuser, eben so, wie zu Sinclairsholm, und wurden bis zu den Fenstern in dem andern Stockwerke aufgezogen, woselbst sie reife Trauben gaben, und dadurch erwiesen, wie das Clima dieses Landes weit gelinder, als in den oberen Provinzen sey; zur Winterszeit aber wurden sie niedergeleget, und mit Pferdemiste bedecket.

Das **Vieh** gieng zur Sommerzeit auf dem niedrig gelegenen Felde, welches die Stadt umgiebt. Das Hornvieh stirbt hier jährlich in ansehnlicher Anzahl, so, daß die Stadt jährlich wohl funfzig bis sechszig, auch wohl mehrere Stücke davon verliert. Die Einwohner meynten, daß hier (*Cicuta aquatica*) oder **Schierling**, welcher ihnen von dem ehemaligen **Provinzialmedico**, **Doctor Roslin**, war gewiesen worden, wüchse. Ich konnte aber keine *Cicuta* auf diesem Felde finden, sondern es war Doct. **Roslins** *Cicuta* das **Phellandrium**, oder **Pferdesaamen**; er hätte dem Berichte nach Versuche damit angestellet, und sollte gefunden haben, daß das Hornvieh, wenn es davon gegessen, davon gestorben wäre. Obgleich ich dazu meinen Beyfall nicht geben konnte, so mußte doch die Untersuchung bis zur Rückreise versparen, weil das Feld noch gar naß war *g*).

In-

g) S. davon unten, die Berichte vom 28 Julii, woraus erhellet, daß hier keine *Cicuta* zu finden gewesen. So wohl von der *Cicuta* als dem *Phellandrio*, wird in der Westgothischen Reise ein mehreres vorkomen. Hier erinnere nur, daß der Herr Archiat. Linnäus, die Cicutam und das Phellandrium nicht für Synonyma halte, wie noch neulich in der *Flora francica aucta* geschehen ist; sondern unter jener den Schierling, unter diesem aber ein Kraut, welches nach seinem eigenen Berichte, a. a. O. unter dem 23. Jun. 1746. in deutscher Sprache **Pferdesaamen** genennet wird, verstehe. *C. E. K.*

Insectennester sahen wir schwimmen in den Wasserpfützen, auf dieser weitläuftigen und niedrig gelegenen Weyde. Sie waren groß wie Pflaumen, oben flach, unten rund, und gleichsam mit Pappe überzogen, weiß und spitzig an der Ecke, und mit Würmern angefüllet, welche nahe an einander in perpendiculairen und parallel Linien darinnen zu finden waren. Der Adjunctus bey der Akademie zu Lund, Mag. Burmeister, belobte diese seltsame Nida insectorum, auszubrüten, und die Insecten mir hernach, wenn sie ihre eigentliche Gestalt bekommen hätten, zuzusenden, damit man in Erfahrung bringen möchte, von welcher Art diese seltene Nester wären, und ob nicht dieselben eben diejenigen seyn möchten, welche das Sterben der Kühe verursachen. Jedoch man muthmaßet nur dieses, weil diese an andern Orten eben so selten angetroffen werden, als wenig man daselbst vom Viehsterben weiß.

Chinesische Schweine traf man häufig hier zu Christianstadt an, sie waren durch Veranstaltung des Herrn Bürgermeister Schultens, hieher geschaffet worden, und hatten dieses als etwas besonderes an sich, daß sie keine Borsten auf dem Rücken hatten, sondern über dem Leibe schier nackend, und nur mit dünnen kurzen Borsten, ohne ein zottlichtes Haar, besprenget waren; daher kam es, daß sie zur Frühlingszeit nicht so zerlumpt aussahen, als unsere ordinairen Schweine. Der Bauch der trächtigen Sauen hieng schier bis an die Erde herunter. Eine Sau bekam öfters sechszehn Ferkel, ohnerachtet man nicht mehr als vierzehn Zitzen an ihr sahe. Der Rücken dieser Schweine ist viel platter, als der Rücken unserer europäischen Schweine. Man sagte, daß diese Schweine nicht mit dem Rüßel in der Erde wühleten, auch nicht die heimlichen Gemächer besuchten. Die Zucht, welche man von ihnen durch eine Vermischung mit unsern Schweinen bekommen hatte, ward deswegen gerühmet, weil sie leichter und besser fett würden.

Staats-Bibliothek Bamberg

Der Herr Bürgermeister hatte auch bemerket, daß die chinesischen Schweine sich reinlicher, als andere Schweine hielten; so daß unter der Zeit, da die Sau Ferkel hat, sie allezeit eine gewisse Stelle hätte, um sich ihrer Unreinlichkeit zu entledigen, es hätten auch die Ferkel zusammen dazu eine andere Stelle, so, daß man sehen könnte, wie das eine Ferkel auf das andere warte, um sich einander abzulösen. Auf solche Art wird die Reinigkeit auch sogar bey den unreinesten Thieren in Acht genommen.

Am 20ten May.

Der Adjunctus Philosophiä bey der Akademie zu Lund, Herr Burmeister, wies uns ein feines Herbarium, welches er auf seinen Reisen gesammlet hatte. Ich hatte daher Gelegenheit, insonderheit die zwey folgenden Kräuter, welche den Botanisten nicht so durchgängig bekannt sind, zu bemerken: *Yucca* foliis margine filiferis. *Yucca* foliis lanceolatis acuminatis integerrimis: margine filamentosis. *Gron. Virg. 152.* Diese Yucca hatte eben solche Blätter, als die ordinäre, an einem jeglichen Margine derselben aber hiengen an statt der Serraturen vier Faseln.

Ornithogalum foliis cordato ovatis, stigmate simplici. Diese Ackerzwiebeln sind von *Commelino* in dem Horto Amstel 2. Tom. pag. 175. Tab. 88. abgezeichnet worden. Sie hatten sechs Stamina, die alle mit Filamentis cylindermäßig zusammen gewachsen waren

Wir reiseten mit dem Herrn Bürgermeister Schulten, von Christianstadt nach Ahus, zu Lande.

Die Weyden, Ackerfelder und Wiesen, waren in dieser Gegend unvergleichlich.

Das Unkraut, welches hier dem Acker schädlich war, bestund 1) aus dem Bauernsenfe. (Thlaspi arvense

venſe Flor. 530) in dem Winterrocken. 2) Aus Kratzbeeren (Rubus Minor Flor. 410) welche wie Büſche auf den Aeckern ſtunden.

Es ward von allen berichtet, daß die ſandichten Weyden, welche kaum eine halbe Meile von Ahus lagen, zur Sommerzeit ein wohlriechendes Feld ausmachten. Die daſigen Einwohner hatten bemerket, daß man dieſen angenehmen Geruch, inſonderheit zur Johanniszeit, und ſo dann hauptſächlich des Abends und des Morgends verſpüre: Sie hielten auch dafür, daß hier Rosmarin und Lavendel eben ſo wohl, als auf den ſpaniſchen Feldern, wachſen könnte. Wir waren daher neugierig zu ſehen, was hier den angenehmen Geruch verurſache. Da wir an den Ort kamen, funden wir, daß er von den Blumen einer Federnelke, die wir nie oben im Lande geſehen, wohl aber in Schonen auf allen ſandichten Feldern, und inſonderheit unter dem Triebſande ſo häufig, als das gemeinſte Unkraut, angetroffen hatten, herrühre. Dieſes Kraut iſt in der Flora Suecica 343., wie auch in der Gottlandiſchen Reiſe, unter dem eilften Auguſt, ein tauſend ſiebenhundert und ein und vierzig, angeführet worden, und heißt eigentlich: *Dianthus* caulibus unifloris, ſquamis calycinis ovatis, corollis multifidis, foliis linearibus. Es bekommen dieſe Federnelken eine tiefe Wurzel, und viele Stengel die auf der Erde liegen. Die Blätter aber ſind gar kurz, und die Stengel nicht viel länger, als die Blumenknoſpen oder Häusgen. Der Geruch wird nur morgends und abends daran wahrgenommen. Sonſten iſt dieſe Federnelke genau mit *Dianthus* floribus ſolitariis (Flor. 344.) verwandt, jedoch mit dem Unterſcheide, daß die letztere Art zwiſchen den Büſchen wohl eine ganze viertel Elle hoch wachſe, und mehr als eine Blume an einem Stengel haben; ja, hiemit wird auch die Nelke, welche in Horto Upſal. pag. 105. *Dianthus* floribus ſubſolitariis, petalis

multifidis basi canaliculatis, ist genennet worden, und überall in unsern Gärten gepflanzet wird, genau verwandt. Wo diese letzte wächst, daselbst hat man eben den Geruch, als auf den spanischen Feldern, des Abends und Morgends, wie auch zur Nachtzeit. Zur Auszierung der Rabatten wäre nichts dienlicher von diesen dreyen Nelken, als die spanische, die nahe an der Erde wächst, und sich nicht so sehr ausbreitet. Ich habe sie deswegen in dem abgewichenen Herbste, in dem Upsalischen Garten gepflanzet, allein diese schonische hat bereits angefangen, der letzten, oder der Gartennelke ähnlich zu werden, so, daß ich schier auf die Gedanken gerathen möchte, daß alle drey oberwähnte Nelken, einerley Geschlechts seyn, und nur in Ansehung des Erdreichs sich verändern, insonderheit da ich an allen diesen Nelken einige kleine Haare an dem Halse der Blumenkrone finde. Die Wurzel an dieser kleinen spanischen Nelke war auswendig rothbraun, die vielen Stengel damit sie bedeckt ward, waren nur eines Fingers lang, und bestunden aus zwey oder drey Knorren. Die Blätter, welche die Wurzeln am meisten bedecken, waren nicht größer als die Stachelblätter an den Wacholdern. Die Blumen waren in kleine Zasern als Federn, zerrissen, an Farbe weiß, und selten in der Mitten ein wenig grau. Da nun diese Blume einzig und allein im Sande wächst, so folget, daß die Gärtner, welche ihre Beeten damit auszieren wollen, nothwendig Sand um die Wurzeln herum legen müssen, denn sonsten wächst sie höher und nicht so ordentlich.

Åhus, welches vorher eine Stadt gewesen ist, bestehet nun aus einem Dorfe, hat aber den Marktplatz und die Gassen noch übrig, und ist anitzo nur der Custodieplatz der Stadt Christianstadt, denn er liegt bey der Münde des Flusses Helige-Å, an der nordlichen Seite. Hiervon werden theils zu Lande, theils zu Wasser, die

Wan-

Waaren nach Christianstadt gebracht. Die Kaufleute haben hier ihre Packhäuser, und es wohnen auch hier die Zollbedienten. Die übrigen Plätze werden von Bauern bewohnet. In der alten Kirche hieng unter dem Dache ein Schlüssel, davon man berichtete, daß eine alte Frau zur Zeit der Reformation sich den Kirchenschlüssel geschaffet, und die Wunden des Crucifixes mit Blute bestrichen hätte, da denn alle Leute durch dieses Wunderwerk unruhig geworden wären, und eine innigliche Begierde zur katholischen Religion bezeuget hätten.

Wir hatten unser Nachtquartier bey dem Pastor zu Åhus, in der so genannten Königl. Cammer, darinnen König Carl der eilfte, bey dem Kriege mit Dännemark, von dem damaligen Pastor so ist verborgen worden, daß ihn die Feinde nicht haben finden können. Es hat daher dieser Pastor, Namens Runnow, zum Zeichen der Dankbarkeit des Königs, außer daß ihm eine adeliche Lehnsgerechtigkeit über ein gewisses Landgut ist beygeleget worden, erhalten, daß dessen Familie bey dem Pastorat sollte beybehalten werden, so lange aus derselben jemand zu finden wäre, der sich der Gottesgelahrheit beflissen hätte.

Am 21ten May.

Wir reiseten von Åhus wieder zurück nach Christianstadt, erstlich zu Lande nach Hammar, fünf viertel Meile, und davon über die Hammarwike nach Christianstadt, eine viertel Meile, und also den nächsten Weg.

Bey Åhus sahen wir einige Wallnußbäume, welche die kalten Winter 1740. und 1741. ausgehalten hatten, waren also Zeugen von dem hiesigen gelinden Climate.

An beyden Seiten des Flusses, insonderheit aber an der südlichen Seite, lag auf den hochgelegenen Feldern

bey Åhus, eine Menge von Triebsande. Der Sand ist weiß, klar und fein, denn wenn gröbere Theile mit demselben vermischet sind, so bleiben sie liegen, und die feineren werden wohl eine halbe Meile weiter weggewehet, wie man solches am besten zur Winterzeit an dem Schnee sehen kann. Auf solche Art verursachet dieser fliegende Sand, daß der Fluß seichte, und die Aecker sandicht werden. Er nimmt ganze Felder, die einige tausend Schritte im Diameter ausmachen, ein. Er legt sich um die Büsche herum, und macht bey denselben so hohe Hübel, daß man kaum die Spitzen davon sehen kann. Bey dem Pfriemengrase (Flor. 102.) hatte er sich in den Halmen so häufig gesammlet, daß man, so lange dasselbe währete, ganze Sandhügel sahe, wenn aber dieses Gras vergangen war, so hatte der Wind wohl einige hundert Fuder davon weggewehet. Auf solche Art spielet die nie ruhende Natur, sie reißt nieder, bauet wieder auf, und verändert alle Dinge unaufhörlich. In diesem Sande traf man Feuersteine, wiewohl nur von grober Art, Stücken von Bernstein, Pfeilsteine, (Belemnites) und andere kleine Petrificata an.

An den Stellen, wo das Feld zu einigem Bestand gekommen war, gab dennoch dieser Sand die herrlichste Weyde für die Schafe. Wir machten daher ein Verzeichniß über alle die Kräuter, welche in diesem Sande wuchsen, um daraus abzunehmen, welche die nützlichsten für die Schafe wären. Es waren aber folgende: Serpillum (Flor. Suec. 477), Stoechas citrina (674), Anserina (415), Potentilla adscendens (419.), Artemisia campestris (668.), Galium luteum (16), Pilosella vniflora (62), Locusta (32.), Polytrichum vulgare (868), Lichen niveus (958.), Cerastium vilcosum (379), Cerastium pentandrum (382), Arabis annua (507), Myosolis (149.), Viola canina (716.), Empetrum (832.), Festuca ovina (95.), in großer Menge. Pulsatilla reflexa (447.), wuchs

hier

hier überall auf den Feldern, da ich sie doch sonsten in Schweden, wenn ich die Insel Oeland ausnehme, nicht gesehen hatte. Lichen islandicus (959.) wuchs schmal wie Faseln. Carex arenaria (749.) wuchs mit den Wurzeln unter dem Sande in Schnuren zu einigen Klaftern lang. Saxifraga tridactylites (353), Sedum acre (389), Geranium cicutarium (579), Leontodon (627), Millefolium (705), Lotus (609.), gar häufig. Poa media (78), Anchusa (153.), Pimpinella (246.) waren jedoch die häufigsten Kräuter auf diesen Sandheiden. Die Mausöhrlein, oder das Vergiß mein nicht, (Myosotis Flor. 149.) wuchs hier auch häufig, es ward aber von den Schafen nicht berühret. In dem Sande sahe man auch Löcher, die denenjenigen, welche von den großen Regenwürmern in fetter Erde gemacht werden, ähnlich waren.

Vor unseren Füßen hüpfeten die jungen Heuschrecken wie Staub, oder wie die Mücken in Lappland herum. Sie hatten noch keine Flügel bekommen, und daher konnte man ihre Gattung nicht bestimmen. Die Bauern berichteten, daß diese Heuschrecken die sich nun mit dem Sandfelde begnügeten, das Getreide angriffen, wenn trockene Sommer einfielen.

Die Aecker, welche ein Jahr ums andere, oder auch im dritten Jahre gedünget wurden, waren mit dem herrlichsten Getreide von allerley Art angefüllet. Die Sandfelder wurden auch ins siebente oder achte Jahr besäet, und zwar zweymal nach einander, und darauf zur Weyde angewendet. Allein, dadurch kann wohl schwerlich der Graswuchs zu einer Dauer gebracht werden.

Die Hülsen von dem Buchweizen wurden weggeworfen. Die Bauern sagten, daß das Buchweizenstroh von den Kühen, und nicht von den Pferden gegessen würde, wenn aber die Schafe davon äßen, so würden sie davon krank.

Die Wicken, Vicia ſativa (Fl. 601.) wurden zu eben einem ſo hohen Preiße, als der Rocken verkauft, und von den Bauern zur Hälfte mit dem Rocken vermiſchet, damit er deſto zureichlicher ſeyn möchte, wenn derſelbe zum Brodtbacken gebraucht wird.

Die Wieſenraute, (Epilobium Fl. 304.) welche hier Kropp genannt wurde, war in den Aeckern bey Kinkaby, das ſchwereſte Unkraut.

Die niedrigen Weiden, welche kaum eine Elle hoch wuchſen, breiteten ſich zu einigen Klaftern breit auf den Wieſen aus. Sie hatten folia lanceolata, integerrima, ſubtus vix manifeſte villoſa aut ſericea.

Am 22ten May.

Die Kirche zu Chriſtianſtadt, iſt prächtig. Man ſieht in derſelben zehn Pfeiler, die eine Mannes dicke haben, und mehrentheils nur aus einem Steine, oder dem Saxo quarzoſo-ſpatoſo gehauen ſind, auch daher ſchier von dem Fuße bis zur Krone an das Gewölbe hinanreichen. Die Kanzel iſt von ſchwarzem Marmor, und mit Alabaſterbildern ausgezieret. Die Altartafel iſt gar hoch, und meiſtentheils von ſchwarzem Marmor verfertiget.

Man wollte wiſſen, daß auf dem Boden des Meers, Meerkühe, und ich weiß nicht, was für Vieh, eben ſo wie zu Lande angetroffen würden. Hier bey Åhus war ein ſolches Thier von dem Meer aufgeworfen, und todt am Ufer gefunden worden; die Leute hielten es ſofort für ein Kalb einer Seekuh, und liefen deswegen häufig dahin, um es wohl in Augenſchein zu nehmen. Der Herr Landeshauptmann und Generalmajor Bernekow, ward dadurch veranlaſſet, das Kalb ausſtopfen zu laſſen, wodurch ich Gelegenheit bekam, es auch zu ſehen. Das Kalb war ſo groß, als ein junges Reh oder Schmalthier, hatte kurze rothe Haare, einen weiſ-

ſen

sen Stern an der Stirne, schmale Füße, und die Gestalt eines Hirsches. Wir untersuchten die Wirbel am Leibe, die Vorderzähne unten im Maule genau, und fanden, daß der Schöpfer dieses nicht geschaffen habe, um auf dem Boden des Meers, wohl aber auf der Erde zu leben, und daß es nichts anders war, als ein Kalb von einer Kuh, die zur Unzeit damit hervorgekommen war.

Wir besuchten hier auch den großen Hügel Blackemå, auf welchem das Schloß Blacke ehedessen gestanden hat. Huitfelt berichtet in seiner Chronike, daß es zu Zeiten Königs Christian des ersten, in gutem Flore gewesen sey; nunmehro aber war es ganz verfallen, und weil die Graben, die um diesen Hügel gezogen waren, mit Schwertel angefüllet waren, so hatte man Mühe dahin zu kommen.

Das Knabenkraut, (Satyricum Scanicum. Fl. 733.) war hier von dem Professor Leche, zuerst in Schweden angetroffen worden.

Der Holunderbaum (Fl. 250.) welcher in Schonen so ungemein leichte wächst, könnte in den ebenen Gegenden von Schonen am füglichsten zu Häcken angewendet werden.

Ein Stein, welcher, weil er aus dem Jämsiösischen Kirchspiele kam, daher den Namen Jämsiösten hatte, ward von den Kaufleuten nach Danzig und Curland ausgeschiffet, und von solchen Orten nach Pohlen verhandelt, sie wußten aber nicht, wozu man ihn daselbst gebrauche. Der Stein war gemeiniglich vierkantig, und eine halbe Elle lang, aber nicht viel dicker, als eine Hand breit ist. Es war *Saxum* micaceum, cotaceum, substriatum, incarnatum, consistens ex particulis micaceis, nitidis, oblongis, albis, parvis, mixtis pulvere impalpabili cotaceo. Wenn er mit einem Messer geschabet ward, so bekam man davon ein feines Mehl wie Kalk, und wenn er gebrannt

brannt ward, so ward daraus ein Streusand, der füglich zu Streubüchsen konnte gebraucht werden.

Um diese Jahrszeit, sonsten aber nicht, wird hier bey Christianstad in dem Flusse Helige A, ein Fisch gefangen, der allhier Skerknif, genannt wird. Ich habe dem Herrn Bürgermeister Schulten es zu danken, daß er mir diesen Fisch verschaffete, zu einer Zeit, da er bereits anfieng zu verschwinden. Dieser Fisch ist so selten anzutreffen, und so rar, daß ich ihn nie vorher gesehen habe, ja er ist ohnfehlbar einer mit von den raresten Fischen in Europa, weswegen ich auch davon dessen Figur in einem Kupferstiche mitgetheilet habe.

S. Tab. II.

Es wird eben dieser Fisch bey Danzig gefunden, und daselbst Ziege genennet, er ist auch von dem Herrn Secretaire Klein *Hist. pisc. miss 5. p. 47.* angeführet worden, woselbst er einen Namen bekommen hat, der länger ist, als der Fisch selbst, denn er wird allda genennet:

Lucius dorso a rostro ad caudae extremitatem in linea fere recta velut regula ducto, sensim ex ore ventrem versus curva linea decrescens, post branchias in ultimo ventre latissimus, ab ano versus caudam rursus lente decrescens; toto corpore inferiore cultellatus lateribus sensim depressis, lato dorso, quadammodo ferrei coloris; ceterum totus piscis argenteus; oculis magnis, pupilla nigra, iride lata argentea; pinnis omnibus ex argenteo umbratilibus *Tab. XX. Fig. 3.*

Dieser Fisch ist ein Weißfisch, und sieht fast aus wie *Albula nobilis*, der ganze Rücken aber ist gerade wie ein Lineal. Die Länge besteht gemeiniglich aus einer viertel, oder auch einer halben Elle. Die Pinnae pectorales sind bey ihm in Proportion länger, als bey irgend

Fig. I. pag. 108.

Fig. III. pag. 330.

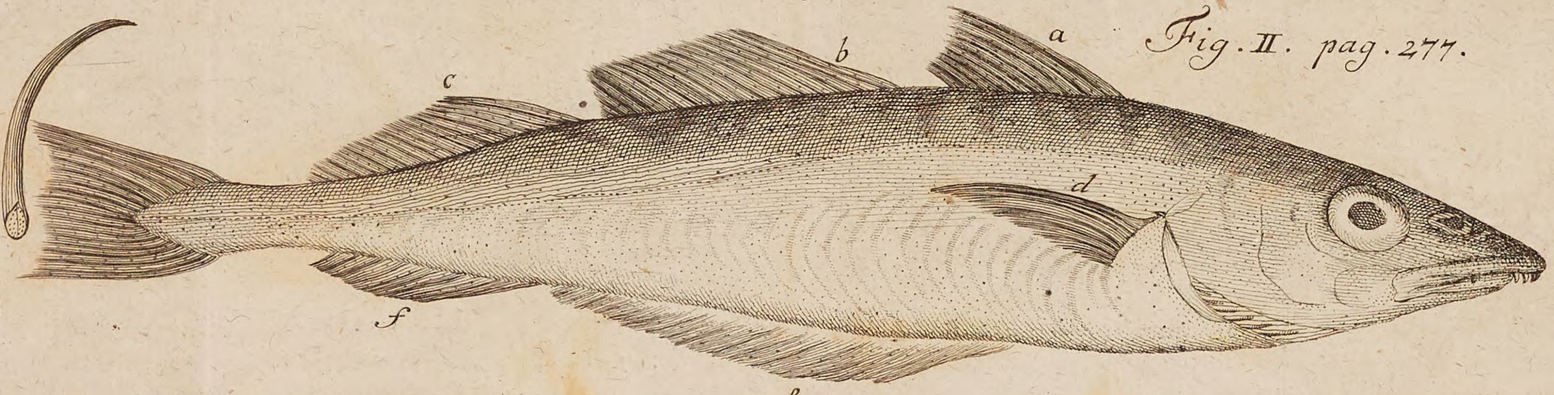


Fig. II. pag. 277.

gend einem andern schwedischen Fische. Die Linea lateralis ist gar besonders an ihm, indem sie gar sehr an der untern Seite des Fisches, von dem Schwanze an, vorwärts herunter geht, wobey sie zwischen den Pinnis ani et pinnis ventralibus ein wenig aufwärts geht. Zwischen den Pinnis ventralibus und pectoralibus aber geht sie herunter bis zum Bauche des Fisches, sobald sie aber schier bis zu den Pinn. pectoral. kömmt, macht sie eine Krümme, und steigt über Membranam branchiostegam. Es hat auch dieser Fisch eine andere besondere Eigenschaft, daß der Bauch desselben gar scharf ist, so, daß kein Swaßbuck *h*) kann schärfer oder spitziger seyn. Die Lineam interstitialem, kann man nur wenig von dem Kopfe an bis mitten an der Seite bemerken, wenn aber der Fisch ohne Schuppen ist, so ist diese Linie gar tief. Der Mund, welcher ohne Zähne ist, geht gar sehr aufwärts, und die Maxilla inferior hat an beyden Seiten sieben bis acht Puncte. Die Pinnae pectorales sind gar spitzig, eben so ist auch der tief gespaltene Schwanz. Pinnae dorsi radiis 8. pectorales 16. Ventrales 8. Ani 30. Caudae 19. et Membranae brancheiostega 3.

Beym

h) Dieser kleine Fisch, der in der Fauna Suecica *Clupea* quadriuncialis maxilla inferiore longiore, ventre acutissimo, nach Anleitung der allda angezogenen Schriften des Artedi, von den Engelländern aber Sprat genennet wird, hat den schwedischen Namen Swaßbuk, von dem Beyworte, Swaß, welches scharf bedeutet, und dem Hauptworte Buk welches mit dem deutschen Hauptworte Bauch, einerley ist bekommen. Da dieser Fisch schier eben so nahe, als der Hering mit den schwedischen Strömmingen (Arted. Synon. p. 14.) verwandt ist, mit den italiänischen, spanischen und französischen Anchovies überein kömmt, wie gleichfalls aus Artedi Synon. p. 17. (woselbst letzterer *Clupea* maxilla superiore longiore genannt wird) erhellet; so ist nicht unglaublich, wie hier von vielen berichtet wird, daß davon eben so gute *Anchovies* können zubereitet werden, als in jenen entfernten Ländern geschieht.

Beym ersten Ansehen, sollte man leichtlich dafür halten, daß dieser Fisch eine Art von Heringen wäre, dieweil der Bauch spitzig, und der Rücken gerad ist; der Herr Secretair Klein, aber hält dafür, daß er eine Art von Hechten sey, dieweil er sieben Floßfedern hat, und die Floßfedern des Rückens weit weg sitzen. Ich würde diesem neuesten Auctori gerne beypflichten, wenn der Fisch nur Zähne hätte, und ein Raubfisch wäre, da aber ein Schaf nicht ein Fuchs deswegen kann genannt werden, weil es einen langen und dicken Schwanz hat, so darf ich es auch nicht wagen, diesen Fisch zu den Hechten zu rechnen. Da nun dieser in der Membrana branchiostega nur drey Radios hat, auch außerdem ein Piscis malacopterygius, oder Weißfisch, ohne steife Spitzen und Stacheln ist, so muß er ohnfehlbar ad genus Cyprinaceum, und nicht ad genus Clupeae, vielweniger aber Esocis gerechnet, sondern vielmehr genannt werden: *Cyprinus pinnae ani radiis XXX, linea lateralli declinata, ventre acutissimo* i).

Von

i) Der Herr Verfasser dieser Reisebeschreibung, hat so wohl andern, als auch mir selbst, so viele deutliche Merkmaale, seit vielen Jahren, von seiner besonderen Achtung für den Herrn Secretair Jacob Theodor Klein, gegeben, daß die Schreibart, deren er sich hier bedienet, schier das Ansehen haben möchte, als wenn sie damit nicht überein käme. Jedoch der geneigte Leser, der auch an andern Stellen dürfte wahrgenommen haben, daß der Herr Archiater Linnäus, eine kurze Schreibart liebe, und dabey mehr auf die Sache, als Worte sehe, wird daher diesen *Laconismum* jener guten Gesinnung nicht entgegen setzen. Ein mehreres getraue mich nicht hieher zu setzen, damit ich nicht, als ein Anverwandter dieses berühmten Naturforschers, in den Verdacht einer Schmeicheley gerathen möge, obgleich auch ich mit Wahrheit bezeugen könnte, wie hoch derselbe auch in entfernten Ländern geschätzet werde.

Was die Sache selbst, mithin diesen Fisch Skerrnif, (der wegen seines Bauchs diesen schwedischen Namen von einem schneidenden Messer wird bekom-

Von dem Adjuncto Philosophiä zu Lund, dem Herrn Mag. Joh. Hindr. Burmeister, ward mir der Fisch, *Aspredo cirrhis longitudine Corporis, pinnis dorsalibus duabus*, der in Indien gefangen, und in Spiritu vini bewahret war, überreichet. Es wird ohne Zweifel der erste *Bagre* bey *Marggravium Brasil.* 173. seyn. Der Fisch sieht aus wie eine Quappe oder Aalraupe, und hat also auch keine Schuppen: an der Maxilla superiore sieht man zweene Cirrhos, die so lang sind, als der ganze Leib ist, an der Maxilla inferiore aber hat er vier Cirrhos, die nicht länger sind, als der Kopf ist. Auf dem Rücken hat er zwo Floßfedern, die neben einander sitzen, die erste hat sieben weiche Radios, wobey der erste Radius ungetheilt ist. Die andere Rückenfloßfeder ist länger, fetter und etwas gekerbt, man sieht aber darinnen keine Radios. Eine jede von den Floßfedern der Brust, besteht aus neun Radiis. Die erstere davon ist kürzer, hart, steif, und rückwärts an beyden Seiten gekerbt. Die Floßfedern des Magens haben fünfe, die hintersten Floßfedern zehen, und die Floßfedern des Schwanzes, der ungespalten ist, sechszehen Radios.

Am 23ten May.

Die Reise gieng von Christianstadt nach Råbelöf, Torsebro, Åby und Åsum.

Mit dem Bauernsenfe, (Thlaspi arvense Flor. 530.) waren die Weizenäcker so angefüllet, daß sie ganz weiß und elend aussahen.

bekommen haben,) betrifft, und was dessenthalben wider den Herrn Secretair Klein, ist angeführet worden; so dürften, meines Erachtens, diese Einwürfe leichtlich zu beantworten seyn, wenn man auch nur die Tabelle, welche zu der *Ichthyotheologie* des Herrn Richters von Danzig ist eingesendet worden, nachsehen will. C. E. K.

Der Garten des adelichen Guts zu Råbelöf, welches eine halbe Meile nordwärts von Christianstadt liegt, bezeugte hinlänglich das gelinde Clima in Schonen, denn man sahe darinnen Trauben, Maulbeerbäume, Wallnußbäume, welsche Linsen, Lavendel um alle Quartiere, weiße Lilien in größester Menge, und großen Buxbaum. Die Wallnußbäume waren dennoch in dem kalten Winter 1740. verfroren, der Buxbaum aber konnte die Winter ertragen, wenn nur nicht eine außerordentliche Kälte einfiel, welche, nach dem Berichte der dasigen Landleute, so oft zwanzig Jahre verlaufen wären, sich einfindet.

Der Råbelöfische Gartenspargel, war wegen seiner Größe und guten Geschmacks besonders berühmt. Der Gärtner hielt dafür, daß solches von den Austerschalen, die damit vermischet wären, herrührte.

Der Aalfang in dem See bey Råbelöf, der nahe bey dem Hofe liegt, war, wenn man den Aalfang bey Beckaskog ausnimmt, der reicheste. Man berichtete, daß es nichts seltsames sey, alle Morgen zwey- bis dreyhundert Aale zu bekommen.

Bruchwurz (Braſſica perfoliata Fl. 546.) das nicht oben im Lande gefunden wird, war hier in den Rockenäckern das häufigste Unkraut, und wuchs hier wie wilder Senf. Auf solche Art hat ein jeder Ort sein besonderes Unkraut, welches auch eine besondere Bearbeitung der Aecker daher erfordert, wenn es soll ausgerottet werden; so, daß öfters das Unkraut selbst an einem jeden Orte, der Grund ist zu dem an demselben üblichen Ackerbau.

Die Darren, (schw. Brottstufwor) worinnen der Landmann Hanf und Flachs trocknen, brechen, schwingen, und hecheln ließ, waren hier in Schonen an den meisten Stellen weit weg von den Höfen gebauet, dieweil dadurch am leichtesten eine Feuersbrunst kann verursachet werden. Sie waren hier, wie andere schwedische

Dar-

Darren, die auf dem Lande Badstuben, (schw. Badstufwar) genennet werden, artig gebauet; jedoch mit dem Unterscheide, daß diese wie Eiskeller unten in der Erde selbst, gemeiniglich an der Seite eines Hügels, angeleget waren, so daß man von außen nichts mehr, als die Thüre und den Eingang sehen konnte. Diese artige Einrichtung der Hanf- und Flachsdarren, hatte einen dreydoppelten Nutzen, nämlich, daß sie länger Wärme halten, das Feuer ersticken, und daß sie Häusern und Höfen keinen Schaden zufügen können.

Baldurbergshåla, oder der so genannte Speckgraben, (schw. Fläskegrafwen) lag eine viertel Meile in Norden von Råbelöf, allwo das Land anfieng bergicht zu werden. Diese Höhle aber war in einem Thale zwischen den Bergen gelegen. Hier war ein Graben der an der südlichen Seite unten am Berge ein paar Klaftern tief, und einige Klaftern breit war. Daselbst gieng eine so enge Oeffnung unter den Felsen, daß man mit Mühe unter derselben durchkriechen konnte. Innerhalb dieser Oeffnung sahe man andere Höhlen, welche hinter einander von einer unendlichen Weite und Länge waren, unter den hohen Bergen und Feldern, die über denselben sich erstreckten. Doct. Retzius, der uns Gesellschaft leistete, erzählete, wie er in seiner Jugend, von dem sel. Archiater Stobäus, sey hieher geschicket worden, um Petrificata aufzusuchen. Er versicherte heilig, daß er an den acht Tagen, an welchen er sich hier auf-gehalten hätte, wohl auf eine ganze viertel Meile hinein gegangen wäre, und daß die Lust um Petrificata aufzusuchen, ihn angetrieben hätte, einen so finstern und gräulichen Weg zu gehen: er hätte einen alten und erfahrnen Führer mit sich gehabt, derselbe wäre mit einem Leitfaden oder filo ariadnaeo, und zwoen Laternen versehen gewesen, so, daß wenn das eine Licht verlöschen möchte, das andere sodenn könnte wieder angestecket werden. Er fügte hinzu, daß es darinnen gar kalt wäre,

wiewol man nichts gefrornes fünde, daß man darinnen klares und schmackhaftes Wasser, zur linken Hand aber eine gähe Tiefe, die noch keiner ausgemessen hätte, anträfe *k*). Wenn in diese Tiefe ein Stein geworfen würde, so hörte man erst lange hinter her, daß er ins Wasser falle. Ich lasse diese Beschreibung des Doct. Retzius, über diese dädalische oder künstliche unterirdische Gänge, welche die **Baumannshöhle in Deutschland**, und den **Labyrinth in Creta**, wo derselbe mit dieser Beschreibung überein kömmt, bey weitem übertrifft. Daß alles dieses Menschenwerk sey, werden wir unten aus eben dergleichen anderen, wiewol kleineren Werken abnehmen können. Wir eilen daher von dieser Menschenarbeit, zu der Kunst, welche der Schöpfer hier erwiesen, da wir zu sehen bekommen, wie Steine reden, wenn alles andere die Beschaffenheit der ehemaligen Welt, und die Veränderung des Erdreichs, verschweiget. Dieser Berg bestund alleröberst aus so großen Felsensteinen, daß sie mit Mühe durch Menschen Hände

k) Der Herr Generalmajor, Graf Hans Hinrich von Liewen, hat nunmehro diese Höhle, so weit möglich gewesen ist, durch den Lieutenannt Wasser, im Jahre 1752. ausmessen lassen. Aus derselben ergiebt sich, daß der erste unterirdische Gang, ohngefähr zwey hundert Ellen lang, und höchstens funfzig Ellen breit sey, und daß an den Seiten viele kleinere Gänge abgehen. Einige davon sollen so enge seyn, daß man sie kaum durchkriechen kann Die Länge dieser Gänge soll sich auf 30, 100 bis 150. Ellen erstrecken. Sie haben aber wegen des Wassers, damit sie sind angefüllet gewesen, größtentheils nicht können abgemessen werden. Der Herr Graf, hat eine Beschreibung von dieser Abmessung, benebst den dazu gehörenden Grund- und Seitenabrissen der hiesigen Königl. Akademie der Wissenschaften mitgetheilet, und man findet dieselbe daher auch in den Schriften dieser Akademie, im ersten Quartale des 1752. Jahres, unter der achten Nummer, mit eingerücket. Dieser Herr hält sonsten dafür, daß der größte Theil dieser Gänge, die eigene Arbeit der Natur sey. C. E. K.

de davon könnten weggebracht werden. Darunter lag eine Stratum von Kies, der mit grobem Sande vermischet war, darauf folgte ein sandichtes Erdreich, welches mit dem Kiese bey dem Eingange, die Höhe von ein paar Klaftern ausmachte. Unter allem diesen lag der rechte Berg, welcher eine luckere Klippe, die aus bleichem gelblichten Kalke bestund, war. Dieser Kalkstein lag und brach sich einigermaßen horizontell, und war mehrentheils so lucker, daß er mit Händen konnte zerrieben werden. Er war aber doch auf der Tiefe etwas härter, als am Tage. Diese Steinart wird ausser Schonen, wenig in Schweden gefunden, in Deutschland und Spanien aber trifft man ihn häufiger an. Die meisten Mauern in Cadix sind von diesem Stein aufgeführet. Wenn man denselben genau betrachtet, so findet man, daß er ganz und gar aus zusammen gespültem Gries, von Muscheln, Schnecken und Corallen, oder aus solchem Gries der auf den Sandbänken im Meere, und an gewissen Stellen an dem Ufer pflegt zusammen geworfen zu werden, bestehe, so daß dieser ganze Kalkberg nichts anders ist, als eine Grabstäte, die aus eben so vielen todten Thieren besteht, als Sandkörner in dem Triebsande gefunden werden. Auf solche Art kömmt dieser Berg nahe überein mit dem Muschelschalenberge bey Uddewalla, den ich in meiner westgothischen Reise, unter dem sechszehnten Julii 1746. beschrieben habe, jedoch mit dem Unterscheide, daß bey Uddewalla die Schalen mehr ganz und lucker liegen, da sie dahingegen hier mehr zermalmet, und an einander gewachsen sind. Es sind auch in diesem Berge ganz andere Arten von Muscheln, Austern, Milleporis, Glossopetris, Lyncüriis, testis et radiis Echini, praesertim Papillosi. lapidibus judaicis, balanis, pectinibus, Haliotidibus Selten wird hier eine Cochlea oder Turbinata, wohl aber dann und wann ein Nautilus angetroffen.

Die besondern *Petrificata*, welche wir hier antrafen, waren Glossopetrae, mit glatten Kanten.

Ostreae plicatae, Gualt. ind. t. 124. fig. E. und zwar imbricatae, die wohl eine Querhand dicke, und dabey die prächtigsten Specimina in der Welt waren.

Pectines in unendlicher Menge.

Haliotides parvae laeves non perforatae.

Lincurii, die größesten und klaresten, welche bey der Basi mit einem tiefen conischen Loche ausgehöhlet waren, und scharfe Kanten hatten.

Nummi brattenburgenses, (Faun. Sv. 1347.) die in der Welt nicht weiter, als auf Jvö, in diesem Willandischen Härad bey Bäckaskog, und bey Egeneberga, in dem Gyingischen Härad, woselbst eben solche Art von Kalkpetrificatis, und unterirdischen Höhlen anzutreffen ist, sind gesehen worden *l*).

Eine

l) Der ehemalige königl. Archiater, Herr Doct. Kilian Stobäus, hat von diesen Nummis in einem besondern Briefe gehandelt. Es ist nicht nur derselbe besonders gedruckt, sondern auch, nebst anderen Schriften dieses gelehrten Mannes, in folgendem Buche zu finden. *Kiliani Stobaei*, Med. D. Archiatri Regii, in Academia Lundensi Hist. Prof. P. Ord. atque Reg. Societ. Scient. et Liter. Vpsal. membri, *Opera*, in quibus petrifactorum, numismatum et antiquitatum historia illustratur, in unum volumen collecta, cum multis figuris: denn das erste Stück darinnen handelt *de numulo Brattensburgensi*, singulari illo in Scania fossili, nec non de frondosis cornu Ammonis cujusdam majoris fragmentis: Dissertatio epistolaris ad *D. D. Th. Wilh. Grothaus*, orphanotrophii Regii Hafnienſis Medicum, Scripta a. 1731. postmodum accesionibus nonnullis, cum ex historia naturali, tum ex antiquitatibus patriis, farragine non omnibus forte ingrata, denuo per autorem illustrata. Es sind diese Opera mit einer Zuschrift des Verlegers, an den Herrn Secretair Jacob Theodor Klein, zu Danzig, eben daselbst im Jahre 1753. in 4to ans Licht gestellet worden. *C. E. K.*

Eine Art von *Conchis laevibus*, die mit einem Margine horizontell eingehen.

Hier ist ein Schauplatz der Natur. Hier trifft man Wunder an, welche den gröſsesten Physicum lange beschäfftigen, und auch eben so sehr einen Lithologum vergnügen würden, wenn er Lust hätte, allerhand *Petrificata* und rare *Ostrocodermata* zu sammlen. Ich muſste aber dieses denenjenigen, welche Zeit hatten, sich hier länger aufzuhalten, überlassen. Wann wir nun weiter bedenken, wie so viele fremde Thiere, die kaum zu dieser Zeit in Europa mehr zu finden sind, hier haben können begraben werden, so begegnet uns ein neues Argument, welches nicht wenigere Bedachtsamkeit erfordert. *Testacea*, oder alle Muschelarten, welche der Boden des Meers beherberget, werden in *littoralia* und *pelagica* vertheilet. Die Muschelsammler nennen diejenigen Muscheln und Schalen *Littorales*, die sich nicht auf der Tiefe, sondern nahe am Lande aufhalten, so, daſs ihre Schalen am Ufer ausgeworfen werden, so bald sie sterben und vergehen. Daher sieht man diese Schalen überall in den Naturalcabinetten. *Pelagici* dahingegen sind die Muscheln, welche sich auf der Tiefe des Meers aufhalten, und nie ans Ufer kommen, weswegen auch ihre Schalen so schwer zu erhalten sind. Wir haben auf solche Art nicht mehr als ein einziges Gewächs, welches auf dem tiefsten Meere wachsen kann, und *Sargazo*, (Meerlinsen) genennet wird. Es wird kein einziges Kraut in der Welt, in solcher Menge, als dieses, angetroffen. Es flieſst auf dem Wasser, und knüpfet sich an einander, daſs das Meer von weitem nicht anders, als eine grüne Wiese aussieht. Unter diesem Gewächse halten sich die raresten Gewürme und Muscheln, oder *Testacea pelagica* auf, die, so wie sie nach der Hand sich vermehren, auch nach der Hand wieder dahin sterben, da dann ihre Schalen zu Boden fallen, und denselben anfüllen. Die meisten Testacea in unserem ob-

gedachten Berge, sind Pelagica, und müssen daselbst gewachsen seyn, wo *Sargazo* gewachsen ist. Es ist aber ein schwererer Knoten aufzulösen, wenn man erklären will, wie sie hieher gekommen sind.

Die meisten behaupten, daß die Schalen hieher durch die Sündfluth gekommen seyn, und daß sie daher Zeugen von dieser wunderbaren Veränderung der Welt wären. Diejenigen aber, welche hierauf dringen, sind meines Erachtens gar wenig in der Mathematik bewandert, denn, wie sollte wohl ein aufwallendes Wasser, die Schalen einige tausend Meilen weg, und nach einer gewissen Stelle werfen, und allda die andern Strata in einer so ebenen Ordnung legen können? Wenn man diese Phaenomena bedenket, so muß man nothwendig zugeben, daß die Erde unter Wasser, und unter dem Meere gestanden habe, wie auch, daß zu der Zeit hier Sargazo, unter welchem diese Thiere gelebet haben, und gestorben sind, gewesen sey: darauf hat das Wasser abgenommen, und dieses Seegewächse ist vertrieben worden, von dem Gries, ist von den Wellen auf die neue Sandbank, und auf dem neuen Ufer aufgeworfen worden, und nachhero wie ein Stein zusammen gewachsen. Man sieht also hier die raresten Schalen in größester Menge, und eben diese sind die deutlichsten Spuren, woher hier Land entstanden ist. Wie viele tausend lebendige Geschöpfe hat die Natur nicht müssen hervorbringen, ehe und bevor sie diese kleine Gegend hat anfüllen können *m*). Was für unendliche Arbeit haben

m) Dasjenige, was hier von dem Ursprunge der *Petrificatorum* ist angeführet worden, solches wird sehr wohl erläutert, in einer, im Februario des letzt verflossenen Jahres, unter dem Vorsitze des Herrn Prof. Kalms, zu Abo gehaltenen Probeschrift: *De Ortu petrificatorum*, nachdem er die verschiedenen Meynungen der Gelehrten hievon erzählet, so hält er sich bey der ersten Meynung, die darinnen besteht: daß diese *Petrificata*, ehedessen wirkliche Einwohner in dem Reiche der Thiere und der Erdgewächse gewesen

haben nicht die Menschen in der ehemaligen Welt anwenden müssen, ehe und bevor sie wie Maulwürfe, diesen Berg haben durchgraben können? voritzo hat man wieder angefangen, Kalksteine hier zu brechen, und dieselben zum Behuf der Festung zu Christianstadt, zu Kalke zu brennen. Der Kalkstein wird hier in Oefen, die mit Büchenholz geheizet werden, gebrannt, da man denn zwar einen guten, jedennoch gelblichten Kalk bekömmt, letzteres rühret von der gelben Farbe des Steins, diese aber von dem Eisenwasser her.

Wilde Kresse, (Flor. 536. Iberis) wuchs hier überall auf den nackenden Bergen, die mit einer Heideerde, oder schwärzlichten Sanderde bedecket, und so unfruchtbar waren, daß bey nahe kein anderes Kraut darinnen fortkommen konnte; sie wuchs also auf eben eine solche Art, als die türkische oder babylonische Kresse, (Draba), wie sie denn auch derselben von weitem sehr ähnlich war.

Die Pulvermühle, Täffebro oder Thorsbro, lag eine viertel Meile nordwärts von Christianstadt, in einer gar steinichten Gegend. Hier sahen wir, wie der Salpeter geläutert und getrocknet ward. Wir sahen auch, wie das Küchensalz zuletzt gesammlet ward, da denn dasjenige, welches zuletzt heraus kam, cubisch war, und im Feuer prasselte. Hier besahen wir auch die Pulver-

seyn, nunmehro aber nach so vielen undenklichen Jahren eine steinichte Natur bekommen haben. Er widerleget darauf verschiedene Einwürfe, und verspricht den fünften Einwurf, nach welchem keiner im Stande seyn soll, deutlich zu zeigen, wie diese *Petrificata* so tief in die Erde hineingekommen seyn, in dem folgenden Theile zu beantworten. Hier führet er nur zum voraus an, wie eben diese *Petrificata*, welche hauptsächlich aus der Sündfluth erkläret werden, die Wahrheit und Vortrefflichkeit der Heil. Schrift bestätigen. Zum Schlusse wird gewiesen wie die Verwandlung in Stein geschehe. C. E. K.

stampfen, welche von Ahorn gemacht waren, imgleichen wie das Pulver gesiebet ward.

Die Pulverkohlen, wurden von Ellernholze auf solche Art gebrannt, daß dasselbe roh abgeschälet, in lange Splitter zerhauen, und wenn alle Zweige, benebst dem Kerne waren weggeworfen worden, getrocknet, und in einem dazu aufgemauerten Ofen gebrannt ward.

Der Ofen war unten in der Erde aufgemauert, so, daß die obersten Kanten gleich hoch mit der Oberfläche der Erde waren. Er sahe aus wie ein Kasten, denn er war von Ziegelsteinen viereckigt angelegt, zwo Ellen breit, drey Ellen tief, fünf und eine halbe Elle lang, und die Erde dicht an die Mauer an allen Seiten gepacket, so daß keine Zugluft darinnen seyn mußte. Er sollte auch an einer solchen Stelle stehen, wo die Erde am trockensten war, das Holz ward Stratum super Stratum geleget, oben angezündet, gebrannt und umgewandt, bis alles ausgebrannt war. Darauf ward er wieder mit Holz angefüllet und gebrannt. Es ward auch dieses so oft wiederholet, bis er mit Kohlen bey nahe angefüllet war. Zuletzt ward der Ofen mit einem hölzernen Deckel vermacht, dieser aber mit Lehm bestrichen, damit das Feuer auf solche Art in einer Zeit von acht Tagen möchte ersticket werden. Von dem Zapfholze oder Faulbaum, (Alnus nigra baccifera Fl. 194.) ward das Holz zu dem besten gekörnten Pulver genommen. Man verhielt sich damit auf eben eine solche Art, als von dem Ellernholz ist angeführet worden. Der Directeur berichtete, daß der schonische Salpeter viel Küchensalz hätte, und daher eben nicht von der besten Art wäre.

Wie die Salpeterhütten am besten können angeleget werden, solches ward mir von dem Herrn Directeur Christian Dankwart, berichtet.

Man muß dazu einen erhabenen Platz aussuchen, damit das Regen- und Schneewasser an allen Seiten möge ablaufen können. Es muß auch kein See, oder

sumpfich-

sumpfichter Ort allda in der Nähe seyn. Den Boden versucht man vorher mit einem Erdbohrer, oder Eisenspieße, denn wenn hier Quelladern, feuchtes Erdreich, Stein oder Lehm zu finden ist, so ist der Ort ganz undienlich, dieweil die beyden ersteren den größesten Theil des Salpeters rauben, das Steinpflaster kühlet, und der Lehm kann nicht ohne die größeste Schwierigkeit ausgelauget werden. Wird hier Steingries gefunden, so muß man denselben zu der Tiefe, als man die Salpetergrube haben will, aufwerfen, und auf die Seite schaffen. Trifft man Sand an, der mit Erde vermischet ist, so muß zwar die Grube ausgestochen, die sandichte Erde aber nicht weiter weggefahren werden, als daß man sich derselben, bey Gelegenheit möge bedienen könne. Es ist auch nothwendig, daß Brunnen und Teiche nicht zu weit von diesen Gruben entfernet seyn. Das Wasser in den letzteren ist wärmer, als in den ersteren. Je stärkere Sommerwärme das Wasser hat, je kräftigere Wirkung hat es bey der Auslaugung des Salpeters, bedenklich aber ist es, wenn man das Wasser durch Feuer stärker, als die Sonnenwärme seyn kann, erwärmen will.

Zu einer Scheune oder Hütte von 60. Ellen lang, und 15. Ellen breit, werden 22. Pfeiler von Eichen- oder Kiefernholz erfordert. Diese Pfeiler werden an den Enden zu einer halben Elle gebrannt, und mit wohl gekochtem heißen Theer bestrichen, eine viertel Elle niedergegraben, und auf einem Steine daselbst aufgerichtet, so, daß ein jeder Pfeiler zehn Ellen von dem andern zu stehen komme. Wenn nun 20. solche Pfosten an den Seiten niedergesetzet sind, so bleiben zweene übrig, davon wird einer an einer jeglichen Giebelseite in der Mitten niedergesetzet, so, daß von demselben achthalb Ellen an jeglicher Seite zu den Pfosten können gerechnet werden. Darauf werden Balken gelegt, die mit der Breite der Hütte überein kommen, man macht darüber ein Dach

von Stroh oder Brettern. Die Giebel werden oberhalb der Pfosten mit Brettern beschlagen, oder auch mit Wacholdersträuchen beflochten. Es muß aber doch so wohl an jenen, als an diesen, eine Oeffnung, die anderthalb Ellen im Vierecke groß ist, gelassen, und diese mit Lücken die Angeln haben, versehen werden.

Die Wände werden auch mit Wacholdersträuchen beflochten, es können auch die Giebel gleichfalls zugeflochten werden, nur daß man eine Oeffnung, die vier Ellen lang ist, lasse, damit das Vieh, die Pferde und Schweine, einen freyen Aus- und Eingang haben mögen. Man macht nicht gerne die Oeffnung für das Vieh an der nordlichen oder östlichen Seite, oder wo dieses nicht kann vermieden werden, so muß man Thüren vor diese Oeffnungen setzen. Diejenige, welche an der östlichen Seite ist, steht wegen des Ein- und Ausgehens des Viehes zur Winterzeit stets offen, da denn diejenige, welche an der nordlichen Seite ist, geschlossen wird. Dahingegen wird die östliche zur Sommerzeit zugeschlossen, die nordliche aber geöffnet. Wenn aber die Sommerhitze vorbey ist, so können beyde Pforten offen stehen, damit die Luft ungehindert möge durchstreichen können.

Wenn das Gebäude aufgerichtet ist, so muß alle untaugliche Erde, höchstens drey Ellen tief, aufgegraben werden. Denn wenn die Zubereitung in der Hütte geschehen soll, so ist es nicht thunlich, die zur Auslaugung destinirte Erde zu einer größeren Tiefe aufzuwerfen. An statt der ersteren Erde muß zum Wachsthum und zur Zubereitung des Salpeters eine andere dienliche Erde in die Hütte gebracht werden. Die beste Salpetererde wird von verfaulten Spänen, insonderheit von denenjenigen Spänen, welche von Büchen, Eichen, Birken, Pappeln, Eschen und dergleichen Holzarten sind, genommen, ingleichen von den zarten Zweigen dieser Bäume, wenn sie noch das Laub an sich haben. Jedoch muß

man

man von Ellern nicht zu viel nehmen. Alles dieses wird mit Kehricht, oder wo solches nicht zu bekommen ist, mit fetter Erde vermischet. Es kann auch letztere mit Sand- oder Erdmergel, der durch den Frost mürbe geworden, wie auch mit Schwein- Hüner- und Menschenkoth, ausgelaugter Asche, und in kleine Stücken zerschmissenen Ziegelsteinen ꝛc. vermenget werden. Davon bekömmt man nach dem Verlauf einiger Jahre den Nutzen, die letztere Auslaugung der Erde aber belohnet die Mühe besser, als die erstere. Die beyden Pforten sind deswegen bey der Hütte nöthig, damit das Vieh bey stürmischem Wetter hier frey eingehen möge, um den Mist und Urin dahin zu verschaffen. Wenn man bey der ersten Auslaugung finden sollte, daß die Erde zu fett oder zu mager, zu trocken oder zu feuchte sey, so muß man derselben zu Hülfe kommen. Eine gar zu fette Erde wird mit Sand oder Birkenlaub, wie auch mit den kleinen Zweigen von Birken vermenget. Die magere Erde wird durch Mist, zertretenes Futter aus den Ställen, und mit der Erde die man unter den Wohnzimmern, Brauhäusern und Viehställen findet, verbessert. Ist die Erde zu trocken, so kann man sie mit Erlenlaub und Zweigen vermischen, und mit Urin befeuchten: die nasse Erde wird mit untauglichem Stroh, das lange auf den Dächern gelegen, wie auch mit Birkenreisern und Birkenlaube getrocknet. Bey dieser Vermischung muß man sich wohl hüten für allem, was ein fremdes Salz, oder eine zähe Fettigkeit mit sich führet, indem das Auslaugen dadurch beschwerlich, der Salpeter unartig, und das Pulver naß gemacht wird. Dahin gehören unausgelaugte Asche, Gips, Erde von Kalksteinen, Fleisch- und Salzlacke: eine fette Erde aber wird zu wege gebracht, wenn man Aaß vergräbt; sie entsteht auch von fetten Wurzeln, Erlenzweigen und Laub, ingleichen von feinen und zähen Lehmarten. Man muß die Erde nicht mit Felsensteinen, oder mit Spänen von

Wa-

Wacholdern- Fichten- und Tannenbäumen, die Harz mit sich führen, vermischen. Das Salz kann man am besten los werden, wenn man zu der Zeit, da die Lauge gekochet wird, beständig schäumen läßt.

Chinesische Enoten, (Faun. 98.) waren hier Hausendten. Ein rother Ring umgab die Augen und Augenbraunen, und gieng davon bis zum Schnabel. Das Männlein hatte einen wohlriechenden Geruch, (Parfume) das Weiblein aber nicht.

Der Sauerbrunnen bey Aby, welcher eine viertel Meile von Tåssebro lag, war neulich von dem Provincialmedico, Doct. Retzius *n*) entdecket worden. Er

n) Doct. Retzius, ein Schwestersohn des ehemaligen Bischofes Andr. Rhyzelii, hatte auf Veranstaltung seines Mutterbruders, die lateinische Sprache auf eine besondere Art gelernet. Als er sieben Jahr alt war, bekam er einen Lehrmeister, der in dieser Sprache wohl geübet war; nachhero ward er von allem Umgange, worinnen nicht Latein gesprochen ward, abgehalten; da er denn im dritten Jahre im Stande war, alles zu sprechen, was er wollte. Darauf laß er verschiedene Auctores, als Ciceronis Briefe, den Curtium, Barclayum ꝛc. Man kann daraus abnehmen, daß die Knaben das Latein eben so leicht, als die Fräulinnen das Französische aus dem Umgange erlernen können. Es ist daher einer Betrachtung werth, wie unsers Jugend öfters wohl 12. bis 14. Jahre in den Schulen und Gymnasiis zubringt, und dennoch kaum eine Reihe richtig Latein schreiben kann: da ich doch selbst ein Zeuge zu Lund gewesen bin, daß dieser Doct. Retzius, wie er noch gar jung war, sein Latein, wie ein Professor Eloquentiæ gesprochen habe. Wenn wir bey der Erlernung der lateinischen Sprache einen näheren Weg finden könnten, so würden die Unkosten für die Jugend erleichtert, und es könnte die rechte Zeit zu den Wissenschaften angewendet werden. Ich habe noch kein einziges Reich gesehen, in welchem die Jugend so viel Zeit zum Latein hat anwenden müssen, als bis anhero bey uns geschehen ist. Meines Erachtens, würde diese Sprache leichter erlernet werden, wenn die Studenten und Informatores im allgemeinen Leben, in den Schulen und im täglichen Umgange, durchgängig

lag an einem anmuthigen Orte, der mit den herrlichsten laubichten Bäumen umgeben war. Der Gesang der Nachtigallen gab eben diesem Orte auch eine besondere Anmuth. Das Erdreich war mit Sand und Lehm vermischet, das wilde Wasser ward durch weitläuftige Wassergraben davon abgehalten. Das Sauerbrunnenwasser war klar, schmeckte wie Dinte, ließ sich leicht trinken, hatte seinen rechten Geruch, ward mit einer blauen Haut bedecket, und wies an dem Boden eine Ochra. Wir stelleten alle Proben an, die man mit dem Sauerbrunnenwasser anzustellen pfleget, und fanden, daß dieses Wasser alle Eigenschaften eines guten Sauerbrunnens hielte, und auf keinerley Art schädlich war. Es gereichet also dieser Brunnen den Einwohnern zu Christianstadt, und der Noblesse, die in dortiger Gegend ihre Güter hat, zu einem besonderen Nutzen.

Wir reiseten Ferlöf und Areslöf vorbey, woselbst wir den edlen Steinklee (Melilotus Flor. 619.) der so selten sonsten in Schweden gefunden wird, häufig antrafen.

Wir setzten unsere Reise weiter fort nach Åsum, welcher Ort fünf viertel Meile von Tåssebro liegt.

Am 24ten May.

Der Garten des Pastor Risbergs zu Åsum, war von ihm selbst angeleget, und bestund aus den auserlesensten Obstbäumen, als Sommer- und Winter-Bon chretiens, Bergamotten, Renetten ꝛc. wie auch Maulbeerbäumen und Mandelbäumen. Die letzteren, welche mit Geländern an der Wand stunden, hatten in dem

gig Latein redeten. Es geschieht ja solches bey ausländischen Akademien, wohin Leute kommen, die allerhand Sprachen, zu ihrer Muttersprache haben. Man sieht ja auch, wie schwer es einem, welcher sich nicht an die lateinische Sprache gewöhnet, falle, dieselbe zu sprechen, obgleich er dieselbe gar wohl schreiben kann. C. Linnäus.

dem kalten Winter im Jahre 1740. keinen Schaden bekommen, sondern trugen jährlich Früchte, die aber doch etwas bitter waren.

Der Toback ward hier so häufig gepflanzet, daß viele Tonnen Landes dazu angewendet wurden.

In der Mauer des Kirchhofes zu Åsum war ein Runenstein eingemauert, auf welchem man folgende Schrift antraf:

Kriſt. Marian. Sun. hialb. dim. ar. kirkiu. dini.
Gudi abſilon Arkibiſub. Asbiorn. Muli.

Dieſes wird von *Saxone Grammatico* p. 196. alſo erläutert: Rex (*Canutus*) loca luſtrari juſſit merſorum corpora uncis et everriculis capta, apud Aſylum continuum amni oppidum, ſupremis procuravit officiis. In eundem locum *Stephani Obſervatio.* 211. *Aſylum*, Ahuſia, olim oppidum fuit praeclarum, multorum inſignium et fortiſſimorum militum ſepultura nobilitatum, jam vero fatali rerum viciſſitudine ad pagi mediocris redactum anguſtias. Nach des *Ottonis Sperlingii* Meynung in Teſtamento *Abſolonis* Archiepiſcopi Lundenſis ex mſc. eruto. Hafniae 1696. ſoll auf dieſem Steine zu leſen ſeyn.

Kriſt Marcii ſunhialpi dim er kirku thino guti
Abſilon Arkibiskop ok asbiorn Muli.

D. i. nach der daſelbſt befindlichen Auslegung Chriſt Mariæ fili, adjuva eos qui Eccleſiæ tuæ ſatifaciunt, Abſoloni Archiepiſcopo et Asbiorno Mule *o*).

Das

o) Daß mehrere Runenſteine das Schickſal gehabt, mehr als eine Ausdeutung zu erdulden, ſolches kann wohl nie klärlicher erhellen, als aus dem Briefe des itzigen Biſchofs zu Gothenburg, Herrn Doct. Wallins, der in den *Actis Societatis Regiae ſcientiarum Vpſalienſis ad Annum 1743.* im erſten Stücke zu finden iſt. *C. E. K.*

Das Feld bey Risberga war gar weitläuftig, und ward nur ums achte oder neunte Jahr besäet, mittlerweile gieng nun das Vieh darauf, und es war so mager, als wenn es in diesem Jahre Brachfeld geworden wäre. Die Erde, welche sandig war, hatte gar wenig von fetter Erde an sich, und war daher so lucker, daß sie von dem Winde zerstäubet ward, wie denn auch an den Zäunen, der Sand wie Schneehaufen lag. Die meisten Kräuter, welche hier wuchsen, waren annuelle, als Polygonum (Fl. 322.), Myosolis (149.), Cerastium (379), Draba (523.), Chenopodium (213.), Androface (160.), Acinos (478.), Bursa pastoris (532.), Sedum acre (389.), Pulsatilla minor. (447.), Jacobæa vera (690.) Es war daher diese Weyde fast keinen anderen Thieren, als nur den Schafen, nützlich.

Dürrwurz, oder Mückenkraut, (Flor. 687. Jacobæa paluſtris) wuchs auf niedrig gelegenen Wiesen, und stund nun in Blüte. Es ist dieses ein Gewächs, welches bisher vergeblich in Schweden, (außer hier in Schonen) ist gesuchet worden. Wir betrachteten daher es desto genauer, und fanden, daß es unrechtmäßiger Weise *ad genus solidaginis* geführet werde. Denn *Calix* war simpliciſſimus, neque imbricatus, neque acutus squamis minoribus, sed diviſus ad basin in segmenta plurima æqualia. Auf solche Art muß dieses Kraut unwiedersprechlich *ad genus othonnæ* gehören.

Das Saamenkraut, (Potamogeton Crispum Fl. 142.) welches gleichfalls ein rares Kraut in Schweden ist, wuchse in den Teichen, und hatte folia lanceolata, obtuse acuminata, vndulata, acute ferrata.

Der Lehm in den Teichen, der fein fett und schiefricht war, ward untersuchet, und da man ihn mit Scheidewasser probierte, so fieng er an zu gähren, war also von einer Mergelart.

Das

Das Land war hier so mager als bey Risberga. Die Felder lagen gar wenig convex, und wurden durch kleine Bäche durchschnitten. Es war also dieses Land Flandern, einigermaßen ähnlich, wenn hier nur so viel Lehm als Sand gewesen wäre. Es wäre also der Mergel, oder der Mergellehm das einzige, welches man von der Natur hier hätte wünschen mögen, damit dadurch der lose Sand befestiget werden möchte. Wir versuchten daher dieses Erdreich überall mit einem Erdbohrer, und fanden unter der Erde, wo die Thäler die Felder von einander schieden, einen feinen Lehm, der mit Scheidewasser zum Gähren konnte gebracht werden, und ein rechter Mergel war. Eben diese lehmichte Erde fand man auch wo die Felder höher waren, aber daselbst lag er etwas tiefer. Da nun hier allenthalben Mergel gefunden wird, und die Natur hier also alles gethan hat, so fehlet es an nichts mehr, als an einem achtsamen Landmanne. Durch den Lehm wird zwar der Sand festgehalten, allein er wird, wenn er trocknet, zu hart und berstet, und wenn es nasses Wetter ist, so wird er zu zähe. Dahingegen zerfällt der Mergel bey feuchtem Wetter in Stücken, und wird nicht zähe, wenn es aber trocken Wetter ist, so verfällt er zu einem Mehle. Es wird also der Sand durch den Mergel nicht härter, er verstopfet aber die Poros, daß das Erdreich die Feuchtigkeit länger behält. Auf diese Art wird einem trockenen Lande durch den Mergel geholfen, so daß ich nimmer glaube, daß der Mergel den Acker dünge, verursachet aber dennoch, daß derselbe fruchtbar wird, wenn man ihn dünget, auch seine Fettigkeit und Feuchtigkeit, die nun beständig vertrocknet und wegfließt, viel länger behält. Ich habe daher Ursache dem Landmanne an diesem Orte anzurathen, daß er den Mergel in den Thälern, wo er am leichtesten zu haben ist, aufgrabe, und zur Probe auf eine halbe Tonne Landes ausbreite, daselbst muß er ein Jahr liegen, damit er trocknen und zer-

zerfrieren möge, nachher muß das Erdreich gemistet, und einige Jahre nach einander gepflüget werden. Die unfehlbare Folge davon wird seyn, daß ein solcher Acker sodann in einen solchen Stand kommen werde, als die allerbeste Ackererde nur seyn kann. Wo diese Theorie mit der Erfahrung bestätiget wird, so hat man nachhero Gelegenheit, diese große und überaus magere Gegend in dem ebenen Schonen (på Slätten schw.) in das herrlichste Erdreich, zum unglaublichen Vortheile des Landes und des Landmannes, zu verwandeln.

Köping, eine halbe Meile von Åsum.

In der Kirche zu Ugerup, ist Arrild Ugerup, ehedessen Herr zu Ugerup, der im Jahre 1577. zu Helsingborg gestorben ist, begraben und auf eine besondere Art balsamirt worden. Als ich vor zwanzig Jahren hier war, sahe ich noch seinen Körper unvermodert, ob er gleich so lange im Grabe gelegen hatte, jedennoch waren die Haare und der Bart abgefallen. Diese Leiche war bey nahe vier Ellen lang, aber so leichte, daß man sie mit einer Hand aufheben konnte. Der Bauch war mit Hopfen angefüllet, und der Körper mit Alaun balsamiret, oder eigentlicher zu reden, saturiret. An dem Sarge sahe man dazumalen eine kleine Plate von Messing, die nun in der Kirche aufgehänget war.

Die Bienen wurden an diesem Orte mehrentheils in Körben bewahret. Der Honig ward hier braun, obgleich hier keine Heide wuchse, sondern die Bienen ihren meisten Honig aus der Buchweizenblüte, und aus dem Feldquendel ziehen, da der Buchweizen den Bienen mehr Honig, als irgend ein anderes Kraut giebt, so sollten diejenigen, welche Bienen halten, Buchweizen säen, wenn sie dazu Gelegenheit haben.

Die schonischen Federnelken (Dianthus Scanensis Fl. 343.) wuchsen überall auf den sandichten Feldern, und insonderheit an den sandichten Wegen, mit ihren

vielen weißen und angenehmen Blumen. Einige von diesen Blumen hatten umbilicum subcinereum.

Die Küchenschelle (Pulsatilla reflexa Fl. 447.) welche nicht leicht in Schweden weiter, als auf Gothland und Oeland angetroffen wird, wuchs hier überall auf den Aeckern und Brachfeldern.

Wir hatten heute hier in der Gegend von Christianstadt überall adeliche Höfe gesehen, und wohl funzehn gezählet; unter diesen war auch Maltesholm.

Am 25ten May.

Maltesholm, ist ein adeliches Gut, welches dem Herrn Rammel zugehöret, und mit schönen Gebäuden, Gärten und Alleen versehen ist *o*). Folgende Schrift lieset man allda auf dem Abrisse dieses Hauses:

Malthisholm ad Hospites.

Ante annos quatuor, si forsan quaeris amice,
Quid fuerim? Fateor locus horridus, asper, opacus,
Declivis, praeceps et aqua stillante palustris,
Nec aditu facilis, saxosus et umbra perenni.
Pervia vix Phoebo, vix perspirabilis ipsi
Aeolo et Agricolis incommoda mansio tribus.
Mutabam dominum simul et mutabar ab ipso
MALTHAEO JULIO mea qui penetralia lustrat.

Quid

o) Eben dieses, benebst der vortrefflichen Situation dieses Orts, wird zweifelsohne die Ursache gewesen seyn, weswegen Ihro Majestäten beyderseits, bey der im abgewichenen Jahre 1753. vollführten Reise, durch einige Provinzen dieses Reichs, ein so besonderes gnädiges Vergnügen an diesem Orte gefunden haben. *C. E. K.*

Quid fieri possim perpendens, captus amore
(Pollebam hoc uno naturae munere) aquarum,
Quas vitreas grato et nunquam cessante susurro
Defundo, parare vias incepit et agros,
Pascua, piscinas et quas nunc cernitis aedes
Ad latus acclivis vallatas flumine montis
Deque suo tandem largitus nomine nomen.
Quid Domino referam tanto dignatus honore?
Nempe hoc ut rebus mundi feliciter actis
Tandem suppeditent dulces, quas sera senectus
Optabit latebras, vallatas pace, meoque
De fundatoribus post fatum nomine testor.
Sic dum inaugurabar cecinit

J. M. Hüpfauf,
Medicus.

In Feriis Pentecostes. Anno MDCXXXVIII.

Der Epheu bedeckte die westliche Seite des steinernen Hauses, denn er war funfzehn Ellen hoch an der Mauer hinangewachsen, und grünete beständig. Er that der Mauer keinen Schaden, wie man gemeiniglich dafür hält. Die Beeren werden nun bey nahe reif, waren grün und kugelrund. Inwendig hatten sie vier bis fünf Saamen; und auswendig, etwas mehr als zur Hälfte, sah man gleichsam einen abgenutzten Ring mit fünf Puncten. Die Beeren waren innerhalb des Ringes mehr glatt, und gleichsam operculata, woraus folget, daß an dem Epheu calyx mehr in fructum als in pistillum gehe.

Die Büchen bekamen nun ihre Früchte. Die starke Hitze, welche in dem vorigen Jahre (1748.) mehrere Blumen, als gewöhnlich ist, verursachet hatte, und die

Dürre, welche wir bisher in diesem Sommer gehabt hatten, hatte die Frucht nicht verdorben. Man kann daraus deutlich abnehmen, daß die Büche viele Wärme vertrage, wie sie denn auch eben deswegen oben in Schweden nicht sonderlich wohl fortkommt. Man weiß auch, wie schädlich der Frost den Büchen sey. Daß die Büchenwälder nun aussahen, als wenn sie halb abgesenget wären, weil bey nahe ein jegliches Blatt zum dritten Theile braun und welk war, solches rührete weder von der Kälte, noch von der Hitze, wohl aber von Vermiculis subcutaneis her, indem diese zwischen den Blättern kriechen, und den Saft derselben verzehren. In den Büchenwäldern wuchs hier goldener Steinbrech, (Chrysosplenium Fl. 317.), und hatte unreife Frucht, welche der Frucht des Täschelkrauts (Bursa pastoris) ähnlich war. Die Saamen waren klein, rothbraun und glatt. Bergbingelkraut, (Fl. 823. Mercurialis perennis) wuchs auch in diesen Wäldern gar häufig. Es ward von allen berichtet, daß, wenn von den ebenen Gegenden in Schonen (Slätten) Vieh hieher gekaufet würde, dasselbe anfänglich krank würde, ich kann aber annoch nicht für gewiß sagen, ob solches von diesem Bingelkraute, oder von dem Wundröslein, (Anemone) herrühre. An den Bächen, welche durch den Büchenwald liefen, wuchsen kleine Hirschzungen oder Zechr, (Struthiopteris Fl. 841.) in gröfester Menge. Es wird dieses Kraut sowohl oben im Lande, als auch in ganz Europa sonst wenig gefunden. Es wuchs auch hier ein eben so rares Kraut, nämlich Weißwurz, (Convallaria verticillata Fl. 275.) jedoch nicht so häufig.

Viele Gewächse erfordern so unumgänglich einen Scharten, als andere das freye Feld lieben. Die Kräuter, welche im Schatten wachsen, blühen mehrentheils alle zur Frühlingszeit, werden durch die nahe an einander wachsenden laubichten Bäume, für die Sonnenhitze

hitze und den Herbstfrost bewahret; so daß die Schattenkräuter eben so leicht von den kalten Herbstnächten Schaden nehmen, als die indianischen Gewächse, wie ich solches mit Verwunderung in dem upsalischen Garten, auch an dem lappländischen Kraute Jerja, d. i. dem glatten Sonchenkraute oder Hasenkohl (Flor. 644. Sonchus laevis) und auch an andern bemerket habe. Unter den dichten und laubreichen Bäumen, entsteht im Schatten allezeit eine luckere fette Erde, die beständig ihre Feuchtigkeit behält, welches hauptsächlich von dem vielen Laube herrühret, das jährlich niederfällt, und die Erde so bedecket, daß sie nicht ausdünsten kann; dadurch geschieht es, daß andere Kräuter ersticket werden, und die Schattenkräuter allein fortkommen Es wuchsen daher hier in den Büchenwäldern die rarestен Schattenkräuter, nämlich Allium silvestre (263), Chrysosplenium (317.), Gallium montanum (115), Galeobdolon (497.), Impatiens (722.), Pulmonaria (156), Alsine nemorosa (370.), Thalictrum canadense (452), Mercurialis perennis (823.), Convallaria verticillata (275), Struthiopteris (841.), Cardamine stolonifera (560.), Myrtillus niger minor (313), Orobus vernus (595.), Wir trafen aber allda nicht an, Dentariam (565.), Squammariam (518.), Saniculam (222.), Milium (55.), Hederam (190.), da sie doch einerley Eigenschaft mit den ersteren haben.

Die Gerste ward an diesen Orten am 25. May gesäet, und deswegen war der Landmann damit sowohl gestern, als heute beschäfftiget. An andern Orten in Schonen ist die rechte Saatzeit am 18. May, nach Island zu aber am 1. May. Mancher möchte denken, daß diese Saatzeit von einer alten Gewohnheit herrühre, oder auch daß dieselbe an Oertern, die so nahe bey einander liegen, zu einer Zeit einfallen müsse. Achtsame Landleute in Schonen aber haben theures Lehrgeld ge-

ben müssen, daß es nicht angehe, die Zeit zur Saat nach eigenem Gutdünken zu wählen. Meine Meynung wegen der rechten Saatzeit ist auf die Versuche, welche ich mit verschiedenen Gewächsen in dem akademischen Garten zu Upsala angestellet habe, gegründet, und ich finde, daß diese Zeit, eben so, wie alles andere, von der Natur bestimmet sey. Die Wärme der Sonne wirket auf die Oberfläche der Erde, und derselben Feuchtigkeit, die sie auf eben eine solche Art, als den Saft in einer Beere, zur Reife bringt. Die Saamen, welche mit Regenwasser zur Saatzeit befeuchtet werden, keimen auf eine ganz andere Art, als diejenigen, welche mit Brunnenwasser begossen werden, ob schon beyde an einem Orte ausgesäet werden. Dem ohnerachtet kann Dürre oder Regen einfallen, welche einigermaßen diese Ausrechnung ändern. Derjenige, welcher die Saatzeit aus dem Calender, oder aus dem Umlaufe der Sterne abmessen will, betriegt sich so gewiß, als klüglich derjenige handelt, der sie von den Bäumen, wenn ihre Blätter ausschlagen, erlernen will; denn gleichwie die Sonne die Feuchtigkeit maturiret, und die Erde zur Reife bringt, also werden auch die Wurzeln der Bäume belebet, daß sie ihre Blätter ausschlagen. Es muß daher ein aufmerksamer Landmann, die rechte Saatzeit von den Gewächsen erlernen.

Am 26ten May.

Auf dem so genannten Slätten, oder an den ebenen Gegenden in Schonen, traf man überall Feuersteine an, bey Maltesholm aber, welches so ansehnlich hoch in Osten von den Slätten lag, waren fast gar keine mehr zu finden. Es ist dieses ein beträchtlicher Versuch für diejenigen, welche das Abnehmen des Wassers, und die dadurch entstandene Vergrößerung der Er-

Erde, zum Augenmerk ihrer Betrachtungen genommen haben *p*).

Die Reise gieng von Maltesholm nach Hwitsköfle, über die östliche Ebene oder Slätten.

Diese Ebene, welche sich von Åhus an der östlichen Seite des Meeres nach Cimbrishamn erstrecket, ist ganz und gar sandig, und in viele etwas rund erhabene und große Felder vertheilet, durch welche kleine Bäche fliessen. Bey den Dörfern, die groß und geräumig sind, sieht man neben den Höfen einige Bäume. Sonsten aber ist kein Baum zu sehen. Es geht diese Ebene von Norden in Süden, weiter als das Auge reichen kann; sie wird an der östlichen Seite von der Ostsee, und an der westlichen Seite von einem hohen und waldichten Lande, als einem hohen Rücken umgeben.

Die Aecker wurden in dem ersten Jahre mit Rocken, und in dem andern mit Gerste besäet, in dem dritten Jahre aber lagen sie brache. Jedennoch ward die Hälfte, insonderheit an den Oertern, welche an die waldichte Gegend gränzeten, mit Erbsen besäet, dieweil der Bauer dafür hielte, daß die Erbsen den Acker misteten.

Kleiner Sauerampfer, oder Schafampfer, (Acetosa arvensis lanceolata Fl. 296.) wuchs auf den Brachfeldern so häufig, daß die Felder ganz braun von den Blumen aussahen. Man sollte daher leichtlich dafür halten, daß die Milch, welche von einer so säuerlichen Weyde kömmt, geschwinder sauer werden würde, als an andern Orten. Ich habe aber gesehen, daß die Kühe diesen Sauerampfer nicht anrühren, so lange sie ein anderes Futter finden. Dahingegen sind solche Felder

p) Diese Meynung ist von dem ehemaligen berühmten Profeß. Astron. zu Upsala, Herrn Andr. Celsio, so viel mir bekannt ist, hier in Schweden zuerst angenommen, nachhero aber mit mehreren von dem Herrn Canzleyrathe von Dalin, in seiner Reichshistorie erkläret worden.

den Schafen, da sie diesen Schafampfer essen, dienlicher.

Wiesenhabergras, (Gramen foliis junceis etc. Fl. 72.) sieht man nicht oben im Lande. Wir sahen es auf den Brachfeldern. Es hatte kleine Blätter, als Bürsten, sie waren aber von lichtgrauer Farbe.

Bey Maltesholm sahe man allenthalben Grabhügel. Die Bauern trugen dafür eine so große Ehrfurcht, daß sie von denselben nicht angerühret wurden, wenn sie gleich auf den Ackerfeldern lagen.

Erdspinnenkraut, (Anthericum foliis planis, caule simpliciſſimo *Hort. Vpſ. 83.* Phalangium non ramoſum Lob. ic. 48.) wuchs an den Wegen in der Gegend von Maltesholm. Dieses Kraut ist nie vorher, in den Gränzen von Schweden, als wild wachsend angetroffen worden. *Folia radicalia* quinque, laevia, canaliculata. *Scapus* ſpithamæus, nudus, parum contortus ſimpliciſſimus. *Flores* hexapetali, campanulati, nivei. *Petalis* lanceolatis, patenti-erectis; flores diſparſi, pedunculis breviſſimis inſidentes, magnitudine et facie Ornithogali pyrenaici. *Filamenta* ſimpliciſſima alba. *Antherae* luteae, oblongae, a caſu pollinis revolutae. *Germen* ſubrotundum, trigonum. *Stylus* albus, filiformis, declinatus. *Stigma* obtulum, trigonum adſcendens.

Wilde Kresse, (Fl. 536. Iberis) wuchs überall auf den Brachfeldern.

Das Knotenkraut, (Lychnis ſylveſtris viſcoſa Fl 365.) fieng nun an zu blühen.

Kurz vorher, ehe wir nach Hwitskösle kamen, bemerketen wir einen vom Felde aufsteigenden angenehmen Geruch. Dieser Geruch ward von den vielen wilden Feldnelken (Fl. 343.) die nun in dem Sande blüheten, verursachet.

Die

Die Nachtigallen hörete man bis in die Nacht bey Hwitsköfle.

Am 27ten May.

Hwitsköfle, ist ein vortreffliches Gut, welches nun den Erben der Frau Gräfinn Aschenberg zu gehöret; hat ein prächtiges Gebäude, welches wie ein Schloß aussieht, und mit Mauern und Thürmen versehen ist. In dem Garten trafen wir schöne Häcken von Ahornen, imgleichen Apricosen- Pfirsich- und Quittenbäume an. Die Weinranken wurden an den Mauern aufgezogen. *Lilium album* und *Iris bulbosa*, wuchsen haufenweise. Es stund auch der Buchsbaum hier sehr wohl, nebst den Maßlieben.

Der Epheu wuchs an den Schloßmauern ganz dicht, und befestigte sich selbst daran. Man sahe Stellen an der Mauer die beschädiget waren, wo kein Epheu gewachsen war, das Gegentheil aber sahe man an den Stellen, wo sich der Epheu ausgebreitet hatte. Es müßte denn seyn, daß er zu spät angefangen, sich an den beschädigten Ziegelsteinen anzuschließen, denn in solchem Falle zog er aus, was los war. Sonsten aber verwahrte er die Mauer für den starken Platzregen.

Die Weiden wuchsen hier an hohen und sumpfichten Orten gar leicht. Sie stunden hier bey den Zäunen, die sie beständig unterstützeten, und den Nutzen hatten, da sie das Land bedeckten, daß weder der Sand überhand nehmen, noch die feine gute Erde verfliegen könnte. Es wäre zu wünschen, daß dieses überall, sowol in Schonen, als auf andern Ebenen, in Acht genommen würde.

Man sahe hier auch vortreffliche Alleen, welche aus Linden- Weiden- und Pappelbäumen bestunden.

Das Dorf Hwitsköfle, lag eine Ecke ab von dem Schlosse, und war so ansehnlich, daß es wie eine

Stadt aussahe. Die Gassen waren gepflastert, und die Kirche war, nebst den Häusern, wohl gebauet.

Die Tennen waren hier in Schonen auf der Erde selbst angeleget, und aus hartem Lehm gemacht. Dieser Boden ward, wenn feuchtes Wetter, oder ein Regen einfiel, eben so feucht, als ein mit Steinen gepflasteter Boden.

Bienen wurden hier in Menge angetroffen. In den neuen Körben war der Honig weiß, in den alten aber braun. Man glaubte, daß dieses von der Buchweizenblüthe herrührete.

Hin und wieder bey Zwirsköfle, waren sowol Fichten als Büchenbäume gepflanzet. Beyde Arten von Bäumen kamen auch allda wohl fort. Eine viertel Meile in Westen nahm die waldichte Gegend einen Anfang. Das Land, welches allda hoch lag, sahe sofort ganz anders aus, als auf der Ebene, hier traf man viele Büchenwälder an. Hier wuchs viele Heide mit einem kurzen **Meercorallenmooße** (Fl. 980.) der auf der Ebene nicht gefunden ward. Die Erde selbst bestund auch nicht mehr aus einem Triebsande, sondern aus einem, mit guter Erde vermischten Sande. Man sahe auch hier keine Feuersteine mehr, dahingegen aber war das Land steinicht, und mit Felsensteinen angefüllet, die auf der Ebene nicht gefunden wurden.

Ein hoher **Wasserfall**, der hier **Forssakar** genennet, und von einem aus dem Walde kommenden Flusse verursachet ward, war beträchtlich: denn der Fuß hatte sich so tief eingegraben, daß die Mauern so steil und hoch wie Kirchenmauern stunden. Dieser Fluß fiel an zwoen Stellen. An der letzten Stelle fiel das Wasser gleichsam in eine viereckigte Kufe, woraus nur wenig Wasser hervor floß, und es also das Ansehen hatte, als wenn es einen großen Theil davon verloren hätte. Die Strata der Erde sahe man am besten, bey diesem letzteren Wasserfalle. Unter der Erde bestund das Land

aus

aus einem *Saxo* pallido: particulis quarzosis albidis et rubris, mixtis mica minutissima. Diese Steinart brach sich eckicht. Die Gewächse bey Forssakar, waren Melica (57), Impatiens (722), Galeobdolon (497), und Thalictrum canadense (452).

Am 28ten May.

Wir setzten unsere Reise fort nach Raflunda. Hier trafen wir einen Hayn von Fichtenbäumen an, der in ehemaligen Zeiten wird gepflanzet worden seyn, um dem Triebsande, der sich an der östlichen Seite von Zwitskösle hauptsächlich aufhielt, Einhalt zu thun. An der östlichen Seite dieses Hayns sahe man gleichsam einen Sandrücken, zwischen zweenen Zäunen in Norden und Süden. Denn der meiste Sand ward von dem Winde von Osten nach Westen getrieben. Zwischen dem Hayne und den Sandbergen fand sich ein Kraut, welches keiner vorher in Schweden gefunden hat, ich auch nachhero nirgends angetroffen habe. Hier aber wuchs es überall, es war eine Gattung vom Wirbelkraute, nämlich *Astragalus* pedunculis folia villosa adaequantibus, floribus erectis, caulibus procumbentibus. Astragalus incanus parvus nostras, *Pluck. Alm. 59. Raj. Syn. 3. p. 326. T. 12. f. 3.* (mala) Glaux montana purpurea nostras. *Raj. Hist. 1. p. 939.* Das ganze Kraut war häricht wie Anthyllis oder Stoechas citrina. *Radix* profunde descendens. *Caules* spithamaei, decumbentes, teretes, articulati. *Stipulae* ad genicula caulis, extus coadunatae. *Folia* pinnata: foliolis saepius novem, angusto-lanceolatis, canaliculatis, pilosis. *Pedunculis* ex alis foliorum, nudis. *Flores* subspicati. *Calyx* villosus, striatus. *Corolla* purpurea, striata alis emarginatis. *Antherae* fulvae. *Germen* villosum. Auf solche Art sahe dieser schonische Astragalus aus, wie derjenige, wel-

welcher auf den lappländischen Gebirgen wächst, (Flor. 593). Die Blumen aber stunden an dem schonischen mehr aufrecht, und waren länger. Außerdem sind die Stengel an dem lappländischen Astragalo glatt und grün, an dem schonischen aber mehr härichter, und beynahe weiß, als an dem ölandischen (Fl. 594.) Wie dieser von Engelland hieher nach Hwitsköfle gekommen sey, solches läßt sich wohl nicht eben so leicht erklären.

Phleum spica ovata, caule ramoso. *Hort. Cliff.* 23. wuchs hier an eben solchen Stellen, als an den Hollandischen Duynen, und ward heute eine neue Recrute zu unserer schwedischen Flora. Dieses Gras ist nicht länger, als eines Fingers lang, und hat eine Aehre, die gar dicht ist, und wie ein Ey aussieht. Es besteht aus Carina ciliata glumarum, die Glumae selbst aber sind nicht emarginatae. Die Stamina welche nicht länger, als die Gluma selbst war, hatten weiße Antheras.

Es ward auch hier auf dem Sande *Serpillum ciliatum* angetroffen, und man konnte klärlich sehen, daß dieses Kraut eine Veränderung des Serpilli vulgaris (Flor. 477) war, da dessen Capitula nicht naturelle, sondern von einer Art von kleinen und schier unsichtbaren Insecten hervor getrieben waren, auf eben eine solche Art als Veronica (Flor. 12) gemeiniglich pfleget monstreuse zu werden.

Stoechas citrina (Fl. 674) ist ein Apothekerkraut, welches oben im Lande nicht gefunden wird. Hier in Schonen aber wuchs es überall, so, daß die Apotheker nicht nöthig haben, es von ausländischen Orten zu verschreiben. Es ward aber nirgends anders, als nur auf Sandfeldern angetroffen.

Die Kräuter, welche im Triebsande wuchsen, waren obgedachte Astragalus scanensis, phleum spica ovata, Stoechas citrina, Serpillum, Dianthus scanensis

nenſis (Fl. 343), Gramen ſparteum maritimum (Fl. 95.), Galium luteum (Fl. 116.), Androſace (Fl. 160).

Erlenbüſche, wuchſen auch auf den jäheſten Stellen der Sandberge, und zwar geil. Da nun dieſe ſonſten nicht anders fortkommen, als nur in feuchter Erde, ſo gaben ſie deutlich zu erkennen, daß der Sand die Feuchtigkeit aus der Luft an ſich zieht, und daß er ſich unten feuchte halte. Es könnten alſo auch Erlen geſäet werden, um das Herumſtreichen des Sandes zu verhindern.

Das **Unkraut**, womit hier die Aecker geplaget wurden, war **Bruchwurz** (Braſilica perfoliata Fl. 546.) und Hederich (Raphaniſtrum Fl. 568).

Ranunculus repens (Fl. 468.) ſchloß ſeine Blumen zu wenn es regnete, dieſes aber geſchahe nicht von Ranunculo polyanthem. (Fl. 467.) an welchem die Blumen nur niederhingen, damit ſie nicht von dem Regen möchten beſchädiget werden.

Die **Fichtenplantagen** waren nicht weit von Hwitſköſle, auf dem ſandichten Lande von dem Beamten Langgren angeleget. Sie waren anſehnlich gewachſen, und nur 14. Jahre alt. Ihr Wachsthum belief ſich in einem Jahre zu drey viertel Ellen, welches man kaum oben im Lande antreffen wird. Es iſt dieſes ein überzeugender Beweis, daß der Fichtenbaum leicht in dem ſchoniſchen Sande wachſe, wenn er allda geſäet würde. Es ſollte alſo der Landmann in dieſer Provinz, billig mehr darauf bedacht ſeyn, damit er nicht ſo ſehr ſeufzen möchte über den Mangel an Wald, und über das Herumſtreichen des Sandes.

Je weiter wir in dem **waldichten Lande** kamen, je mehr veränderte ſich das **Erdreich**, benebſt den **Gewächſen**. Wir ſahen hier **Wacholder-Eſchen**, und **Holunderbäume**. Man hat Urſache zu glauben, daß erhabene Gegenden, nur in Anſehung der Zeit von niedrig gelegenen Ländern, unterſchieden ſeyn, und alſo den

Vor-

Vortheil haben, daß sie nicht so lange von dem Wasser sind überschwemmet worden.

In den Büchenwäldern sahen wir, was der Sturm für eine Gewalt gehabt, indem die Büchen nicht mit den Wurzeln aus der Erde ausgerissen, sondern am Stamme selbst abgebrochen waren. An den Büchen bemerketen wir vier Insecten, welche oben im Lande nicht gefunden werden, und schwerlich dürften beschrieben worden seyn.

1) *Curculio fagi.* Die meisten Büchenblätter waren äußerst von einem kleinen Wurme (larva subcutanea) gleichsam abgesenget, oder davon welk geworden, weil er sie inwendig verzehret hatte, ohne daß er sie auf der Oberfläche, oder auch unten beschädiget hätte. Wir bemerketen, wie der Saame zu diesem Wurme an der Seite des Blattes war eingeleget worden, und daß der davon ausgebrütete Wurm anfänglich einen schmalen Gang zwischen den Costis lateralibus folii gemacht hatte, bis er an der Kante schier ausgekommen war, da er denn sein Quartier erweitert hatte. Diese Insecten waren noch nicht ausgeflogen, sondern man fand innerhalb der Blätter Puppas, in einem folliculo sericeo globoso eingeschlossen, wir bewahreten dieselben, da denn nach ihrer, binnen fünf oder sechs Tagen erfolaten Verwandelung, ein *Curculio niger*, *antennis pallidis* heraus kam. Dieser Curculio war groß, und hüpfete wie ein Floh. Das Schnäbelein war lang, und hoch gegen die Brust zu.

2) *Chermes fagi* von grüner Farbe, lief an der unteren Seite der Blätter, und sahe fast aus wie *Chermes ulmi*, hatte aber anitzo noch keine Flügel bekommen.

3) *Larva geometrica s. bacilliformis fagi*, mit zehn Füssen, war bräunlich, und hatte an einer jeglichen Seite einen kleinen bleichen Punct.

4) *Pha-*

4) *Phalaena ſeticornis ſpirilinguis naſuta fagi*, ward nicht ſo häufig an den Büchen angetroffen. Dieſes Inſect war ſo ſchön, daß, wenn er wäve ſo groß geweſen, als andere Schmetterlinge, er gewiß alle Europäiſche würde übertroffen haben. Allein, deſſen Größe beſtund nur in der Größe einer Mücke. *Os* flavum. *Antennae* ſetaceae, nigrae apice albo. *Alae* ſuperiores nigrae; diſco flavo, oblongo, exarato lineis argenteis: unica transverſali et duabus longitudinalibus, parallelis; punctum argenteum ad extremitatem lineae utrinque longitudinalis, et punctum etiam argenteum unicum ſupra baſin lineae longitudinalis.

Die Aecker lagen an vielen Orten auf den ſandichten Bergen ſo ſteil, daß wir uns verwunderten, wie ſie konnten bearbeitet werden, es geſchah aber ſolches von der Seite, ſo daß die Erde allezeit niederwärts geworfen ward. Es ward Buchweizen darauf geſäet.

Die Frösche, quaketen hier in den Sümpfen bis in die Nacht unaufhörlich, ſollen auch dem Berichte nach, damit bis zur Johanniszeit fortfahren. Sie hatten hier einen ganz andern Laut, und gackerten wie die Gänſe und Endten, müſſen alſo von einer ganz andern Art ſeyn, als diejenigen, welche oben in Schweden gefunden werden. Es war auch hier, ſo viel ich an der unterſchiedenen Mundart abnehmen konnte, eine doppelte Gattung anzutreffen.

Am 29ten May.

Die Kirche zu Raflunda, lag in einer überaus angenehmen Gegend, der dortige Paſtor, Mag. Andr. Thommäus, war ſo höflich als gelehrt, und gieng uns hier in allem Stücke fleißig an Hand.

Man ſahe hier noch hin und wieder bey den Bauern Wohnhäuſer ohne Schorſteine, die nur ein alter Gebrauch

brauch beschützte, ohnerachtet sie in dem neuen allgemeinen Rechte sind verboten worden. Das Dach ist von Stroh gemacht, so daß alle Aehren einwärts nach dem Boden zu hängen, und aussehen als eine zottichte Bärenhaut. Unter dem Dache sind Bretter geleget, sie liegen aber nicht höher, als daß man mit der Hand zu ihnen hinan reichen kann. Diese Bretter sind über dem Feuerheerde mit Ruß so überzogen, daß sie aussehen, als wenn sie mit zwey oder drey Finger dickem Theer überstrichen wären, ja, der ganze Boden ist an den Strohwischen gleichfalls mit Ruß angefüllet. So viele Gelegenheit ist hier zu Feuersbrünsten, die doch in undenklichen Jahren sich nicht sollen eräuget haben. Ich weiß nicht, woher solches komme, zumal bey uns öfters die Steinhäuser in die Asche geleget werden, wenn nur ein einziger Funcken den Ruß in dem Schorstein entzündet, so, daß hier gewiß der Herr, der Thoren Vormund ist. Ich glaube nicht, daß das Brandassecurancecomtoir in Stockholm, diese Häuser für neun und neunzig pro Cent versichern würde *q*).

Die Aeckerfelder werden allhier auf folgende Art gebrauchet. Man dünget ein Land wohl, nachhero aber wird es nicht eher, als nach zehn Jahren, gedünget. Nach der Düngung wird es im ersten Jahre mit Gerste, und im zweyten mit Rocken besäet, im dritten aber liegt es brache, wo es nicht mit Erbsen besäet wird, denn die Felder, auf welchen Erbsen gesäet werden, bekommen nie

q) Der Herr Archiater Linnäus hat diese Rauchhäuser noch etwas ausführlicher Beschrieben. Ich glaube aber nicht, daß sie verdienen, daß ihr Andenken der Nachwelt hinterlassen werde. Die Reisenden, welche öfters außerdem Ungemach genug erdulden müssen, werden verhoffentlich mit mir wünschen, daß sie auch an den Orten, wo sie auch ausser Schweden zu finden sind, mögen abgeschaffet werden; so, daß man von Häusern, zu welchen man zur Küche hinein, und von ihnen zum Schorsteine wieder heraus fährt, nichts mehr wissen möge. *C. E. K.*

nie einige Düngung, liegen auch nimmer brache, weil die Erbsenstoppeln die Erde düngen. Der Mist wird um diese Jahrszeit ausgefahren, und auf dem Acker ausgestreuet. Er bleibt allda liegen bis zum künftigen Jahre. Man sollte glauben, daß der Mist auf solche Art, sowol von der Sonne weggedunstet, als von dem Winde weggewehet werde, ob schon der Landmann behauptete, daß, da einige es versuchet hätten, den Mist sogleich niederzupflügen, solches misgelungen wäre. Zur Herbstzeit ward hier selten Rocken gesäet, da er doch nimmer fehlschlug, obgleich derselbe den Acker mehr ausmergelte, als eine andere Saat.

Sonsten lag hier bey Raslunda viel Land außer den cultivirten Ackerplätzen oder Schlägen, welches nur nach dem Verlaufe von zehn Jahren besäet würde, da man denn im ersten Jahre Buchweizen, und im zweyten Jahre Rocken darauf säete, nachhero aber nichts mehr *q*).

Hier wuchs Brassica *perfoliata* campestris (Flor. 546.) in unbeschreiblicher Menge unter der Sommersaat. Auf den Ackerrainen, welche zwar steil und trocken, dabey aber auch allezeit fett waren, wuchs hier *Trifolium sylvestre luteum*, (Fl. 620.) *Cichorium* (650), *Echium* (158), *Anchusa* (153), *Carduus nutans* (655), *Chaerophyllum* geniculis tumidis, (Fl. 244.) wuchs an andern Stellen hier wild. *Cichorium* (650) welches außer Schonen wenig gefunden wird, wuchs einzig und allein auf den Aeckern; hatte aber seine Blumen noch nicht ausgeschlagen. *Malva major* (Fl. 581.) welches

q) Wenn dieses Erdreich alle sechs, sieben oder acht Jahre besäet wird, so wird es so ausgemergelt, daß es nichts träget, ja nicht einmal Unkraut hervor bringt, sondern aussieht, wie eine bloße Sandheide. Der Rocken, welcher auf diesem magern Lande wächset, ist zwar auch mager, giebt aber ein gar feines Mehl.

welches ebenmäßig in andern Provinzen wenig gesehen wird, wuchs hier bey der Kirche zu Raslunda. *Leontodon hispidum* (Fl. 628.) so wir auch in Westgothland gesehen haben, wuchs überall auf den Wiesen, da diese Blume, bis anhero noch nicht ist untersuchet worden, in Ansehung der Zeit, zu welcher sie sich öffnet und zuschliesset, welche Eigenschaft besonders bey des *Tournefortis* semiflosculosis ist; als ward darüber von einem zu Bette liegenden kranken Manne Wache gehalten, da denn der Schluß konnte gemachet werden, daß dieser Löwenzahn seine Blume alle Morgen um drey oder vier Uhr öffne, und sie um drey Uhr Nachmittags wieder zuschließe. *Veronica folio hederae* (Fl. 18.) ward in den Büschen bey dem Posthofe gefunden.

Ein hoher, runder, und einer halben Kugel ähnlicher Hügel, war in alten Zeiten mit unglaublicher Mühe zusammen gebracht. Nach einer alten Sage, soll dieser Hügel zu heidnischen Zeiten, dem Neptuno zu Ehren, von den Seefahrenden aufgerichtet worden seyn. Es lagen hier auch noch zweene andere Hügel, unter welchen, dem Einberichte nach, zweene Könige sollen begraben liegen.

Brunnkresse, wuchs hier bey der schönen Quelle, welche an der südlichen Seite bey Raslunda vorbey fliesset.

Auf den sandichten Feldern hier in Schonen trafen wir ein Insect an, welches oben in Schweden wenig gesehen wird, nämlich einen *Scarabaeum frisicum* (Fl. 351.) der halb so groß, als ein gewöhnlicher Pillenkäfer war.

Ein Schmetterling, der in der Fauna (803) ist genennet worden, hatte sich mit dem Weiblein geparet. Das Weibgen ward von dem Männgen durch Flecken die an der Ecke des Unterringes saßen, unterschieden. Dieser Flecken war bey jenem brandgelbe, bey diesem aber bleich.

Del-

Delphine (*Delphinus corpore ſubconiformi, dorſo lato, roſtro ſubacuto*, ſchw. Tumblare) wurden im Meere mit Netzen, die auf der Tiefe, wo ſich dieſe Seefiſche aufzuhalten pflegen, ausgeleget wurden, gefangen. Das Netz war von doppeltem Zwirne, der ſo dick wie Bindfaden war, gemacht. Jede Maſche war ſieben Quadratdaumen. Die Stricke waren fingerdick, das Netz aber war ſechszehn Klaftern lang; man fügte verſchiedene dergleichen Netze an einander. Die Delphine folgen öfters den Heringen, die ſie auffreſſen, und die Fiſchernetze verwickeln. Das Fett von dieſen Fiſchen wird zu Thran gekochet, das Fleiſch aber gemeiniglich weggeworfen.

Forellen wurden häufig in dem kleinen Fluſſe der von Andrarum nach dem Poſthofe Raflunda gieng, gefangen. Dieſe Landvogtey ward Albohärad, von dem Aal, der auch auf däniſch ſo heißt, und hier ſo häufig gefangen wird, benennet.

Von dem Bernſtein (ſchw. Raf), hat zweifelsohne Raflunda, d. i. Bernſteinshayn, ſeinen Namen erhalten.

Die Botaniſten haben den Mooß, der gerne hübelweiſe auf den Dächern wächſt, *Bryum rurale* (Fl. 900) genennet. Oben in Schweden wird er von den Dächern weggeriſſen, weil man dafür hält, daß er das Stroh zur Fäulniß bringe, hier aber bedeckte er das ganze Dach, und die Bauern behaupteten alle, daß er das Dach wider die Fäulniß bewahre, indem er alle Feuchtigkeit an ſich zöge.

Es wurden auch hier viele Bienen gefunden, die ſich von dem Buchweizen nähreten. Der Honig iſt hier in Schonen mehr wäſſericht, und nicht ſo ſüß, als in Småland. Die Weſpen ſtelleten ſich bey den Bienenkörben ein, um den Honig zu rauben, und die Hornißen fiengen die Bienen, als der Hünergeyer die Hüner. Es finden ſich auch wohl Raubbienen ein, welche aus

den Bienenstöcken der Nachbarn geflogen kommen, um gleichfalls Honig zu stehlen; man berichtete, daß man, um eine solche Räuberey zu verhindern, an einem Tage mit Federkielen die Bienenkörbe vermache, daß die Bienen zwar nicht mögen ausfliegen, jedennoch aber Luft haben können; man setzet Gescht, welcher mit feinem Arsenico vermischet ist, bey den Bienenstock, da denn die Honigdiebe, wenn sie den Gescht einsaugen, nach Hause kommen, und nicht nur sich, sondern auch ihre Jungen tödten. Man wiederholet dieses einige mal des Jahres. Ob aber dieses erlaubt sey oder nicht, solches überlasse ich den Rechtsgelehrten.

Die Wohnzimmer sind in Schonen an den Oertern, wo die Wände von Holz und Lehm gemacht sind, sehr feucht; so, daß alles, was unter die Bettstellen, Tische und Bänke gestellet wird, leicht schimmlicht wird, obgleich hier das Land aus feinem Sande besteht. Es ist dieses also ein klarer Beweis, daß dieser Sand, wenn er zusammen gepacket ist, sich allezeit feuchtig halte *r*).

Am 30ten May.

Das Alaunwerk zu Andrarum, welches im Jahre 1637. war angeleget worden, gehörte der Frau Gräfinn Piper *s*).

Die

r) Sollten aber die feuchten und lehmichten Wände an diesen feuchten Ausdünstungen nicht hauptsächlich Schuld seyn? *C. E. K.*

s) Nachdem diese Gräfinn, eine Witwe des berühmten Staatsministers, Herrn Grafen Carl Pipers, vor zwey Jahren verstorben ist, so ist dieses einträgliche Werk, dero Sohne, dem Präsidenten des Königl. und Reichscammercollegii, wie auch Ritter und Commandeur der Königl. Orden, Herrn Graf Carl Friedrich Piper, nebst vielen andern Gütern, erbschaftlich anheim gefallen. *C. E. K.*

Die Situation war hier eben so, wie überall an den waldichten Gegenden, ründlich erhaben, und mit langen Thälern, die aus Sand bestunden, abgeschnitten. Unter dem Sande lag drey bis vier Klaftern tief der reine Alaunschiefer, der so in die Teufe fällt, daß man noch keinen Boden gefunden, obgleich man einen Versuch mit einem Schachte von zwo hundert Ellen gemacht hat. Es ist auch glaublich, daß diese ganze Gegend, welche auf eben eine solche Art belegen ist, auch eben einen solchen Schiefer unter sich habe. Der Alaun ward in dem Thale an der nordlichen Seite des Berges gebrochen. Die Wasen wurden zuerst abgestochen, und der darauf folgende Sand ward auch abgeworfen, da denn das reine Schiefergestein von Alaun da lag. Es ward nicht sowol in die Teufe, als vielmehr am Tage, mithin in die Länge gebrochen, welche sich schon auf einige tausend Ellen erstreckte. Die hohen Stapel von der ausgelaugten leibfarbigen und röthlichen schieferigen Erde, gaben dieser Grube ein Ansehen. Der Alaunschiefer war fest, ganz schwarz, ward mit Scheidewasser nicht zum Gähren gebracht, und hinterließ schwarze Zeichen, wenn man darinnen schrieb. Es wurden darunter keine besondere Bergarten, als nur Arsenicum schisti lenticularis atri (Systeм. Natur. p. 170. schw. Swartbällar) Kies, Kalk, Ochra, Petrificata, Spath, Alabastrites s. Marmor fixum, gefunden.

Die itzt besagten schwarzen Kugeln, schw. Swartbällar *t*) waren hier häufig in dem Alaunschiefer anzutreffen. Sie giengen von der Größe einer Haselnuß, zu der Schwere einiger Schiffpfunde, hatten die Gestalt der Linsen, oder einer zusammen gedruckten Kugel, waren pechschwarz, und wurden von der Luft aufgelöset, jedoch später als die ölandischen, da man denn sahe,

t) Welche in der ölandischen Reise, unter dem 6. Jan. 1741. sind beschrieben worden.

daß sie aus Blättern, so wie man an den Zwiebeln sieht, bestunden, obgleich sie, in Ansehung ihrer eigentlichen Beschaffenheit gar hart und feste waren. Mehrentheils ward in ihnen, bey dem Mittelpuncte ein Pyrites ferri, der striemenweise gieng, gefunden. Sie zerplatzten im Feuer mit einem Knalle, und gaben einen Geruch von sich, wurden aber als eine taube Bergart verworfen.

Von den Kießen hatten einige keine Figur, und diese hielten Eisen und Schwefel, gaben Feuer wenn man sie an Stahl schlug, wiewol sie gelblicht, wie Kupferkieße aussahen: andere aber waren rund, und wiesen dadurch, daß sie Arsenik in sich enthielten.

Alabastrites, oder Marmor fixum, filamentis perpendicularibus parallelis (Systema. Natur. p. 125) war nicht selten zwischen den horizontellen Schiefersteinen anzutreffen, und stund mit seinen fibris perpendiculair, konnte auch mit Scheidewasser zum Gähren gebracht werden.

Selenites spatoso-gypsea rhombea (Syst. Nat. p. 162) war ein feiner Spath, der auf den Schieferblättern wie ein Salz lag, und durchscheinend war wie Wasser.

Der Kalk war zweyfacher Art. Die eine Art war ganz schwarz, schimmerte in dem Bruche mit schwarzen Spathwürfeln, und gohr mit Scheidewasser. Dieser Kalk war hin und wieder mit dem Schiefer vermischet. Von der andern Art lag unter dem Schiefer, an dem westlichen Theile eine große Klippe; sie war grob, lichtgrau, dunkel, dicht und hart, und gab, wenn sie gebrannt ward, ein bleiches Kalkmehl.

Petrificata, wurden sowol in dem gröbern, oder letzt bemeldtem Kalke, als auch insonderheit in dem Schiefer selbst gefunden. Diese Petrificata, bestunden zwar nur aus zwo Arten, waren aber hier so häufig anzutreffen, daß man schier dafür hätte halten mögen, daß der

ganze

ganze Schiefer, an gewissen Stellen einzig und allein, aus ihnen wäre zusammen gesetzet worden.

Die eine Art war den *Insectis coleoptratis* ähnlich, und waren in dem Schiefer eingedrucket, wie auch theils mit Kießstriemen abgezeichnet, theils auch gleichsam mit einer weißen Schale überzogen. Diese Petrificata werden genennet: *Lapides* fissiles nigri aluminares insectorum vestigia et figuras varias exhibentes, collecti in celebratissima lapicidina aluminaria Andrarumensi in Scania. Sie sind artig von dem sel. Archiatr. Bromell, abgezeichner worden *v*). Da wir nun hier an dem Orte selbst waren, so bedienten wir uns der Gelegenheit, die Figuren genau und deutlich zu erforschen, da wir dann funden, daß diese Petrificata, obgleich sie nicht größer wie Cochenillen, doch eben dieselben sind, welche ich in der Oelandischen *x*) und Westgothischen Reise *y*), beschrieben habe. Es ist dieses so gewiß, daß keiner daran zu zweifeln hat; denn corpora horum petrificatorum articulata cum pedibus et striis naturalibus, sind gänzlich mit den ölandischen und westgothischen einerley, obgleich sie allda so groß, wie eine flache Hand, hier aber nicht größer als Fliegen waren.

Die andere Art von den Petrificatis in diesem Schiefer sahen aus, wie zusammen gedruckte Erbsen aussehen. Sie sind ebenmäßig von obgedachtem Archiater Bromell, abgezeichnet worden *z*). Es war mir

v) S. Acta Vpsalienſia 1729. pag. 494. Tab. 496. 497.

x) S. Oelandische Reise, vom 18. Jun. 1741.

y) S. Westgothische Reise, vom 30. Jun. 1746.

z) S. Acta Vpsalienſia, 1729. p. 527. Benebst des Herrn von Bromells Mineralogie, die von mir aus dem Schwedischen ins Deutsche, im Jahre 1740. ist übersetzt, und in eben dem Jahre zu Leipzig mit Fig. herausgegeben worden. Auch nachhero hier zu Stockholm, im folgenden Jahre einen Vorbericht erhalten, darinnen von dem vor kurzer Zeit in Schweden entblößten Golderzte, ist gehandelt worden. *C. E. K.*

aber unmöglich zu bestimmen, wie sie eingedrücket waren. Es sieht fast aus wie ein Hufeisen, in welchem eine convexe, ovale Eindrückung mit einer Querlinie wahrgenommen ward. Dieses Petrificatum, wird hier zwar häufig, doch nicht so überall, als das erstere gefunden, war auch nicht größer als eine Erbse.

Tophus aluminalis griseus, setzte sich als ein Weinstein an der innern Seite des Laugekastens an, man sahe ihn auch zwischen der Lakekufe, darinnen das Alaunwasser gesammlet und bewahret wurde. Dieser Tuffstein war fingersdick, und so hart, daß er kaum mit den Fingern konnte zerbrochen werden. Er sah aus wie ein petrificirtes Holz, und gohr nicht mit Scheidewasser.

Tophus aluminaris coctus, war ein Stein, der auf dem Boden der Alaunpfannen, darinnen Alaun gekochet ward, gefunden wurde. Dieser war so fest, und sahe aus, als ein Marmor, war grau, inwendig sprenklicht, eckicht im brechen, und gab kein Feuer, wenn er an Stahl geschlagen ward.

Ochra flava, war der Schlamm, den man an den Boden der Kühlfässer, darinnen das Alaunwasser abgekühlet wurde, fand. Dieses Sediment ward aufgeschöpfet, weggefahren, und zu einer schönen rothen Farbe gebrannt.

Der Alaun ward zuletzt in großen Fässern crystallisiret. Nachdem der Alaun crystallisiret war, so wurden die Reifen abgeschlagen, und die Dauben weggerissen, da man denn einen ungeheuer großen Alauncylinder, der öfters vier hundert Lispfund wog, gewahr wurde. Dieser war inwendig etwas löchericht, und gleichsam mit einer Art von Tropfsteinen (Stalactites) an allen Seiten, die nach der inneren Seite hinzu giengen, angefüllet, man sahe auch darinnen die allerdeutlichsten Crystallen. Wenn diese Alauncylinder zerschlagen wurden, bekam man gemeiniglich siebenzehn Tonnen,

nen, jede zu siebenzehn Lispfund, gerechnet. Es wurden jährlich vier bis fünf tausend Tonnen zubereitet, und jede Tonne konnte zu 22 bis vier und zwanzig Thaler Silbermünze gerechnet werden *a*). Was sonsten den Proceß der bey dem Alaunkochen gebrauchet wird, anbelanget, so war derselbe in allen Stücken einerley mit demjenigen, welchen ich in der Westgothischen Reise beschrieben habe.

Die Frösche, welche von den Bauern hier Gerstenfrösche, (Korngrodor) genennet werden, ließen sich hier aus den Sümpfen hören. Man hätte sollen denken, als wenn von weitem mit Glocken geläutet würde. Es kömmt mir sonderbar vor, woher es komme, daß der Laut dieser Frösche so beschaffen sey, daß man dafür halten sollte, als wenn er weit weg wäre. Wenn man zur Sommerzeit einen Eymer Wasser über den Kopf nimmt, und sich in einem See unter Wasser ziehet, und sodann unter dem Eymer rufet, so lautet es gleichfalls, als wenn es weit weg wäre. Der Sicilianische Poet berichtet, von dem Knechte des Herculis, Hyla, daß er, da er nach Wasser gegangen wäre, von den in ihn verliebten Nymphen ins Wasser gezogen worden wäre; wie nun Hercules den Knecht rief, weil er so lange ausblieb, so hörte Hercules eine so schwache und ge-

a) Da die ehemaligen Könige, König Carl der eilfte, Carl der zwölfte, und Friedrich der erste, ehedessen geruhet haben, dieses köstliche Alaunwerk in Schonen in Augenschein zu nehmen, und dabey einige Hiebe in die Reifen eines itzt besagten großen Alaunfasses zu thun, wie auch die Verpackung des zerschlagenen Alauns mit anzusehen; so ist auch dieses von Sr. Königl. Majest. dem itzt regierenden Könige, Adolph Friedrich, geschehen, als höchst dieselben bey Dero in abgewichenem Jahre angestellten Reise, nach einigen Provinzen des Reichs, auf dem nahe bey Andrarum liegenden vortrefflichen Gute, des R. Kammerpräsidentens ꝛc. Herrn Grafen Pipers, Christinähof, sich aufhielten. C. E. K.

dämpfte Stimme, daß er meynte, als wenn sie drey viertel Meile von ihm weg wäre, eben so wie es hier mit den so genannten Gerstenfröschen war.

Am 31ten May.

Wir reiseten von Raslunda nach Kiwik, eben zu der Zeit, da Pilosella uniflora (Fl. 633) die Blumen zuschloß, die Pilosella multiflora (Fl. 634.) aber noch nicht geschlossen hatte.

Dey Hayn, (schw. Lund) davon Raslunda seinen Namen bekommen hatte, lag in Osten von der Kirche. Darinnen wuchsen Jacobaea (Fl. 688.), Behen album (360), Statice (253), Stoechas citrina (674).

Das Knotenkraut (*Silene* viscaria Fl. 364.) wuchs hier, sowol an der östlichen als westlichen Seite von Raslunda häufiger, als ich an einem Orte in der Welt gesehen habe, und verursachte, daß das ganze Feld blutroth aussahe.

Der Schneckenklee, *Medica Sylvestris*, Trifolium sylvestre luteum, siliqua cornuta, schw. Swenska Höfrötter, Linnäi Höfrö, d. i. Schwedischer Heusaamen, Linnäi Heusaamen, (Fl. 620.) wuchs vortrefflich an den Orten, wo der Triebsand das Feld verdorben hatte. Hieraus kann man abnehmen, daß dieses Kraut mit den dürresten Ländern, und dem Triebsande selbst zufrieden sey. Es giebt also dieses nützliche Kraut zu einer neuen Speculation Anlaß; sie besteht darinnen, daß dieses Kraut auf den sandichten Feldern, wo nichts anders wächst, könne gesäet werden, so, daß sie dem Landmanne so nützlich werden, als der beste gedüngte Acker, wenn man denselben mit Klee besäet *b*).

Da

b) In der *Flora francica aucta*, die 1753. zu Leipzig ist herausgegeben worden, finde ich bey dem Kraute *Medica herba*, folgende Anmerkung: „Etliche Autores glauben, daß „dieses Kraut, wenn einmal die Felder damit gedünget

Da dieser schwedische Heusaamen hier so geil in dem bloßen Sande wuchs, so sehe ich keine Ursache, weswegen derselbe auch nicht auf andern Feldern wachsen sollte. Ich empfehle dieses denenjenigen, welche die Oeconomie, und das allgemeine Beste lieben, bestermaßen zu einem Versuche.

Es wuchsen hin und wieder auch in dem Triebsande allhier Erlenbüsche, die sehr wohl fortkamen.

Der Strand bestund aus zusammen geworfenem Triebsande. Er war auf einige Ellen breit von dem Wasser ab, längst dem Ufer hin, mit Löchern angefüllet, welche aussahen, als wenn sie mit Stöcken gemacht wären. Ich verwunderte mich über diese Löcher, und da ich untersuchte, woher sie entstanden wären, fand ich unter einem jeglichen Loche, eine Art von Krebsen, die nicht größer als eine Mücke waren, und *Pulices fluviatiles*, genennet werden *c*). Sie waren so tief im Sande vergraben, daß sie sich da aufhalten konnten, wo der Sand beständig naß war. Sie waren auch unter dem am Strande aufgeworfenen Meergrase, zu finden. Sie hüpfeten wie Heuschrecken, und wurden von den Einwohnern Sandhasen (schw. Sandharar) genennet.

Wir fragten bey diesem Strande nach, ob hier bey Raflunda kein Bernstein gefunden würde? insonderheit da uns die Benennung dieses Orts dazu Anleitung gab. Denn Raf bedeutet noch heut zu Tage Bernstein, in der schwedischen Sprache. Als die Leute anfiengen äusserst am Strande darnach zu suchen, und zu dem Ende das aufgeworfene Meergras durchsuchten, so funden sie verschiedene kleine Stücke, die neulich von dem Meere waren

„düngt würden, den Boden „dermaßen fruchtbar erhalten solle, daß man zehen „Jahre nach einander, jedes „Jahr fünf oder sechs mal „mähen könne. *C. E. K.*

c) S. die Oelandische Reise, vom ersten Junii.

waren aufgeworfen worden. Daß allhier Bernstein gefunden wird, solches ist nichts sonderliches, daß er aber mitten in diesem Lande, bey dem Kloster zu Byringe angetroffen wird, solches ist beträchtlicher. Die Baroneßinn, W. Stael von Hollstein, berichtete mir dieses nicht nur mündlich, sondern bestätigte auch ihren Bericht mit verschiedenen gar ansehnlichen Stücken; mit dem Beyfügen, daß dergleichen noch täglich in dem Lehmgraben, an der nordlichen Seite des Dorfs Byringe, doch nicht eher, als wenn man drey Ellen tief in die Erde käme, gefunden würden, da dennoch dieser Ort, in Ansehung der Höhe des Erdreichs, wohl sechszehn bis zwanzig Ellen höher lieget, als die auf einen Canonenschuß davon entfernte Oberfläche eines Sees, und einfolglich annoch weit höher, als die offene See, gelegen ist. Diejenigen, welche nicht alles so genau betrachten wollen, können aus diesem einzigen Beweisthume überzeuget werden, daß das Wasser jährlich vermindert werde, und daß das Meer vor einigen tausend Jahren weit höher aufgetreten sey. Und dennoch werden beyde Sätze, auf unseren Parnassen, so widerrechtlich bestritten. Die Bernsteinstücke, welche nebst obigem Berichte mir zugesendet wurden, sahen mehrentheils aus wie anderer Bernstein, einige aber waren so körnicht und lucker, als wenn die eine Hälfte davon Bernstein, die andere Hälfte aber Harz gewesen wäre. Es giebt dieses denenjenigen, welche die Zeugung des Bernsteins erklären und behaupten, daß auch Bernstein von Harz kann erzeuget werden, eine Bestättigung ihrer Meynung an die Hand.

Die Meergewächse, welche hier am Strande gefunden wurden, waren: Eryngium (Fl. 220.), Salsola (206.), Elymus (106.), Glaux (199), Tripolium (697), Arundo arenae mobilis (102.), Arenaria maritima (375.) Es ist merkwürdig, daß diese einzig

und

und allein am Strande des Meers, nicht aber am Strande eines süßen Wassers, oder auf dem festen Lande wachsen, obgleich eben derselbe Sand in eben so großer Menge daselbst angetroffen wird. Man sieht daher, daß diese Gewächse nicht nur freye Luft und freyen Wind, sondern auch eine Sälze, und beständige Feuchtigkeit, von unten erfordern. Derjenige, welcher recht wissen will, wie ein Gewächs soll gepflanzet werden, muß nothwendig wissen, in welchem Climate es erzeuget werde. Wenn uns dieses bey allen unseren Küchengewächsen und Getreidearten bekannt wäre, so würde die Wartung derselben nicht so beschwerlich, und dabey doch sicherer seyn.

Bey dem Fischerorte zu Kiwik, sahen wir die Netze, die zu den Fischen, die in der Fauna (303.) *Angvillae de arena* und *Sanditz anglorum* et *Tobis* Suecorum, sind genannt worden, gebraucht wurden. Der Zipfel war von weißem Leinwand, als ein Sack zusammen genähet, denn der Fisch suchet allezeit das Weiße, und lauft also, wenn er vermeynet nicht sattsam sicher zu seyn, von selbsten in den weißen Zipfel hinein. Es wurden hier Dörsche und Schollen, insonderheit aber Heringe und Aale, und zwar letztere in solcher Menge gefangen, daß drey Personen neulich für neun hundert Thaler Silbermünze, (oder drey hundert Reichsthaler Hamb. Banco) gefangen hatten.

Wir sahen auch am Strande, bey dem Dorfe Asperön, an einem wohl gelegenen Orte, vier Absätze, welche stufenweise abnahmen, und wie Wälle abgeschnitten waren. Bey nahe auf eben eine solche Art, als bey Kinnekulle in Westgothland, davon in der Westgothischen Reise ist gehandelt worden.

Wir begaben uns von hier zu Lande nach Stenshufwud, dieser Ort lag eine viertel Meile davon, der Weg dahin gieng durch ein weitläuftiges Haselgebüsche.

Es war auch auf diesem Wege, gleichfalls am Strande, Alaunschiefer, dieser Schiefer war schwarz, und ward noch schwärzer, wenn man darinnen schrieb. Er lag an den niedrigsten Stellen des Feldes, welches ganz und gar daraus bestund, und es erstreckte sich derselbe auch in das Meer hinein, obgleich der Strand mit so großen rundlichten Steinen angefüllet war, daß sie kaum mit Ochsen davon weggebracht werden konnten. In diesem Schiefer war Pyrites cubicus ferri, häufig anzutreffen.

Die Schafe waren hier sehr krank im Haupte gewesen, und zuletzt an dieser Krankheit verstorben. Die Leute haben sich verwundert, da sie bey Eröffnung der Köpfe Bremsen darinnen gefunden haben. Diese Bremsen, oder große Bremen, sind in Lappland überall an den Rennthieren anzutreffen. Vallisnerius hat sie zuerst in dem Kopfe der Schafe gefunden, und in Italien beschrieben. Reamur aber hat sie in seinem Werke, welches von den Insecten handelt, genau beschrieben und abgezeichnet.

Es ist die Schnautzbremse, die ich in der schwedischen *Fauna*, unter dem Namen *Oestrus* niger; thorace flavo (1026.), und *Oestrus* sinus frontis ruminantium (1027) angeführet habe. Diese Bremen, oder eigentlicher zu sagen, Kuhfladenfliegen, setzen sich in die Nasenlöcher der wiederkauenden Thiere, und legen daselbst ihre Eyer, welche ungesäumt zu Würmern ausgebrütet werden, und hernach in sinu frontis, vorne vor dem Gehirne, den ganzen Winter hindurch, zur größesten Beschwerde des Thieres, leben; und ob sie zwar nicht zu dem Gehirne selbst kommen, so werden dennoch die Häutlein und Nerven so zerstochen und ausgesogen, daß das Vieh öfters davon stirbt. Wenn der Lappe sein Rennthier zur Winterszeit hat stark galoppiren lassen, so nieset es bisweilen eine ganze Handvoll von

Wür-

Würmern aus, welche von eben der Art, als die allhier beschriebenen Bremen sind.

St. Johanniskraut, wuchs in solcher Menge auf den Brachfeldern bey Asperön, daß ich es nie in solcher Menge gesehen habe, denn es waren bey nahe ganze Felder einzig und allein mit diesem Kraute bedecket, so, daß die Apotheker dasselbe hier häufig genug bekommen könnten.

Stenshufwud, ist ein hoher und steiler Berg. Er bestund aus *Saxo* cotaceo flavescente micis minutissimis nigris, der Hagedorn wuchs hier häufig, und war zwischen den Spitzen der Berge gar groß. Von Kräutern, ward hier nichts besonderes gefunden, dieweil das Vieh auf dem Berge zur Weyde gieng. Inzwischen trafen wir an Sedum rupestre (Fl. 388), Geranium lucidum (574.), Cardamine impatiens (561.), und Saniculam officinarum (222.), unten am Berge.

Das Grindkraut, Scabiosa media quam ovinam vocant (Fl. 713.) wird hier unten in Schonen so häufig angetroffen, als es wenig oben im Lande zu finden ist. Wir trafen davon einen Stengel an, der, wie vorher niemalen ist angemerket worden, eine doppelte Blume hatte. Die Natur füllet die Blumen auf ungleiche Art, nach ihrer ungleichen Beschaffenheit. Es war daher desto angenehmer für einen Botanisten, diese Art von Scabiosen flore pleno zu sehen.

Ein Erlenbaum, der bey Stenshufwud wuchs, hatte auf der oberen Seite der Blätter, aufgerichtete ovale Kegel, die an der Basi zusammen gezogen, und einen Querfinger lang waren. In denselben lag ein *Chermes* mit seinen Jungen. Die Mutter war bleyfärbig abdomine subgloboso, ano albido, die Jungen aber waren bey nahe grau.

Rörum,

Körum, sieben viertel Meile, wegen verschiedener Krümmen.

Am 1ten Junii.

Die Stuben wurden hier nicht mit Oefen, sondern mit Backöfen geheizet, und hatten keine andere Schorsteine, als die Thüren. Die Teller bestunden aus langen gehobelten Brettern, so daß alle, welche an einer Seite eines largen Tisches saßen, von einem Teller aßen. Die Bauerhöfe sind in Vierecken, mit Scheunen und Ställen gebauet, so, daß kein Hund auskommen kann, wenn die Pforte geschlossen ist. Wenn aber ein Feuer entsteht, so muß auch Hof und Haus in Rauch aufgehen.

Wandbienen, die sich in den von Lehm gemachten Wänden aufhielten, flogen schwarmweise an denselben herum, so, daß ich mich dafür in acht nahm, um nicht gestochen zu werden. Ich fand aber nachhero, daß sie keinen Stachel hatten. Sie waren bey nahe so groß, und von eben der Farbe, als die ordinairen Bienen sind. *Frons* alba; *Oculi* et *Antennae* nigrae; *Corpus* lana ferruginea vestitum; *Abdomen* versus anum nigricans; *Lingua* longa, nigra, sub pectus inflexa. Unter diesen Bienen ward ich auch einige rothe Steinhummeln gewahr, welche mit den andern Bienen in den Wänden wohneten, die Löcher aber, darinnen sie sich verbargen, waren bey dem Eingange, gleichsam mit einer kurzen Osteocolla, ausgebogen.

Die rothe Ruhr gieng hier sehr im Schwange, wie denn viele Leute in Schonen daran sterben. Man hielte dafür, daß der einheimische Toback daran Schuld wäre, weil er nicht so reif würde, als der ausländische, und man diese Krankheit insonderheit verspüret hätte, nachdem die Tobacksplantagen häufig eingerichtet worden wären. Es ist aber dieses meines Erachtens ungegründet,

gründet, wohl aber ist gewiß, daß, wenn eine Seuche erst in einem Lande sich einschleicht, dieselbe nicht so geschwinde könne vertrieben werden, als sie gekommen ist. Inzwischen fehlet es mir an hinlänglichen Versuchen, die Ursache dieser Krankheit zu bestimmen. In Indien bekommen die Seeleute die rothe Ruhr vom vielen Obste, wenn sie lange vorher nicht davon gegessen haben. In Holland von Pflaumen, wenn es in vielen Wochen nicht regnet. In Ungarn, wenn man des Nachts auf dem Felde liegt. An andern Stellen vom unreifen und schimmlichten Getreide ꝛc. Die Nachbarn, welche sich von den Kranken abhalten sollten, besuchten dieselben fleißig, so, daß das ganze Land davon hätte leicht können angestecket werden, da doch diese Krankheit leicht hätte können curiret werden, wenn Aerzte und Arztneyen sofort zur Hand gewesen wären.

Die Bauern färben hier, wie an andere Orten, ihr grobes und ungeschornes Wollentuch, mit Erlenrinde schwarz, vermischen aber damit eine schwarze Morasterde, nehmen auch wohl etwas von Eichenrinden, Victriol, Alaun- und Eisenschlacken dazu.

Feldampfer, (Fl. Acetosa arvensis lanceolata) wuchs auf den Brachfeldern so häufig, daß sie ganz braun davon wurden, und aussahen, als wenn hier nichts anders, als kleiner Sauer- oder Feldampfer wäre gesäet worden.

Der Hayn bey Tiörndal, der zwo viertel Meile von Rörum lag, zwischen der Landstraße und dem Meere, war mit schönen Kräutern und schattenreichen Bäumen gezieret.

Bergeppich, oder wild Petersilien (Apium montanum etc. Fl. 228), ist ein Kraut, welches ich vorher nie in Schweden habe pflücken können, hier aber fand ich dasselbe auf diesem Berge, oder in diesem Hayne, als das allgemeinste Kraut. Die Blätter waren mit ihren kleinen Aestgen mehr ad angulos obtusos, zurückgebogen,

gebogen, als man sonsten an einer Planta umbellata sieht, wenn man Phellandrium ausnimmt, es war auch außerdem ein jeder Petiolus partialis arcuatus. Bey einer jeglichen Ramification der Blätter, waren nur zwey Auriculae oder Foliola retrospectantia. Sie sahen aus wie Petersilienblätter, cum apicibus callosis. Das Kraut roch und schmeckte wie gelbe Wurzeln schmecken, und ward von Schafen und Pferden, nicht aber von Kühen gegessen c).

Bornholm sahe man im Meer in Süden von Glasax, diese Insel lag vier Meilen vom Lande. Sie ist drey Meilen lang, und eine Meile breit, besteht aber dennoch aus hundert Höfen (schw. Hemman), und gehöret dem Könige in Dännemark zu. Es ist auf dieser Insel eine gute Weyde für Schafe, weswegen auch unsere Handschuhmacher, allda viele Felle zu ihren Klippingshandschuhen kaufen.

Die Kirche zu Glasax, lag eine Meile von Rörum. In dieser Kirche waren so feine Epitaphia von Steinen ausgearbeitet, als wenn sie von Gips gemacht wären, da doch nur einfältige Steinmetzen, diese Steine, welche nahe bey der Kirche gebrochen wurden, ausgehauen hatten. An der Kanzel waren einige adeliche Wappen abgeschildert, als das Sinclairische Wappen, welches ein Schiff zum Sinnbilde hatte, mit der Ueberschrift: *Alibi*

c) Ich will die Zahl der wider den Herrn Verfasser dieser Reise, vielleicht zu machenden Anmerkungen nicht vermehren. Ich weiß gewiß, daß solches geschehen würde, wenn ich die in der Urschrift hierauf folgenden Worte, dem Texte selbst einverleibet hätte, denn sie lauten also:

„Man hat neulich in „Deutschland, um Leipzig „herum, und an andern „Orten, angefangen, diese „Blätter an statt des Thees „zu gebrauchen: wo unsere „Nation von eben diesem „Geschmacke möchte angestecket werden, so stehen „die Blätter hier im Lande „zu Dienste. *Ex autographo.* C. E. K.

Alibi ſperata ſuperſunt. Imgleichen ein anderes K. K. (*Knut Krabbe*) mit einem rothen Sparren im Wappen, und folgendem Räthſel darunter.

7.	17.	12.	115.
8.	5.	19.	10.

Der Schieferſtein lag hier ganz horizontell, und es beſtund dieſe Bergart aus *Saxo* quarzoſo, ſubarenaceo, albo, ſubdiaphano, particulis ſpatoſis.

An der oſtlichen Seite der Kirche hatte man einen Bleyglanz entblößet. Die vor einigen Jahren daſelbſt geworfenen Schürfe giengen einige Klaftern tief an der Seite des Berges. Man hatte auch vor vielen Jahren angefangen, oben auf dem Berge zu ſchürfen. In den Brüchen ſahe man den weißen Spat, woraus das Geſtein beſtund.

Man berichtete, daß die Gänſe häufig ſtürben, wenn ſie in den nordlichen Gehägen nach Johannis giengen. Man hielt dafür, daß ſolches von einem giftigen Kraute, welches ſpät zur Sommerzeit aufgeſchoſſen, herrühre. Man ſollte daher hier nachſehen, ob *Aethuſa* oder *Apium* hier wachſe.

Am 2ten Junii.

Wir reiſeten von Glaſax nach **Cimbrishamn**, zwo viertel Meile. Wir ſahen auf dieſem Wege gröſſere Heerden von Schafen, als an andern Stellen. Die Stadt Cimbrishamn hatte allein 500. alte, und eben ſo viele junge Schafe, und einige engelländiſche Böcke.

Sternkraut (Luteola herba Fl. 439) wird, weil es ein ſchönes Färbekraut zur gelben Farbe iſt, von ausländiſchen unter dem Namen von *Gaude* (*Wouw*) jährlich verſchrieben; wächſt zwar wild bey Glaſax, Cimbrishamn, Lund, Helſingborg, und andern Stel-

len in Schonen: wird aber dennoch in Schonen, woselbst es am leichtesten wachsen würde, gepflanzet.

Cimbrishamn, ist eine kleine Stadt, die an der südöstlichen Ecke in Schonen liegt, nach schonischer Art gebauet ist, und ein hundert Bürger hat. Man sahe noch Rudera von einer Capelle, welche sowol eine deutsche Capelle soll gewesen seyn, als die bey obgedachtem Kiwik gestanden. Beyde Capellen sollen von den Lübeckern erbauet worden seyn, zu der Zeit, da sie uns halfen Heringe zu fangen. Der Hafen ist zwar anitzo noch nicht der beste; er soll aber in bessern Stand gesetzet werden. An der südlichen Seite war eine von dem Feldmarschall Steinbock, 1700. angelegte Schanze, zu sehen. An der nordlichen Seite der Stadt war eine Ziegelhütte. In der Stadt wuchsen siebenzehn Wallnußbäume, welche mehrentheils alle älter als zehn Jahre waren, und also die harten Winter zwischen 1739. und 1741. ausgehalten hatten. An den Orten, wo die Wallnußbäume in diesen Jahren nicht erfroren sind, da ist der rechte Ort zu ihrer Pflanzung. Ich maaß einen von diesen Bäumen, da ich denn befand, daß er mehr als drey Ellen im Umkreise, und ohngefähr funfzehn Ellen hoch war. Ein anderer Baum war bey nahe dreyßig Ellen hoch. Es waren aber auch diese die größesten Wallnußbäume. Es hatte auch der Maulbeerbaum, welcher in des Herrn Bürgermeisters Friedrich Wettrings Garten, obgedachte Winter ausgehalten.

Toback ward hier bey Cimbrishamn nicht gepflanzet, weil der Ort zu frey liegt, und die Blätter von dem Sturm zerrissen werden, wenn der Wind aus der See kömmt. Es könnte aber dieser Ungelegenheit durch Pflanzungen der Hacken, abgeholfen werden. Denn Scheidewände von Planken, und alles was Holz heißt, sind hier zu theuer.

Kümmel ward hier überall gesäet, in kleinen umzäunten Plätzen. Er ward theils zum Branntweinbrennen,

brennen, theils auch beym Brodtbacken, gebraucht. Den meisten aber verkauften die Einwohner nach Carlscrona, allwo sie für eine jegliche Tonne dreyßig bis vierzig Thaler Silbermünze bekamen.

Kerbel, (Chaerefolium Fl. 242.) welcher sonsten in Gärten gesäet wird, wuchs hier überall unter dem Getreyde.

Am 3ten Junii.

Der so genannte **Cimbrislund**, oder **Cimbrishayn**, war fast von allen Bäumen entblößet, weil er weder von Menschen noch Vieh geschonet wird. Ist dennoch in vorigen Zeiten ein vortrefflicher Hayn gewesen. Als die Schnapphäne im Jahre 1679. und 1680. hier in Schonen in die Enge getrieben wurden, so reterirten sie sich hieher, und faßten Posto bey Stenshufwud. Einige kamen über nach Bornholm, nachdem sie Kiwik, und andere Fischer-Oerter geplündert hatten. Es mußte daher dieser Hayn, weil es hieß, daß die Schnapphäne ihn zu ihren Schluppwinkeln gebrauchten, herumgehauen werden.

An dem hier am Ufer liegenden **Schiefer**, konnten wir gleichfalls sehen, daß er vom Triebsande erzeuget war. Denn dieses bewies seine Klarheit, weiße Farbe, Lage und äußere Gestalt, die rauh war, und aussah, als wenn sie mit Vogelfüßen eingekratzet wäre. Ich überlasse es andern zu erklären, woher es komme, daß der Sandstein an der östlichen Seite von Schonen hart, an der westlichen Seite aber lucker sey, ich glaube, daß solches von einer Vermischung einer besondern Lehmart herrühre.

Die **Mühlensteine** waren in Schonen mehrentheils von dem harten Steine, der hier gefunden, und horizontell gebrochen, auch nachhero am leichtesten bearbeitet wird.

Die Bleygrube zu Cimbrishamn, welche ohngefähr vor 20. Jahren ist entdecket worden, lag hier nach der See zu, und es dürften ihre Gänge eben so streichen als bey Glasar.

Kaiserkronen wuchsen hier weit besser, als an einem andern Orte im Reiche. Denn es war eine bey einem jeglichen Stuhl in der Kirche zu Cimbris, aufgestellet. Dieser Ort ist ein kleines Kirchdorf, und kann dereinst eben dasselbe in Schweden werden, was Harlem in Holland ist. Denn hier ist der dienlichste Ort für Lilien, und Zwiebelgewächse von Tulipanen, Hyacinthen, und andern Blumen, wo anders die Nation irgends einmal eben einen solchen Geschmack an diesem Kram finden möchte, als der Ausländer hat.

Das Pfennigkraut, (Fl. 168 Numularia) wuchs in feuchten Wiesen, und an den Wassergraben ganz wild, so, daß die Apotheker nicht von nöthen haben, es von ausländischen Orten zu verschreiben.

Weiden waren hier bey Cimbris gepflanzet. Von solchen Plantagen haben die Einwohner Schatten und Wärme an diesem von Holz entblößten Orte zu gewarten.

Der kleine Fisch, welcher in der Fauna (303.) *Ammodytes, s. Anguilla de arena*, ist genennet worden, in schwed. Sprache aber Tobis heißt, und eine Viertelelle lang ist, wird hier in größester Menge gefangen. Membrana branchiostega, bestund ex Radiis 5. pinna dorsi Radiis 50. pectorales 12. Ani 26. Caudae 15. Pinnae ventrales aber waren an diesem Fische nicht zu finden. Das Netz sahe aus wie ein ander Netz, nur daß es feinere Maschen hatte.

Am 4ten Junii.

Wir reiseten von Cimbrishamn nach Tomarup, drey Viertelmeile, und davon nach Gårdsnäs, eine Viertelmeile.

In

In der Kirche zu Tomarup waren in dem Fenster des Chors drey Hirnschalen aufgestellet, welche nach dem Berichte abergläubischer Leute, die Hirnschalen von dreyen Renegaten, welche die Lutherische Lehre verlassen, und Catholiken geworden, wären, weswegen sie nicht in der Erde hätten verfaulen können. Wenn aber dieses gegründet wäre, so würden aus den Catholischen Kirchhöfen schon längstens Berge von Hirnschalen geworden seyn *d*).

In den Steinbrüchen bey Tomarup wurden Steine zu Stubenpflaster, Leichensteinen, Treppensteinen ꝛc. gebrochen. Der Stein war zwar kalkartig, jedennoch fester, als der ölandische und kinnekullische Stein in Westgothland. Ein ordinairer Leichenstein, der 13. Quartier lang, und 9. Quartier breit war, ward für 13. bis 14. Thaler Silbermünze hier verkauft.

Wir fragten hier, ob kein Schieferstein unter dem itztgedachten Kalksteine gefunden würde? Man antwortete Nein. Wir hatten gesehen, daß unter allen bey Cimbrishamn Sandsteine lagen. Da nun dieser Ort höher als Cimbrishamn lag, und einen Kalkstein unter sich, wiewol ohne Petrificata hatte, so müßte folgen, daß zwischen Kalk- und Sandsteinen Schiefer, in Anleitung der auf der Westgothischen Reise angestellten Versuche, müsse gefunden werden *e*). Ein Stück Weges von hier zu dem Flusse, der zwischen dem Steinbruche, und der Kirche floß, fanden wir an den erhabenen Seiten des Flusses den schwarzen Schieferstein, so, daß die ehedessen angestellten Proben, und die daraus gezogenen Schlüsse, mit der Lage dieses Ortes bestätiget werden.

Maßlieben mit blauen Blumen, (Fl. 707. Bellis minor sylvestris) wuchs überall auf den ebenen Ge-

d) So lauten des Herrn Verfassers eigene Worte. C. E. K.

e) Siehe die Westgothische Reise vom 28. Jun. 1746.

genden in Schonen, so, daß unsere Apotheker nicht nöthig hätten, dieses Kraut von ausländischen Orten zu verschreiben, obgleich es nicht oben im Lande wächst.

Der Bauernsenf (Flor. Thlaspi) wuchs hier als Unkraut auf den Brachfeldern so häufig, daß sie aussahen, als wenn sie damit besäet wären. Von den Schafen ward es nicht gerühret, die Kühe aber aßen davon, ohne daß die Milch oder Butter einen üblen Geschmack davon sollte bekommen haben.

Die Kühehirten hatten gemeiniglich ein gesatteltes Pferd zur Hand, welches unter den Kühen mit auf der Weyde gieng, denn sie setzten sich zu Pferde, um das Vieh zusammen zu treiben, wenn es von den Breinsen gestochen, und dadurch zerstreuet ward. Außerdem führeten sie auch einen besondern Hirtenstab in der Hand, welcher nicht wenig das Vieh in Furcht setzte. Dieser Hirtenstab, der hier wegen der an ihm befindlichen Ringe, Ringstaf genannt ward, war eine halbe Elle lang, und besteht aus einem Stocke, oder hölzernen Schafte, mit einer umgebogenen und gedreheten Eisenstange, welche am Ende und in der Mitten festsaß. An dieser Stange hiengen fünf eiserne Ringe, welche ein Gerassel an der Stange machten.

Am 5ten Junii.

Gärsnäs, welches ehedessen Gäsnäs ist genannt worden, ist ein adeliches Gut, so der Frau Baroneßinn Christina Beata Adlersten, zugehöret, und eine Meile von Cimbrishamn in S. W. liegt, und einen feinen Garten hat.

Bysberg, war ein großer und länglichter Hügel nicht weit von Gärsnäs. Der obere Theil bestund aus grobem Sande, und der untere Theil aus Kieselsteinen, die in Schiefer zerfielen, wenn man sie zerschlug. Es waren hierunter auch Kreidestücke, die so groß als Kin-

der-

derköpfe waren. Es war merkwürdig, daß diese beyde Strata nicht horizontell von einander geschieden wurden, sondern so rund gebogen waren, als die oberen Strata.

Die Krähen werden oben im Lande nicht gefunden, hier aber thaten dieselben, den Feldern, wenn sie neulich besäet waren, nicht geringen Schaden.

Spargel wuchs wild gegen der Seeseite zu.

Weinberge waren drey viertel Meile von Gärsnäs, bey Gyrebo vor vielen Jahren angeleget worden. Die Weinstöcke waren an der südlichen Seite des Berges gepflanzet, vor zwanzig Jahren aber hatte man sie wüste liegen lassen, und dennoch wachsen noch itzo daselbst einige wild, bringen auch zwar Trauben, die aber gar sauer sind, weil sie so wild, als die Weinstöcke geworden sind.

Am 6ten Junii.

Die Störche, welche hier in Schonen sich zur Sommerzeit aufhalten, nicht aber sich höher in Schweden hinein wagen, geben zu erkennen, daß hier ein gelindes Clima sey, und daß den Vögeln sowol, als den Gewächsen, gewisse Gränzen gesetzet seyn, welche sie selten überschreiten. Unter ihren Nestern hielten sich die Sperlinge schockweise auf, und wurden von dem Storche edelmüthig beherberget.

Bandweiden (Salix vimenalis Flor. 813) welche hier deutsche Weiden (schw. Tysk pit.) genannt wurden, wuchsen hier größer, als an andern Stellen, waren wohl funfzehn Ellen hoch, und einige Ellen dick. Sie wurden zu Zäunen und Winden, oder Ruthen bey den Strohdächern gebraucht.

Daß es kein Vortheil für den Landmann sey, wenn viel Vipergras oder Schlangenkraut (Scorzonera Fl. 647.) auf den Wiesen wächst, solches bewiesen die

hiesigen Wiesen, indem die Wurzeln von demselben so begierig aufgesuchet werden.

Die Fieberkrankheiten, welche in diesem Frühlinge so stark im Schwange giengen, hatten sich hier nicht eingestellet, wiewol man hätte glauben sollen, daß hier ein jeder wegen der feuchten Wohnungen, das Fieber hätte bekommen mögen.

Die Gegend zwischen Gärsnäs und Tumbyholm, war zwar eben, allein wie man tiefer ins Land hinein kam, so bekam es auch mehrere Hügel auf den Feldern.

Die Wurzeln von Hauhacheln (Fl. 622.), Quecken (Fl. 105.), und Krätzbeeren (Fl. 410.) verursachten den Bauern hier nicht wenige Ungelegenheit bey dem Pflügen.

Das schonische Knabenkraut, (Satyrium scanense Flor. 733.) wuchs häufig in den Wiesen bey Tunbyholm, und stund nun in voller Blüte. Dieses Kraut ist so rar, daß ich es nie vorher wildwachsend angetroffen habe. *Caulis* simplicissimus, spithamaeus. *Folia* quinque vel sex, quorum inferiora ovata, superiora lanceolata. *Spica* florum terminalis oblonga. *Flores* albi, parvi. *Petala* tria exteriora erecta, ovata; Interiora duo ovata, conniventia; *Nectarii* herba parva, trifida laciniis lateralibus acuminatis; intermedia majore, obtusiore. Nectarium pone obverte ovatum, seu Calcar obtusissimum. *Aira lanata* (Fl. 67.) wuchs wild auf den Wiesen.

Lotus floribus umbellatis, siliquis pendulis, caule erecto. Hall. helv. 571. wuchs unter den Büschen in den Haynen, und obgleich dieser Steinklee viel größer und gerader aufschoß, so war er doch von dem Steinklee der in der *Flora. num. 609.* (Lotus corniculata) nicht weiter, als nur in Ansehung der Stelle unterschieden.

Der **Dotter**, (Myagrum monoſpermum Flor. 542) ward überall auf den Ackerrainen gefunden, ſo, daß er nicht allein bey Stockholm wächſt, wie in der Flora iſt angezeiget worden.

Wicken (Flor. 601. Vicia) werden hier wenig, bey Chriſtianſtad aber häufig geſäet, denn der Bauer vermenget allda 1. Scheffel Wicken, mit 2. Scheffel Gerſte, und 3. Scheffel Rocken, und läßt davon ſein Brodt backen.

Die **Diät** verändert auf eine mannigfache Art die Einwohner in einem Reiche. Ein Lappländer lebt einzig und allein von Fleiſch, Fiſchen und Vögeln, und wird davon klein, mager, leicht, und geſchmeidig. Ein Bauer dahingegen auf dem ebenen Lande in Schonen, der Erbſen, viel Buchweizengrütze, und alſo viele vegetabilia farinacea ißt, wird groß, grob, ſteif, ſtark, träg und ſchwer.

Das **Brodt** wird hier nicht anders, als in großen Laiben gebacken. Es muß daher der Bauer wöchentlich backen, damit das Brodt nicht ſchimmlicht werden möge.

Die **Kühe** werden hier dreymal des Tages, die Schafe aber nur einmal, nämlich des Morgens gemolken, denn die Lämmer werden des Abends von den Schafen geſchieden, des Morgens aber wenn die Schafe ſind gemolken worden, läßt man ſie wieder zu den Schafen bringen.

Die **Schafe** ließen verſchiedene Kräuter vor anderes Vieh ſtehen, als Thlaſpi campeſtre (Flor. 531.), Arenaria multicaulis (Fl. 373.), Viola tricolor (Fl. 721.), Potentilla argentea (Flor. 417.), Ceraſtium viſcoſum (379).

Am 7ten Junii.

Tunbyholm, gehöret dem Königl. Cammerherrn, Herrn Baron Esbiörn Reuterholm zu, und war

war unvergleichlich gebauet, und wohl gelegen, denn es lag auf einer kleinen Insel in einem kleinen See, der 13. kleine Inseln hatte. Jede Insel aber war mit Haynen bewachsen, so, daß dieses Gut eine Herrlichkeit war.

Erdartischocken (Helianthus tuberosa) waren vor einigen Jahren, benebst Pataten (Solanum tuberosum) auf einem Acker gepflanzet worden. Der Acker war zwar von Pataten durch vieles Pflügen gereiniget worden, allein die Erdartischocken konnten nicht ausgerottet werden, sondern sie wuchsen hoch auf, benebst dem Getreide. Man kann hieraus deutlich abnehmen, daß sie das Clima besser, als die Pataten vertragen.

Pataten waren hier auch ziemlich wohl gewachsen, ich weiß aber nicht, weswegen das Gesinde, nicht nur hieselbst, sondern auch schier über ganz Schonen, so ungerne daran wollen sie zu essen, da sie doch weder diaetetice noch botanice verstehen, ihre Kraft zu prüfen, sondern einzig und allein nach dem Geruch und Geschmack urtheilen. Wir ließen auch vor einen Haufen Schweine viele Patatenwurzeln, die den Winter über im Sande gelegen hatten, werfen, allein sie rührten nicht eine einzige Wurzel an.

Nach dem Berichte des Herrn Baron Reuterholms, hat die Viehseuche ziemlich nachgelassen, nachdem man angefangen den Kühen, sobald sie sind krank geworden, geschmolzenes Fett aus Speck, Eßig und Wermuth mit einander vermischet, einzugeben.

Die spanischen Schafböcke gaben, wenn sie geschoren wurden, neun Schalpfund Wolle, ehe sie gewaschen ward, denn die Wolle hatte so viel Fett in sich, daß die Hände der Magd, welche sie geschoren hatte, so fett waren, als wenn sie in Oel wären getunket worden.

Mit Rainblumen (Stoechas citrina Flor. 674.)

räucher-

räucherten sich die Leute, wenn sie mit Brustkrankheiten beschweret waren.

Wir reiseten von Tunbyholm nach St. Olof.

Es ward hier **Torf zur Feurung** gegraben, und der Besitzer des Guts bekam täglich für einen jeglichen Spaten, oder für eine jegliche Person anderthalb Thaler Silbermünze. (D. i. ohngefähr 16. ggr.) Es scheint dieses zwar eine stolze Erfindung zu seyn, um den Wald zu sparen. Allein ein Wald kann wohl dreymal in einem Seculo aufwachsen, ein Morast aber kann kaum in einigen Seculis mit Torf wieder angefüllet werden. Da nun der Torf als ein Schatz zur Düngung der Aecker und Wiesen, auf eine besonders vortheilhaftige Art anzusehen ist, und ein wahrer Schatz bey einem Hofe ist, wenn er, wie anderswo von mir gewiesen ist *f*), recht gebraucht wird, so sollte man billig behutsam damit wirthschaften.

Das **Land** bey **St. Olof** bestund aus vielen Kiesel- und Feldsteinen. Die **Wiesen** waren gelbe von **Nagelkraut** (Flor. 633. Pilosella vniflora), brandgelbe von **Habichtkraut** (Flor. Hieracium asperum 628.), und roth von **Knotenkraut** (Viscaria Flor. 364.)

Sanct Olof, ist eine große und dauerhaft gebauete Kirche. Die Catholiken haben dieser Kirche den **Heil. Olof zum Schutzherrn** gegeben, und ihn auch in einem Bildnisse aushauen lassen; es ist fünf Viertel Elle hoch, und zwey Viertel Elle breit. Der Heil. Olof sitzet darauf mit seinem Barte, ist mit einer Krone gekrönt, und mit einem Gürtel umgeben, an welchem man vier Hirnschädel sieht. Er hat in der linken Hand einen Kelch, und in der rechten eine kleine Axt von Silber, mit einem Sphinx unter den Füßen, und einen kleinen Fidler mit einer Violine, zur Seiten der rechten Schulter. In Catholischen Zeiten hat man aus Aberglauben

f) Sowol in dieser Reise, als auch in den anderen Reisen. C. E. K.

glauben dafür gehalten, daß dieser Heilige, Kranken Leuten helfen könnte, wenn sie mit seiner Axt bestrichen würden. Man sahe daher auch, wie diese Axt mit Strumpfbändern der Siechen und Kranken behänget war. Zum Zeichen der Dankbarkeit ward etwas geopfert. Der vornehmste Tag ist hier der St. Olofstag, an welchem hieher Leute von entlegenen Oertern kommen, um die Predigt zu hören und zu opfern. An der südlichen Seite der Kirche ist die schöne **St. Olofs-Quelle**, aus welcher die Nothleidenden trunken, oder sich auch wuschen, wenn sie vorher geopfert hatten.

Ich habe allezeit an der Wirkung welche einer **Wünschelruthe** zugeschrieben wird, gezweifelt. Hier aber hätte ich, wegen meines Unglaubens, schier meine Ducatenbörse verloren, da ich sie aus Scherz verscharret hatte, wenn sie nicht durch diese Glücksruthe wäre entdecket worden, denn die Ruthengänger hatten mein Merkzeichen, welches aus einem großen Hahnenfuße, oder Ranunculo (Flor. 467.) bestund, so niedergetreten, daß ich die Stelle, wo ich meinen Ducatenbeutel bedecket hatte, selbst nicht wiederfand, bis ihn endlich der Herr **Baron Oxenstierna**, durch Hülfe dieser Ruthe wiederfand. Auf solche schlug zwar die Wünschelruthe dieses-mal recht, und schenkte mir das Geld, was ich sonsten verloren hatte. Dieses ist res facti. Wo ich mehr dergleichen Exempel möchte zu sehen bekommen, so muß ich wohl glauben, was ich nicht will. Es ist anders beschaffen mit dem Magnet, denn da ist eine Attraction des einen Eisens mit dem andern, daß aber eine Ruthe von Haselstauden mir Metalle sollte entdecken können, solches wird weder von den äußerlichen noch inneren Sinnen bewilliget.

Am

Am 8ten Junii.

Wir reiseten von Tunbyholm nach Lund.

Die Kirche zu Tranås lag drey Viertelmeile von Tunbyholm. Bey dem Eingange der Kirchenthüre stunden die Weihgefäße. Der Weihkessel zur rechten Hand war von Stein, zur linken aber war eine offene Hirnschale von einem Menschen, eingemauert, und konnte zu eben diesem Gebrauche angewendet werden.

Kohlschmetterlinge, flogen hier bey tausenden herum. Wie ich mich darüber verwunderte, woher eine so große Menge hier leben könnte, fand ich, daß sie sich von einem zweyfachen Unkraute, welches nicht oben im Lande, hier aber unter dem Rocken häufig wächst, ernähreten, nämlich von Braſſica perfoliata (Fl. 546.) und Raphanistro (Flor. 568.)

Die Störche sollen jährlich hier gegen den 24. des Märzmonats ankommen, und gegen den 10. August wieder Abschied nehmen.

Asperod, lag eine Viertelmeile von Tranås. Hier waren in dem Garten artige Ligusterhäcken in künstlichen Figuren angeleget.

Der schwarze Pappelbaum (Populus nigra Fl. 821) wuchs hier besonders wohl, und da er so leicht kann gepflanzet werden, wenn man nur Stöcke davon in die Erde stecket, so verlohnte es sich der Mühe, daß er überall bey den Dörfern gepflanzet würde.

Wir übernachteten zu Siöbo.

Am 9ten Junii.

Hier bey Siöbo nahm die Sandebene ihren Anfang. Sie war anderthalb Meilen lang, und eine Meile breit. Diese Ebene, welche größtentheils aus rothem Sande und aus Triebsande bestund, war die magerste von allen, wie man solches aus den magern Kräutern,

die hier wuchsen, abnehmen konnte; diese bestunden aus Taubkorn oder Trespe (Flor. 95.), Mausöhrlein (Fl. 633.) und Waldhirse (Fl. 348.) welche auf den Brachfeldern wuchsen. Inzwischen ward dennoch hier Buchweizen gesäet.

Culex lanigerus, alis aqueis, oculis virescentibus, flog um die Blumen des Feldkümmels herum, und sang als eine Biene. Wenn sie den Honig aus den Blumen aussog, ruhete sie nicht mit den Füßen auf der Blume, sondern flog beständig, als der Honigvogel in America. Es war diese Mücke Culici lanigero alis semifuscis (Faun. 1119) so ähnlich, daß man sie beynahe für eben dieselbe hätte halten mögen, wenn nicht diese schonische Mücke noch einmal so klein gewesen wäre. *Rostrum* longum porrectum. *Corpus* nigrum vellere subcaesio. *Alae* aquei coloris absque nigredine. *Oculi* virescentes. *Pedes* nigri. Nachdem wir nun mehrere Species von dieser Structur angetroffen haben, so folget ohnfehlbar, daß ein neues Genus davon müsse eingerichtet werden.

Es ward auch an eben dieser Stelle, *Musca alba villosa oculis virescentibus* gefunden, und wird daher eine neue Recrute zu unserer *Fauna*. *Magnitudo* media, *Antennae* nigrae. *Frons* alba. *Oculi* virides. *Thorax* cinereo-albicans. *Abdomen* tenue, villosum, niveum. *Alae* immaculatae. *Pedes* longiusculi, albicantes.

Rammelekint lag eine Viertelmeile von der Kirche zu Wäfwerytd. Hier ward das Land nach der Hand erhabener, und war mit grüner Weyde bedeckt. Der Berg war steil an der nordlichen Seite, und hatte einen Wald an der ostlichen. Die allgemeine Steinart war hier einerley mit derjenigen, die zu Norrbyknyl in Medelpad zu finden ist, mithin *Saxum* quarzosum subspataceum albicans, mica squamosa auricolore. *Systema. Natur. 6. p. 186.* Oben auf diesem Berge hat

hat man die vortrefflichste Aussicht nach der Ebene, und zwar so uneingeschränkt, daß man 19. Landkirchen, ausser den Thürmen der Städte **Kopenhagen, Lund** und **Malmö**, rechnen konnte.

Dahlby, neun Vierthelmeile von Siöbo. Hier war eine große und alte Kirche, nebst einer kleinen an derselben angebauten Capelle, worinnen allerhand Catholische Alterthümer zu sehen waren *g*).

Die Ebene, welche sich nach Lund, Malmö und Trelleborg zu, erstrecket, nahm hier bey Dahlby ihren Anfang, und stellte ein Canaan vor, denn es war mit den herrlichsten Aeckern, und dem schönsten Getreide bedeckt, so weit die Augen sehen konnten.

Die Art von Schmetterlingen, welche in der Fauna (826) *Phalaena pectinicornis, elinguis, alis cinereo-fuscis etc.* ist genannt worden, und die im Jahre 1749. 1748 und 1747. den Preiß des Heues in **Upland**, so erhöhete, daß es vier bis fünfmal theurer ward, als es vorhin war, ward durch ganz Schonen aufgesuchet; ich fand aber keinen einzigen Schmetterling davon.

Lund, lag eine Meile von **Dahlby**.

Am 10ten Junii.

Die **Universität zu Lund** hatte, seit dem ich hier vor ein und zwanzig Jahren studirete, so ansehnlich zugenommen, daß ich sie kaum wieder kannte. Sie hat diesen ihren Wachsthum hauptsächlich ihren großen Canzlern, den Gyllenborgen, zuzuschreiben.

Der so genannte **Lundagård**, d. i. **Hof zu Lund**, ist vorne vor der Akademie von dem unvergleichlichen Königl. Oberhof-Intendanten, Herrn Baron Härlemann, angeleget worden, und pranget mit mancherley Bäumen. Ist auch mit einer festen Mauer umgeben, und mit dreyen feinen eisernen Thoren versehen. An der nord-

g) S. Tunelds Geographie.

nordlichen Seite der Akademie war ein groſses Feld, welches zur Reitbahne und zum Observatorio ausersehen war. Imgleichen zwischen der Akademie und der Reitbahne ein schönes Feld, worauf der Garten der Akademie soll angeleget werden. In der Akademie besahen wir das Consistorium, mit den Portraiten der Könige und der Canzler. Oben über war der Anatomiesaal, und zwey Zimmer zu einem Museo, allerüberst aber ein gar prächtiger Adparatus Instrumentorum physicorum. Das *Museum academicum* bestund gröſstentheils aus den Sammlungen des sel. Archiatr. Kiliani Stobäi, und insonderheit aus Lapideis, auſser verschiedenen feinen Stücken, welche der sel. Reichsrath, Graf Carl Gyllenborg, zu der Zeit, da er hier Canzler war, hieher geschenket hatte. Die *Bibliotheca academica*, war in drey Gemächer vertheilet. Das erste war das theologische, worinnen die Procancellarii stunden, das andere war das mediciniſche und mathematische, das dritte und gröſseste aber war das philosophische, darinnen war unter den Contrefaits auch Samuel Puffendorfs Bildniſs zu sehen.

Wir sahen hier verschiedene groſse Werke, als *HARDUINI Collectionem Conciliorum*, *MONTFAVCONS Antiquité expliquee*. *GRAEVII* und *GRONOVII Thesauri*, *Corpus historiae byzantiae*. *LUNIGS* Reichsarchivum. *MEIERI Acta pacis Westphalicae*, *Corps diplomatique*, *BARONII Annales* und *Centuriatores Magdeburgicos*. Es ward uns auch ein Manuscript vom Virgilio gewiesen, welches mit groſsen goldenen Initialbuchstaben geschrieben, und in Pergament wohl eingebunden war. Man hielt dafür, daſs es sehr alt, und aus dem siebenten oder achten Seculo wäre. Ferner ein in Sammet eingebundenes Manuscript, welches den Alcoran in sich enthielt. Ein in Venedig gedrucktes Exemplar von des *Augustini* Buche de Civitate DEI, in Folio 1470. hatte auch verguldete Initialbuch-

buchstaben, und war auf Regalpapier überaus nitid gedruckt. *Livius* 2. Vol. in Fol. mit eben einem solchen Druck und Goldbuchstaben, von 1470. Julius Cäsar, auf eben eine solche Art gedruckt, 1469, worinnen man gleichfalls eine geschriebene Landcharte über Orbis Romanis antrifft. Imgleichen *Crescentii* opus ruralium. Argentorati 1486. in Fol. Der Bibliothecarius berichtete, daß er an einer Recension, aller in der Bibliothek befindlichen Bücher, welche von 1440. bis 1540. wären gedruckt worden, arbeitete, und dieselbe ehestens ans Licht stellen würde. Das Münzcabinet, welches aus einer feinen Sammlung bestund, hatte der Professor Bring in Verwahrung *h*).

Am 11ten Junii.

Die Hirten bließen bey allen Dörfern und Städten, in dem ebenen Schonen, bey frühem Morgen in ihre Hörner, und rasselten mit ihren Ringstäben *i*). Die Mägde ließen das Vieh aus, welches auf einmal bey den Häusern von den Hirten entgegen genommen ward. Alles gieng hier so ordentlich zu, daß es eine Lust war, es anzusehen.

Heute ward auch die *Flora Lundensis*, welche vor zwanzig Jahren mir so viel Vergnügen gegeben hatte, auf den verfallenen Wällen um die Stadt herum besuchet, wobey ich bemerkte, was für eine Veränderung dieselbe binnen so wenigen Jahren betroffen hatte. *Pulicaria* (*Inula* paluſtris Fl. 693.) wuchs zu meiner Zeit nur allein an einigen Stellen in der Stadt, nun aber überall auf den Wällen. *Carduus* nutans (Fl. 665.)

h) Der Herr Verfasser hat hier die Namen der damaligeu Herren Professorum, zu Lund, angezeiget. Man wird aber die itztlebenden, in dem Stockholmischen Magazine, nebst mehreren Nachrichten antreffen. *C. E. K.*

i) S. oben die Berichte vom vierten dieses Monats.

welchen ich nicht, außer auf Gothland, gesehen habe, wuchs eben so häufig auf den Wällen. *Anagallis* (Fl. 169.) wuchs sowol auf den Wällen, als auch auf den Brachfeldern überall. Dieses **Gauchheil** öffnete alle Morgen um acht Uhr seine Blumen, und schloß dieselben des Nachmittags wieder zu. *La Voue* (Luteola Fl. 439.) ist ein Kraut, welches jährlich von Frankreich, als von Cette, Rouen, Bayonne und Bourdeaux, häufig verschrieben wird, weil wir dasselbe nicht gerne völlig reif bekommen, und es dennoch unentbehrlich bey den Färbereyen zur gelben Farbe ist. Es wächst jährlich von neuem Saamen auf, und beuget die Spitzen von seinen Aehren ein wenig gegen die Sonne, der sie den ganzen Tag hindurch folget. Dieses Kraut habe ich bey Calmar, Cimbrishamn, Helsingborg und an einigen wenigen andern Stellen wild, wiewol nur sehr wenig an einem jeden Orte davon gefunden. Ich suchte es vergebens auf den Wällen an der westlichen Seite der Stadt, da ich es doch daselbst vor zwanzig Jahren angetroffen hatte, fand es aber an der nordlichen Seite der Stadt, auf den Wällen, wo es von dem Vieh in Menge zertreten ward, weil es weder von Kühen und Pferden, noch von Ziegen und Schweinen gegessen ward. Weil dieses Kraut alle vier Elemente um Lund herum verträgt, und daselbst mehr wild, als an irgend einem andern Ort in Schweden wächst, und eine gute schwarze oder fette Erde erfordert, dahingegen aber keinen Lehm leidet, wie auch die Stadt **Lund**, innerhalb ihrer Wälle, solche Erde, zu zwey bis drey Ellen tief hat, so deucht mir, daß die Tobackspflanzen der **Luteolä** müßten Raum geben, und sie allein gepflanzet werden, so lange sie von ausländischen Orten muß verschrieben werden; denn es kann ein Kraut nirgends leichter gepflanzet werden, als an dem Orte, wo es wild wächst, dieses Kraut aber wächst nirgends geiler, als hier bey **Lund**.

Scan-

Scandix seminibus ovatis hispidis (Fl. 241.) welches auf Oeland und Gothland, wie auch zu Gothenburg wächst, stund hier allenthalben auf den Misthaufen. *Xanthicum* (Fl. 778.) wuchs ein wenig außen vor dem südlichen Zolle, woselbst ich sie vor zwanzig Jahren sahe, sonst aber nur an einigen Stellen in Schweden, wird zu finden seyn. *Centaurium* paluſtre minimum flore inaperto. *Vaill.* Paris 32. Tab. 6. Fig. 2. wuchs auf den südlichen Brachfeldern, wiewol gar sparsam. *Crepis ſcanemſis*, ein Kraut, welches ich vorher nicht in den Gränzen von Schweden gefunden habe, wuchs hier häufig auf den Wällen unter dem dicken Unkraute. Es war dieses Kraut dem Sonchenkraute (Fl. 640.) so ähnlich, als nahe es mit demselben verwandt war. Es war aber doch zweymal größer, und hatte viermal so große Blumen. *Caulis* erectus, angulatus seu sulcatus, pedalis, adsperſus villis albidis, sulcorum marginibus purpuraſcentibus. *Folia* fere dentis leonis, pinnatifida, dentata denticulis fuſcis, ſcabra vtrinque pilis erectis albis *Pedunculi* in paniculam digesti terminata *calyce* duplicato, exteriore squamis erectis, lanceolatis, concavis, nudis, interiore erecto: limbo patente, squamis lanceolatis, longioribus, dorso setis nigris exaſperato. *Corolla* flava, corollulis quinquedentatis. Dieses Kraut ist von den Botanicis, welche die deutschen, und die in dem südlichen Europa wachsenden Kräuter, beschrieben haben, *Hieracioides* foliis variis glabris, caule ramoſiſſimo *Hall. Helv.* 757. *Hieracium* chondrillae folio, glabrum. *Bauh. pin.* 127. Auf solche Art sind diese Ackerchondrillen unterschieden von Crepis (Fl. 640.) mit größeren Blumen, mit Blättern an der Wurzel, die mehr haaricht sind, mit Faseln in dem äußeren Calyx, indem sie länger und breiter sind.

Wir reiseten von Lund nach Malmö.

Hier wurden Feuersteine, welche jährlich von Frankreich und Lübeck häufig verschrieben werden, überall gefunden; was die französischen anbelanget, so werden wir davon unten bey Skanör reden, was aber die lübeckischen anbelanget, so werden sie hier auf der westlichen Ebene häufig gefunden, und sind vollkommen so gut, als die von Lübeck kommen.

An statt der Zäune, sahe man hier allenthalben Erdwälle, welche sowol zur Winterszeit wegen des Frostes, als auch zur Sommerzeit wegen des Regens, so vielen Ungelegenheiten unterworfen sind, gebrauchet. Es wäre zu wünschen, daß sich die Häcken der Ausländer gewöhnen wollten, so würden sie, da die Häcken hier gar leicht fortkommen könnten, mancher Mühe überhoben seyn.

Der Ackerbau in Schonen hat auch allda seine Weise, wie in andern Provinzen, und obgleich manches dabey zu verbessern wäre *k*), so bleiben doch die Bauern bey der Gewohnheit ihrer Väter, und sind eben so schwer davon abzubringen, als die Jugend unsrer Zeit geneigt ist,

k) Der Herr Verfasser, hat eines und das andere davon angeführet. Es bezieht aber diese Verbesserung sich eigentlich nur auf die Erzählung der so genannten Krankheiten des schonischen Landbaues, welche, da sie allein in Schonen, so viel mir wissend ist, im Schwange gehen, verhoffentlich an andern Orten, wenigen Nutzen stiften würden, wenn man sie der Länge nach erzählete. Eben also ist es auch mit vielen andern Umständen, die in dieser Reise, in Betracht des schonischen Acker- und Wiesenbaues, der schonischen Bauertracht, Kräuter Namen, u. s. w. vorkommen, beschaffen, und da ich bey meiner Uebersetzung das Nützliche, hauptsächlich zum Augenmerk habe, so werde ich solche Umstände nicht beregen. Ein anders ist es, wenn Beschreibungen der Erdarten, Kräuter, Pflanzen, Steine, Erzte, Thiere, Fische, Vögel, nebst Anmerkungen wider ausländische Gelehrte, und besondere Experimente, u. s. w. vorkommen, denn bey allen denselben werde nicht unterlassen, dem Grundtexte genau zu folgen. *C. E. K.*

ist, das Alte zu verändern. Sie halten sich so fest an eine alte Erfahrung, als die unsrigen an neue Projecte. Sie sind so sicher dabey, als die unsrigen bey ihren Entwürfen.

Der Bauer braucht hier seinen weitläuftigen Pflug, und dieses deswegen, damit er desto tiefer in die Erde kommen, und die schädlichen Wurzeln, als Qvecken, Stallkraut und Krätzbeeren, welche sonst den ganzen Acker einnehmen würden, aufpflügen möge. Er setzet deswegen so viele Pferde vor, damit er ihnen die Arbeit erleichtern möge. Wenn ein Bauer sechs bis sieben paar vor dem Pfluge hat, so setzet er die Hand in die Seite, und den Huth auf ein Ohr, es deucht ihn auch, daß er ein größer Thier sey, als ein Herr, der mit eben so vielen Pferden in einer Carosse angefahren kömmt, und mit eben den Gründen man einen Herrn bewegen kann, nur ein paar Pferde zu gebrauchen, mit eben den Gründen kann man auch den schonischen Bauer dazu bringen. Wenn der Bauer mit vielen Paaren pflüget, so macht er nicht wenig Lärm, und seine Nachbarn haben alle Achtung für ihn, wenn er aber nur ein Paar hat, so höret man ihn wenig auf dem Acker. Außerdem hat auch diese Thorheit den Nutzen, daß die Ochsen geschonet, und gemästet werden, wodurch ansehnliche Geldsummen ins Land kommen. Es sind auch die Pferde in Schonen zwar größer, aber nicht so stark, als in andern Provinzen, dieweil sie des Sommers wenige Weyde, des Winters aber nur mehrentheils Stroh zu Futter bekommen.

Die Anmerkung, welche oben unter dem 29. und 30. April wegen des **Ursprungs der Erdhöcker und des Mooßes** ist gemacht worden, ward hier auf der Ebene bey Lund und Malmö bestätiget, denn das Vieh geht allda häufig auf der Weyde, und man sieht dennoch auf derselben keine Erdhübel und keinen Mooß, da doch oben im Lande dadurch alle unsere Wiesen verdor-

ben werden. Ich finde dazu keine andere Ursache, als weil hier keine Bäume und Wurzeln in der Erde, auf einer Ebene, die in einigen Jahrhunderten keine grüne Bäume gehabt, denn wo Holz oder Wurzeln unter der Erde erstücket sind, da nehmen sie Schimmel und Fäulniß an. Diese Fäulniß verursachet eine Säure, so bald aber die Säure überhand genommen, so wächst der Mooß, und von dem Mooße wachsen die Erdhübel, nicht zu gedenken, daß auch das Holz zur Winterszeit frieret, und die Graswurzel aufhebt. Daß dieses andem sey, davon habe ich ein Experiment im Garten. Es ward ein Topf mit guter Erde angefüllet, und darinnen ein kleiner Baum, nebst einigen Kräutern gepflanzet. So lange als der Baum gesund, und die Erde gut war, so lange hielt sich der Topf auswendig rein und trocken: wenn aber der Gärtner diesen Topf zur Winterszeit an einen Ort, der zu warm ist, setzet, so öffnet der Baum seine Knospen zur Unzeit, verwächst und wird krank, und weil er die Feuchtigkeit nicht genug an sich ziehen kann, so geht er aus. Die Wurzeln verfaulen, und stecken die Erde mit ihrer Fäulniß an. Darauf wird der Topf auswendig schleimicht, und zuletzt schimmlicht; da denn auch sofort der Mooß oben auf der Erde im Topfe wächst, und die übrigen darinnen befindlichen Kräuter, kommen nicht mehr recht fort. Eben dasselbe geschieht auch öfters, wenn die Gärtner in ihre Blumentöpfe kleine Stöcke stecken, um die Kräuter daran aufzuziehen. Diese Stöcke verfaulen endlich in der Erde, bekommen einen Schimmel, und stecken die ganze Erde an, auf eben eine solche Art, als wenn ein einziger Punct vom Schimmel an eine Citrone kömmt, der sich zuletzt so erweitert, daß er die ganze Citrone verdirbt. Aus diesem Experimente müssen die Gärtner lernen, daß sie nicht, ohne höchste Noth, die Stöcke in die Töpfe setzen. Es erhellet auch aus diesem Experimente,

mente, wie Mooß und Erdhübel Anleitung bekommen, weniger oder mehr auf freyem Felde zu wachsen.

Von Kräutern wuchsen folgende hier gar häufig. 1) Sinapi arvense (Fl. 848) auf den Haberfeldern, welche davon ganz gelb aussahen, nicht aber auf den Gerstenfeldern, gar wenig aber unter dem Rocken. *Anthemis arvensis* (Fl. 704.) wuchs unter dem Rocken, und zwar in solcher Menge, daß die Felder davon ganz weiß aussahen; dieses Kraut muß von den Apothekern von *Chamaemelo vulgari* (Fl. 702.) wohl unterschieden, und zur Arztney gesammlet werden. Das letztere riechet ganz und gar nicht, ist grüner Farbe, und hat keine Paleas zwischen den kleinen Blumen, so wie das erstere, welches grauer Farbe ist, und nur in Ansehung der Blumen, wiewol schwächer, riechet. Sinapi oder schwarzer Senf, (Fl. 549.), *Myagrum monospermum* (Fl. 542.), *Raphanistrum* (Fl. 568.), und *Brassica perfoliata* (Fl. 546.), *Cardamine scanica* (Fl. 562.), *Ononis spinosa* (Fl. 623.), *Rubus caesius* (Fl. 410), *Echium* (Fl. 158), und *Cichoreum* (Fl. 650.)

Kümmel (Fl. 245.) ward fast nebst Hanf und Flachs bey allen Höfen gesäet.

Åkarpahög, zwischen Lund und Malmö, an der Landstraße, war ein Grabhügel, der von der Erde aufgeworfen war. An der nordlichen Seite, war ein so enger Eingang, daß man mit Mühe hinein kommen konnte. Es war darinnen eine Höhle, welche dritthalb Ellen hoch, drey Ellen breit, und fünf Ellen lang war. Sie bestund aus fünf großen Steinen an den Seiten, und zweenen Steinen, die das Dach ausmachten. Zur linken Hand in dieser Höhle ist ein kleiner Gang, der vier Ellen lang, fünf Vierthel Ellen breit, und anderthalb hoch ist. Alles dieses war mit vieler Erde bedeckt, so, daß daraus ein Hügel entstanden war.

Hier wuchs *Anchusa* (Fl. 153.) mit blutrothen Blumen, *Bellis* officinarum (Fl. 707.), welche alle

Abend die Blumen zuschloß, und an jener Seite des kleinen Flusses Seja, nahe bey Malmö, *Odontites* (Fl. 517.), *Lepidium* Osyris (Fl. 534.), und *Numularia* (Fl. 168). In dem Morast außen vor Malmö aber wuchs *Typha* (Fl. 772.), *Calamus* (Fl. 277.), *Poa gigantea* (Fl. 73.), *Herba britannica* (Fl. 292.), *Jacobæa maritima* (Fl. 687.), und *Cicutaria palustris* (Fl. 238.) daß ich nie mehr davon an einer Stelle gesehen habe.

Am 12ten Junii.

Malmö, eine Stapelstadt, liegt an der westlichen Seeseite, der schonischen Ebene, gerade gegen Copenhagen über, vier Meilen über den Sund, und ist eine der ansehnlichsten Städte im Reiche. Hat große Häuser und breite Gassen. Der **Markt** ist zweyhundert Schritte lang, und eben so breit, dabey auch mit hohen **Linden**, **Roßcastanien** und **Wallnußbäumen** an allen Seiten gepflanzet. Es ist auch auf dem Markte eine **Wasserkunst**, gerade gegen der Corps de Garde über gebauet. Das Wasser wird hieher aus dem so genannten **Weidenteiche**, der eine halbe Vierthelmeile von der Stadt liegt, durch unterirdische Röhren geleitet, und durch eben dieselben nach den meisten Häusern in der Stadt weiter fortgeführet.

In dem schönen **Rathhause**, sieht man unter andern die Bildnisse der dänischen Könige, als **Waldemars** des vierten, **Margarethä**, Erici Pomerani, Christophori Bavari, Christian des Ersten, Hans, Christian des zweyten, Friedrich des ersten, Christian des dritten, Friedrich des zweyten, und Christian des vierten.

Der **Knutsaal** ist gerade gegen dem Rathhause über, gar groß und weitläuftig, wie auch mit vielen Königlichen und Fürstlichen Portraiten gezieret. Man

sieht

sieht hier zweene silberne Pocale, und einen großen silbernen Becher, um die Gesundheit der Knutsbrüder daraus zu trinken, benebst einer silbernen Papegoia, welche man mit einer großen silbernen Kette, demjenigen, der in diese Gesellschaft aufgenommen wird, anhängt *l*).

Die Bürgerschaft zu Malmö beläuft sich auf 350. Personen, ohne die beyden Bürgermeister. Es sind hier zwo Kirchen, eine schwedische und eine deutsche. In der schwedischen Kirche war hinter dem Altar ein besonderer Ort, mit alten Cathedral-Mönchenstühlen, auf deren Pulpeten lagen sieben und vierzig große Volumina, die mit eisernen Ketten an den Stühlen fest saßen. Es waren theils theologische, theils chronologische, theils lexicographische Bücher. In einen Pfeiler war eine Hirnschale von einem Menschen eingemauert, und da Os frontis davon weggenommen war, so wird diese Hirnschale, zweifelsohne zu einem Weihgefäße ehedessen gebraucht worden seyn. Vor dem Altar lag ein Leichenstein, mit eingelegten Meßingsbuchstaben, und den Worten: *Nicolaus Martini*, Eccleſiaſt. Malmogienſis, mort. 1527. æt. 76. und ferner:

Fuimus quandoque quod eſtis,
Quod ſumus, hoc eritis.

Das Epitaphium, welches der Professor Caspar Bartholinus, Thomä Vater, über seine Aeltern hat aufrichten lassen, steht vor dem Altare, und besteht aus folgender Inschrift:

Rever. Opt. Doctiſſimoque Viro, *D. Bartholo*, Caſp. Bigumio-Cimbro verbi divini olim Malmogiae Miniſtro, Seniori et propagatori, voce ſcri-

l) Sowol von der Stadt Malmö, als auch dieser Knutgesellschaft, ist mehrere Nachricht ertheilet worden, in der von mir vor 6. Jahren übersetzten Geographie des Herrn Tunelds. *C. E. K.*

ſcriptisque fido, ſincero, conſtanti, ob doctrinæ vitæque puritatem omnibus bonis caro. Hic in D. Petri æde ad ſiniſtram aræ chorum honorifice tumulato, nec non pietate et virtutum ſexus hujus omnium coronæ, ornatiſſimæ Matronæ

ANNAE ERASMIAE TINCHELIAE,
Vnici mariti, unicæ Conjugi,

Parentibus meritiſſimis deſideratiſſimis memor incredibilis beneficiorum cumuli et amoris deſcendentis, in teſſeram viciſſim aſcendentis filialis, monumentum hoc marmoreum Anno CIↃIↃCXVII. P. C. primogenitus.

CASPAR BARTHOLINVS,
Malmogius,
Medicus et Philoſophiæ Doctor, Regiæ Academiæ Hafnienſis Profeſſor publicus.

Das Schloß, zwiſchen der Stadt und dem Hafen, war eben ſo, wie die Stadt, mit Wällen, doppeltem Graben, Batterien ꝛc. wohl befeſtiget. Die Guarniſon beſtund aus dem Hamiltoniſchen Regimente. Der Landshauptmann, über das Malmöhuſiſche Lehn hatte hier ſeine Reſidenz. In dem Waiſenhauſe wurden 126. Kinder, beyderley Geſchlechts, ſchier von Kindesbeinen an, bis ſie funfzehn bis ſechszehn Jahr alt wurden, erzogen. In der einen Schule lerneten ſie ſchwediſch leſen, in der andern lateiniſch, und den Catechismum, in einer andern rechnen und ſchreiben, und noch in einer andern nähen und knüppeln. Es hatte auch dieſes eine feine Kirche, und einen Garten.

Am

Am 13ten Junii.

Pferdesaamen *m*), d. i. schw. Stäkra, ist ein allgemein bekanntes Kraut in Schweden, obgleich nicht alle wissen, welches das rechte Kraut sey. In meiner Westgothischen Reise habe ich, (unter dem 23. Junii 1746.) angeführet, wie ich in Westgothland allererst gelernet habe, daß das rechte Kraut, welches in schwedischer Sprache Stäkra genennet wird, *Phellandrium* s. *Circutaria paluſtris tenuifolia* (Fl. 238) sey. Es ist auch dieses nachher an manchen Stellen in Upland bekräftiget worden. Weil ich nun gestern an der östlichen Seite des nordlichen Werftes mehr Phellandrium fand, als ich an irgend einem andern Orte vorher gefunden hatte, so fragte ich, ob nicht alle und jede Pferde, welche von dem hier geworbenen Heu äßen, an der Pferdesaamen Krankheit, (schw. Stäkersiukdom), oder an der Art vom Schlage, welche alle Theile außer dem Kopfe berühret, (*Paraplegia*) stürben? Allein, die Leute kannten nicht einmal den Namen, vielweniger daß sie von der Wirkung dieser Krankheit etwas söllten gewußt haben. Da nun die Erfahrung mit der Theorie nicht übereinstimmet, so hatte ich Lust, einen Versuch anzustellen.

Der Herr Burgermeister Borg, war geneigt, eine so nützliche Unternehmung zu befördern. Er leistete mir deswegen Gesellschaft, ließ gar viel von diesem Kraute abmehen, und es durch einen Fuhrmann nach Hause fahren. Als wir dasselbe auf dem Hofe des Herrn Borgs hatten, so ward so viel von reinem Pferdesaamen ausgepflücket, als ein Kerl zwischen beyde Arme fassen konnte. Es ward alles den Pferden vorgeworfen, welche auch alles mit größester Begierde aufaßen, jedoch

m) Phellandrium hat in der Westgothischen Reise diesen deutschen Namen von dem Hrn. Archiatr. Linnäo, selbst bekommen. S. den obangezogenen Ort dieser Reise. *C. E. K.*

jedoch mit der Versicherung, daß, wenn die Pferde davon stürben, der Bürgermeister sie richtig bezahlen wollte. Weil nun wol kein Pferd, welches an Phellandrio gestorben ist, so viel von diesem Kraute zu Leibe hat bekommen können, als diese beyde bekamen, so gaben wir die Pferde verloren. Wir mußten aber nachher vernehmen, daß sie nicht nur dazumal, sondern auch hernach noch lebeten. Ich hätte daher schier geglaubet, daß alles, was von dem Phellandrio berichtet wird, eine von Bauern erdichtete Fabel sey; man kann aber an diesem Kraute sehen, wie vorsichtig man mit den Versuchen in der Natur, welche unendlich in ihrer Einrichtung ist, umgehen müsse.

Nachdem ich in Westgothland Phellandrium hatte kennen lernen, so war ich bekümmert, wie ich die Eigenschaft dieses Krauts recht erforschen möchte, dieweil dasselbe, in Ansehung seiner Wirkung, außerhalb Landes nicht bekannt war, da doch in andern Ländern, sowol Pferde, als Phellandrium anzutreffen sind. Ich ersuchte daher einen Studiosum zu Upsala, der besondere Lust zur Botanik, und es darinnen ziemlich weit gebracht hatte, Namens Anders Fornander, aus Småland, daß er ex professo Phellandrium untersuchen und beschreiben möchte. Da er nun das Kraut mit Wurzel und Stengel aus den Morästen, mit nicht weniger Beschwerde, öfters herum geholet, so hat er, nebst andern Merkwürdigkeiten wahrgenommen, daß einige Insecten an der Wurzel, als Puppen innerhalb ihrer runden und länglichten Pillen oder Häute gehangen haben. Diese hat er ausgebrütet, und daraus *Lepturas deauratas* (Faun. 509.) bekommen. Wir lassen dieselben für diesesmal fahren. Als er aber das Kraut öfters inwendig untersuchet, um dessen Structur und Anatomie zu sehen, so fand er ein anderes Insect in seiner Larve, welches sich mehrentheils in dem unteren Theile des Phellandrii aufhielt, so, daß es nicht

länger,

länger, als bis zur Oberfläche des Wassers aufgieng, bis es sich zu einer Puppe verwandeln soll, da es sich dann höchst auf in dem Stengel begab, damit es nicht, nach erfolgter Verwandelung möge ertränket werden, wenn es nach dem vorher durchbohrten Stengel ausfliegen soll, sich in der Welt zu erlustigen. Der Herr Fornander ließ sich weiter angelegen seyn zu erfahren, was für ein vollkommen Insect hervor kommen möchte, wenn die Larve ihre Masque abgeleget hätte. Er wartete deswegen mit vieler Geduld, und genauer Untersuchung die Verwandlung ab, da er denn ein Insect, welches in der schwedischen *Fauna 445.* unter dem Geschlechtsnamen *Curculio*, in der ersten Nummer ist angeführet, und daselbst *Curculio subfuscus oblongus, elytris rectis acuminatis* genannt worden. Dieses Insect hat er nachhero so häufig in dem *Phellandrio*, in der Gegend von Upsala gefunden, daß kaum ein Stengel, wenn er zerschnitten worden, ohne dasselbe gewesen ist. Er hat es auch häufig in der Wasserkresse (Sium Fl. 235.) gefunden. Wir haben also ihm zu danken, daß er den Anfang gemacht, uns den Aufenthalt, die Nahrung und Verwandlung dieses Insects zu entdecken. Es ist aber diese Entdeckung dennoch geringe, in Ansehung des Schlusses, den man hieraus ziehen kann. Nachdem der Versuch mit den obgedachten beyden Pferden gemacht war, so fieng ich an, dem Satze des Herrn Fornanders, nach welchem er behauptete, daß diese *Curculiones* diejenigen wären, welche die Pferde tödteten, besser nachzudenken. Ich öffnete auch bey Malmö wohl einige tausend Stengel, ich fand aber nicht einen einzigen Curculio darinnen, so, daß daraus folget, daß, wenn das Phellandrium den Pferden soll schädlich seyn, so muß dieses Insect darinnen seinen Aufenthalt haben. Es ist mir aber eben so wenig möglich anzuzeigen, weswegen diese Curculiones nicht allenthalben gefunden werden, wo Phellandrium wächst, als ich die Ursache

sagen

sagen kann, woher es komme, daß die Grasraupen, welche in Upland die Wiesen verheeren, auch nicht in Schonen gefunden werden, imgleichen, warum man nicht sowol auf Oeland, als in Schonen, spanische Fliegen antreffe. Wenn die Pferde von dem Phellandrio krank werden, so bekommen sie eine Paraplegie, oder den Schlag an dem hinteren Theile, so, daß sie nicht auf den Hinterfüßen stehen können. Ein jeglicher Schlag kömmt von den Nerven her, und die Nerven kommen entweder von dem Gehirn, oder dem Mark in dem Rückgrade her. Wenn das Gehirn verletzet wird, wo die Nerven ausgehen, so erstrecket sich der Schlag über den ganzen Körper, wird aber das Mark in dem Rückgrad, z. E. in der Mitten der Rückenwirbel verlähmt, so entsteht der Schlag in dem hinteren Theile, denn, wenn man eine Maus in den Rücken mit einer Nadel sticht, so daß die Spitze in das Rückenmark hinein geht, so bekömmt sie eine Paraplegia, und kann nicht mehr auf den Hinterfüßen gehen. Eben also ist es mit dem Pferde beschaffen, denn dasjenige, was bey ihnen die obgedachte Krankheit soll verursachen, das muß nothwendig den Rückenmark angreifen. Man kann aus keiner gesunden Pathologie erklären, wie ein Kraut, welches in den Magen hinein geht, ins Geblüt tritt, und über den ganzen Leib sich vertheilet, dieses verursachen könne, da es doch das Pferd nicht weiter berührt, als nur in der Mitte des Rückenmarkes. Alle Curculiones haben eine knöcherne Schnautze, und einen scharfen Mund, mit welcher sie Schachteln, Stöcke und andere harte Sachen zernagen können, denn man kann sich leicht vorstellen, daß, da dieser Wurm, der den ganzen Winter hindurch innerhalb der Stengel des Phellandrii liegt, wenn die Stengel von den Pferden zerbissen, und in den Magen geworfen werden, er ebenmäßig hier so, wie in dem Stengel sich bemühe, aufzuarbeiten, da er denn, nachdem er leicht durch Haut und Fleisch gekommen

ist,

ist, auch den Rückenmark beschädigen, und dadurch die Paraplegie verursachen.

Wenn nun gefraget wird, weswegen nicht sowol die Kühe, als die Pferde von dem Phellandrio Schaden nehmen, so ist zwar gewiß, daß die Kühe bey dem Wiederkauen alle Theile klein zermalmen, allein ich will nur die kürzeste Ursache anzeigen, welche darinnen besteht, daß dieses Kraut von den Kühen niemalen gegessen werde. Wenn weiter gefraget wird, woher es komme, daß diese Krankheit außerhalb Landes nicht bekannt sey? so habe ich darauf nichts weiteres zu antworten, als daß es so ungewiß sey, ob dieser Curculio daselbst gefunden werde, als gewiß es ist, daß dieses Insect von keinem Ausländer sey abgezeichnet, beschrieben oder angeführet worden.

Da nun dieser Wurm auch an der Wasserkresse (Sium) gefunden wird, so ist kein Wunder, daß die Landsleute nicht einig gewesen seyn, von welchem Kraute die Pferde stürben, und aus einer alten Erfahrung behauptet haben, daß mehr als ein Phellandrium zu finden wäre. Siehe, so irren wir uns öfters, wenn wir sagen, daß die Brut der *Florae* den Pferden oben im Lande, und den Kühen bey Christianstadt, schädlich sey, da es doch die Unterthanen der *Faunae* sind, welche solche Gewaltthätigkeit an beyden Oertern verüben.

Die Rainweidenhäcken in dem Garten des Bürgermeisters Häggards, hatten Blätter, welche aussahen, als wenn sie an den Kanten zersäget wären. Es rührte solches von einem Insecte her, denn da wir die Sträuche dieses Liguſtri schüttelten, so fiel dasselbe, welches aus spanischen Fliegen bestund, wie ein häufiger Regen zur Erde.

Spanische Fliegen, haben die Apotheker in allen Zeiten von warmen Ländern, zum Gebrauch ihrer Officinen verschrieben, dieweil wir nimmer gewußt haben, daß sie bey uns gefunden werden. Wir sahen sie aber so-

wol hier, als auch zu Ystad, und in der ganzen Gegend von Malmö und Ystad, in unglaublicher Menge, und zwar nicht nur auf den Rainweiden, sondern auch auf den Eschen, Zaungilgen (Caprifol.) und Holunderbäumen. Ihre Gestalt kam genau überein mit der Gestalt eines Cerambycis, und ihre Brust stund vorwärts an der Seite ein wenig hervor, jedoch nicht so spitzig, als an einem Cerambyce. Die Elytra, oder Schalen, waren weicher, als bey dem genere Cantharidis, und sahen, nebst dem ganzen Körper, goldgrün aus, der Magen hatte keine Papillas laterales, wenn er gedruckt ward. Es kam auch ihre Gestalt in vielen Stücken mit der in der westgothischen Reise, unter dem 12. Julii 1746. beschriebenen Fliege auf dem Schiffswerfte zu Gothenburg ziemlich überein; denn die Brust bestund nicht aus einem platten Schilde, sondern war rundlich, und die Schalen waren zwar stumpf, jedoch nicht so abgestutzet, als an der Leptura. Die Antennæ waren ganz schwarz. Wenn das Insect zerdrücket ward, so kam aus dem Munde und aus der Brust ein gelber und scharfer Saft heraus. Auf solche Art haben wir wieder eine neue Recrute zu unserer schwedischen *Fauna*, und ein Officinale für unsere Apotheken bekommen. Eben dieses Insect wird auch, wiewol nicht häufig, auf unseren Aspen (819.) angetroffen.

Um die Stadt herum flogen viele schwarzgraue Fischmeven, (Sterna supra cana, capite rostroque nigro etc. Faun. 128). Sie hatten ihre Nester in dem Meergrase.

Den Gänsen werden hier nimmer die feinen Federn abgerupfet, daher sieht man hier auf allen Feldern, insonderheit wo Maßlieben wachsen, (sie wachsen aber am liebsten auf den Gänsefeldern,) daß die Federn, welche doch könnten verwahret werden, hier herum liegen.

Schwanen, schwummen bey der Stadt herum. Die Schwanenjagd, wird bey dem Schlusse des Junii

Monats

Monats angestellet, wenn sie ihre Blutfedern haben, und nicht leicht fliegen können. Der Gebrauch der Schwanenfedern ist bekannt. Hier hat der Obercommendant einzig und allein die Freyheit die Schwanen zu jagen, und er bekömmt gemeiniglich alle Jahre einige hundert Stücke.

Der Stör, (*Acipenser Faun. 271.*) ist ein so großer als rarer Fisch in Schweden. Hier ward einer gefangen, welcher vierthalb Ellen lang war. Der Kopf stund aus mit einem langen Rüßel, unter welchem vier Zasern, Cirrhi quatuor, subalati, æquales transversim paralleli, herab hiengen. Unter dem Kopfe war der Mund, welcher rund und gefalten war, auch stets offen stund, und ein- und ausgeführet werden konnte. Die Kiefen oder Branchiae waren wie an andern Fischen, mit Deckeln verwahret, jedoch ohne Membrana branchiostega. Die Radii pinnarum waren:

Pinna dorsi radiis 31. Pinnæ ventrales radiis 19.
Pinnæ pectorales 30. Pinna ani radiis 24.
Pinna caudæ bifurca et fere perpendicularis.

Der Fisch *Cyclopterus* (Faun. 275.) der in Schweden sonst Siuryggfisk genannt wird, heißt hier Qwabbsugga und Strenbit, mit dem Unterscheide, daß der große den Namen Qwabbsugga, der kleine aber den Namen Strenbit führet. Er hatte an jeglicher Seite drey Reihen mit dicken Schuppen, als der Stör, und zwischen den beyden Rückenfloßfedern, zwo Reihen von dergleichen Schuppen. Seine Haut war nackend, mit vielen scharfen Puncten, unter dem Bauche saß an statt der Bauchfloßfedern ein ausgebreiteter Ring, mit vierzehn Papillis in Umkreiße; damit wird der Fisch sich vermuthlich an den Steinen fest hängen können, als ein naßer runder lederner Lappen, wenn man ihn im Centro aufzieht. Membrana branchiostega, bestund ohngefähr aus vier Radiis. Die forderste Rückfloßfeder, hatte an der Ecke viele Zacken, war aber so fett,

daß die Strahlen nicht konnten gerechnet werden. Die andere Rückenfloßfeder hatte 11. Pinn. pector. Rad. 20. Ani Radii 10. Caudæ Rad. 9.

Der Fisch, der in Engelland **Turbot** heißt, und Pleuronectes hippoglossus (Faun. 302.) ist, ward hier Pisware genannt.

Der Holzkäfer, welcher in der Fauna *Leptura nigra etc* (507.) ist genannt worden, ward hier gefunden. Dieses schöne Insect, war darinnen von den andern schwarzen mit gelb bezeichneten Holzkäfern, der vierten Größe darinnen unterschieden, daß ein gelber Strich über die Brust gieng, und die Gestalt des Widders war in der Mitte gebrochen *n*).

Von dem Justizbürgermeister, Herrn **Borg**, ward mir eine Copey von einer **Misgeburt**, welche eine Fischerfrau am 19. Mart. 1746. zur Welt gebracht, vorgewiesen. Es war ein Mägdchen, welches ohne Hals, und bey nahe ohne Kopf war gebohren worden. Das rechte Auge war gar zu groß, und das linke ganz klein. Der Mund, an dem man eine Hasenscharte sahe, hatte zweene große Vorderzähne. Am Nacken hieng ein grosser Fleischzipfel, der rechte Arm war auswendig härichter, und der linke Arm hatte einen krummen und ausgebogenen kleinen Finger.

Von dem Herrn **Johann Hägardt**, ward zu Malmö eine Oelmühle eingerichtet, und es wurde darinnen, durch gewöhnliche Oeltrotten, das Oel sowol aus Leinsaamen, als auch aus dem Steckrübensaamen (Napus Silvestris Flor. 547.) gepresset. Eben dieser Herr

n) Ist eben derselbe Holzkäfer, welcher vom Herrn Joh. Leonhard Frisch, in seiner Beschreibung von allerley Insecten in Deutschland, im zwölften Theile, a. d. 32. Seite, Num. XXIV. ist angeführet und beschrieben worden. Wie dann auch eben diese Stelle der Herr Archiater Linnäus an itzt besagtem Orte in der Fauna, an Hand gegeben hat. *C. E. K.*

Herr Häggardt, gab mir eine ausführliche Nachricht, wie er diese Rüben säen, und deren Saamen einerndten ließe. Es sind eben diejenigen, welche sonsten Gothlandische Feld- oder Ackerrüben, (schw. Gothlandska Åker Rofwor) genannt werden. Ich habe davon in meiner Gothlandischen Reise, unter dem 6. Jul. 1741. mehrere Nachricht gegeben, und daselbst in Vorschlag gebracht, daß sie mit großem Nutzen zu Oelschlägereyen könnten gebraucht werden, und hier vernahm ich, daß dasselbe bereits seit 1737. war bewerkstelliget worden. Es könnte auch diese Einrichtung hier zu Malmö, wohl so hoch gebracht werden, daß man einen Gewinn von 65000. Thalern Silbermünze jährlich daraus ziehen könnte, indem man hier die schönste Gelegenheit zur hinlänglichen Aussaat hat, ohne daß man den Feldern, auf welchen Getreide ausgesäet, und Toback gepflanzet wird, einen Eintrag thäte. Auf der Insel Gothland wachsen diese Rüben wild, als Unkraut unter der Gerste; wo sollten sie dann wohl irgend besser wachsen können? Wie fett würde nicht der Gothländer von Oel werden, da er nun eben so, als der Acker, wenn er von diesen Rüben ersticket wird, schwindet? Was kann unmenschlicher seyn, als daß dasjenige, welches den besten Jahrwachs zehnfach bezahlen kann, nun die Ackerfelder verheeren soll. *Felices Agricolae, si sua bona norint!*

Das Clima ist hier in allen Stücken so gelinde, als in Holland, so daß alle Farbekräuter und Apothekergewächse, welche von Holland hieher verkauft werden, allhier eben so gut als da, fortkommen könnten. Wir sahen davon Proben bey dem Gärtner Müller, der zu solchen Plantagen besonders Lust hatte. Wir bemerkten hier hin und wieder folgende Kräuter und Gewächse, als Färberröthe, welsche Linsen, Spargel, Thymian, indianischen Pfeffer, (Capsicum) der unter

freyem Himmel reif ward o). Die Melonen waren auch schon heute ganz reif. So zeitig wird alles hier zu seiner Reife gebracht.

Von Wallnußbäumen wuchsen hier in der Stadt funfzig Stücke, welche so dicke waren, daß man sie kaum mit den Armen umfassen konnte, und alle so reichliche Früchte trugen, daß hier zur Herbstzeit Wallnüsse in großer Menge verkauft werden. Wir sahen hier Kleiderschränke, welche von einheimischem Wallnußholze gemacht waren, und eben so gute Flammen hatte, als irgends die ausländischen haben können.

Von den Maulbeerbäumen, waren zwar die schwarzen, nicht aber die weißen in dem kalten Winter 1740. ausgegangen. Da nun die letzteren den Seidenwürmern am dienlichsten seyn, so ergiebt sich von selbsten, daß die Pflanzung derselben besonders in Acht zu nehmen sey. Die Leute verwunderten sich, weswegen diese weiße Maulbeerbäume keine Früchte trügen; ich fand aber dazu die Ursache, welche darinnen bestund, daß sie alle weiblichen Geschlechts waren.

Der welsche Kirschenbaum, (Cornus sativa et mas.) wuchs einige Klaftern hoch, und trug jährlich Früchte.

Die Mandeln, welche hier wuchsen, waren alle bittere Mandeln, wir sahen hier Mandelbäume, die zehn Ellen hoch, und eine Elle im Umkreis waren, auch dabey reichliche Früchte trugen.

Der Waldholder (Opulus flore globoso) stund nun in bester Blüte.

Purpurrother Wiesenklee (Trifolium purpureum Flor. 615.) war von dem Factor Häggardt zugleich mit der Gerste zur Frühlingszeit gesäet. Es wuchs in dem ersten Jahre ganz kurz, so daß man ihn nicht

o) Dieser spanische Pfeffer, ward von betrieglichen Leuten dazu gebraucht, daß sie schwachen Branntwein damit stärker machten.

nicht mähen konnte, in dem darauf folgenden Jahre aber war er bereits eine Elle hoch, und konnte dreymal des Jahres gemähet werden. Er wuchs am besten in feuchtem Erdreiche.

Die **Winter** sind hier zwar gelinder, jedoch ist nicht ohne, daß die Kälte hier bisweilen auch gar stark sey. Denn in dem abgewichenen Winter 1749, am 1. Jenner, erfroren die beyden großen Linden, welche vor der Corps de Guarde mit großen und schattenreichen Kronen stunden. Sie borsten von oben bis unten, mit einem starken Knalle, daß die Ritze einen Querfinger breit waren. Nun aber hatten sie angefangen, sich wieder zu schließen und heil zu werden.

Am 14ten Junii.

Becherde, (schw. Bek-Jord) ist eine Erdart welche weder den Naturkündigern, noch Landhaushaltern vorher bekannt gewesen ist. Man findet sie aber sowol an einigen andern Stellen in Schonen, als auch insonderheit an der südlichen Seite der Stadt. Die Erde wird gar hart, wenn sie getrocknet wird, hat, wenn sie gebrochen wird, schwarze glänzende Puncte, die so hart wie Eisen seyn, und rauh und fein zwischen den Fingern gefühlet werden. Mit Scheidewasser schwellet sie zwar ein wenig, will aber kaum damit gähren, sondern zieht das Scheidewasser in sich mit einem Zischen. Es scheint, daß sie der Ockererde näher komme. Sie läßt sich zur Frühlingszeit schwer zubereiten, und wird deswegen gepflüget, wenn das Wasser weg ist. Diese Erde, wird sowol durch starke Dürre, als starke Nässe sehr beschädiget, sonsten aber giebt sie ein herrliches Getreide.

Die **Kalkhütte** zu Limnhamn, lag bey nahe eine halbe Meile in Westen von der Stadt. Der Ofen war auf eine in Schweden sonst ungewöhnliche Art, und bey

nahe wie ein Schmelzofen gebauet. Er sahe inwendig aus wie ein umgekehrter Kegel, der oben nicht völlig zugespitzet war, war ohngefähr fünf Klaftern tief, drey bis vier Klaftern breit, hatte Löcher in dem Boden an dreyen Seiten, nicht aber an der vierten, damit das Feuer nicht zu stark ziehen möchte. Diese Löcher waren halb rund, die drey Viertelelle im Diameter hielten. Aus denselben ward der gebrannte Stein unten im Ofen herausgezogen, wenn er mehrentheils kalt geworden war, denn das Brennen ward hier die ganze Zeit hindurch mit neuen Anfüllungen von Kalksteinen und Kohlen von oben fortgesetzet, daß das Feuer zur Ersparung der Kohlen nicht verlöschen möchte. Auf solche Art können hier täglich ein hundert und funfzig Tonnen Kalk gebrannt werden. Es gehöret dieser Kalkofen den Herren Ernst und Niclas Suell Gebrüdern, zu.

An einem Orte, der so wenig Holz, als der hiesige hat, wurden hiezu engelländische Steinkohlen gebraucht, dieweil diese Kohlen wie ein Pech und fett wären, dahingegen die schwedischen nicht so fett, wohl aber schwefelichter seyn sollen. Man fügte hinzu, daß man mit einer Tonne von englischen Steinkohlen, fünf Tonnen Kalk, mit einer Tonne von schwedischen Steinkohlen aber, nicht mehr als drey Tonnen Kalk brennen könnte. Die Bauern im Lande gebrauchen gemeiniglich 1. Fuder Holz zu einer Tonne Kalk. Sie bekommen 3. Mark Silbermünze für ein Fuder Holz, wenn sie es zur Stadt bringen, und eben so viel für eine Tonne Kalk, so daß der Unterscheid einzig und allein in dem Fuhrlohn besteht, weil vier Tonnen Kalk, an statt eines Fuders mit Holz können gefahren werden.

Den Kalkstein, der hier gebrannt ward, traf man auf den Wiesen und Weyden in Westen von Malmö an. Die Strata waren hier folgende:

1. Eine Vierthelelle schwarze Erde.
2. Graus, drey Klaftern tief, war kreidicht, färbte

die

die Hände weiß, war hin und wieder mit großen und kleinen Feuersteinen angefüllet.

3. Einige Schichten von großen Kalksteinen. Diese wurden in Stücken zerschlagen, und bestunden aus einer groben Kreide, von welcher die Hände weiß wurden. Er war sandicht, und gohr mit Scheidewasser. In diesem Steine wurden auch öfters kleine Stücke von Feuersteinen gefunden. Man berichtete, daß, wenn dieser Kalkstein ein Jahr lang in freyer Luft gelegen hätte, er desto leichter gebrannt würde; mit dem Beyfügen, daß an den Stellen, wo vorhin Kalkgruben gewesen wären, nun, nach einem Verlaufe vieler Zeiten, aufs neue Kalksteine aus dem Graus wären erzeuget worden. Derselbe war kalkicht und kreidicht, eben so wie man in Engelland sieht, er gohr stark mit Scheidewasser. Der Kalk, der hier gebrannt wurde, ward weiß, wenn er zum übertünchen der Wände gebraucht ward, er färbete aber dem Ansehen nach etwas mehr ab, als ein anderer Kalk. Zum Mörtel konnte er sehr wohl gebraucht werden, es ist aber schwer ihn auszuschiffen, dieweil bey Malmö, wegen des seichten Meerbodens, kein rechter Hafen ist.

Die **Mauern** der alten Häuser in Malmö, waren nicht mit Ziegelsteinen, sondern mit einem natürlichen Steine, der wie ein Ziegelstein zugehauen war, aufgeführet. Dieser Stein war ein weißer, grober und etwas sandichter Kreidestein, oder Massa cretacea, so von Dännemarck, dem Berichte nach, hieher soll gebracht worden seyn. Er war dem Steine, davon die Häuser in Paris, und in dem nordlichen Frankreich erbauet sind, sehr ähnlich. Nachdem wir den Kalkstein, der bey Limnhamn gebrochen wird, gesehen und gefunden hatten, daß er nur wenig von diesem unterschieden war, so hielten wir vielmehr dafür, daß dieser Stein hier zu Lande gebrochen wäre. Dieser Stein ward nicht feucht bey nassem Wetter, und bewahrte also den

Mörtel besser als der Oelandische Stein. Wenn er gebrannt ward, so zergieng er zu Kalk.

Man berichtete auch zwar, daß bey dieser Kalkhütte Gips in kleinen Ritzen gefunden würde, weil es aber stark regnete, so konnte ich nicht das geringste Merkmaal davon, weder an diesem, noch an den folgenden Tagen, in welchen ich mich nur des Gipses halber hier aufhielt, antreffen. Einige wollten wissen, daß unter der ersten Kalkschichte, bey dem Kalksteinbruche zu Limnhamn, Gips gefunden würde, noch andere aber behaupteten, daß alla eine Menge von Gips anzutreffen wäre. Ich weiß aber nicht, was für ein widriges Schicksal mir im Wege lag, daß ich weder ein Stück selbst davon finden, noch die Leute dahin vermögen konnte, daß sie mir ein Stück davon verschaffeten. Ich bekam zwar ein paar kleine Stücke von gutem Gipse, von dem Herrn Suell, welche dem ersten Berichte nach von Limnhamn gekommen seyn sollten, nachhero aber gab man vor, daß sie von ausländischen Orten wären. Die Bauern wußten zu berichten, daß der Gipsstein weggeworfen würde, dieweil er unverbrannt durchs Ofenfeuer gienge, und sich nicht löschen ließe.

Weil nun Schweden am Gipse gelegen ist, so dürfte es sichs der Mühe verlohnen, wenn ein Bergmeister mit einigen Bergknappen hieher geschicket würde, um selbst Schurfe zu machen, so, daß er nicht nöthig hätte, sich um das Sagen der Leute zu bekümmern.

Am 15ten Junii.

Folgende Kräuter und Gewächse wurden hier bemerket. *Hordeum marinum* (Fl. 107.) wuchs auf allen Wällen bey Malmö in größester Menge. *Scordium officinarum* (Flor. 476.) wuchs wild, sowol auf den Wiesen des Commendantens, als auch bey Häkanstorp und bey Anarp, da sonsten dieser Lachenknoblauch

lauch ein rares Kraut in Schweden ist, denn ich habe es an keinen andern Oertern, als nur auf der Insel Oeland und Gothland, gesehen.

Von den Wasser- oder Rohrkolben, (Typha) welche hier Dynema, und in der Bohusischen Landschaft nicht unbillig Krutläskare, d. i. Pulverlöscher genannt werden, haben die Kräutergelehrten drey oder mehrere Species gemacht, ohne daß sie die Gränzen derselben genau bestimmet haben. Auf der Wiese des Commendantes hatten wir Gelegenheit, zwo Arten davon zu sehen, und den Unterschied derselben daraus abzunehmen. Er besteht darinnen: *Typha palustris minor clava gracili.* C. B. 20. ist alle diejenige Typha, welche oben im Lande wächst; *Typha palustris major*, C. B. aber wächst am meisten hier in Schonen. Der Unterscheid unter diesen beyden Arten aber besteht darinnen, daß die größeren Rohrkolben, gemeiniglich so breite Blätter als Iris (Fl. 33.) die kleinern aber schmale Blätter, wie Scirpus lacustris (Flor. 40.) haben, und in der Mitte gespalten seyn. Außerdem sind die Aehren an den größern dicker, als der Daum eines Mannes seyn kann, und beyde männliche Aehren stehen zusammen mit den weiblichen. Dahingegen sind die Aehren an der kleinen Art, nicht viel dicker, als eine Schwanenfeder, und die männlichen Aehren sind von den weiblichen, auf einen Querfinger breit, geschieden, so daß diese beyde mit allem Recht in verschiedene Species getheilet werden.

Es wuchsen hier auch *Malva rubra* (Fl. 581.), *Seriphium* (Fl. 671.). *Coronopus* (Fl. 126.) wuchs nebst *Salicornia* an solchen Stellen, wo im Winter Wasser gestanden hatte, nun aber Land war. *Arenaria maritima rubra* (Fl. 376.) wuchs ebenmäßig hier überall.

Glasschmalz, Salicornia (Fl. 1.) wuchs an den äußeren Graben in großer Menge, so daß derjenige, welcher einen Versuch machen will, Salz aus Kräutern zu

zie-

ziehen, um sich desselben entweder in der Chymie, oder auch in der Glashütte zu bedienen, dieses Kraut hier häufig antreffen kann. Das Salzkraut (Fl. 206. Salsola) aber wuchs hier nicht in so großer Menge, doch sahe man es häufig genug am Ufer, unter dem aufgeworfenen Meergrase.

Meersenf (Cakile Flor. 569) wuchs hier am Strande des Meers. *Planta* annua. *Folia* pinnata, linearia, denticulata, carnosa. *Calyces* tetraphylli, parum hiantes. *Petala 4.* obverse ovata, purpurascentia. *Stamina* extra tubum prominentia. *Stigma* orbiculatum absque stylo.

Meermelte. *Atriplex caule erecto herbaceo, foliis omnibus linearibus integerrimis. Roy. Lugb. 218.* wuchs in unglaublicher Menge an allen Meerufern, und wechselte mit rothen und weißen Blumen ab. Dieses Meerkraut wird von der ordinairen Melte, *Atriplex angusta oblongo folio. Bauh. Pin. 119.* dadurch unterschieden, daß diese letztere sich in der Breite erweitert, die erstere aber in die Höhe schießt. An der ordinairen kömmt ein größerer und ein kleinerer Zweig, aus einer jeglichen Axilla, aus der Meermelte aber kömmt nur ein Zweig hervor. In der allgemeinen schließt ein jeder Zweig eine Aehre in sich, in der Meermelte sind viele Aehren oder Spicae paniculatae. Die Stengel an der allgemeinen Melte sind viereckigte, an der Meermelte aber sechseckigte. An der allgemeinen stehen die Zweige unten an der Wurzel horizontell, und gegen einander über, allein an der Meermelte sind mehrentheils keine Zweige unten an der Wurzel, und wenn sie ja sollten gefunden werden, so gehen sie ziemlich gerade auf. Die Blätter an der allgemeinen sind bey nahe ovata, und haben mehrentheils an der Basi an jeglicher Seite eine Kannte, die Blätter aber an der Meermelte sind schmale und lanceolata. Durch so viele Eigenschaften werden diese beyden Kräuter unterschieden.

Lepi-

Lepidium diandrum (Flor. 534.) bedeckte die äußersten Wälle, und roch scharf von weitem. *Carduus nutans* (Fl. 655.) wuchs an allen Seiten der Stadt, und fieng heute zum erstenmal an zu blühen, zu einem Zeichen, daß das Solstitium bereits vorbey war. *Conium* (Flor. 226.) welches die alten für Cicuta gehalten haben, wuchs in unsäglicher Menge, vier Ellen hoch, auf den Wällen, und zwischen den Wällen und dem Schlosse. Es wäre wunderlich, wenn dieses grüne Kraut nicht zu einer grünen Farbe sollte dienlich seyn.

An der westlichen Seite des Schlosses stund ein Hagdornbaum von ungewöhnlicher Größe; denn er war anderthalb Ellen im Umkreise, und zehn Ellen hoch.

Gartenmelte (*Atriplex hortensis*) wuchs gleichfalls auf den Wällen. Allem Ansehen nach ist sie zuerst aus den Gärten dahin gekommen.

Oben im Lande wissen wir nur von einer Art von Weiden, in Schonen aber sind überall zwo Arten von großen Weiden zu finden, nämlich die so genannte grüne Weide, *Salix folio longo latoque splendente fragilis Raj. Syn. 3. p. 448* und die so genannte weisse Weide, *Salix vulgaris alba arborescens Bauh. pin. 473.* Von weißen Weiden hatte der Herr Burgermeister Häggardt eine Allee zwischen der Stadt und seinem Garten 1735. angeleget, woselbst diese Weiden um 15. Ellen hoch, in 14. Jahren aufgewachsen waren, so, daß die weißen Weiden eben so geschwind, als die grünen wachsen.

Der Kümmel wird hier gemeiniglich mit Rocken gesäet, denn er bringt in dem ersten Jahre keine Frucht, sondern nur erst in dem zweyten und dritten Jahre, da denn der Scheffel für 3. Thaler Silbermünze verkauft wird.

Von dem trockenen Schartenkraute (*Serratula*

Flor. 660.) schw. Aengskära, ward hier das Lispfund zu 16. Oere Silbermünze verkauft.

Haselnüsse sind von Malmö zu ganzen Schiffsladungen nach Holland ausgeschiffet worden, weil die Schalen daselbst zu schwarzer Farbe sollen gebraucht werden.

Wayde oder Wauw (Luteola Fl. 439.) ward hier nicht so häufig, als Scharrenkraut, zu gelber Farbe gebraucht, obgleich jene eine höhere Farbe, als dieses giebt, denn die gelbe Farbe kömmt mehrentheils bey uns auf grobes Tuch zu Unterkleidern für die Soldaten, und dazu ist das Scharrenkraut dienlicher.

Am 16ten Junii.

Kohl, wird den Winter hindurch am besten auf folgende Art bewahret. Man gräbt an einem trockenen Ort eine Grube, vier oder fünf Ellen tief, darinnen legt man die Köpfe des Kohls umgestürzt, und eine Querhand von einander, nachdem vorher die alten Blätter und Stengel wohl sind abgeschnitten worden, darüber wird Sand geworfen. Wenn die Grube auf solche Art ist so weit gefüllet worden, daß nur noch ein Klafter übrig ist, so wird sie mit Erde so zugeworfen, daß sie oben ganz rund wie ein ander Grab wird. Wenn der Winter kömmt, so wirft man darüber Stroh oder Bretter, damit das Wasser abrinnen möge. Auf solche Art kann man zur Frühlingszeit frischen Kohl zum kochen und zum Sallat, wie auch zu Saamen haben. Es ist dieses an andern Orten mehr bekannt als hier.

Taubenfuß (*Geranium columbinum* Fl. 575.) ward hier häufig von den Leuten gebraucht, um das kalte Fieber damit zu curiren. Das grüne Kraut ward zerschnitten, in einem leinenen Tuch eingebunden, und über den Magen geleget. Es soll verschiedenen geholfen haben.

Zu Malmö werden die besten Handschuhe von zarten Fellen (schw. Klippingeskinn) zubereitet, denn sie sind weich, und haben ihren eigenen Geruch. Die Schaffelle, so hiezu gebraucht werden, bekömmt man in Schonen, und in Dännemark, wie auch auf der Insel Bornholm. Die bornholmischen sind aber die besten, jedoch geben die fettesten Schafe nicht die besten Felle. Sie werden mit den Rinden von Salice latifolia rotunda (Fl. 811.) nicht aber mit den Rinden von Salice vulgari alba (Fl. 812.) welche in Gescht gekocht werden, zubereitet.

Aus dem aufgeworfenen Meergrase (Fucus Zostera) wird zuletzt, wenn es verfault ist, eine schöne Erde, welche die Aecker dünget. Sonsten aber ist hier nicht üblich, das Meergras auf den Acker zu fahren, weil dasselbe den Acker zur Säure bringt, denn es wird das Meergras sauer von der Näße, und es behält die Feuchtigkeit lange an sich. Die Gothländer gebrauchen es daher auch nur auf sandichten Feldern, denn auf lehmichten Feldern ist es nicht dienlich. Fleißige Haushalter bedecken damit die Misthaufen, damit der Mist nicht so viel ausdünsten und verfliegen möge.

Die Ulmenbäume hatten auf ihren Blättern große Warzen, welche so hoch, als ein Querfinger, auf der oberen Seite der Blätter zu finden waren. Sie sahen aus wie Sperben, waren glattgrün, und inwendig hohl, ohne Oeffnung, wo man nicht eine kleine Oeffnung auf der unteren Seite des Blatts, die doch gemeiniglich zugewachsen war, antraf. Wenn sie älter wurden, so bekamen sie ein rundes Loch an der Seite, darinnen waren Baumläuse (Aphides), die schwärzlicht aussahen, und eine graue Wolle an dem Schwanze hatten, womit der Körper umhüllet wurde. Sie hatten kein Horn gegen den Schwanz zu, und ihre Fühlhörner waren gar kurz. Sie hüpfeten auch nicht. Sie bekamen Flügel, so bald die Oeffnung geschahe, nicht

aber

aber vorher. Die Flügel waren helle, und länger als der Körper selbst, und hatten unterwärts eine rothe Kante.

Wegen meines einseitigen Kopfwehes (Hemicrania gall. migraine) mußte ich mich auf eine gewöhnliche Zeit zu Bette legen, weil ich gestern von Schlehdornweine getrunken hatte. Mit dieser Krankheit bin ich seit einigen Jahren, wiewol nicht oft, behaftet gewesen. Ich wußte anfänglich nicht, was ich daraus machen sollte, und sie kann nun andern zur Nachricht dienen. Ich bekam sie selten von etwas anders, als von Kälte, mit windichtem Wetter, von saurem Biere, Punsch, und Weine, der in Gährung gewesen war. Wenn ich davon getrunken hatte, so merkte ich in den ersten zwölf Stunden nichts sonderliches, als nur eine Unlust zur Arbeit. Wenn diese Stunden aber vorbey sind, so verschwindet aller Appetit zum Essen, und es stellet sich ein Schnuppen mit einer Verstopfung im Haupte ein. Die halbe Seite des Kopfs wird schwer, und empfindet einen heftigen Schmerzen der zunimmt, zuletzt wird das weisse in dem rechten Auge roth, und darauf fließt ein heisses Wasser aus dem Auge heraus, so viel ohngefähr, als in einen Fingerhut gehen kann. Die Röthe im Auge verschwindet sodann, und die Kopfschmerzen sind vorbey, so, daß ich auf solche Art die Stunde sagen konnte, wenn es sich mit mir bessern würde. Hieraus sieht man deutlich, was der erste Grad der Crystallisation im Weine machet; bey mir wies er seine Wirkung in der Migraine, bey einem andern geschieht solches in der Hypochondrie, und bey noch andern in dem Podagra ꝛc. Es folget hieraus, wie zwar der Wein das Podagra verursache, aber nicht ein jeder Wein auf eine gleiche Art, so daß die Podagrici daher den Wein wählen müssen. Dieses hat mich gelehret, daß ich nicht leicht Wein an fremden Orten trinke, wo ich nicht versichert bin, daß der Wein gut sey. Wir klagen

öfters

öfters über den Wein, unterscheiden aber nicht dabey, den guten Wein von einem verdorbenen.

Am 17ten Junii.

Des Nachmittags reiseten wir von Malmö nach Hieby und Tullstorp, auch davon wieder zurück nach Malmö.

Das Land hatte die herrlichsten Aecker. Bey Tullstorp fanden wir in einem weißen Lehme, reine und ächte Kreide. Auf Möen in Dännemark aber, mithin quer über, sind die größesten Kreideberge.

Hopfen, wird hier unten, wegen Mangel der Stangen, nicht viel gebauet. Bey Håkanstorp aber sahen wir einen Hopfengarten, mit drey tausend Stangen. Ein jeder Gang zwischen den Beeten war eben so breit, als die Beete selbst, damit der Wind desto freyer durchstreichen könnte. Es stunden drey Reihen von Stangen auf jeglichem Beete.

Wilde Ochsenzungen (*Echium vulgare* Fl. 158.) wuchsen auf den abhängigen Feldern in so großer Menge, daß sie eine so prächtige hochblaue Farbe hatten, daß ich nie ein Feld gesehen habe, so hiemit könnte verglichen werden.

Am 18ten Junii.

Wir besahen die Tuchfabriken der Herren Hägardte. Die Werfte, welche aussahen wie die holländischen, und die Häcke von Hagedorn, in dem Hägardtischen Garten. Sie war funfzig Jahr alt, und sechs Ellen hoch, wird auch wohl die prächtigste im ganzen Reiche seyn.

Am 19ten Junii.

Wir reiseten von Malmö nach Trelleborg.

Das Land zwischen beyden Oertern, war das herrlichste von der Welt, und sahe fast aus wie Flandern. Denn es war eine Ebene ohne Berge, Hügel, Steine, Flüsse, Seen, Bäume und Büsche. Es hatte Convexitäten, die wohl eine Vierthelmeile lang waren, so, daß man sie kaum merken konnte. Alles war nun mit dem schönsten Getreide bedeckt, und es giengen sowol viele Kühe und Pferde, als auch Schafe und weiße Gänse, benebst den Schweinen, auf den Brachfeldern zur Weide.

An den Wegen wuchs *Echium* (Fl. 158.) in größter Menge, und zierte die Plätze vortrefflich, bis es von *Cichorium* (Flor. 560.) abgelöset ward. *Monorchis* (Flor. 740.) wuchs auf niedrigen, zwischen den Ackerfeldern belegenen Wiesen.

Zwischen Malmö und Trelleborg, lagen an der westlichen Seite des Weges ein paar große Hügel, auf welchen einige Kräuter wuchsen, die sonst selten in andern Provinzen von Schweden gefunden werden, als:

Scabiosa Gothlandica (Flor. 111.) wuchs auf den dürresten Hügeln, wo das Wasser wohl ablaufen kann. *Alyssum fruticosum* (Fl. 528.) ist kaum außer Schonen gefunden worden. Es hat dieses Kraut, nebst den übrigen von dieser Art, einen kleinen Zahn an der Basi der zwey kürzeren Staminum, so daß es, obgleich es den andern Kräutern von eben diesem Genere, ziemlich unähnlich ist, dennoch unfehlbar eine Art von Alysso ist. *Cerastium foliis lanceolatis acutis, corollis calyce majoribus* (Fl 381.) wuchs ebenmäßig auf den Hügeln in größester Menge. Es sahe aus wie *Alsine serrata* (Flor. 371.) in Ansehung der Stengel, Blätter und Blumen, war aber niedriger, und hatte große weiße Blumen. Das Saamenhäuslein sahe aus wie ein Kuhhorn, und öffnete sich in Spitzen mit zehn Zähnen. Dieses Kraut ist vortrefflich vom Vaillant, in dessen

Bota-

Botanico Parisiensi, Tab. 30. f. 4. abgezeichnet worden. *Papaver capsulis hispidis* (Fl. 429.) oder *Argemone capitulo longiore* Bauh. pin. 172. Lob. ic. 276. wuchs unter dem *Papavere erratico* (Fl. 428.) davon dieser Mohnsaamen (Fl. 429.) durch fünf Stigmata, welche schwärzlich waren, unterschieden ward. Denn an dem andern Papavere findet man sieben gelbe Stigmata. Die Filamenta waren schwarz und lancettenförmig in dem Papavere capsul. hispidis, in dem Papavere erratico roth, und gleich dick wie Haar. Das Mehl war in jenem blau, in diesem aber gelbe. Die Blumenblätter waren bey jenem schwärzlich an der Bali, sonsten aber hochroth, da sie bey diesem bleichroth sind. *Scleranthus perennis* (Flor. 349.) wuchs auch überall auf diesen sandichten Hügeln, und wird von den annuellen (Fl. 348) durch die Blume, welche weißlich und kleiner ist, unterschieden, hat auch ein purpurfärbiges Receptaculum, da die annuellen (Fl. 348.) dahingegen grünweiße Blumen hat. Es wuchs auch hier *Anagallis rubra* (Fl 169.), *Melampyrum arvense* (Fl 511.), *Senecio Jacobæa dicta* (Fl 688.), *Othonna p*), oder *Solidago palustris* (Fl 687), *Rapistrum* (Fl 548), *Crepis scanensis q*). *Hypochœris pratensis* (Fl. 631), und *Centaurea maxima* (Fl 708) ward erst heute mit ausgeschlagenen Blumen von uns gesehen. Diese beyde letzteren geben dem Landmanne zu erkennen, daß das Solstitium vorbey sey. Wenn wir fleißig Versuche anstelleten, so würden wir im Stande seyn, an dem Blumenmonate die Zeiten sowohl, als aus dem Allmanach, zu bemerken. Iris palustris (Fl. 33.), *Bellis officinarum* (Fl. 707.) wuchs überall so häufig, daß wir wohl nicht nöthig hätten, sie von Deutschland zu hohlen. *Medicago nostras* (Fl. 620.) eben so wie Bellis allezeit auf freyem Felde, nie aber im Schatten.

Chrysomella aurata, antennis nigris, elytris brevibus,

p) S. oben vom 24. May. q) S. oben vom 11. Junii.

vibus, war ein neues Insect für unsere Fauna. Hypochœris pratensis (Fl. 631.) hegete es in der Blume gar häufig.

Månstorp war die Wohnstäte (oder Boställe) eines Rittmeisters, lag sieben Vierthelmeile von Malmö, und war mit Graben und Wällen umgeben. Man sieht in Schonne verschiedene adeliche Höfe, welche so verschanzet sind. Es ist dieses geschehen, damit die Herrschaften zu unsichern Zeiten, von Räubern und Schnapphähne nicht möchten so leicht überrumpelt werden können. Man findet auch in andern Provinzen solche Einrichtungen, z. E. zu Bergquara in Småland *r*), und auf der Insel Gothland *s*).

Die Häuser auf dem Lande bestunden alle aus Gebäuden von Holze, die Wände waren von Lehm gemacht, und mit Kalk übertünchet. Die Kalkrinde bewahrte nicht nur die aufgestellten hölzernen Scheite in der Wand, sondern verursachte auch, daß der Lehm länger aushalten konnte. Oben auf den Dächern ward Meergras über das Stroh der Länge nach, und zwar naß hingeleget, damit es sich desto besser ans Dach schließen möchte. Es ward auch eben dieses Meergras in den Wiegen an statt des Strohes, auf den Dächern an statt der Rasen, gebraucht. Es ward auch in den Lehm mit eingetreten, damit er dadurch zähe zu den Wänden werden möchte, man packte es auch zusammen, und machte eine Art von Zäunen davon.

Ein jeder Bauer war hier ein Ziegelstreicher auf freyem Felde. Den Lehm, welcher aus der Grube aufgeworfen ward, traten Pferde; er ward darauf in gewöhnliche Form gebracht, und nur auf offener Stelle getrocknet, nicht aber gebrannt. Man gebrauchte diese Ziegelsteine nur unter Dach, insonderheit an und nahe bey Feuerheerden zu mauern.

Bey

r) S. oben vom 9. May.
s) S. die Gothlandische Reise vom 8. Julit.

Bey Slägerup lagen zwo Kirchen nur einige Flintenschüsse von einander. Ich glaube nicht, daß in ganz Schweden, zwo Kirchen so nahe bey einander liegen

Der Pastor Johann Pflucht zu Gylle, war der curieuseste unter allen Priestern, welche wir auf dieser Reise besucht haben. Er besaß eine Sammlung von verschiedenen Naturalien, als vierfüßigen Thieren, Vögeln und Fischen, die er in seinem Saale überall unters Dach gehänget. Er hatte auch außerdem eine feine Sammlung von kleinen Münzen, Conchylien, und vielen Artificialien.

Die Art von Endten, welche in der *Fauna* (93.), *Tadorna* ingleichen *Vulpanser* ist genennet worden, ist in Schweden rar. Ich habe das Weiblein davon, in der Reise nach Oeland und Gothland beschrieben, das Männlein aber bekam ich erst hier zu sehen. Ich fand, daß der Vogel, welchen Prof. Clusius in Leyden, ehedessen in seinen Exoticis, unter dem Namen von Helsingegaas, auf der 368. S. beschrieben, hiemit einerley war. Ich beschrieb ihn daher also: *Corpus* album. *Rostrum* rubrum. Caruncula compressa, cristiformis, ad Basin rostri. *Caput* nigro-azureum. *Remiges* primores nigræ; secundariæ 12. extrorsum cupreæ, at harum interiores extrorsum ferrugineæ. *Humeri* ferruginei ad latera nigri. *Pectus* ferrugineum. *Abdomen* subtus nigrum. *Rectrices* albæ, apice nigricantes. *Regio ani* flavicans. *Femora* supra genua nuda.

Nach dem Berichte des obgedachten Pastoris, waren im Jahre 1746. an der Viehseuche 32584. Stücke von Hornvieh gestorben. Die Krankheit hat in einer Dysenteria febrili bestanden. Eine Phtisis epidemica, steckt nicht so stark an, als diese Seuche, welche kaum zwey von hundert am Leben läßt.

Auf dem Hügel der in SW. von der Kirche bey Gylle lag, und Lundhög genannt wurde, rechneten wir vier und zwanzig Kirchen.

Lindholm, ist ein nun verfallnes Schloß, auf welchem der König Albrecht, mit seinem Sohne, sieben Jahre gesessen, nachdem er wider die Königinn Margaretha 1385. eine Schlacht verloren hatte.

Zu Kiöping stund ein Mandelbaum in dem Garten des Kronbeamten Aspelius, der zwar häufige, aber bittere Frucht brachte. Es werden daher die unreifen Mandeln eingemacht, weil sie sodann ihren bittern Geschmack verlieren.

Hordeum pratense s. *Gramen* spicatum seculinum minus. Tournef. inst. 718. *Scheuz* Hist. 17. *Vaill.* Paris 83. T. 17. f. 6. ist ein Gras, welches vorher in Schweden nicht ist gefunden worden, wuchs in der Wiese, an der südlichen Seite der Kiöpingischen Kirche, und war gar nahe verwandt mit *Hordeum murinum* (Flor. 107.) aber weit schmäler, und nicht so herbe, auch nicht so gelbe. Es hatte seine flosculos hermaphroditos et masculos laterales pedicellatos, an eben der Stelle, wo sie bey dem Hordeo murino zu finden sind. Ich untersuchte dieses *Hordeum pratense*, und fand, daß es von dem *Hordeo murino* (Fl. 107.) nicht weiter unterschieden war, als daß nur involucra floſculi hermaphroditi, in dem Hordeo murino lanceolata et ciliata, allein an diesem setacea et minime ciliata sind, so daß nothwendig Hordeum pratense, eine Veränderung von dem Taubkorn, oder Hordeo murino, seyn muß, obgleich es sich einander eben nicht sonderlich ähnlich, dem Ansehen nach ist.

Am 20ten Junii.

Das Herbstwetter wird in diesem herrlichen Lande gewiß nicht das beste seyn: Wir hatten davon

heute

heute eine Probe, denn da es stark regnete, und der Wind kalt wehete, so froren wir eben so, als wenn es im späten Herbste gewesen wäre, und empfanden ein Kriebeln zwischen Fell und Fleisch, welches deutlich zu erkennen gab, wie die Körper Feuchtigkeiten in sich ziehen, welche bey einem trockenen und kalten Clima gewohnt sind. Als ich in Holland war, so verwunderten sich die Holländer, daß ich zur Winterszeit die Kälte mehr, als sie empfände, da ich doch in einem kälteren Climate auferzogen war. Es rührte aber dieses von der feuchten Luft her. Hier in Schonen merkten wir, wie die Lehmwände in den Häusern einen feuchtigen oder müffichten und unangenehmen Geruch, demjenigen der dabey gewohnt war, gaben, und diese Ausdünstung ward stärker, wenn ein Regenwetter einfiel. Auf dem so genannten **Slätten** (wie in den ebenen Schonen) konnte man wahrnehmen, was wir oben im Lande für einen Vortheil haben, da wir, wenn es kalt und feucht Wetter ist, ein schönes Caminfeuer können anmachen lassen.

Es ist unverantwortlich, daß die Apotheker in Schweden ihren **Holunder**saft von Deutschland verschreiben, da sie doch, innerhalb Reichs, viel tausendmal mehr davon bekommen könnten, als davon verbraucht wird. Hier in Schonen bringt der Holunder, der nun bey allen Höfen in größester Menge in Blüte stund, jährliche Früchte.

Trelleborg, ist ehedessen eine Stadt gewesen, sieht auch noch aus wie eine Stadt, und es wohnen auch außer einigen Kaufleuten, einige achtzig Handwerker daselbst, nunmehro aber ist es ein Dorf und ein Marktplatz *t*).

t) S Tunelds Geographie, 2. Th. 1. Capitel. Die Stadt hat vor diesem, wie an dem angezogenen Orte ist bemerket worden, Treleionborg, (drey Löwenburg) geheißen.

Zwei-

Das **Meergras** (Fucus veſicularis Fl. 1002.) ward hier getrocknet, und von armen Leuten zur Feurung gebraucht. Es ſtank aber ärger, als Kühmiſt.

Die **Stachelnuß**, oder Datura (Fl. 185.) wuchs hier wild *v*). Obgleich in der Fauna Suecica die Species phalænarum, der Länge nach angeführet ſind, ſo fanden wir hier in den Häuſern zu Trälle, oder Trelleborg, doch noch einen Schmetterling. Es war *Phalæna* ſeticornis naſuta nigra, maculis quatuor ferrugineis transverſalibus. Es war dieſes Ungeziefer größer als eine Mücke, und die Flügel lagen ziemlich flach. Der Körper und die Flügel waren ſchwarz, auf einem jeglichen Oberflügel waren zweene braune Flecken.

Staffſten, lag eine Vierthelmeile von Trelleborg in Weſten, an dem Meerufer. Dieſer Ort iſt deswegen merkwürdig, weil der höchſtſelige König, Carl der Zwölfte, nachdem er ſich ſo lange außerhalb Reichs aufgehalten hatte, am 13. December 1715. daſelbſt ans Land ſtieg *x*). Staffſten, war etwas höher als eine Manns-länge ſeyn kann, ſchmal und bey nahe viereckicht *y*). Hier nahmen wir ein Merkzeichen von der Höhe des Waſſers, damit die Nachwelt möge urtheilen können, ob das Waſſer entweder ſteige oder falle, denn an der ſüdlichen Seite dieſes Steins, liegen zweene große Steine oder Klippen in O. und W. welche nun bey nahe

Zweifelsohne iſt daraus der Name Trelleborg gemacht worden. *C. E. K.*

v) Eine leſenswürdige Anmerkung von dieſer Frucht und ihrem Saamen, findet man in der Flora francica aucta, auf den 224. und 225 Seiten. *C. E. K.*

x) Mit welcher Mühe, der bey allen Gefährlichkeiten unerſchrockene König, hieſelbſt mit der Chaloupe, Snappup, ans Land gekommen ſey, ſolches iſt in dem zu Hamburg 1745. ꝛc. herausgegebenen Leben und Thaten Carls des Zwölften, Königs in Schweden, im achtzehnten Hauptſtücke auf der 619. u. 620. S. umſtändlich berichtet worden. *C. E. K*

y) Der Stein wird vermuthlich ſeinen Namen von der einem Stabe ähnlichen Figur, haben. *C. E. K.*

he eine Vierthelelle über Wasser stunden, und es waren von Stafsten, bis zur Wasserfläche 357¾ Ellen.

In den Häusern zu Trelleborg sahen wir Tapeten, welche von Hölzleinen zusammen geflochten waren. Weil nun diese Hölzel, welche die Breite eines Daumens hatten, theils weiß und ungefärbt, theils roth und schwarz gefärbt waren, so sahen sie wie ein gewebter Drillich aus.

Das Meergras (Ulva tubulosa Fl. 1013) ist ein Kraut, welches aus der Tiefe des Meers wächst, und davon ans Ufer geworfen wird. Hier aber wuchs es auf den Dächern. Solches aber rühret daher, weil, wie bereits unter dem 19. Junii ist berichtet worden, die Dächer oben mit Meergrase, welches frisch aus dem Meerwasser geholet wird, beleget werden, da nun hierauf Saamen von der Ulva tubulosa im Meere gestreuet, dieselben aber hier auf dem Dache von dem Regen heruntergespület werden; so ist es kein Wunder, daß man es hier auf den Seiten der Dächer sieht. Es wächst gemeiniglich an der nordlichen Seite, weil diese die Feuchtigkeit mehr behält, wiewol nur gar mager und klein.

An dem Sandsteinsschiefer, welcher hier von den Bauern gebrochen ward, konnte man klärlich sehen, daß er von dem Meer- oder Triebsande war erzeuget worden. Er war, wenn er gebrochen ward, ganz weich, ward aber nachher, wenn er getrocknet wurde, gar hart.

Die Lämmer, welche mit ihren Müttern auf der Weide giengen, trugen Halftern, deren Rieme um den Nacken, und unter das Kinn giengen. Oben über der Nase aber hatten sie Stecken, welche, da sie kreuzweise aufgestellet waren, dazu dieneten, daß sie die Mütter selbst stechen mußten, wenn sie saugen wollten. Einige bedienten sich hiezu der Häute der Stachelschweine.

Das dänische Löffelkraut, (Cochlearia danica

Fl. 538.) welches sonst rar genug in Schweden ist, wuchs hier mit seinen Foliis tricuspidalis an dem Meerufer. Ich säete es in dem Garten zu Upsala. Es bekam daselbst rundlichere und schier fünfeckichte Blätter, war aber gar klein, und wohl viermal kleiner, als das gewöhnliche Löffelkraut.

Am 21ten Junii.

Ich traf in einem Garten bey einem Schulzen, in dem wohl gelegenen Fredshög ein Kraut an, welches hier gepflanzet war, und von welchem ich glaubte, daß in Schweden ich es nur allein in dem Upsalischen Garten hätte. Es war *Ornithogalum* racemo longissimo, floribus patentibus, filamentis dilatato-linearibus acuminatis, capsulis erectis. Ornithogalum spica longissima.

Der Anis der hier gesäet war, wuchs vortrefflich, denn er war bereits drey Vierthelellen hoch. Ich habe nicht desgleichen außerhalb Landes gesehen. Ich möchte wünschen, daß er hier häufiger gesäet würde, damit wir nicht nöthig hätten, ihn von ausländischen Oertern zu verschreiben.

Der Dorsch, der hier gefangen ward, war von grünlicher Farbe, mit dunklen Merkmaalen gezeichnet, und hatte einen kleinen Cirrhum unter dem Kinne. Dieser *Gadus* ist *Callarias* barbatus, lineis maculisque fuscis varius etc. *Klein Miss. 5. p. 6. T. 1. fig. 2.* Wir rechneten an demselben die Radios.

Pinnæ dorsi Radiis *A.* 15. B. 19. C. pectorales 18. Ventrales 6. Ani *A.* 17. B. 16. Caudæ 24.

Der Hering der hier gefangen ward, war eine Vierthelelle lang. Membrana branchiost. Rad. 8. Pinna dorsi Radiis 18. Pectoral. 18. Venteales 9. Ani 17. Caudæ 18.

Der

Der **Mauerpfeffer** (Sedum minus h. l. acre dictum Fl. 389.) ward in Kränzen gebunden, und unterm Dache über den Tisch gehänget. Er wuchs daselbst den ganzen Sommer hindurch, wie eine aufgehängte Aloe. Hieraus sieht man, wie der Schöpfer den Kräutern, welche auf den Bergen wachsen, viele Feuchtigkeit gegeben habe.

Bey **Rampinge-By** gieng der Triebsand bis ins Dorf hinein.

Die **Wandbienen** waren hier von ganz anderer Art, als die oben unter dem 1. Junii sind beschrieben worden. *Corpus* nigricans. *Caput* et *Thorax* villosa, grisea. *Abdomen* nigrum acuminatum, incisurarum quatuor marginibus flavis, primo interrupto. *Antennæ* nigræ.

Die **Städre Skanör** und **Falsterbo**, liegen hier auf einer Anhöhe an der westlichen Meerseite.

Post (Myrica s. Chamæleagnus Fl. 817.) ward hier noch heute zu einem Biere gebraucht. Man bediente sich aber nur der Frucht. Das Bier ward davon bitter und widrig, und verursachte viele Kopfschmerzen.

Die **Wassermücken** (Tipula Faun. 1135.) flogen hier auf der Heide wie Bienenschwärme, auf eben eine solche Art herum, als auf der Insel Oeland z).

Skanör, ist anitzo nur eine geringe und kleine Stadt, soll aber ehedessen groß und ansehnlich gewesen seyn a). Die Bürger ernähren sich daselbst mit der Fischerey, und bedienen sich an diesem von Holz entblößten Orte, des zur Sommerzeit gefallenen Pferde- und Kühmists, nebst dem Stroh zur Feuerung.

Die **grünen Rasen** werden hier aufgegraben, und zu Gehägen, welche die Höhe und Breite einer Klafter haben, gebraucht. Sie werden deswegen so stark angelegt, damit die Herbstfluth aus der See die Aecker nicht zu

z) S. Oelandische Reise vom 1. Junii 1746.

a) S. Tunelds Geographie, 2. Th. 1. Cap.

zu Grunde richten möge. Allein durch dieses wird die an und für sich magere und sandichte Weide so entblösset, daß sie nicht mehr zu verbessern ist.

Wenn die Wiesen hier nicht mehr Gras bringen wollen, so werden sie gedünget, mit einem Pfluge umgewandt und besäet.

Am 22ten Junii.

Es wuchsen hier in dieser sandichten Gegend Kräuter, welche man nicht überall in Schonen antrifft. Wir bemerkten davon folgende: *Lepidium Osyris* (Fl. 534) wuchs an den Zäunen, oder vielmehr an den Wällen in gröβester Menge, und gröβer als an andern Orten, so daß dieses Nasturtium sylvestre J. Bauh. wohl anstatt der Kresse könnte gebraucht werden. *Plantago linearis maculata* (Fl. 127.) war allgemein auf den Feldern. Imgleichen *Plantago Coronopus dicta*, da doch dieser Krähenfuß eines der raresten Kräuter in Schweden ist. An eben diesen Wällen wuchs auch eine besondere Art von St. Jacobskraute, oder Senecio. Die Blumen waren noch nicht ausgeschlagen, so daß ich nicht bestimmen konnte, zu welcher Specie sie gehörete. Es roch etwas widrig, war aber nicht schleimicht, der Stengel war eine Elle hoch. Die Blumenhäusgen waren cylindrisch, zahlreich und in corymbum aufgerichtet. Die Blätter waren groß, und schier eben so groß, als an der Artemisia offic. uneben auf der oberen, und etwas haaricht auf der unteren Seite. Es war auch der Stengel oben haaricht. Daß dieses Kraut sey *Jacobæa* altissima foliis Erucæ Artemisiæve similibus et æmulis *Rupp. Jen. 164.* daran ist kein Zweifel, und ich schlieβe daraus, daß die Blumen Strahlen haben müssen. *Cochlearia danica* (Fl. 538) wuchs hier überflüßig, und war mit *Lepidium* vermischt. *Hypochæris* folio serrato-sinuatis, caule ramoso nudo,

do, pedunculis ſquamoſis. *Hort. Cliff.* 386. Hieracium dentis leonis folio obtuſo, majus. *Bauh. pin.* 127. Hieracium longius radicatum. *Lob ic.* 238. Dieſes Kraut, welches ich nie vorher in Schweden geſehen habe, wuchs hier überall auf den Wieſen. Man hätte es leichtlich für Leontodon Chondrilloides (Fl. 629.) halten ſollen, wenn es nicht bereits in Blüte geſtanden, und glatte Blätter gehabt hätte, und wenn die Wurzel wäre abgebiſſen worden. Es iſt der Hypochœri Chondrilloidi *Hort. Upſal.* 240. *n.* 2. ſehr ähnlich, jedennoch eine davon unterſchiedene Species, wie man an den Blumen ſehen kann, welche bey der ſchoniſchen viermal größer ſind, ingleichen an den Blättern, welche an der ſchoniſchen nicht eben ſind, auch nicht pappum ſeſſilem in floſculis exterioribus haben. *Radix* longa. *Folia* omnia radicalia digitum longa, vtrinque ſerrata: dentibus retro ſpectantibus, latere vtroque piliis albis adſperſa. *Caules* juncei, glabri, obſolete ſtriati, pedales, fiſtuloſi, ſuperne ramoſi, interdum ſimpliciſſimi, verſus calycem dilatati, et ſquamis aliquot vagis inſtructi. *Calyx* oblongus, ſquamis imbricatis, apice carinatis. Carina ciliata. *Corollæ* diſcus flavus, diametro pollicis. *Pappus* omnis ſeminum ſtipitatus. *Paleæ* longitudine pappi. Dieſe Blume ſchloß ſich täglich um drey Uhr Nachmittags. *Aira* foliis planis, vaginis angulatis, floribus paniculato-ſpicatis, floſculis baſi ariſtatis. Gramen minimum, ſpica brevi hebtiore, noſtrum. *Scheuchz. Hiſt.* 219 Gramen parvum præcox, panicula laxa caneſcente. *Raj. Syn.* 3. *p.* 407. *t.* 22. f. 2. *Pluck alm.* 177. *t.* 33. f. 9. Dieſes war eine der kleineſten Grasarten in Schweden, die ich nicht geſehen habe, ſeit dem ich in Frankreich geweſen bin, woſelbſt ſie überall wächſt. Hier fand man dieſes Gras allenthalben an dürren und magern Stellen an den Wällen und bey den Wegen, obgleich

obgleich es bereits trocken und reif war. *Radix* annua. *Culmi* vix pollices duos transverſos alti, vnico articulo diſtincti. *Folia* plana fere ſetacea. *Panicula* in ſpicam ſecundam coarctata pedunculis brevibus; *Flores* biflori, floſculis ſingulis. Ariſta curva calyce longiore, baſi inſerta, inſtructis. Es wuchs hier ferner *Feſtuca* panicula erecta (Fl. 92.), *Jaſione* (Fl. 713.), *Linum* Radiola (Fl. 256), *Nardus* pratenſis (Fl. 47.), *Allium* campeſtre (Fl. 265.) in den Wieſen und auf den Aeckern, woſelbſt ſich das letztere mit dem Getreide vermiſchte, und den Müllern nicht zu lieb war. Es gab dem Brodte einen hohen Geſchmack, es war auch mit dieſem Allium, noch ein ander rarer Allium häufig vermenget, nämlich *Allium* caule planifolio bulbifero, ſpatha mutica, vaginis teretibus, ſtaminibus tricuſpidatis; Porrum planifolium, ſtaminibus alterne trifidis umbella bulbifera. *Hall. Jen. 154 t. 2. f. 2.* Allium montanum bicorne latifolium, flore dilute purpuraſcente. *Bauh. pin. 74.* Dieſer Knoblauch war dem Rocambole ähnlich, war aber kleiner; hatte in der Aehre blaue Knoblauche, und violette oder blaue Blumen. Die Stamina waren etwas länger als die Corolla, und in drey Zaſern zertheilet. *Aira* radice jubata (Fl. 72), Salſola (Fl. 206.), *Salicornia* (Fl. 1.), *Alyſſum* fruticoſum (Fl. 528.) wuchſen ebenmäßig hier häufig, und allenthalben herum.

Scirpus culmo ſetaceo ſpica laterali ſubſolitaria ſeſſili. *Scirpus* culmo nudo ſetaceo, ſpicis pedunculatis. *Roy. Lugd. 49.* *Scirpus* foliaceus humilis. *Dill. Giſſ. 158.* *Raj. ſyn. 3. p. 430.* *Scirpus* omnium minimus capitulo breviore. *Tournef. juſt 528.* *Juncellus* omnium minimus. *Moris Hiſt. 3. p. 232. f. 8. t. 10. f 23.* Dieſes kleine Gras wuchs am Strande, wo das Waſſer über Winter geſtanden hatte. Der Stengel war kaum zwey Finger hoch, und unter der

Spi-

Spitze an der einen Seite gespalten, gleichsam als eine Spatha, aus welcher eine einzige Aehre, selten aber zwo, hervor kommen. Die Blätter waren kürzer als der Stengel, ründlich an der äußeren, und flach an der innern Seite. *Juncus cespitosus* (Fl. 282.) wuchs auf niedrig gelegenen Wiesen.

Bey den Wällen liefen hier allenthalben Eydexen (Lacerta cauda verticillata Faun. 352.) herum. Der äußere Theil der Schwänze war sehr zusammen gezogen.

Schwäne, schwummen häufig in der nordlichen Wicke herum, und ziereten das Wasser. Im Julio wird hier die Schwanenjagd einzig und allein von dem Landshauptmanne gehalten, da denn wohl einige hundert Schwäne erschossen werden. Die zur Sommerszeit ausgefallenen Federn werden am Ufer aufgesammlet, und den Reisenden verkauft. Man bekömmt gemeiniglich 20. Stück für 8. Stüver.

Brachvögel (Faun. 148.) flogen hier in ungemeiner Menge herum, so, daß hier die Eyer dieser Vögel in größerer Anzahl, als an irgend einem andern Orte, könnten gesammlet werden. Allein es ißt hier keiner diese Eyer, da sie doch in Holland, als eine leckere Speise gegessen, und theuer bezahlet werden.

Die Elstern hatten hier keine Nester, man sahe auch nur selten, daß ein solcher Vogel vorbey flog, wenn es aber geschieht, daß sich hier eine Elster sehen läßt, so halten die Leute dafür, daß es Schiffbruch bedeute.

Verschiedene Schriftverfasser haben es als ein Wunder der Natur angesehen, wenn ein Ey, in einem Ey, ist gefunden worden. Es ist auch ein solches neulich von der Akademie der Wissenschaften vorgestellet worden. Daß das Ey seine Schale Tages vorher, ehe es gelegt wird, bekomme, und daß diese Schale von dem Urin des Vogels entstehe, ist eine allgemein bekannte Sache. Eben dieses ist die Ursache, weswegen es

unmög-

unmöglich zu seyn scheint, daß ein Ey in dem andern eine Schale bekommen könne, und dennoch ist es mit so vielen Zeugnissen bestätiget worden, daß wir daran nicht zu zweifeln haben. Die Frau Pastorinn Corvin, wies uns gleichfalls ein kugelrundes Ey, welches so groß als eine Mousquetenkugel war, und in einem andern Eye, als dasselbe in Gegenwart verschiedener Personen, gegessen ward, war gefunden worden. Wir öffneten dieses kleine Ey, und funden, daß das Weiße, (Albumen) ohne das Gelbe (Vitello) allein darinnen war.

Bey Skanör werden keine Ratzen, wohl aber Mäuse gefunden. Die Leute glaubten daher, daß diese Erde auch an andern Orten Ratzen vertreiben könnte. Man steht auch in eben denselben Gedanken an andern Stellen, wiewol mit eben einer so großen Ungewißheit, als hier.

Am 23ten Junii.

Falsterbo, ist eine noch kleinere Stadt als Skanör, die eine Vierthelmeile davon in S. liegt, und nicht anders als ein Bauerdorf, oder vielmehr, wegen der vielen gepflanzten Weiden, wie ein Hayn aussieht. Der Triebsand hat hier alle Gassen durchstrichen. Die Einwohner treiben weder Handel noch Krugwirthschaft, sondern ernähren sich von der Fischerey und der Seefahrt.

Auf der südlichen Spitze ist eine Leuchte ausgehänget worden, damit die Seefahrenden nicht auf der Sandbank, welche wohl auf eine ganze Meile sich in Südosten unter Wasser erstrecket, stranden mögen *b*).

Die-

b) Die Sandbank guckte an einigen Stellen hervor. Ehedessen ist hier viel Meergras darauf gewachsen, und die Seevögel haben hier in unglaublicher Menge ihre Eyer geleget, allein nunmehro ist alles von dem Wasser weggespület worden.

Diese Leuchte besteht aus einem Korbe, der von Eisen gemacht ist, und an einen hohen Pfosten, durch einen Schwengel, der einem Brunnenschwengel ähnlich ist, aufgezogen wird. Man feuret darinnen mit Steinkohlen. In Nordosten von dieser Leuchte sieht man Rudera von einem Schlosse, und in Norden von demselben, sieht man Rudera von den daselbst ehedessen gestandenen Lübeckischen Buden, woselbst sie vor diesem ihre Fischerplätze gehabt haben.

An der westlichen Seite ward am Strande Bernstein, wiewol nur in kleinen Stücken, aufgelesen, so daß in ganz Schweden nicht mehr Bernstein als hier, gefunden wird.

Wolfstapp oder Herzgesperr (*Cardiaca* s. Marrubium Cardiaca dictum, Flor. 496) ist ein Kraut, welches den Botanisten, die mit der Claßification der Kräuter sind beschäfftiget gewesen, Mühe gemacht hat; da sie nicht wohl gewußt haben, ob sie es ad Genus *Leonuri* haben führen, oder daraus ein besonderes Genus machen sollen. Die ehemaligen Botanici haben diesem Kraute ein eigenes Genus eingeräumet, ich habe aber die Gränzen zwischen demselben, und den nächsten Anverwandten, nicht hinlänglich bestimmen können, und habe sie daher mit dem Genere Leonuri, welches Phlomis Nachbar ist, zusammen gefüget. Ich bekam hier von ohngefähr die Antheras in der Blume zu sehen, da ich dann ein Merkmaal bekam, welches nie vorher von einem Botanico ist genannt worden. Es ist aber dieses Kennzeichen hinlänglich, dieses Kraut nicht nur von den africanischen Leonuris, sondern auch von allen andern Kräutern in der Welt zu unterscheiden. Es besteht darinnen, daß diese obersten Spitzen, oder Antherae an beyden Seiten, drey, viere, auch wohl mehrere kugelrunde, kreideweiße Puncte, die besser mit einem Microscopio, als mit bloßen Augen gesehen werden, haben. Es ist also *Character essentialis*; *Leonurus* an-

therae punctis globosis notatæ. So daß unsere *Cardiaca* kann genannt werden: *Leonurus* foliis palmatoincisis. Zu diesem Genere gehören auch folgende Species, die eben dieselben Kennzeichen haben. II. *Leonurus* foliis ovatis lanceolatisque inciso serratis. Marrubiastrum foliis Cardiacæ. *Bocc. mus. 2. t. 98.* III. *Leonurus* foliis tripartitis laciniatis, calycibus villosis. *Hort. Upsal. 171.* IV. *Leonurus* foliis tripartitis multifidis linearibus obtusiusculis. *Hort. Upsal. 170.* Die *Leonuri Tourneforrii* aber gehören zur Art der Phlomidis.

Fenchel, oder Foeniculum fructu ovato. *Hort. Cliff. 106.* wuchs hier in den Gärten gar geil, vertrug die Winter, und säete sich selbst, woraus sattsam erhellet, was für ein gelindes Clima hier bey Skanör sey c), wo nicht nur die Belegenheit gegen Süden, und das Meer, davon es umgeben wird, sondern auch die Sanderde, welche wärmer als eine andere Erde ist, die Kälte bricht. Bey uns oben im Lande, wächst der Fenchel alle Jahre, und vergeht auch jährlich, ohne daß er jemalen Frucht tragen sollte. Ja, ich habe bemerket, daß der Fenchel der nun in diesem Sommer 1749. in dem akademischen Garten zu Upsal gesäet war, wider alle Gewohnheit, den Winter zwischen 1749. und 1750. der bey Menschen gedenken der gelindeste war, vertrug, im Jahre

c) Das Clima bey Skanör, ist, in Ansehung der Kälte, das allergelindeste, von allen Oertern, die ich in Schweden kenne, in Betracht des sandichten Erdreichs aber hat auch Skanör, das magerste zum Getreidewuchs. Es müßte daher billig das hiesige Land nicht zu Getreide, sondern zu andern Pflanzungen gebraucht werden. Ich weiß kein Land, das näher überein kommt mit Zeeland in Holland, als eben dieses, in Ansehung des Climats und Erdreichs, und kann daher nichts anders finden, als daß dasjenige, was auf Zeeland wächst, auch hier könnte gepflanzet werden. Es müßten daher hier Zielungen von Farben- und ökonomischen Kräutern angeleget werden.

Jahre 1750. stehen blieb, und aus seinen vorigen Wurzeln wieder hervor kam. Allein so angenehm auch dieser Sommer in besagtem Jahre war, auch das beste Getreide, so man jemals in Schweden gehabt, hervor brachte, so konnte dennoch der Fenchel keinen reifen Saamen bringen. Es kann also ein simpler Sommer in Skanör hervorbringen, was in zweenen Jahren nicht in Upland kann zur Reife gebracht werden. Da nun zu unseren Küchen und Apotheken so viel Fenchel jährlich von ausländischen Orten muß verschrieben werden; so bin ich der Meynung, daß den Einwohnern zu Skanör müßte aufgegeben werden, den Fenchel sowol zu ihrem eigenen Nutzen, als zum Besten des Publici, häufig zu pflanzen.

Färberröthe, *Rubia tinctorum*, erfordert ein sandichtes Erdreich, und zwar eben ein solches, als hier bey Skanör und Falsterbo ist. Ich wollte daher den Einwohnern dieser Städte rathen, die so unentbehrliche Farbenwurzel, zum besten des Reichs zu pflanzen, so daß wir entübriget werden möchten, dieselbe von ausländischen Orten zu verschreiben. Wenn die Bürgerschaft zu Skanör und Falsterbo, diese Pflanzung erst recht in Gang brächte, so weiß ich gewiß, daß diese Städte, nach zwanzig Jahren, ein ganz anderes Aussehen haben, und die Einwohner derselben, zum Vortheile des Reichs, vermögende Leute werden würden.

An dem heutigen St. Johannis Abende hatten sich Knechte und Mägde auf dem Markte versammlet. Jene hatten Stangen, diese aber Blumen herbey geschaffet, mit welchen die Stangen binnen kurzer Zeit bekleidet, und nachher mit Jauchzen und Frohlocken aufgerichtet wurden; es regnete die ganze Nacht hindurch, allein dieser Regen konnte nicht verhindern, daß diese jungen Leute nicht sollten um diese Maystangen getanzet haben.

Am 24ten Junii.

Die Spiele der alten Römer waren hier noch im Gebrauche. Zur Fastnachtszeit hängen die Knechte eine ledige Tonne über die Gasse, zwischen zwey Häuser, wenn sie vorher einige lebendige Katzen in der Tonne eingeschlossen haben. Darauf reuten sie mit Stangen vorbey, und derjenige, der die Tonne zerschlägt, wird König. Einige Tage darnach wird ein Wettlaufen angestellet; da ein Knecht mit einigen Mägden zum Ziel lauft. Es ist dieses nichts anders, als ein Theil von der Arte gymnastica der Alten, und von dem Cursu olympico oder pythico.

Hier ward heute dem Heil. Georg und Christopher ein Opfer gebracht. Es geschahe dieses von vielen, theils von entfernten Oertern anhero kommenden Leuten, die zum Theil auch kleine Geldbündel in Commißion von andern mitbrachten. Es geschahe dieses von Nothleidenden, jedoch ohne abergläubische Gedanken, in Ansehung der Bilder der obgedachten Heiligen.

Es waren auch hier heute die Gräber mit Blumen bestreuet.

Wir reiseten von Skanör nach Ystad.

Die viele Heide die hier wuchs, ward zum Theil getrocknet und zur Feuerung gebraucht. Auf der Heide wurden an den Orten, wo der Triebsand von dem Winde war hingeworfen worden, und nachhero Gruben hinterlassen hatte, wenn er weiter war weggewehet worden, Feuersteine, die in Ansehung ihrer Art und Eigenschaften mit den französischen Feuersteinen konnten verglichen werden, gefunden. Man würde diese Feuersteine überall in den Gruben dieser Heidegegend, ohnfehlbar antreffen, wenn sie hier aufgesuchet und aufgegraben würden. So daß die mageren Gegenden bey Skanör, französische Feuersteine, Bernstein, und Schwanenfedern, von sich selbst abwerfen: unter diesen dreyen Dingen aber

ist

ist dem Reiche hauptsächlich an den Feuersteinen gelegen, dieweil sie jährlich in großer Zahl von ausländischen Orten müssen gekauft werden.

Wasseergras, von der kleinsten Art (S. vom 22. dieses Monats) *Aira minima*, wuchs an beyden Seiten des Weges, wie das allgemeinste Gras. Sonnenthau (Rosſolis. Droſera, Fl. 257. 258.) wuchs gar häufig auf der Heide mit seinen Aehren, welche wie Erdscheiben zusammen gewickelt waren.

Von Vogeln ward auf der Heide wahrgenommen *Charadrius* (Faun. 159.) in großer Menge. Vanellus (Faun. 148.), Hæmatopus (Faun. 161.), letzterer hüpfete an allen Ufern herum, und die Schwäne schwummen auf dem Wasser.

Die Art von **Weiden**, welche in der (Flora 806.) ist angeführet worden, machte Hübel vom Triebsande, eben so wie das Meergras, und wuchs mit ungewöhnlich langen Zweigen. Je mehr Sand sie bekamen, je besser wuchsen sie.

Kämpinge, eine Meile.

Die **Ulmenbäume** wuchsen bey allen Dörfern zwar sehr wohl, und wurden gar groß, allein man sahe nur wenige davon. Es wäre daher zu wünschen, daß sie hier häufiger möchten gepflanzet werden, zumal der schwedische Ulmenbaum, eben so schöne Bretter giebt, als man von Wallnußbäumen haben kann. Er kann auch zu Wagen, Achsen, Pressen u. s. w. genutzet werden, denn er hat ein zähes und hartes Holz, er setzet auch eine schöne Krone, giebt guten Schatten, und schadet nicht dem Graswachse, so daß ich den Ulmenbaum zu unsern besten und nützlichsten Kräutern rechnen kann.

Scarabæi ſolſtitiales (Faun 346.) flogen um uns herum, eben da die Sonne wollte untergehen. Die Dörfer rochen, nachdem die Sonne untergegangen war, von Torfrauch, Hanf, und Holunderblumen.

So nöthig hier auch die Wassergraben den Aeckern gewesen wären, so sahe man dennoch keine, weil es hier sowol an Holz, als auch Steinen gebrach, die zur Anlegung der Brücken über dieselben erfordert werden.

Klörup, eine Meile.

Am 25ten Junii.

Wir setzten unsere Reise fort von Klörup nach Dybeck.

Bey den Dörfern waren sowol grüne und weiße Weiden, als auch Holunder und Ulmenbäume gepflanzet. Der ehemalige Landshauptmann und General Bennet, hatte die Einwohner dazu vermocht. Es wäre zu wünschen, daß solches fortgesetzet würde. Dadurch bekommen auch die Wassergraben eine besondere Festigkeit und Dauer. Die Zweige können auch zur Umzäunung und Feurung gebraucht werden, nicht zu gedenken, daß sie dem Lande Zierde und Schatten geben, wo hingegen der Wind das Land austrocknet, und die beste Erde nach den Zäunen hinwirft, woher es kömmt, daß daselbst öfters das beste Gras wächst. Die Wiesen aber, welche mit Büschen und Bäumen versehen sind, bringen das beste Gras.

Das Leber- oder Klettenkraut (Bidens vulgaris, Flor. 663.) war, wenn es reif und gelb geworden, gesammlet, und zu gelbbrauner Farbe angewendet.

Mückenkraut (Conyza aquatica, Fl. 687.) wuchs allenthalben wo Morast war, und ehedessen Torf gestochen war, und zwar so tief, daß das Vieh nicht dazu kommen konnte. Es hatte im Radio mehr als zwanzig Flosculos, und alle Flosculi hatten Pappum simplicem, sessilem. Es ward auch hier *Carex spicis erectis etc.* (Fl. 767.) den ganzen Tag hindurch gesehen, wo Torf gegraben war, oder auch konnte gegraben werden. Man konnte auch dieses Gras, als ein sicheres

Zeichen

Zeichen ansehen, daß an dem Orte, wo es wuchs, Torf zu finden war. Die Noth zwingt nun die Einwohner, welche weder Holz haben, noch durch Pflanzungen sich solches verschaffen wollen, die Torfgruben anzugreifen, da doch die Natur dieselben zum Erbtheile den spätesten Nachkommen vorbehalten hat.

Es ist das Sengen und Brennen des Holzes, (Swedjeland) an einem Orte, der nicht aus lauter Steinen besteht, eine landverderbliche Haushaltung, allein es ist noch zwanzig mal größerer Schade, wenn man den Torf verbrennet, denn ein Wald kann zwanzig mal eher aufwachsen, als ein neuer Torf, der eben so gut, als der alte ist. In vielen hundert Jahren ist die beste Erde mit den verfaulten Gewächsen von den Aeckern weggewehet und abgespüler, und in dem Torf als einem kostbaren Misthaufen verwahret worden, damit die Nachkommen sich dessen bedienen mögen, wenn der Torf von der Luft, dem Regen und der Wärme ist aufgelöset worden, und mit denselben ihre Aecker, welche von der Zeit, und durch steriges Besäen von den Vorältern sind ausgemergelt worden. An einigen Orten war der beste Schlamm aus den Torfgruben zerhacket, und auf die Aecker zur Düngung gefahren. Es war dieses doch nützlicher, als wenn er im Rauch aufgegangen wäre. In diesen Torfgruben ward auch *Riccia segmentis linear-filiformibus*, gefunden. Dieses Kraut wuchs darinnen an den perpendiculairen Seiten, oben über dem Wasser. Diese Riccia war per dichotomiam in kurze, schmale, gleichbreite Zasern getheilet, wenn es aber unten bis zum Wasser kam, und anfieng zu fließen, so erstreckete sichs wohl auf eine Vierthelelle, eben so wie Myriophyllum. Ich wäre der Meynung, daß diese eine Variation der Ricciae Michelii sey, wenn ich sie nur so schmal auf dem Wasser fließend angetroffen hätte: da sie aber oben über dem Wasser weit schmäler war, als eine andere bekannte Riccia, so getraue ich mich

nicht, dieselbe mit einer andern zu vermengen. Dieses Kraut wird zweifelsohne seyn, *Lichenastrum aquaticum fluitans tenuifolium furcatum. Dill. muse. 213. t. 74. f. 47* und *Hepatica* paluſtris dichotoma segmentis anguſtioribus. *Vaill. Paris 98. t. 10. f. 3.* Die Subſtance ſelbſt dieſes Gewächſes kommt überein mit Ricciis, ſo daß ich es nicht wage, ſie ad Jungermannianas zu führen. Derjenige, wer die Blumen von dieſem Gewächſe zu ſehen bekömmt, wird deſſen Genus ſicherer beſtimmen können.

Annaroslöf, eine Meile.

In der Kirche ſahen wir ein Epitaphium über N. Wolf Stemberg, Profeſſor und Bibliothecarius zu Upſala 1679. der 1694. am 6. November geſtorben iſt.

Huflattrich (*Tuſſilago* vulgaris, Fl. 630) ward hier nirgends anders, als in lehmichtem Boden gefunden. Man kann bey nahe verſichert ſeyn, daß, wo dieſes Kraut in Menge wächſt, die Erde auch daſelbſt mit Lehm vermiſchet ſey.

Rother Steinbrech, oder Filipendulwurz (*Oenanthe aquatica*, Fl. 236.) iſt ein Kraut, welches ich in ein und zwanzig Jahren nicht wild angetroffen habe. Es wuchs an den Landſtraßen in den Waſſergräben, und in den kleinen Moräſten bey Hönſinge, in dem Brunbyiſchen Kirchſpiele. *Caules* pedales, ſtriato-angulati, maxime fiſtuloſi, ex infima axilla foliorum exſerebant *Stolones* repentes procumbentes. *Folia* pinnata: foliis linearibus parvis. *At folia infima* duplicato-pinnata. *Umbella vniverſalis* trifida nuda. *Umbellularum diſcus*, multiflorus capitatus, radio laxo ſubpurpuraſcente. *Floſculi* omnes hermaphroditi, at vero floſculi radii germine deſtitutiſtylis longioribus inſtruuntur. Die zwo oder drey erſten Umbellae univerſales ſind nur bifidae, oder trifidae, die letzteren Umbellae univerſales aber multifidae, ſtehen vor den andern, und haben kein involu-

volucrum vniverſale. Da dieſes Kraut eines mit von den giftigſten Kräutern in Schweden iſt, ſo fragte ich, ob nicht die Pferde und Kühe davon ſtürben; da aber keiner davon ſicheren Beſcheid geben konnte, ſo warf ich es ſowol den Pferden als Kühen vor; allein ſie wollten es gar nicht eſſen. Ich trug es in der Hand bey ſtarker Hitze, und bekam übel in den Armen, gleich als wenn ich eine ſchmerzhafte Erſtarrung darinnen bekommen hätte. Ich weiß nicht anders, als daß es von dieſem Kraute herrührte, ſo bald ich aber daſſelbe wegwarf, ſo war auch der Schmerzen vorbey *d*).

Leontodon taraxaconoides (Fl. 528) war der Hypochoeri Skanovenſi, in Anſehung der Blätter und Blumen ähnlich, die Blume aber war gelblichter oder ſaturatior flava, ſine paleis.

Buphthalmum tinctorium (Fl. 698.) ward auf der ganzen Ebene nicht gefunden, obgleich dieſes Kraut einzig und allein auf dem Felde wächſt. *Hypochœris Scanenſis* verſchwand mit Skanör, aber die *Jacobæa* (Flor. 688.) und *Crepis* Scanenſis wuchſen allenthalben mit ihren gelben Blumen.

Serratula foliis dentatis etc. (Fl 662.) wuchs zwar hin und wieder auf den Aeckern, hatte aber nirgends ſo überhand genommen, die Gerſte zu erſticken, als in Upland, wiewol der Acker hier nicht ſo viel gebraucht wird. Unkraut werden diejenigen Gewächſe genannt, welche häufiger und leichter auf den Aeckern wachſen, als uns lieb iſt. Die Lehre von dem Unkraute haben die Oeconomiſten noch nicht in Ordnung gebracht. In dieſer Gegend waren hauptſächlich vier Arten von Unkraut in den Aeckern zu finden. *Melampyrum ar-*

d) In der Weſtgothiſchen Reiſe iſt unter dem 23ten Junii berichtet worden daß von eben dieſem Kraute bey Haag, zwo Perſonen das Leben eingebüßet haben, weil ſie nur die Wurzel von Oenanthe und Phellandrium gekoſtet haben. *C. E. K.*

venſe (Fl. 511.), wuchs in den Rockenäckern, *Sinapis arvenſis* (Fl. 548.), in den Gerſtenäckern, *Avena ſylveſtris* (Fl. 97.), in beyden. *Myagrum ſylveſtre* (Flor. 541.), in dem Flachſe. Ich habe geſehen, daß die Saamen von Melampyrum, zwey Jahre unter der Erde verborgen liegen, ehe ſie anfangen zu keimen, der Rübſaamen (Fl. 548.) aber kömmt gleich hervor. In den Rockenäckern ſahen wir einige verdorbene Aehren. Ich ſahe nach, ob ſie von der Kälte, wie wohl oben im Lande geſchieht, und ſonderlich 1750. in waldichten Gegenden geſchahe, verdorben wären: es lag aber mehrentheils ein kleiner Wurm um die Blätter herum verborgen, der das Hälmlein aufgegeſſen, und von dem zufließenden Safte lebte. In einigen Halmleinen fand ich kein Zeichen von einem ſolchen Wurme, da ſie doch von keiner Kälte beſchädiget waren. Ich wunderte mich daher, woher es käme, daß einige Blüten in der Aehre ganz weiß waren, dieſes Räthſel aber hat nachher der Herr Eric Eklund für mich aufgelöſet, indem er erforſchet hat, daß dieſelben von einem Inſecte, welches in der *Fauna*, *Thrips* (Faun. 726.) iſt genennet worden.

Die Wände von Lehm, waren in einigen Höfen mit blaugrauer Farbe übertünchet, dieſe Farbe aber entſtand, wenn man Kohlen mit Kalk vermiſchte.

Dybeck, iſt einer der anſehnlichſten adelichen Höfe in Schonen. Hier wohnte der Herr Oberſtlieutenannt Ingelod, der dieſes Gut ſehr verbeſſert hat. In dem Garten hatte zwar ein Wallnußbaum in dem kalten Winter 1741. Schaden genommen, fieng aber in dem andern Jahre darauf wieder an zu grünen, denn da der Winter die Knoſpen verdorben hatte, ſo waren auch die darinnen verwahrten Blätter beſchädiget worden.

Die Maulbeerbäume giengen hier in eben dieſem Winter ganz und gar aus. Die Zaungilgen (Caprifolium non perfoliatum, bedeckten gar artig die Lufthäuſer. In den Teichen wuchs häufig *Cicuta* (Flor.

239.) sie waren aber so tief, daß das Vieh davon den Tod nicht nehmen konnte. Es stund hier auch viel *Typha major*. (Fl. 722.), und Poa gigantea. (Fl. 71.)

Am 26ten Junii.

Hörtehamn, lag am Ufer. Die Lübecker haben ehedessen hier ihre Niederlage gehabt, man sahe davon noch einige Ueberbleibsel, der Hafen aber hatte nun eine Untiefe oder Sandbank bekommen. Das Wasser fällt in diesem Hafen gemeiniglich gegen den Wind, welches wider die Natur zu seyn scheint. Wir merkten eben dasselbe an dem nordlichen Strande, da wir von Skanör reiseten. Denn als wir dahin reiseten, war dieser Strand bloß, daß man darauf fahren konnte, wie wir aber wegreiseten, war er bedeckt wie ein See, obgleich der Wind bey der Hinreise nordlich, und bey der Rückreise südlich war. Sollte wohl dieses nicht von den Strömen und von dem starken Laufe des Wassers in dem Sunde herrühren?

Am Ufer wuchs hier *Salsola* (Flor. 206.). Es ward aber dieses Salzkraut nicht von den Pferden, und kaum von den Kühen gegessen. Ampfer, oder Grind- und Streifwurz. *Rumex* floribus hermaphroditis, valvulis dentatis, foliis linearibus. *Læch.* Scan. 26. *Lapathum* aquaticum angustissimo, acuminato folio. *Bocc. Musc. 2. p. 142. t. 104.* *Lapathum* aquaticum, luteolæ folio. *Tournef. just 504.* wird selten anderswo, als in Schonen gefunden. Allhier wuchs dieses Kraut überall an dem Ufer. Ich habe in der *Flora Suecica* dasselbe als eine Varietät von dem Lapatho acuto angegeben (Fl. 293.). Ich kann aber nun nicht anders finden, als daß es eine besondere Art seyn muß, dieweil die Blätter schmäler, gelber und wölkichter sind, die Blumen aber auch ganz anders aussehen. Die Wurzel ist außerdem durch und durch roth. Es ist daher

her kein Zweifel, daß diese Wurzel nicht eine vortreffliche Arztney in der rothen Ruhr, in Geschwulst der Beine, und andern Evacuationen seyn, und sowol die Radicem herbæ britannicæ, als auch die Rhabarber weit übertreffen würde, wenn sie in unsern Apotheken eingeführet wäre. Das Kraut selbst ist sowol in Ansehung seiner Blätter, als auch alles übrigens gelber, als irgend ein anderes schwedisches Kraut seyn kann, ja es ist gelber als die Weide, (oder *Luteola*) wie es denn auch derselben, wenn man die Blumen ausnimmt, sehr ähnlich ist. Es wäre sonderlich, wenn es daher nicht ein Farbekraut zu einer hohen gelben Farbe seyn sollte.

Wiesenkohl oder Wiesendistel (Cnicus Carduus pratensis. Fl. 711.) wird wenig oben im Lande gesehen, Hier aber wuchs es in dem Walde. Das Kraut wird von den Russen wie Kohl gegessen, es läßt sich leicht in den Kohlgärten pflanzen, und wenn es einmal ist gepflanzet worden, so säet es sich gar leicht selbst. *Bromus* paniculæ ramis conjugato binatis (Fl. 88) ist ein Gras, welches bey nahe eben so rar, als das vorhergehende Kraut ist. Es wuchs auch an eben den Stellen, wo jenes wuchs. Es war hier aber doch nicht höher, als zwo Ellen hoch, und setzte keinen sonderlichen Busch.

Das Vieh, welches von einer ebenen Gegend in Schonen, nach einer waldichten kömmt, bekömmt das Blutharnen. In Westgothland bekam das Vieh die rothe Ruhr, wenn es von andern Oertern nach Kinnekulle oder Billingen gebracht ward *e*). Die alten Verfasser der zum Landwesen gehörenden Schriften handeln von einem Kraute, welches *Sanguinalis herba* von ihnen genannt wird, und nach ihrem Berichte die Ursache zu einem solchen Blutflusse bey dem Vieh seyn soll. Alle Commentatores haben mit vieler Mühe nachgesucht, aber nicht ausfündig machen können, was *herba sanguina-*

e) S. die Westgothische Reise vom 21. und 27. Jun.

guinalis Veterum für ein Kraut sey, daß das Vieh, welches an einem Orte zu Hause gehöret, nicht eine solche Krankheit bekömmt, davon hat man klare Exempel bey Stamshögen, ohnweit Falun, woselbst die blaue Wolfswurz (*Aconitum cœruleum* Fl. 442.) wild wächst, denn wenn das Vieh, so desselben gewohnt ist, davon ißt, so kann es sich bergen, kömmt aber eine fremde Kuh dahin, so muß sie gemeiniglich das Leben zusetzen. Die Kälber aber sind zärtlicher in ihrem Geschmacke, und schlucken nicht alles so begierig hinein, als eine heißhungrige Kuh. Ich war daher neugierig, um hier im Walde das obgedachte Blutkraut der Alten zu sehen, zumal da die Einwohner hier solches überall kannten, und es Luck nannten. Ich suchte mit allem Fleiße nach Bingel- oder Clystierkraute (Mercurialis), konnte es aber nicht finden. Allein Luck wuchs hier häufig genug unter den Büschen, und war nichts anders als *Anemone* nemorosa Fl. 450. oder *Ranunculus* nemorosus *ibid.* Diese wilde Anemonen oder Waldhähnlein aber wachsen nicht auf der von Wald entblösten Ebene, so daß es gar glaublich ist, daß das Vieh von diesem scharfen Kraute diese Krankheit bekommen.

Hier in Schonen wurden Dächer in den Zimmern von Lehm und Kalke gemacht, welche so gut wie Gipsdächer waren; es wurden Schienen an den Balken geschlagen, dazwischen ward Lehm, der mit Stroh zusammengetreten war, eingepresset, dieses ward eben gemacht, getrocknet und übertünchet.

Von Dybeck reiseten wir nach **Marswinsholm**, auf diesen anderthalb Meilen wurden folgende Kräuter und Gewächse von uns bemerket. *Saponaria* officinarum wuchs hier wild, und häufig in der inneren Gartenmauer zu Skiwarp. Ich rechne aber dieses Seifenkraut doch nicht mit zu den schwedischen Gewächsen, dieweil es zweifelsohne hieher aus dem Garten gekommen

ist,

ist, denn man sahe es sonsten nirgends. *Sedum Telephium* s. *Anacampteros* (Fl. 386.) Wund oder Bruchkraut, ward hier St. Hanstraut genennet, und zuweilen von den Bauern mit so vielen Stengeln als Leute im Hause waren, unters Dach, wie eine Aloe aufgehängt. Die Leute hatten den Aberglauben, daß, so viele Stengel verwelketen, so viele Personen würden auch in dem Hause, von denen, die darinnen wohnen, sterben.

Chrysanthemum segetum (Fl. 699.) wuchs häufig in den Gerstenäckern. *Myagrum sativum* (Fl. 541.) unter dem Flachse. *Myagrum monospermum* (Fl. 542.) in den Gerstenäckern. *Avena nodosa* (Fl. 98) unter den Schlehdornbüschen. Calycis gluma bivalvis. Valvula flosculo matico subjecta eundem æquat; altera valvula flosculo aristato subjecta dimidio brevior est. *Lathyrus* latifolius (Fl. 1139.) Folia lanceolata, trinervia, caule angustiora; margines caulis et petiolorum scabri, stipulæ utrinque acuminatæ. Corolla extus livida, intus purpurea; alæ obscuriores. Ich traf hier eine Art von Weidenbäumen an, welche hier deutsche, imgleichen rothe Weiden genannt, und sonderlich als Bandweiden gebraucht wurden. Es wachsen auch diese Art von Weiden an andern Orten in Schonen wild, und da ich sie vorher nicht gesehen, so wird sie als eine neue Recrute zu der Armee unsrer *Floræ* enrolliret, und bekömmt den Namen *Salix*, foliis lanceolatis serratis vtrinque glabris, inferioribus oppositis. *Salix*, folio longo subluteo, non auriculata, viminibus rubris. *Raj. Syn. 3. p. 450.*

Die Kirchen in Schonen sind alle auf einerley Art von Steinen aufgeführet, und mit Bleydächern versehen. Thürme werden hier selten gebraucht, weil das Gewitter so oft darein geschlagen, und nicht nur deswegen die Kirchen in die Asche geleget, sondern auch so

viele

viele Menschen um Haab und Gut, ja wohl gar ums Leben gebracht. Inzwischen ist das in Westen aufgeführte Gebäude darinnen die Glocken hängen, doppelt so hoch, als die Kirchen, auch breiter. Die Giebel an den dicht daran gebaueten Kirchen, sind etwas höher als die Kirchendächer. Das Chor, so wieder an der Kirche nahe angebauet ist, ist wieder in Ansehung der Wände und des Dachs, niedriger als die Kirche, und die Sacristey an der östlichen Seite der Kirche und des Chors, ist noch niedriger und kleiner, und wie ein halber Cylinder gebauet.

Am 27ten Junii.

Marswinsholm, ist ein großes adeliches Gut, welches dem Oberadmiral und Landshauptmann, Herrn Baron Carl Georg Siöblad zugehöret. Das Haus ist nach alter Architectur aufgeführet, und hat vier Stockwerke, der Thurm aber fünfe. Das ganze Gebäude steht auf Pfählen von Büchenholze, rund um dasselbe herum sind Teiche gezogen, die so breit, als ein Flintenschuß reichen kann, sind, und bis an die Mauern gehen. Aus der Inscription, die über der Hauspforte steht, erhellet, daß das Haus 1644. mithin zu dänischen Zeiten, von Otto Marswin, Königl. Beamten zu Drottningsborg, und Herrn zu Dybeck, sey erbauet worden.

Hier waren so viele Karpenteiche angelegt, daß wohl kaum im ganzen Reiche bey einem Gute mehrere gefunden werden. Alle waren mit Karpen und Karauschen angefüllet, welche alle wohl fortkamen. Ehedessen sind hier neun und neunzig Karpenteiche, der hunderste aber ist oben auf dem Dache in einem bleyernen Reservoir gewesen. Man sahe aber von dem letzten keine Ueberbleibsel mehr. In dem Garten waren schöne Alleen von Linden, Ahorn, und Pferdecastanien,

nebst

nebst einer kleinen Allee von ein und zwanzig Wallnußbäumen, ingleichen vortrefflichen Hàcken, an der nordlichen Seite von Hagbüchen, an der südlichen Seite von Linden, und in der Mitten von Hagdorn. Hier wuchsen Mispeln, welche unter freyem Himmel, nebst den Weintrauben zur Reife kamen. Es wuchsen hier auch Pfersichen, Apricosen, Quitten, und ächte Castanien.

Das Viehhaus, welches schier hundert Ellen lang, und von Mauern die sieben Vierthelelle dick waren, aufgeführet war, ward dennoch durch den starken Orcan der sich am Abende des 10. Januarii 1737. in Schonen eräugete, gar hart mitgenommen *f*).

Es waren hier zweene Gärten, in dem größern sahe man prächtige Hàcken, welche an der nordlichen Seite aus Hagbüchen, an der südlichen Seite aber aus Linden und Hagdornen bestunden. Die schönen Alleen waren von Linden, Ahorn, Pferdecastanien und Wallnußbäumen. Es wuchsen hier Mispelbäume die unter freyem Himmel Frucht trugen. Die Weinreben stun-

den

f) Es war gewiß dieses ein fürchterlicher Abend, und da ich mich an eben demselben Tage auf dem Edelhofe zu Gunnarstorp, ohnweit Helsingborg aufhielt, so kann ich wohl sagen daß ich in meinem Leben nie einen fürchterlichern Abend zu Lande, wohl aber zu Wasser, gehabt habe Es wüthete dieser grausame Sturm bis in die Nacht so entsetzlich, daß ich in dem von den dicksten Mauern aufgeführten Steinhause, nebst allen Anwesenden, meines Lebens um desto weniger nicht sicher war, je näher ich außerdem dem Tode zu seyn schien, da ich an einer hitzigen Krankheit darnieder lag. In eben dieser Nacht ward auch der Thurm zu Helsingör umgestürzet, oder vielmehr nur die Spitze desselben von der Mauer auf eine bewundernswürdige Art abgerücket, und nahe dabey auf dem Kirchhofe wieder niedergesetzet. Am folgenden Morgen lag der Hof zu Gunnarstorp voller Stroh, und Latten von den verstörten Dächern, der Eichenwald voller herum geweheten Bäume, und am Ufer sahe man Scheiter von den verunglückten Schiffen. *C. E. K.*

den in der besten Blüte; so wuchsen hier auch Pfirsichen, Apricosen, Quitten und blaue Lilien (Iris bulbosa) gar häufig. Es war hier auch eine kleine Orangerie. An einem Gange, war hier ein Kraut gepflanzet, welches fast aussahe, als gülden Wundkraut (virga aurea americana) es waren aber die Blätter mehr gekerbet. Ich weiß mich nicht zu erinnern, daß ich es vorhin gesehen habe, und es gab anitzo auch noch kein Zeichen zu einer Blume. Der Herr Oberadmiral sandte mir etwas, damit ich es in dem upsalischen Garten pflanzen möchte. Es kömmt zwar daselbst wohl fort, allein es hat sich bis dahin noch keine Blume sehen lassen, so daß ich dieses Kraut noch nicht recht beurtheilen kann. In dem andern Garten, der durch eine Häcke von Hagbüchen, welche zweene Klafter hoch waren, eingeschlossen wurde, wuchsen ächte Castanienbäume, die nun in Blüte stunden. Hier giengen *Aves pugnaces* (Faun. 145.) in dem Hause zahm herum.

Von ordinairen Sperlingen (Faun. 212.) sahen wir einen, der ganz und gar von weißlicher oder Perlenfarbe war. *Alsine altissima nemorum*, wuchs in grosser Menge in den Büchenwäldern, und hatte in den Blumen drey Stylos. *Circæa lutetiana Lob.* wuchs hier zwischen den Wegen und Morästen in größester Menge, da ich sie sonsten nur einzig und allein, und zwar gar sparsam in Westgothland g) gefunden hatte.

Conserva, byssus paluſtris etc. (Fl. 1023.) oder Wassermooß, der sonsten nur im Wasser wächst, wuchs hier überall an der nordlichen Seite der Strohdächer. Die Bauern waren der Meynung, daß, wenn die Strohdächer im abnehmenden Monde gedecket würden, sich das Stroh ausbreite, und keinen Mooß bekomme, wenn sie aber bey zunehmendem Monde gedecket würden, so setzten sie Mooß.

Das

g) S. die Westgothische Reise vom 21. Julii.

Das Kirchdorf Siörup, lag eine halbe Meile von Marswinsholm.

Am 28sten Junii.

Die Sauerbrunnen bey Nibbla und Gunnarslöf, versuchte ich mit Galläpfeln, Violsyrup u. s. w. wobey ich befand, daß sie zwar die Proben der Sauerbrunnen in dem Oberschweden hielten, jedennoch schwächer als dieselben waren. Hin und wieder ward in den benachbarten Kirchspielen die so genannte Pecherde, deren oben unter dem 14. Junii ist gedacht worden, gefunden. Sie bringt vortreffliche Gerste, wenn das Wetter füglich ist, nicht aber Rocken.

Das Alter der Karauschen und anderer Fische, ist noch gar wenig bis dahin erforschet worden. Der Pastor Häfgard hatte selbst eine Karausche gesehen, welche ein Bauerknabe bey Marswinsholm gefangen, da er zehn Jahr alt war, und in ein Quellwasser gesetzet, auch daselbst gelebet hatte, bis dieser ihr Fischer vor zehn Jahren in dem achzigsten Jahre seines Alters gestorben war, so, daß diese Karausche wenigstens einige siebenzig Jahre war alt geworden. Die Karausche wäre gar klein, nicht über ein Quartier lang, und sehr dunkel auf dem Rücken gewesen. Verhoffentlich wird das magere Quellwasser, ihr nicht eine hinlängliche Nahrung gegeben haben.

Lindenbäume wachsen nicht gerne auf Viehweiden, sondern mehrentheils auf waldichten Wiesen. Von diesen Bäumen wußten verschiedene die Wirkung derselben, in Ansehung der Butter zu berichten. Ich sahe in meiner Kindheit, daß, wenn die Kühe nach der Heuwerbung zu den Wiesen gelassen wurden, ihre Milch widrig an Geschmack und zähe wurde, wie auch, daß der Milchrahm von der sauren Milch Blasen hatte. Die Leute schrieben diese Eigenschaft, den vielen Schwämmen

men zu, die zu der Zeit aufwuchsen, und von den Kühen gegessen wurden, und auch sonder Zweifel die Milch gar sehr verderben. Der Pastor Hölin berichtete, nebst vielen andern allhier, daß wenn die Kühe Lindenlaub äßen, die Butter härter und weiß wie Talg werde, auch übel schmecke, und nicht zur Winterbutter sonderlich dienlich sey. Es kam dieses mit der Erfahrung die ich hatte, überein, denn an dem Orte, wo die Milch der Kühe geändert ward, wenn sie zu den Wiesen gelassen wurden, wuchsen viele Lindenbüsche.

Oreoselinum (Fl. 228.) wuchs unten an der Meerseite, und stund nun in voller Blüte. Corolla albida. Petala inflexa, æqualia. *Cicuta* (Fl. 239.) wuchs in den Morästen bey Siörup gar groß und in Menge. *Hypochœris Scanorensis*, wuchs nahe an der Meerseite. *Anthericum ramosum* (Fl. 267.) welches ich einzig und allein auf Gothland gesehen habe, wuchs überflüßig in dem Sande zwischen den Fischerstellen zu Rörum und Wig. *Orchis ustulata* (Fl. 276.) so auch auf Gothland und Oeland angetroffen ward, wuchs auch bey Siörup herum. *Antirrhinum* corollis a caudatis, calycibus corolla longioribus. *Hort. Upf. 176.* Antirrhinum arvense majus. *Bauh. Pin. 212.* ist ein Kraut, welches wir jährlich in Gärten gesäet und nicht gewußt haben, daß es in Schweden wild wachse. Es war in den sandichten Aeckern gegen die See zu, ohnweit Snörestad anzutreffen.

Gunnarslöf ist ein adeliches Gut, welches dem Herrn Baron Siöblad zugehöret. In dem Garten sahen wir 15. große Wallnußbäume, und viele Aepfelbäume mit niedrigen Stämmen. Diese letzteren waren wie Körbe geschnitten, in den Kronen, damit die Luft frey dadurch streichen möchte.

Man hielte allhier dafür, daß der Kalk stärker würde, wenn er nach dem Brennen nicht gelöschet, son-

dern ungelöschet in der Erde eingepacket würde, damit er sich daselbst, selbst löschen möchte.

Die Bauerleute bespickten allhier ihre Braten mit Thymian, und bestrichen sie mit Honig, da sie denn eben nicht so übel schmeckten.

Am 29sten Junii.

Ystad, liegt bey nahe in der Mitte der südlichen Seite von Schonen, ist schier dreyeckicht, und fast so groß als Malmö. Der Hafen ist so unvollkommen, als die Brücke lang ist. Es soll aber jener nun verbessert werden. Von hier geht wöchentlich eine Postjagd nach Stralsund, wohin man öfters binnen sieben bis acht Stunden kommen kann. Weil diese Stadt mit Feuersbrünsten ist ziemlich verschonet worden, so trifft man hier viele alte Häuser an. Es erhellet dieses auch aus den Ueberschriften, welche von 1530. ihren Anfang nehmen. Es sind hier zwo Kirchen, nämlich eine Stadtkirche, und eine Kloster- oder Hospitals-Kirche.

Wir besahen die Apotheke, benebst der Materialkammer. In der Stadt waren zweene Chirurgi, sie hatten aber keinen Medicum, da es doch einer Provinz zu einem nicht geringen Vortheile gereichet, wenn die Apotheke fleißig von den Medicis besucht wird. In der Apotheke würden folgende Thiere bewahret.

Cerambyx subcæruleſcens, faſcia maculisque quatuor nigris. *Robert. icon. 8. Jonſt. Inſ. t. 15. f. 5.* man sagte, daß man dieses Insect lebendig bey Ystad angetroffen hätte, und es bekömmt unsre *Fauna* daher eine neue Recrute. *Corpus* cinereo-cæruleſcens, *magnitudine* cerambycis ruſſici. Faun. 479. *Antennæ* corpore duplo longiores, cæruleæ, articulis clavatis; nodis ad apicem atris. *Thorax* cæruleus, mucrone vtrinque armatus, et baſi a tergo macu-

macula nigra inſcriptus. *Elytra* minime ſulcata, dilute cærulea, faſcia lata transverſali in medio, et macula majuſcula nigra in ſingulo elytro verſus baſin, nec non macula alia minima nigro in utroque elytro verſus apicem. *Pedes* cærulei. *Os* nigrum. Es iſt dieſes eines mit von den beſten Inſectis coleopteris.

Oſtracion polyodon tetragonus abdomine pone bicornis, iſt ein indianiſcher Fiſch, der an beyden Seiten, bey dem Ano eine ſcharfe und ſtarke zurück ſtehende Stachel hat. Er muß nicht *Trigonus* genannt werden, weil er gänzlich vierkantig iſt, und die Fläche auf dem Rücken, an beyden Seiten, eine Ecke ausmacht, obgleich er da ſchmaler, als am Bauche iſt. Pinnæ pectorales Rad. 10. Dorſi 14. Ani 9. Caudae 7. Ventrales nullæ.

Oſtracion maculatus, abdomine muricato. Dieſer indianiſche Fiſch, hat ſchwarze Flecken, und anſtatt der Naſenlöcher eine Pelta, die an beyden Seiten durchbohret iſt. Der Kopf ſteht oberwärts etwas hervor. Pinnæ pectorales Radii 20. Dorſi 12. Ani 12. Caudæ plurimi. Ventrales. Er kömmt in Anſehung der Statur gar ſehr überein mit Oſtracion catheto plateo oblongus, ventre tantum aculeato et ſubrotundo, welchen ich im *Muſeo principis num. 40. Amœn. Acad. 310.* beſchrieben habe, iſt eben ſo groß als eine Karauſche, und hat viele ſtarke Stacheln unter dem Bauche.

An der nordlichen Seite des Marktes, ſtund ein Maulbeerbaum der bey nahe 14. Ellen hoch, und ſo dicke war, daß er kaum von einer Perſon konnte umarmet werden, trug auch viele ſchwarze Beeren. Es war alſo dieſer Baum der größeſte, den ich in Schonen geſehen habe. Er hat in den kalten Wintern 1740. 1741. der faſt alle Maulbeerbäume ausgerottet, keinen Schaden genommen. Es wäre eine erwünſchte Sache, wenn

hier mehrere Maulbeerbäume gepflanzet würden, denn dadurch würde man nicht nur aufrichtigen Maulbeersaft, sondern auch Blätter zur Zucht der Seidenwürmer bekommen können.

Es ist auch Ystad ein sowol gelegener Ort, an welchem mit gutem Nutzen, und besonderem Vortheil Pflanzungen, sowol von Toback und Färbekräutern, als auch insonderheit von vielen Medicinalkräutern, könnten angeleget werden; bevorab da die Stadtobrigkeit geneigt ist, sothane, dem Reiche so ersprießliche Plantagen, bestermaaßen zu befördern.

Die Saamen von Himmelsthau, Manna oder Schwaden, welche hier zu Lande der Herr Kammerherr Lindcrona, hatte sammlen lassen, waren so klar und rein, als irgends die ausländischen seyn können.

Das Meergras (*Fucus*, denn *Zostera* wird wenig an der südlichen Seite von Schonen gefunden,) ward häufig an dem Ufer aufgeworfen, und gab einen so starken Geruch von sich, daß es davon den ganzen Tag über stank. Die Leute sagten, daß solches Regen bedeutete, ob man gleich den ganzen Tag hindurch einen heiteren Himmel sahe. Es bezeugte aber der Abends um 10. Uhr, mit Donner und Blitz, sich einfindende starke Regen, daß ihre Wahrsagung gegründet war.

In dem Garten des Herrn Probsts Runbecks, stund ein Wallnußbaum der 32. Jahre alt, und vierzehn Ellen hoch, anderthalb Ellen aber am Stamme dicke war. Hieraus kann man abnehmen, wie geschwinde die Wallnußbäume hier zu Lande fortkommen.

Ein Sauerbrunnen war an der nordlichen Seite der Stadt von dem Apotheker entdecket, und mit feinen Alleen gezieret. Er enthielt ein gutes Mineralwasser, wie aus den deswegen angestellten Proben mit allerhand alterantibus erhellete.

Am

Am 30sten Junii.

Wir reiseten von Ystad nach **Lund**.

Wenn in der Gegend bey **Giärdsiöholm**, ein Beete mit einem halben Schalpfund Anis besäet wurde, so bekam man zur Herbstzeit, nach dem Berichte der Fräulein **Palmkreuz**, vier Schalpfund wieder. Es wuchs auch bey itzt benanntem Orte viel **Schierling**, (Fl. 239.) **Bärenklau** (Flor. 231. Branca ursina) ward hier wider die rothe Ruhr gebraucht, und auch deswegen von Leuten, die sich um die Zärtlichkeit des Gehörs nicht bekümmerten, **Täpperöf**, d. i. Hinterschließung, oder besser zu sagen, noch wohl etwas gröber, genennet.

Krageholm, ist ein großes adeliches Gut, welches nun nach dem Hintritte der Frau Gräfinn **Piper**, dero Sohne, **dem Präsidenten des Königl. und Reichskammercollegii, und Commandeur der Königl. Orden, Herrn Grafen Piper**, zugehöret. Man trifft in dem schönen Hause die schönsten Schildereyen, nebst andern kostbaren Meublen, an, und man kann die Gärten, Karpfenteiche, und andere vollkommene öconomische Einrichtungen, daselbst nicht ohne besonderes Vergnügen ansehen.

Am 1sten Julii.

Wir reiseten von **Krageholm** nach **Ryssegård**, fünf Vierthelmeile.

Das **Kerbelkraut**, (Fl. 243. *Chærophyllum*) ward hier zum Färben gebraucht. Man nimmt die Blumen und kochet sie frisch mit Alaun, da man denn eine gelbe Farbe bekömmt.

Die **Fluren** auf dem freyen Felde sahen hier aus, wie die schönsten Tapeten; an einigen Stellen waren sie hochgelb, von Chrysanthemum (Fl. 699.), an andern

Stellen hochblau von *Echium* (Fl. 158.), ferner ganz braun von Rumex (Fl. 296.), und noch an andern Stellen ganz weiß von Anthemis (Fl. 704.).

In einer gespaltenen Buche, sahen wir bey dem adelichen Gute Ryssebergа ein Merkzeichen, von welchem man hier glaubte, daß es eingewachsen wäre. Ich bin aber der Meynung, daß ein Insect hier der Schreibmeister gewesen sey, und daß nachhero die Züge, welche an Farbe braun waren, und ein verwendetes *P.* in Ansehung der Figur ausmachten, wieder zugewachsen sey.

Alsine aquatica major Bauh. pin. 150. wuchs neben den Teichen, und wies sich ganz unterschieden von *Alsine* altissima nemorum dadurch, daß es stärkere Stengel hatte. *Folia* omnia sessilia, et minime petiolata. *Flores* minime corymbosi, sed solitarii e dichotomia caulis: pedunculo extrorsum flexo, fructu nutante. Da so viele Eigenschaften dieses Kraut von Alsine altissima nemorum, unterschieden, so möchte schier ein jeder Botanicus sie für eine besondere Speciem halten.

Am 2ten Julii.

Wir setzten unsre Reise fort von Ryssegård nach Ewerlöf, sechs Vierthelmeilen.

Söfdeborg, ein dem K. Rath, Herrn Grafen Meierfeldt, zugehöriges adeliches Gut, welches fast aus achzig Vollbauerhöfen besteht, und drey Reuter hält, wenn Aggerup dazu gerechnet wird. In dem grossen Saale war ein Dach von Gipsarbeit zu sehen. Es war zwar über hundert Jahr alt, allein noch unversehrt. Die Figuren, welche in Ansehung der Theile an Menschen und Thieren, gleichsam in der Luft schwebeten, stellten verschiedene Geschichte vor, als Diogenes in seinem Fasse. Ein Aeneas. Ein Regulus. Ein Marcus Curius mit seinen Früchten, da man ihm angesonnen war,

war, sich der römischen Angelegenheiten anzunehmen. Ein babylonischer Thurm, mit den Kamelen, welche die Baumaterialien hinauf bringen. Ein Crösus an einem Pfahle, in Cyri Gegenwart, mit den Worten: o Solon! Solon! Ein Tamerlan, der auf dem Bajazet zu Pferde steigt. Ein Kopf des Cyri, der in Blut eingetauchet wird. Vier Könige vor dem Wagen des Sesostris, von welcher einer zurück nach dem Rade sieht. Die vier Elementen, davon ein jedes besonders abgebildet war.

An der Wand stund eine Uhr, welche von Buchsbaum gemacht, und der Beständigkeit halber in Oel gekocht war. Oben auf derselben saß ein Guckuck, welcher mit seinem gar wohl nachgeahmten Rufe, die Stunden anzeigte.

Der Reichsrath und Generalgouverneur in Pommern, Herr Graf Meyerfeld, hatte hier das stille Landleben erwählet, nachdem er vorher durch Verstand und Tugend, Fleiß und Tapferkeit, die höchste Ehrenstufe in Schweden erreichet, und alle Reichsräthe, in Ansehung seines hohen Alters übertroffen hatte. Es hatte dieser Herr zwar noch eine ziemliche Gesundheit, obgleich bey seinem hohen Alter, die Nerven, Aussprache und Glieder so sehr geschwächet waren, daß er auch nicht lange hernach mit Tode abgegangen *h*).

Gersten- oder Pfriemenkraut, (Spartium etc. Genista Fl. 589.) ist eines von den raresten schwedischen Gewächsen, welche der Professor Leche, hier und bey Ifwetofta gefunden. Die Büsche waren nur eine Elle lang, und hatten weiche Zweige, die alten Zweige aber waren alle vertrocknet, zu einem klaren Zeichen, daß dieses

h) Von den stattlichen Verrichtungen, und dadurch erworbenen Verdiensten dieses Grafens, trifft man in dem Leben des Königs, Carl des zwölften, so zu Hamburg 1745. ꝛc. ist nach Anleitung der Norbergischen Historie gedruckt worden, ausführliche Nachrichten an. C. E. K.

Gewächs die schonischen Winter nicht füglich vertragen kann. *Rami* juncei, angulati, pentagoni, sulcati. *Folia* inferiora petiolata, ternata, superiora simplicia sublanceolata. *Legumina* margine pilosa. Die Blumen waren bereits abgefallen, die Büsche wuchsen insonderheit bey dem Wassergraben, auf der dürresten Sanderde, unten bey dem Söfdeischen See; sie wurden von den Kühen nicht gegessen.

Das Vieh überhaupt, ist hier in den ebenen Gegenden von Schonen, größer als anderswo in Schweden. Wir bekommen deswegen von diesen Orten unsere Kutsch- und Reuterpferde. Das Hornvieh ist gleichfalls größer, war aber, nachdem hier die Viehseuche grausam gewüthet hatte, gar hart mitgenommen. Eben so ist es mit den Schafen und Gänsen beschaffen. Allein die Ochsen sind elendig mager, und die Pferde kraftlos. Wenn die Ochsen nach Småland, und die Pferde nach Oberschweden gebracht werden, so werden sie völliger, und dichter am Fleisch, auch dabey munterer. Alles Vieh, insonderheit aber die Pferde, werden auf niedrig gelegenen Ebenen größer, wie Willugby bemerket hat *i*). Das feste Erdreich der Insel Oeland, verursachet, daß man daselbst die kleinesten Pferde findet *k*), daher rühret die Statur nicht nur von einer hinlänglichen Weide, sondern auch von luckeren Kräutern her. Wo ein tiefes und luckeres Erdreich, da wird gemeiniglich alles Vieh größer, als an den Orten, wo ein hartes und bergichtes gefunden wird.

Wir reisten nach Ewerlöf.

Am

i) De Schotiæ et Walliæ equis, bobus ac ovibus testatur montanas minores esse præiis, qui in planis pascuntur et vallibus. *Willugb. Ichth.* 20.

k) *Oelandi equi* ex Gothici maris, insula totius orbis minimi, sed perdociles *Jonston. Quadrup.* 20.

Am 3ten Julii.

Der Probst zu Ewerlöf, Herr **Martin Lindwall**, hatte eine gute Erkänntniß der Kräuter, und hatte, da allezeit die simplen Medicamente, wenn sie in hinlänglicher Dosi, und lange gebraucht werden, die grössesten Curen thun, damit viele Leute von den schweresten Krankheiten befreyet. Es wäre eine gar nützliche Sache, wenn die meisten Landpriester verstünden, die gangbaresten Krankheiten zu curiren, als rothe Ruhr, Scorbut, die Rose, geschwollene Füße, hitzige und kalte Fieber. Die ganze Wissenschaft, wäre von ihnen, zur Zeit da sie dem Studieren auf den Universitäten obliegen, leicht, und zwar höchstens binnen acht Tagen, erlernet.

Pes Elephantis, ist eine gar bekannte Krankheit in Indien zu Coromandel, Malabar, Japan, China, und vornehmlich zu Malabar, so daß die europäischen Medici dieselbe kaum dem Namen nach kennen. Die Christen haben davon in Indien eine abergläubische Erzählung, daß sie daher entstanden, weil St. Thomas den Einwohnern des Landes böses gewünschet, weswegen dieses Böse nun die Nachkommen beträfe. Bey der Stadt St. Thomas, welche an dem Ufer der Küste von Coromandel liegt, ist diese Krankheit von *Lindschott* Ind. Orient. Tom. 2. Cap. 15. und *Olear.* in Mandelsloh. Itiner. Orientat. L. 3. p. 196. angemerket worden, und Thevenot hat eben diese Krankheit bey Cochin, auf der Küste von Malabar angetroffen, wie man aus seiner Reise, (2ten Th. 2. Buch, ersten Capitel) ersehen kann. Eben dieselbe Krankheit konnte ich hier zu Ewerlöf an einer Magd wahrnehmen. Sie war 27 Jahr alt, und hatte in ihrem vierzehnten und funfzehnten Jahre, da sie zum erstenmal ihre Reinigung, mit vielen Schmerzen bekam, geschwollene Füße zugleich bekommen. Die durch die Geschwulst bedeckten Zehen, das Bein, welches allenthalben

halben gleich dick war, und die tiefen Falten welche vorne und hinten an dem Theile des Fußes, wo man sonsten die Schuhe zubindet, oder um den Rüster, verursachten, daß der Fuß gänzlich wie ein Elephantenfuß aussahe. Die Magd empfand dabey öfters eine fliegende Hitze, Hauptweh, stechende rothe Augen. Es geschah dieses insonderheit zur Zeit der Reinigung, welche allezeit gar beschwerlich, und zu wenig abgegangen ist, ob malam conformationem et perversum situm orificii uteri. An der linken Seite des Halses, wo Parotis sitzet, sahe man Narben von den Geschwüren, die Drüsen in dem Leibe wurden im Halse, unter den Armen, in den Weichen hart, und der Urin schnitte, jedoch ohne Verdacht von einer Siphilitide. *Pedarthrocaces* in Kæmpferi Amœn. 561. ist eben dieselbe Krankheit.

Zu Färbekräutern, wurden hier keine andere, als diejenigen, welche ich in der Gothländischen Reise beschrieben habe, gebraucht; weswegen mich darauf allhier beziehe.

Wir reiseten von Ewerlöf nach Häckeberga, sechs Vierthelmeile.

Wasserkresse, *Nasturtium aquaticum* (Fl. 552) wuchs an der nordlichen Seite von Oestarpatorp, nahe an der Landstraße, so dicht und groß als ein Hanfacker, und mithin anderthalb Ellen hoch. Dieses Kraut ist zu allen Zeiten, als das vornehmste Mittel wider den Scorbut gehalten worden, weswegen es auch täglich von den Medicis verordnet wird. Weil aber die Apothecker oben im Lande, es selten schaffen können, so nehmen sie an dessen statt, Brunnenkresse, Cardamine (Fl. 559.) oder ein anderes Kraut, welches wie Kresse schmeckt, und zwar zum Nachtheil des Patientens und des Arztes. Die Apotheker können hier hinlänglichen Saamen bekommen, wenn sie sich einige Mühe geben wollen. Ich halte daher für nöthig, das Kraut zu beschreiben, damit die Medici dasselbe desto besser kennen,

und

und nicht quid pro quo nehmen mögen. Der Stengel ist, wenn das Kraut geil wächst, fingersdick, und einer Elle hoch, dabey kanticht, gerade und hohl. *Folia* pinnata, foliolis 7. sive 9, subovatis, obtuse serratis, basi exteriore magis gibbis; *Foliolo* impari majore; *Calyces* tetraphylli, erecti; *Petalæ* alba, subovata, parva, longitudine Calycis; *Antheræ* luteæ. *Filamenta et styli* post ejaculationem pollinis purpurascentia. *Siliquæ* teretiusculæ, declinatæ, incurvæ. *Pedunculis* retro spectantibus. Die Blätter sind locker, schmecken wie Kresse oder Löffelkraut, jedoch etwas gelinder, daß man sie wie Sallat gebrauchen konnte. Wenn dieses Kraut auf einem trockenen Erdreiche wächst, so wird es klein, und ist kaum fingerslang, da es einzig und allein folia ternata trägt.

Bachwasserbungen (Veronica beccabunga foliis oblongis (Fl. 10.) wuchsen neben dem Nasturtio aquatico, zwo Ellen hoch, und mithin größer, als wir dieselben an irgend einem andern Ort gesehen haben. So wuchsen auch hier Eupatorium (Fl. 665.), Oreoselinum (Fl. 228.), Stœchas citrina (Fl. 504.), Oenanthe (Fl. 236.).

Bey Ularp waren vierzig Steine, davon ein jeder ein bis zwo Ellen hoch war, in einem Oval, 57. Schritte lang, und 14. Schritte breit aufgerichtet. Dieses Oval war der vermeyntlichen Grabstätte des Odins gar ähnlich *l*).

Der adeliche Hof Häckeberga, welcher dem Herrn Präsidenten Silfwerschöld zugehöret, war am besten von allen Höfen, die wir auf dieser schonischen Reise gesehen haben, gelegen. Die Natur hatte diesem Hofe so viele Vorzüge anverliehen, daß die Kunst nichts daran verbessern konnte.

Zu

l) S. von dieser Grabstätte die Oelandische Reise, unter dem 26. Jul.

Zu den vielen Kräutern die in dieser Gegend gefunden wurden, gehöret auch:

Hieracium (Fl. 631.), *Myophorum* (Faun. 950), so wie es *Heucherus* in seinem *Horto Wittenbergensi*, abgezeichnet hat, traf ich nun zum zweyten mal in Schweden an.

Von der andern Axilla folii, wo ein Zweig auswachsen sollte, sahe man ein Corpus ovatum, in der Größe einer Eichel, so an allen Seiten mit hervorstehenden weißen Haaren; bey der Spitze aber war dieses Gewächs schuppicht, und gab daselbst eine Anzeige zu kleinen Blättern, die nach einwärts zu kleiner und kleiner wurden. Es wird also eine gute Einbildung darzu erfordert, wenn dieses die Gestalt einer Maus vorstellen soll. Wie ich dasselbe untersuchte, so sahe es inwendig aus wie ein Gallapfel an Glechoma (Faun. 949.) und schloß in sich viele kleine und unvollkommene Insecten, welche man kaum mit bloßen Augen sehen konnte.

Am 4ten Julii.

Wir reiseten von Häckeberga, als das Sonchenkraut *Prenanthes* (Fl. 645.) des Morgens seine Blumen, (mithin um 8. Uhr) geöffnet hatte, und wir setzten unsre Reise nach Lund, (2. Meilen) über Toppegård, fort.

Toppegård, ist ein adeliches Gut, welches dem Herrn Grafen Piper, zugehöret, pranget mit einem vortrefflichen, und mit vielen künstlichen Häcken geschmückten Garten. Wie denn auch der daselbst befindliche Labyrinth ihm zu einer vorzüglichen Zierde gereichet. Er hielte fünf und sechzig Ellen im Durchschnitte, und sechs Reihen von Hagbüchenhäcken. Es bestunden die Einschnitte aus Ligusterhäcken, und in der stund ein achteckichtes Lusthaus, dessen Ecken oder Säulen aus schönen

Linden

Linden bestunden, wie denn auch eine in der Mitte stehende Linde, das Dach ausmachte.

Das Schartenkraut, Serratula (Fl. 660) ward bey Sunnantorp gesammlet, und in großer Menge roh nach Malmö verkauft. Wir trafen einen Knaben an, der einen ganzen Armen voll *Jacea* (Fl. 709) trug, und für Serratula ausgab, mit dem Beyfügen, daß seine Mutter gelb damit färbte. Obgleich nun dieses Kraut ganz und gar kein Scharrenkraut ist, so giebt es doch eine feine gelbe Farbe *m*).

Am 5ten Julii.

Die Stadt Lund, bestund aus 196. Bürgern. Es hatten darinnen fünf und vierzig Wallnußbäume in dem kalten Winter 1740. und 1741. ausgehalten.

Anis, ward nun nicht mehr in Lund, sondern in Malmö gesäet, allwo das Schalpfund sechszehn Stüver kostet.

Der Herr Bürgermeister hatten sich Schnecken Cochleæ nemorum (Faun. 1295.) von Malmö geschaffet, und sie in seinem Garten auf Aepfelbäumen gepflanzet, damit sie die Bäume von Mooß und Baumläusen frey halten möchten. Es ist diese Erfindung nicht so übel, wenn nur vorher ist erforschet worden, ob diese Schnecken den Blättern und Blumen keinen Schaden thun.

Färberröthe, oder *Rubia tinctorum*, war von dem Prof. Harmens in seinem feinen Garten gepflanzet, und kam daselbst sehr wohl fort. Schartenkraut (*Genista tinctoria*) war trocken von Pommern verschrieben worden, und ward zur hoch lichtgelben Farbe gebraucht.

Der

m) S. die Westgothische Reise, vom 8. Aug.

Der Herr Professor Rosen hatte Weid (Glastum Flor. 543.) gesäet und zubereitet, und es war demselben solches ziemlich gelungen. Eben dieser Professor gab mir seine Observationes circa plantas rariores Scaniæ, die nun unter der Presse waren. Er hat darinnen viele Kräuter beschrieben, die er selbst in Schonen aufgesuchet, als Species von Verbascum, Crepis, Centaurium minus, Vicia, Sison, Stachys alpina, nebst mehreren.

Der Professor Liedbeck, hatte in seinem Garten allerhand wilde Bäume.

Ostracion conico-oblongus, aculeis undique longis teretiformibus imprimis in lateribus. Arted. gen. 60. Syn. 86. oder Hystrix griseus. *Clus. exot. p. 137.* ward mir, nebst einer großen Sammlung, von allerhand Naturalien, von dem Hofapotheker Güncher in Kopenhagen geschenket. Der Fisch war länglich, und an allen Seiten mit starken Stacheln, die an den Seiten am längsten waren, bedeckt, über den Augen aber hatte er keine Stacheln.

Pinna dorsi. Radiis 14. Pectorales 22. Ani 14. Cauda 9. ventrales nullæ.

PSITTACUS viridis vertice colloque flavo, remigibus margine, rectricibus tribus extremis basi sanguineis. Dieser Papagoye war groß wie ein Falke, blau an der Stirne, und hatte keinen langen Schwanz. Wir sahen ihn in dem Hause des Herrn Professor Brings.

Der Herr Bischof Engström berichtete, daß er viele in der Haushaltungskunst angestellte Versuche, neulich bey dem Obersten, Herrn Baron Liewen, gesehen hätte, es ward daher beschlossen zu ihm hinzureisen.

Der Secretair der Akademie Junbeck, zeigte mir die Merkwürdigkeiten, die bey dieser Akademie sehenswürdig waren.

Am

Am 6ten Julii.

Wir reiseten von Lund nach Swänstorp, und davon nach Barsebäck. Diese drey Oerter liegen schier in einem Triangel.

Swänstorp, ist ein stattliches adeliches Gut, welches zweene Reuter hält, und der Frau Generalinn Gyllenkrok zugehöret. Es liegt drey Vierthelmeile von Lund in Norden, und ist mit einem Graben und einer Zugbrücke versehen. Das schöne steinerne Gebäude war prächtig meublirt. Unter den Schildereyen war eine, welche von der Hand eines großen Meisters herrührte, und den Heiland, da er die Kinder zu sich kommen ließ, vorstellte. In dem untersten Stockwerke war eine Kammer, in welcher zweene Könige in einer Woche, bey Eingange des Christmonats 1676. logiret hatten. In dem wohl angelegten Garten war ehedessen eine Fontaine gewesen, welche 24. Ellen hoch, Wasser ausgesprützet hatte.

Die Schwärze, deren sich die Bauern hier bedienen, um ihr grobes ungeschornes Wollentuch (Wallmar) damit auf solche Art zu färben, als unter dem ersten Junii ist gedacht worden, ist so schwarz, daß sie durch keine andere Farbe zur stärkern Schwärze kann gebracht werden. Die Färber aber wollten sich damit nicht einlassen, weil diese Schwärze die Kleider brüchig machen soll. Vielleicht würde doch das Wasser von der Morasterde besser schwarz färben, als anderes Wasser.

Schiefer wird auf den Gründen von Swänstorp, und bey dem angenehmen Vogelsange, imgleichen in Osten von Lund gefunden. Ja, es streicht dieses Gestein in einem niedrig gelegenen Felde, von der westlichen Seeseite, nach der östlichen, liegt auch öfters auf diesem ganzen Wege am Tage. In diesem Schiefergesteine fand man eben solche Figuren, als wir zu

Andrarum gesehen hatten, zwischen den Blättern sahe man Flecklein, die wie petrificirtes Salz, oder Selenites aussahen, und nichts anders als lauter Gypscrystallen waren. Es ist glaublich, daß das Schiefergestein fast unter dem ganzen ebenen Lande in Schonen, (Slätten) von Cimbrishamn bis nach Landscrona zwischen Kalk und Sandstein streiche, obgleich es an der östlichen Seite Alaun, und an der westlichen Seite Kohlen hält.

Eine von den allernöthigsten Einrichtungen in Schonen, war die Anlegung der Häcken, zumal da das Erdreich allda nicht so steinicht ist, als in dem Oberschweden; hier bey Swånstorp war eine feine Häcke von Weiden zwar angeleget, allein auf keine rechte Art, denn die Weiden waren auf einen hohen Wall gepflanzet, und hatten Stämme bekommen, derjenige, der in Schonen am leichtesten und geschwindesten Häcken anlegen will, muß Weidenpfähle zeitig im Frühlinge, oder spät im Herbste, eine halbe Elle tief, auf flachem Lande in die Erde setzen, da sie denn ihre Zweige aufwärts schießen. Nach dem Verlauf eines Jahres oder höchstens zweyer Jahre, muß ein Graben auswendig gezogen, und ein Wall um die Weiden herum aufgeworfen werden. An den Stellen wo eine Oeffnung sich zeigen möchte, daselbst kann man entweder andere Pfähle wieder hinein stecken, und auch die Zweige herum beugen, oder man kann wilde Rosen, Brombeer- Berberis- und Schlehdorn-Büsche dahin pflanzen. Wenn dieses geschehen ist, so steht die Häcke, wenn sie recht handthieret wird, wohl ganzer hundert Jahre, und giebt jährlich Gebüsche und Holz zur Feurung.

Es ist bedauernswürdig, daß in einem so vortrefflichen Lande, als Schonen ist, so viel Rasen geschnitten werden, um sich derselben, wenn sie zwo bis 3. Ellen hoch über einander geleget worden sind, an statt der Zäune zu bedienen. Solche Gehäge sind gemeiniglich

sechs

sechs Quartiere breit. Man kann also leicht erachten, wie viele abgestochene Rasen zu den Gehägen jährlich aufgehen, zumal alle zwey oder höchstens alle vier Jahre, schier neue wieder angeleget werden müssen, wo hingegen zum neuen Wachsthume der Rasen funfzehn, ja wohl zwanzig Jahre erfordert werden. Wenn man nun bedenkt, was für ein ungemein weiter Umfang auf dem Felde hiezu von nöthen sey, so kann man billig den Schluß daraus machen, daß das beste Land dadurch in ein wüstes könne verwandelt werden. Die Herumhauung und Sengung der Bäume, (Swediande) ist oben im Lande, nebst dem Rasenstechen zu den Dächern, dem Reiche zwar schädlich, allein, nichts kann schädlicher seyn, als wenn von Rasen, die doch zur Weide so nöthig sind, ganze Gehäge gemacht werden.

Käflinge, lag sechs Vierthelmeile von Lund.

Die Schwalben flogen den ganzen Vormittag niedrig an der Erde, und waren Vorbothen des Sturms und Platzregens, welchen wir, nebst einem kalten Herbstwetter, des Nachmittags, und in der darauf folgenden Nacht bekamen.

Am 7ten Julii.

Barsebäck, ist ein ansehnliches adeliches Gut, welches zweene Reuter stellet, und dem Generalmajor, Herrn Baron Hamilton zugehöret. Es liegt eine halbe Meile von der See. Der Hof war, nebst dem wohl angelegten Garten und Viehhofe, mit dreyen Wassergraben umgeben.

Natterwurzel, (*Bistorta officinarum*) wuchs in den Garten in grösserer Menge, als ich jemalen vorhin gesehen. Sie könnte also hier am besten zum Behuf der Apotheken gepflanzet werden.

Die Hasen hielten sich in dieser Gegend mehrentheils unter dem Postkraut auf, und bey den meisten adelichen Höfen sahe man Windhunde, denn die Herrschaften jagen die Hasen mit der par force Jagd, wenn die Erndte geendiget ist.

Getreidelerchen saßen hier allenthalben auf den Wällen und Gehägen herum; sie gehören in ihrer Art *ad verum genus Emberizæ.*

Der Ackerbau ward allhier durch Veranstaltung des obgedachten Besitzers dieses Guts, so ansehnlich durch Wegschaffung der großen Steine, Ziehung der Wassergraben ꝛc. ungemein verbessert.

Der Torf ward hier mit zweyen Werkzeugen geschnitten: das eine bestund aus einer langen Stange, an welcher vorne eine abgebrochene Sense eingestecket, und hinter der Sense mit zwey kleinen Rädern oder Triesen versehen war. Das andere war eine rundliche Eisenschaufel, die an den Ecken scharf war, einen krummen Stiel hatte, eine Vierthelelle ohngefähr breit, und an einer hölzernen Stange angenagelt war. Mit jenem ward der Torf in Rauten zerschnitten, mit diesem aber von der Erde abgestochen und aufgeschaufelt.

Wir setzten unsre Reise von Barsebäck nach Landscrona fort.

Die Blumen, welche die ebenen Gegenden von Schonen an meisten zierеten, waren folgende: 1) Verbascum, Fl. 186. 187. 2) Lythrum, Fl. 393. 3) Epilobium, Fl. 304. 4) Echinum, Fl. 158. 5) Malva, Fl. 581. 6) Cichorium, Fl. 650. Die drey letzten werden oben im Lande nicht gefunden.

Aechter schwarzer Gartensenf, (Fl. 549.) wuchs wild bey allen Höfen, gleich als wenn er wäre gesäet worden. Es wurden deswegen auch die reifen Saamen zum Küchengebrauche gesammlet.

Wilder Meerrettig (Raphanus arvensis, Fl. 568.)

füllete

füllete die Gerstenäcker mit so starker gelben Farbe an, als wenn Rübsen daselbst gewachsen wären.

Triebsand, oder vielmehr einen feinen weißen Sand sahe man an denenjenigen Stellen, woselbst Rasen oder Torf zu Gehägen und zur Feurung gestochen waren, so häufig zusammen, daß man an denselben wohl in funfzig Jahren keine grüne Rasen, oder einen Torf wird erwarten können.

Landscrona, liegt nahe am Meere. Diese Stadt hat ohngefähr 150. Bürger. Sie liegt an der östlichen Seite der Festung, nun aber sollten sich gepflasterte Gassen ins Meer hinein erstrecken, an der südwestlichen und westlichen Seiten; indem die dasigen Quartiere sollten gefüllet, und die Häuser der Neustadt darauf gebauet werden, damit die Schiffe an der Schiffbrücke nahe an den Häusern, in einem sicheren Hafen mögen anlegen können. Bey der Münde des **Saxflusses**, biegt sich dieser Fluß nach Landscrona, und macht in dem Sandboden eine tiefe Rinne, welche die größesten Schiffe, auf einer Tiefe von zwölf Faden entgegen nehmen kann *n*). Diese herculische Arbeit wird mit besonderem Fleiße von dem Obersten, Herrn Grafen **Liewen**, besorget. Das Schloß liegt am nähesten an dem Meere. Es ist wohl befestiget, und mit einem drey doppelten Graben umgeben.

Die **Hauptkirche**, welche um der Festung halber sollte eingezogen werden, ist eine schöne Kirche. Oben auf dem Dache der Kanzel stund vorderwärts ein hölzerner Schuh, der doch nur en migniature ausgehauen war. Man berichtete, daß diese Kanzel der Kirche von einem Kaufmanne der seinen Handel mit hölzernen **Schuhen** angefangen hätte, geschenket sey *o*).

n) S. Herrn Baron Härlemanns Tagbuch.

o) Der Leser möchte hier meine Anmerkung zur Classe der

Unter der Orgel sahe man einen **Uhrzeiger**, an welchem die Ziffer III. IV. VII. gänzlich von dem Gewitter, so hier eingeschlagen hatte, geändert waren, so daß aus 3, IIII. aus 4, IIIV. und aus 7, VVV. Ich wollte zwar muthmaßen, daß der Zeiger zweymal wäre angestrichen worden, und daß daher die letzt aufgetragene Farbe abgefallen wäre, allein der Herr Hofsecretair Hammar, versicherte uns ein anderes.

In einem Sarge lag in einem Grabe in der Kirche ein Mann, mit einem alten Gesangbuche in der Hand, in welchem diese dänische Worte geschrieben waren: **Lad mig ligga i fred, ty Herren hafwer kalder mig.** D. i. Laß mich in Friede ruhen, denn der Herr hat mich gerufen.

Hier wuchs *Lapidium verum* (Fl. 533.), *Onopodium* (Fl. 653), und *Luteola* (Fl. 439.) wild auf den großen Kirchenmauern, und auf den Schloßwällen.

Von **Christianstad** bis nach **Landscrona**, hatten wir bey den Dörfern und Städten eine besondere Art von Disteln überall und häufig gesehen. Wir hielten dafür, daß es *Carduus nutans* sey (Fl. 655.), ich weiß aber nicht, was aus dieser Distel hervor leuchtete, daß ich sie öfters für *Carduus crispus* (Fl. 658.) halten wollte. Als wir nun hieher nach **Landscrona** kamen, und ich Gelegenheit hatte, sie in voller Blüte zu sehen, fand ich,

der hölzernen Anmerkungen führen, wenn ich einen Commentarium über die schonischen hölzernen Schuhe, oder besser zu sagen Pantoffeln machen wollte. Ich will daher nur denenjenigen, die es nicht wissen, mit kurzen Worten vermelden: daß durch ganz Schonen die Bauersleute sich bey ihren Verrichtungen dieser hölzernen Schuhe bedienen. Wenn sie aber in Gala gekleidet seyn, so gebrauchen sie gewöhnlich lederne Schuhe, oder wie sie dieselben in ihrer Sprache nennen, **Löbeskor**, oder **Tyske Skor**, Laufschuhe, oder deutsche Schuhe. Es ist daher der Handel mit diesen Schuhen eben nicht so uneinträglich in Schonen. *C. E. K.*

ich, daß diese Distel ein Gewächs war, welches ich vorher nicht in seinem Wachsthume gesehen hatte.

Sie ist von den Botanicis in Engelland, Frankreich und Deutschland beschrieben worden: *Carduus acanthoides*. Bauh. Hist. 3. p. 59. Vaill. Paris 29. *Carduus spinosissimus* capitulis minoribus. Raj. Syn. 3 p. 194. *Carduus Polyacanthos*, capitulis longioribus et tenuioribus, foliis albicantibus. Moris Hist 3 p. 153. *Carduus foliis laciniatis* subtus tomentosis ex margine spinosis, capitulis sessilibus congestis aculeatis. Hall. Helv. 677.

Sie wächst hier in Schonen bey Häusern und Höfen in locis ruderatis, sieht aus wie Carduus nutans, in Ansehung ihres Gewächses, und wie Carduus crispus, in Betracht ihrer Blumen, obgleich sie ziemlich zackicht waren. *Pedunculi* waren tomentosi, und auf allen Seiten spinolissimi. *Folia* waren nicht subtus villosa, als Carduus crispus. Vom Carduo nutante ward sie unterschieden, foliorum margine decurrente ad proximum folium aut ramum, nec definente in medio itineris, als einem Carduo nutante. Calyces waren weniger, und nicht so zackicht und so offen, sondern fast mehr subulatæ. *Radix* annua, albida; *Caulis* viridis, erectus, bipedalis vel tripedalis, inferne villo rariore adspersus, sulcatus. *Rami* caule breviores, superne sulcati. *Folia* pinnatim sinuata; lobis alternis, sinuatis, margine spinosis spinis majoribus et minoribus, albo-flavescentibus: supra viridia et glabra, excepta costa, subtus itidem glabra, sed costa villosa; margine valde crispo spinoso et quasi interrupta, decurrentia ad proxime subjecta folia. *Calyces* ovati, imbricati: squamis subulatis, laxis, terminati spina longitudine calycis: Interioribus squamis brevioribus. *Corollæ* purpureæ, *Antheræ* niveæ. *Styli* purpu-

rei, flosculis longiores, cincti margine annulari. *Stigma* bifidum.

Kainweidenbäcken waren wie Cabinette und Bogengänge gar artig in dem Segnholzischen Garten beschnitten, und wohl vier Ellen hoch.

Die Apotheke war in Ansehung der Simplicium und Præparatorum die beste, die ich in Schonen gesehen habe. Der Apotheker Scharmweber hatte einen Bezoarstein, welchen wir auf gewöhnliche Art versuchten.

Schœnanthi flores, wiesen klärlich, daß sie Species Laguri waren, von der Familie welche der Herr Prof. van Rogen, *Andropogon* nennet.

Am 8ten Julii.

Wir reiseten von Schonen nach Balteberga, fünf Vierthelmeile.

Außen vor dem Zolle lagen Mühlensteine, welche von Hör und Stranstorp bey Ringsiön hieher gebracht, und aus einem Cote quarzosa alba bestunden. Sie hielten 12. Spannen, und wurden für ein hundert Thaler Silbermünze verkauft.

Carduus acaulis (Fl. 656) wuchs hier auf den Erdhöckern der Brachfelder, zwischen dem Kalkofen, und der Landstraße, gar häufig, da es doch sonst eines mit von den raresten schwedischen Kräutern ist.

Hween, ist eine Insel im Sunde, die eine Meile lang, und eine halbe Meile breit ist. Auf dieser ist das vortreffliche Observatorium von dem weitberühmten Sternmesser Tycho Brahe, zu Uranienburg, angeleget gewesen. Die großen Verdienste dieses großen Mannes, konnten doch einen englischen Dogg, nicht aufwagen; denn er fiel bey seinem Hofe in Ungnade, mußte nicht nur diese Insel, sondern auch sein Vaterland verlassen, und in fremden Ländern ein Klaglied

singen,

ſingen, davon das Echo in der gelehrten Hiſtorie zu allen Zeiten erſchallet.

Dania, quid merui: quo te mea patria, læſi
Vsque adeo, vt rebus ſis minus æqua meis?

Wie *Bartholinus* (de Medicina domeſtica, p. 56.) dem es am beſten bekannt ſeyn konnte, bezeuget.

Auf der Wieſe bey Wallåkrobo, wuchſen die herrlichſten Gewächſe, die man eben nicht häufig antrifft, als Serapios flore albo (Fl. 734.), Orchis (Fl. 726.), Campanula trachelium dicta (Fl. 181.), Cnicus ſylveſtris (Fl. 711.), Helleborus Trollius dictus (Fl. 474), Hypochœris, ſo oben unter dem 22. Junii, bey Scanör beſchrieben worden iſt.

Hieracii pulmonaria gallica dicti varietas, dürfte zweifelsohne ein Kraut ſeyn, welches hier überall wuchs, obgleich es ſeinen Angehörigen nicht ähnlich war. *Caulis* ſesquipedalis, obſolete ſulcatus, adſperſus ſetis fuſcis apice albis *Rami* pauci, e ſummitate caulis exorti, ſubdiviſi. *Folia* Lanceolata, dentata, vix manifeſte inter dentes ſinuata; quarum ſuprema amplexicaulia, minusque dentata. *Calyces* imbricati, ſubſquarroſi: ſquamis erectis, diſtantibus, patulis, carinatis ſetis nigris: *Squamæ inferiores calycinæ* ſparſæ deſcendebant per pedunculos, at *interior ordo ſquamarum* æqualis, florem arcte cingens. *Corollulæ* flavæ, ſed harum extimus ordo ſubtus fulvus. *Pappus* ſeſſilis in diſco nudo.

Waldwinde, oder *Leonicera* (Fl. 191.) wuchs bey den Steinkohlenbrüchen gar häufig, und trug nun die herrlichſten Blüten. *Caules* recentes purpurei. *Corollæ* albæ, extus incarnatæ, ſubvilloſæ at ſeneſcentes flavæ. *Antheræ* rubicundæ. Hieraus folget, daß alles dasjenige Caprifolium non perfoliatum, welches wir in den ſchoniſchen Gärten geſehen haben, gänzlich einerley Art mit dieſer, und keine ausländiſche Varietät iſt.

Bältebergа, ist ein adeliches Gut, welches der Witwe des sel. Herrn Generals und Landshauptmanns, Baron **Benners**, zugehöret. Es liegt an der östlichen Seite der Landstraße, und hält zwey Reuter. Hof und Garten sind wohl angelegt, und in dem letzteren wuchsen sowol Weinreben und Mandelbäume, als Wallnuß- und Maulbeerbäume. Die Häcken und Alleen bestunden aus Hagbüchen und schwarzen Pappelbäumen.

Die **Eichenpflanzungen** welche hier angelegt waren, kamen sehr wohl forr, und nahmen ein ansehnliches Feld auf den Höhen ein.

Es war hier zwar eine **Korndarre**, allein sie ward wenig gebrauchet, weil darinnen das Stroh geräuchert, und getrocknet, und daher nicht so dienlich zum Viehfutter wird, da doch, wenn man die Jochochsen, und Pferde ausnimmt, das übrige den ganzen Winter über seine Nahrung haben soll.

Am 9ten Julii.

Die Reise ward von **Bältebergа** nach **Helsingborg** fortgesetzet, wohin wir neun Vierthelmeile hatten.

Die **Erde** hatte hier eine hochrothe braune Farbe, und war ein Zeichen, daß in der ganzen Gegend Schieferstein verborgen liegen dürfte.

Campanula flore conglomerato, (Fl. 182.), ist sonsten ein rares Kraut, ward nun aber allgemein auf den hochbelegenen Wiesen. *Caulis* simpliciſſimus, teretiusculus et fere triangularis ob foliorum baſes decurrentes, pedalis. *Folia* caulina 12. ſ. 14. ovalia, oblonga, et fere lanceolata, ſeſſilia, obtuſiuscule ſerrata, ſubtomentoſa more digitalis; inferiora vero baſi magis anguſtata. *Flores* e ſummitate caulis in faſciculum collecti, tres ſcilicet flores ſemper ex eodem puncto prognati, quibus adſtant

ubi-

ubique bracteæ duæ oppoſitæ parvæ lanceolatæ ciliatæ. Flores ſuperiores prius florent. *Rudimenta florum inferiora* ex alis foliorum emarceſcunt. *Corollæ* campanulatæ, violaceæ ſinubus villoſis. Es wird alſo dieſe Campanula von Campanula Trachelium dicta (Fl. 181.) dadurch, daß bey Trachelio iſt, *Caulis* pentagonus angulis magis aſperis et ſcabris; *Folia* magis ovata et acutius ſerrata. Dieſe Campanula war monſtroſa ohne Corolla, da die als Blätter aufgewachſene Calyces plenitudinem ausmachten.

Galium luteum (Fl. 116.) ward hier bey den Ackerrainen von einer ſonderbaren Varietät gefunden, denn es hatte liegende Stengel mit weißen Blumen, gleich als wenn es ein Medium zwiſchen Galium luteum (Fl. 116.), und Mollugo (Fl. 117.) geweſen wäre.

Glömslöf, drey Viertelmeile.

Die weißen Weiden, ſtunden allenthalben mit allen ihren Blättern, da Phalæna ſalicina (Faun. 822.) alle Blätter auf den grünen Weiden, welche mit den weißen Weiden abwechſelten, aufgefreſſen hatte.

Die Stadt Helſingborg, liegt gerade gegen Helſingör über, am Ufer im Sunde. Die Stadt iſt ſchmal, und es erſtrecket ſich eine Hauptgaſſe längſt am Ufer hin. Helſingborg hat einen Vorzug vor den meiſten Städten, in Anſehung der Belegenheit am Sunde, und des tiefen Fahrwaſſers an der Seite der Stadt, von und nach der Oſtſee, es leidet dennoch der Handel in Ermangelung der Retourwaaren. Sonſten hatte dieſe Stadt den herrlichſten Proſpect, indem alle Schiffe, die durch den Sund gehen, hier vorbey paßireten. Selten hat ſich hier eine epidemiſche Seuche eingeſchlichen, und die Viehſeuche, welche neulich das Land rund herum verheerete, betraf nicht dieſe Stadt. Von hier reiſet man eigentlich nach ausländiſchen Orten, wenn die

Poſt-

Postjagten zwischen Ystad und Stralsund zur Winterzeit stille liegen müssen. Es sind hier 130. Bürger.

In der Kirche sahe man das Epitaphium an der nordlichen Seite neben dem Chore, auf einer, in der Mauer eingefaßten Kupferplatte, welches Tycho Brahe, seiner Tochter halber, hat aufrichten lassen *p*).

Exuvias abiens tulit huc *Kirſtina* tenellas,
Quæ *Brahei* olim nata *Tychonis* erat.
Illa quidem modicum mundi fuit incola tempus,
Interea modicis non tamen aucta bonis.
Ingenio ſexum ſuperavit, moribus annos,
Eloquii grata dexteritate pares.
Ergo hanc, quæ dederat ſubito natura recepit,
Conſuetis malis ne quid adulta foret.
Vivit at illa tamen, naturæ obſtacula vicit,
Pro modico æternum tempore tempus habet,
Aethereisque potita bonis mortalia temnit,
Per Chriſtum civis legitimata poli.

* * *

Obiit peſte Anno Domini MDLXXVI.
Septembris die XXIV.
Vixit annos II. menſ. XI. dies XI. horas XI.
Mors
quo citior dulcior
quo ſerior amarior.

Kirſtinæ dulciſſ. filiolæ naturali præter ætatem induſtriæ et moratæ. Pater, F. et P.

Die

p) S. des Herrn Baron Hårlemanns Reiſe, durch einige ſchwediſche Provinzen, auf der 56. Seite.

Die an der nordlichen Seite der Stadt belegene Wasserquelle, hält ein so reines und angenehmes Wasser, daß es in Bouteillien nach Stockholm, und nach andern Orten verfahren wird. Es kann auch einige Jahre lang unverändert bewahret werden. Dieses heilsame Wasser gereichet der Stadt zu einem nicht geringen Vortheile, denn die Einwohner haben daher nicht nur ein gesundes Getränk, sondern bedienen sich auch dessen zum Essenkochen.

Der Kern, (schw. Kärnan) ist ein vierkantiger, von Grund auf heraufgemauerter Thurm, der aber nunmehro verfallen ist *q*).

Wayd (Luteola. Fl. 439.) wuchs an allen Seiten bey Helsingborg herum, und dennoch ward sie nicht gepflanzet.

Am 10ten Julii.

Wir reiseten in Gesellschaft des Herrn Baron Härlemanns nach Tomarp, welches drey Meilen von Helsingborg liegt. Es ist dieser Ort die Wohnstätte des Obersten des Cavallerie Regiments, in dem nordlichen Schonen.

Am 11ten Julii.

Der Sauerbrunnen Ramlösa, liegt eine Viertelmeile von Helsingborg in Süden, an einem anmuthigen Orte. Bey den Proben verhielte sich das Wasser folgendermaßen: *Gallar. pulv.* purpurea. *Coccionell. pulv.* Violacea saturata. *Saturni sacchar.* Albida. *Vitriol. Spirit.* turbabatur in fundo, oder nach des Herrn Archiatri Stobäi, der sich in vie-

len

q) Der Kalk, in diesem Thurme ist so hart, daß man die alten Mauern nicht mit der äußersten Gewalt abbrechen kann. C. E. K.

len Jahren bey diesem Sauerbrunnen aufgehalten hatten, waren die Proben folgende: *Violar. syrup.* violescit parum. *Gallarum pulv.* nigrescit cum rubore. *Theæ pulv.* nigrescit. *Mercur. sublimat. sol.* turbatur parum. *Auripig. sol.* limpida persistit *Saturn. sacch.* sublacteſcit, obscuratur *Argenti solut.* opalescit. *Tartar. deliqu.* turbatur leviſſime. *Saccharo* effervescit. *Vino acidulo* effervescit.

Es ist dieser Sauerbrunnen einer mit von den vornehmsten Sauerbrunnen in ganz Schweden, und er wird deswegen auch von Leuten, die von entfernten Orten kommen, besuchet.

Ich habe seit geraumen Jahren an einem *Horologio Floræ* gearbeitet, damit man, wenn man auch bey trüben Wetter auf freyem Felde sich befindet, möge eben so genau wissen können, was die Glocke sey, als wenn man eine Uhr bey sich hätte. Es wurden deswegen hier zwey Kräuter, welche oben im Lande nicht gefunden werden, von mir untersuchet, nämlich, *Leontodon* Taraxa conoides (Fl. 628), und *Crepis* scanensis, welche beyde hier wuchsen. Leontodon öffnete alle seine Blumen zwischen 6. und 7. Uhr des Morgens. Crepis aber um 6. Uhr, und alle Blumen waren um halb 7. Uhr ausgeschlagen. Leontodon aber schloß alle seine Blumen zwischen 5. und 6. Uhr des Abends. Wir versuchten auch eben diese Blumen, da sie in ein Glas mit Wasser angefüllet gesetzet wurden, da den Crepis alle seine Blumen um halb 7, Leontodon aber nicht eher, als um 7 Uhr des Morgens ausgeschlossen hatte. Crepis schloß seine Blumen des Abends um 7, Leontodon aber um 6. Uhr.

Galium luteum (Fl. 116.) ward dem Vieh in Hæmaturia gegeben, wenn sie aus den ebenen Gegenden in Schonen, nach den waldichten kamen.

Panicum adhærens (Fl. 54.) wuchs wild auf allen Aeckern, da es doch oben im Lande nicht gefunden wird.

Wir

Wir betrachteten hier dieses kleine Gras genau, dessen Aehre war eine wirkliche *Panicula* floribus deorsum nutantibus. *Calycis* gluma bivalvis, oblonga, æqualis, linearis, compressa; valvula utraque terminata *Arista* æquali, triplo longiore. Hieraus folget, daß dieses Gras, in Ansehung seines Generis von den Panicis müsse unterschieden werden.

Medusæ wurden hier häufig am Ufer gefunden. Sie hatten mehrentheils vier Cavitäten (Faun. 1287) einige aber waren Kugelrund, wie ein Ey, ohne Oeffnung, und andere hatten eine kleine Oeffnung, die wie ein Mund aussahe r).

Eine Art von Krabben, welche ganz anders aussahen, als diejenigen, welche ich bis anhero in Schweden gesehen hatte, wurden hier Klölus genannt. Es war *Cancer* brachiurus hirsutus, rostro bifido connivente. Dieser Krebs ist nicht einer mit von den gröfsesten. Er ist rauch, überall mit bleichen Haaren, weswegen er ungestaltet aussieht, wenn Lehm und Schlamm sich an die Haare setzet. *Rostrum* depressum, acuminatum, bipartitum, apice connivens, subtus glabrum. *Thorax* convexus; inæqualis instar Ranæ, versus caput gibbus. *Orbita oculorum* sinuata, pone carinata, acute angulata. *Antennæ* simplices, pilosæ, breves, rostro vix duplo longiores. *Oculi* prominuli a tergo cincti margine piloso. *Manus* ovatæ, basi utrinque mucronatæ, pilosæ, pollice et altero digito lævi, albicante, æquali, albo, introrsum denticulato; reliqui pedes monodactyli, desinentes in digitum s. spinam acutam *Tentacula* duo, reflexa, apice barbata, sub basi ipsius rostri sita. *Cauda* ovata, articulis sex, indivisa, subtus instructa quatuor partibus appendiculo-

r) S. die Oelandische Reise, vom 27. Julii, und die Westgothische Reise, vom 16. Julii.

culorum ciliatorum et geminatorum. *Area abdominis*, cui cauda adplicatur, concava, notata vtrinque mucrone et in disco utrinque puncto pallido. Dieser Krebs, davon ich keinen sahe, der größer als eine Faust groß war, wird von den Zoologis durchgängig Meerspinne, oder *Araneus marinus* genennet.

Am 12ten Julii.

Wir reiseten von Helsingborg zwo Meilen weiter in Osten nach

Wrams-Gunnarstorp, welcher Ort ein adeliches Gut ist, so zweene Reuter hält, und dem Herrn Capitain Berch zugehöret. So wohl der Hof gebauet, so vortrefflich war der Garten daselbst eingerichtet. In demselben war unter andern sehenswürdig: 1) Ein Berceau, ein bedeckter Gang mit lauter Bögen von Hagbüchen, der hundert Ellen lang, sieben Ellen hoch war, eben so breit, und vor zwölf Jahren fertig geworden. 2) Eine Häcke von Buchsbaum (Buxus arborescens) die drey Ellen hoch, eben so breit, sehr lang, und dabey so dicht war, daß man nicht die geringste Oeffnung sehen konnte. Ich habe eine solche Häcke nie prächtiger gesehen, und sie ist billig zu den Seltenheiten die in Schweden gefunden werden, zu rechnen, auch zugleich eine deutliche Probe von dem vortrefflichen Climate in Schonen.

Sevenbaum, war hier häufig gepflanzet, als ein vortreffliches Medicament wider den Rotz der Pferde.

Hier berichteten einige Herren, daß bey dem Rheinstrom üblich seyn solle, daß man, wenn der Wein nicht gähren will, frisches Fleisch, (oder auch wol gar Fleisch von verrecktem Vieh) darein werfe. Wo dieses Experiment seine Richtigkeit hat, so folget hieraus verschiedenes, welches die Phänomena in der Medicin erkläret, nämlich weswegen das Fleischessen einem Podagrico

schädlich

schädlich sey, wie auch, daß Putrefactio und Fermentatio sich einander eben nicht so zuwider sey, wie die Medici durchgängig geglaubet haben.

Die Betrachtungen der hiesigen ökonomischen Einrichtungen, dieses größesten Haushalters in Schonen, wurden bis zum 22. Julii ausgesetzet.

Bey dem Zollverwalter Meyer zu Helsingborg, sahen wir eine Sammlung von Tobackspfeifen, deren Anzahl sich auf 250. Stücke belief, und die insgesammt, nach dem Gebrauche der Zeiten und Kunst des Meisters, alle unterschieden waren.

Am 13ten Julii.

Die Reise von Helsingborg ward am Ufer nach Kullen fortgesetzet.

Hier ward ein Seewurm (Lumbricus marinus Faun. 1270.), der fast wie ein Regenwurm aussahe, auf dem sandichten Boden des Meers, mit einer hölzernen Schaufel gefangen. Man gieng so tief in die See hinein, als man den Boden sehen konnte, wenn man nun daselbst solche kleine Hübel antraf, als die großen Regenwürmer, (Faun. 271.) nach sich zu lassen pflegen, so stach man den losen Sand so lange ab, bis man auf den festen Boden kam, und daselbst die Würmer bloß antraf *t*).

Die

t) Es werden diese Seewürmer mit gutem Nutzen zum Köder gebrauchet, um damit Dorsche zu fangen, (experto, li placet, crede Ruperto. *C. E. K.*) Man findet eine Beschreibung davon in meiner Westgothischen Reise unter dem 17. Julii, in welcher auch dessen Figur ist mitgetheilet worden. Hier füge ich hinzu, daß dessen vorderster Theil, zwanzig paar Borsten, und bey jeglicher Borste trübes Blut hatte. Der Hintertheil, oder das Ende war schmaler und kahl. An diesen Würmern traf man keinen Viscum propendentem an, als

Die Wetz- oder Schleifsteine, welche man zur Zeit der Erndte zur Schleifung der Sensen gebrauchte, wurden hier bey Helsingborg gebrochen.

Melilotus lutea, oder gemeiner Steinklee (Fl. 619.) wuchs hier überall wild. Ich bin der Meynung, daß dieser Klee müsse gesäet werden, wenn man den Graswachs bey den Aeckern vermehren will, indem derselbe größer und geiler als aller anderer Klee wächst. Es wundert mich, daß man Chrysanthemum luteum (Fl. 699.) da es so hochgelbe Blumen an Farbe hat, nicht zum Färben gebrauchet.

Drosera (Fl. 257.) war nun mit dreyen Blüten fertig geworden, die vierte stund in ihrem besten Flore, und die fünfte fieng an auszuschlagen.

Kulla Gunnarstorp, ist ein adeliches Gut, welches dem Herrn Hofjunker Kuno zugehöret, liegt zwey Viertheilmeilen in Norden von Helsingborg am Ufer, allwo sich das Land mehr nach Osten zu einzieht, und den Sund erweitert. Die Wohnhäuser welche von Grund aus von Steinen aufgemauert waren, wurden von einem vierkantigen wohl aufgemauerten Graben umzingelt. Der Garten, welcher zwischen dem Hause und den Häusern lag, gieng rund um diesen Hof herum. Mandeln, Aprikosen, ausländische Nüsse, spanische Kirschen, Aepfel- und Birnbäume, wurden an den Mauern aufgezogen, und bedeckten fast gänzlich die Wände, worunter die Birnbäume mehrere Früchte, als die Aepfel trugen, sich auch besser ziehen ließen. Die großen Cellernüsse aber wuchsen bis zum Dachstuhle, zwölf Ellen hoch hinan, daß ich kaum ein Haus in Schonen, mit prächtigerer Bedeckung gesehen habe. In dem anderen Garten waren Alleen von Pferdecastanien und Wallnüssen. Die Wallnußbäume aber welche auf dem Hofe stunden, waren

als bey denenjenigen, davon ich einen in obgedachter Reise habe abzeichnen lassen. Es wird also derselbe nichts anders, als der Rogen dieses Wurmes seyn.

waren die allerhöchsten. Man sahe hier Lusthäuser, welche an Geländern mit Kürbissenlaub bedeckt waren, die Kürbisse selbst aber wuchsen hier besser, als an einem andern Orte. Aechte Castanien wuchsen hier häufig, obgleich sie sonsten in Schonen rar sind. Junge Ulmenbüsche waren mit den Zweigen so niedergeleget, daß nur die Spitzen hervor gucketen, damit sie desto mehrere Wurzeln fassen möchten. Hier war auch eine ganze Ulmenhäcke gepflanzet; eine solche Häcke widersteht dem Winde am besten. Zwischen dem Meere und dem Hofe war ein hoher Büchen- und Eichenhayn. Es ist auch ein Wald an der östlichen Seite.

In dem am Ufer in den Wicken gelegenen Fischerhäusern, bestunden die Zierrathen beym Eingange derselben aus der Bildhauer Arbeit von verunglückten Schiffen.

Am 14ten Julii.

Das Land zwischen Wigen und Kullen war eben, und mit Triebsande angefüllet. *Linum catharticum* (Fl. 255.) wächst an keinem Orte mehr, als hier in Schweden, woselbst es das allgemeinste Kraut ist; so daß, wenn dieser purgierende Flachs, oder dieses kleine Leinkraut, den Dispensatoriis einverleibet werden dürfte, die Apotheker es hier gar leicht und häufig bekommen könnten.

Bey Swinabäck lag der Triebsand so hoch, als Schneehaufen zusammen treiben können, obgleich die Natur von selbsten allda Pfriemenkraut und Meergras hervorgebracht hatte, um demselben Einhalt zu thun.

Auf der Rhede bey Swinabogarne und Demsten, stranden die meisten Schiffe, wie wir denn auch allhier heute betrübte Ueberbleibsel sahen.

Gentiana pneumonanthe (Flor. 202.) wies an dem Tage seine erste Blume, und gab daher an Hand, daß es Zeit sey, das Getreide einzuerndten.

Krapparp oder Krapperup, ist ein adeliches Gut, welches mit den dazu gehörenden Gründen zweene Reuter hält, auch noch dazu, zur Stellung des dritten, die Hälfte bezahlet. Der dermalige Besitzer, Herr Capt. von Rocken, hat in seinem Garten die größeste Aussaat von Thymian; indem darinnen ein Schalpfund von dem Saamen dieses Krauts ausgesäet wird. Es sind auch zwar reichlich Pataten in eben diesem Garten gepflanzet worden; allein man klagte auch hier, daß die Wurzeln den Leuten nicht schmecken wollten. Die Pataten erfordern 1) ein gutes Erdreich. 2) Können die Stengel durch einen harten Nachtfrost leicht so hart mitgenommen werden, daß die Wurzeln nachher nicht mehr wachsen. In Schonen fehlet es 3) nicht an Nahrung, die von Getreide herrühret. Inzwischen ist doch nicht zu leugnen, daß diese Erdgewächse zur Zeit einer Hungersnoth, nicht eine gute Kost seyn sollten.

Aus dem unreifen, und im Augustmonat abgefallenen Obste, ward, wenn dasselbe einige Zeit gelegen hatte, Branntwein gebrennet. Man bediente sich zur Gährung desselben, des gewöhnlichen Geschtes.

Zur Vermehrung des Mistes, bediente man sich des Meergrases und Meerlattichs, indem derselbe mit dem Miste schichtweise vermischet waed.

Man gebrauchte eine reine Wasserquelle, um allerhand Gebrechen dadurch zu curiren, wenn man von dem Wasser zur Johanniszeit trank.

Kullen, besteht aus einer langen Reihe von Bergen und Klippen, die ihren Anfang von dem südlichen Bergsrücken von Knutstorp nehmen, und davon sich eine Meile in Westen erstrecken. Der höchste Berg von diesem hohen Gebirge (Kullen genannt) wird Hägen genennet, und es ist dieser Berg das höchste Vorgebirge

für

für die Seefahrenden. Ehe ein Regen einfällt, sieht man um dieses Gebirge einen Nebel, weswegen die Leute im Sprüchworte sagen: daß das alte Bergweib braue. Der Leuchtthurm steht zum Dienste der Seefahrenden an der westlichen Seite der Bergspitze. Es wird daselbst anitzo ein runder Thurm aufgeführet, der funfzehn Ellen hoch ist. Man feuret auf demselben mit Steinkohlen.

Zwischen diesen Spitzbergen lag dennoch ein anmuthiger Hof, der mit Aeckern, Wiesen, und einem Büchenwalde versehen war. In demselben wuchs das Springkraut, (Impatiens Fl. 722.) häufiger, als an irgend einem andern Orte in Schweden.

Am 15ten Julii.

Es werden hier bey Kullen so mancherley Fische gefangen, daß ein Liebhaber der Naturkunde Gelegenheit hätte, das ganze Jahr hindurch neue Versuche anzustellen; so daß von diesem Orte die Königl. Akademie der Wissenschaften, Fische von gar besonderer Art bekommen würde, wenn man sie in Spiritu vini bewahrete. Der Herr Capit. von Rocken befahl, daß von allen Fischen, welche nun in der Nacht würden gefangen werden, ein Fisch von jeder Art zu mir sollte gebracht werden. Ich bekam dadurch Gelegenheit, folgende Fische zu beschreiben.

Der so genannte Kulla-Hering, ist unter allen schwedischen Heringen der fetteste und beste. Hat seinen Namen von der Gegend, in welcher er gefangen wird. Man verkauft ihn in der Nähe und Ferne in Schweden.

Gadus cirratus albicans (Faun. 297.) f. *Asellus minor*, ward in dieser Nacht so häufig gefangen, daß 1400. von diesen Fischen auf ein Loos für eine einzige Person fielen. Cirrhus breviſſimus ſub mento. Membrana branchioſtega Radiis 7. Corpus parvis punctis adſperſum. Pinna dorſi A. Radiis 15. B. 20.

C. 19 Ani A. 24. B. 21. Pectorales 18. Ventrales 6. Caudæ bifurca.

Trachinus s. *Draco marinus* (Faun. 282.) Membrana branchiostega Radiis 6. Die Fischer waren ungemein bange diesen Fisch zu handthieren, sie giengen daher so behutsam damit um, als wenn es ein Otter-gezüchte gewesen wäre. Sie behaupteten, daß nicht nur die erste Floßfeder des Rückens, mit ihren fünf Stacheln, sondern daß auch die Stacheln am Haupte, giftige Stiche verursachten. Wir hatten hier Gelegenheit mit denenjenigen zu reden, welche unversehens von diesem Fische waren gestochen worden, wenn sie ihre Netze aufgenommen hatten. Als wir dieses zu bestreiten suchten, und dafür halten wollten, daß nur allein die Stacheln wie spitzige Nadeln, schaden müßten, so versicherten sie heilig, daß ihre Erfahrung, benebst einem halbjährigen Schmerzen, sie überzeuget hätte, daß es giftige Stiche wären v.)

Cottus s. *Scorpius marinus* (Faun. 280.), Membrana branchiostega Radiis 6. *Corpus* lividum, nebulosum. *Os* amplum, in fauce tubercula quatuor, scabra. *Opercula branchiarum* spinosa: inferius spina duplici, superius spina triplici; spinæ duæ ad regionem narium et duæ ad occiput. *Pinna dorsi* anterior Radiis 9 subacutis; *Posterior* 16. mollibus; hæc cohæret cum priore. *Pinnæ pectorales* Radiis 16. margine admodum serratæ. *Ventrales* Radiis 3. *Pinna ani* Radiis 12. maxime serrata. Pinna caudæ rotundata, Radiis 12.

Gadus dorso tripterygio etc. s. *Asellus mollis.* (Faun. 294.) wird meist zur Frühlingszeit gefangen. Mem-

v) Ich habe nirgends anders gehöret, als daß man die Stacheln dieses See- oder Meerdrachens (franz. *Vive*) für giftig halte. Man hat mir auch an einem Orte berichtet, daß man Salz und gestoßene Zwiebeln dawider gebrauche. *C. E. K.*

Membrana branchioſtega Radiis 17. *Corpus* albicans punctis parvis nigris. *Pinna dorſi* A. Radiis 14. B. 18. C. 10. *Pectorales 20. Ventrales 6.* acuminatæ; *Ani* A. 30. B. 20. *Caudæ* æqualis.

Pleuronectes. Membrana branchioſtega Radiis 6. Corpus ſupra griſeum, absque maculis. Oculorum Iris ſupra exſerens limbum. *Pinna dorſi* Radiis 76. antice criſtata, *Pectorales* 12. 12. *Ventrales* 6. *Ani* 54. *Caudæ* 17. rotundata.

Pleuronectes, Corpus ſupra griſeum, maculis parvis, rubris in *Pinna dorſi et Ani*, ſubtus album. *Membr. Branchioſt.* Radiis 4. *Spina* ante pinnam *ani.* *Pinna dorſi* Radiis 54. *Pectorales* 11. 10. *Ventrales* 6. 6. *Ani* 41. *Caudæ* 17.

Lophius ore cirrhoſo. (Arted. Syn. 87. Gen. 63.) ſ. *Rana piſcatrix.* Dieſer Seefroſch iſt ein neuer Fiſch für unſere ſchwediſche Fauna. Er war ſo dick als ein Kerl, und zwo Ellen lang, ohne Schuppen. Rictus ampliſſimus. Labium ſuperius emarginatum. Maxillæ dentibus acutis validis Setæ duæ, erectæ, Filiformes ſupra naſum: quarum anterior pedalis, apice membranaceo, lanceolato; poſterior ſemipedalis, filiformis. Pinnæ ventrales Radiis 5. Pinnæ pectorales in medio Corporis et pone ventrales Radiis 24. Pinna dorſi prope caudam, inermis. Radiis 5. Pinna caudæ æqualis radiis octo.

Cancer maja ſ. *Brachyurus* (Faun. 1245.) war ein rarer Seekrebs oder Hummer an dieſem Orte. Corpus depreſſum, una cum pedibus vndique ſpinoſum; margine thoracis ſpinis majoribus armatum. Roſtri apex bifidus oblongus. Spinis transverſaliter oppoſitis; ad baſin roſtri ſpinæ duæ ſupra et una infra. Chelæ adſperſæ punctis, e quibus faſciculi minimi ſetarum prodeunt. Cauda breviſſima, arcte ſub pectus inflexa.

Cancer marcourus ſ. Aſtacus (Faun. 1248.) dieſer Strom- oder Flußkrebs, ward hier Kaiſerhummer genennet. Chelæ longæ, quadrangulares: angulis fere duplicatis et obtuſe ſpinoſis. Roſtri apex elongatus, triplici denticulorum pari. Antennæ longitudine Corporis. Cauda elongata, ſex articulis conſtans.

Cancer ſ. *Cancellus* quibusdam *Bernhardus Eremita* dictus (Faun. 1250.) an dieſem war die rechte Scheere allezeit größer, als die linke.

Cancer marinus rotundus oder Taſchenkrebs, iſt in der weſtgothiſchen Reiſe unter dem 16. Julii, benebſt *Cancro brachyuro etc.* beſchrieben worden.

Sepia ſ. *Loligo* (Faun 1281.) die acht Tentacula an demſelben wurden Schwänze genannt.

Echinus ſubgloboſus (Faun. 1289.) ward hier häufig gefangen, war ſo groß wie der Kopf eines Kindes, und hatte brandgelbe Stacheln. Er war rund und nicht zuſammen gedrucket. Wenn er ſeine Strahlen verloren hatte, ſo ſahe man davon Veſtigia digeſta in areas quinque, bifidas: punctis calloſis adſperſas, lineisque transverſis hinc inde exaratas, inter ſingulas majores areas minor areola ejusdem ſtructuræ. Anus in centro verticis pentagoni, apicibus puncto perforati. Os ſub baſi animalculi connivens quinque dentibus. Dieſe Meerigel werden hier nicht gegeſſen, an ausländiſchen Orten aber ißt man ſie häufig.

Wenn die Seelungen (Pulmones marini ſ. meduſæ) an den Netzen waren ſitzen geblieben, und in der Sonnen getrocknet waren, ſo mußten die Fiſcher, wenn ſie ihre Netze herunter nehmen, darnach nieſen, als Nieswurz.

Die *Stellæ marinæ* ſogen die Fiſche aus, wenn ſie in den Netzen waren.

Kalk ward aus den von dem Jütländischen Ufer bey Steven und Glattwick hergeholten Steinen, hier gebrannt. Diese Kalksteine liegen zwo Ellen tief unter Wasser, und geben den feinesten Kalk.

Wir reiseten von Krapparp nach Wägeholm, 2. Meilen.

Bey Svanehall wird ein Sandstein gebrochen, der wie ein ölandischer Stein im Feuer prasselte, und sich feuchtete, wenn nasses Wetter erfolgen sollte, weil er Salz in sich gesogen hatte, da er unter Wasser gelegen, und mit den vielen Meer-Petrificatis ist vermischet worden.

Ockergelb, wird bey der Girrseischen Springquelle in so großer Menge gefunden, und den Weißgerbern zur Färbung der Köller spott wohlfeil verkauft.

Pulicaria (Fl. 693.) welches Kraut von einigen zu Erigeron von andern aber zu Aster gerechnet wird, wuchs ohnweit Wägeholm. Ich untersuchte die kleinen Blumen desselben mit dem Microscop, und fand, daß dessen Antheræ bey der Basi schmale und lange Zähne hatten, so daß es zweifelsohne zu dem neuen Genere-Inulæ muß gezogen werden *x*).

Wägeholm, ist ein adeliches Gut, welches dem Herrn Obersten Cederkranz zugehöret. Es ist das Hauptgebäude von gar starken Steinmauern aufgeführet, und mit Wassergraben, die ihr Wasser aus einem vorbey fließenden Flusse haben, umgeben. Tycho Krabbe, hat 1531. das Haus, und einen vortrefflichen Garten erbauet, welches nachhero diesem Gute eine besondere Zierde gegeben.

Ein Kirschfinke, der nie vorher in Schonen war bekannt gewesen, hatte sich in diesem schönen Garten eingefunden. Er war so groß, und sahe auch aus wie ein *Coccothraustes* oder Kernbeißer, (Faun. 176.) Corpus magnitudine ampelidis. Rostrum pallidum, conicum, magnitudine fere Capitis, validissimum,

x) Siehe die Westgothische Reise vom 8. August.

maxillæ inferioris marginibus inflexis. Lingua carnosa, apice parum et leviſſime membranacea. Caput, dorſum, thorax, abdomen cinereo grisea. Remiges nigræ: primores latere interiore verſus baſin albæ. Rectrices nigræ, a medietate lateris interioris ad apicem vsque albæ. Macula unica magna ovata oblonga alba in rectricibus alarum. Pedes pallidi digitis læviusculis. Dahingegen iſt die Beſchreibung des *Coccothrauſtes* (Faun. 176.) Roſtrum conicum, cinereum, craſſum, apice ſuperioris maxillæ longiore, incurvata. Corpus capite, dorſo, abdomine fuſco-purpurea. Macula duplex, linearis, transverſa in rectricibus alarum. Remiges et rectrices nigræ, immaculatæ. Pedes fuſci, digitorum geniculis omnibus ſubtus verrucoſis, protuberantibus, tuberculatis. Hieraus folget, daß unſer Kernbeißer (ſchw. Stenknäk) kann genannt werden. *Loxia* griſea, rectricibus nigris parte poſtica interiore albis.

Numenius Arquata dictus (Faun. 139.) oder (nach der ſchwediſchen Benennung) eine doppelte Schnepfe, die ich hier ſahe, ward von mir beſchrieben: Magnitudo gallinæ, corpus griſeum, adſperſum maculis fuſcis, rhombeis. Pectus flaveſcens maculis linearibus fuſcis. Abdomen et femora alba. Roſtrum nigrum arcuatum, capite duplo longius, apice lævi. Pedes plumbei, femoribus feminudis: digito extimo magis cohærente cum intermedio quam interior. Remiges nigricantes, maculis lateralibus, quarum 2. et 3 magis nigricantes, rachi nivea. Rectrices 12. faſciis nigricantibus albisque, duodecies alternantibus.

Am

Am 16ten Julii.

Wir reiseten von Wägeholm nach Engelholm.

Engelholm, eine kleine Stadt, liegt bey nahe eine halbe Meile vom Ufer, hat ohngefähr 70. bis 80. Bürger, und ist ganz neu nach dem Brande wieder auferbauet worden. Nunmehro können die Schiffe den Strom nicht hinauf kommen, weil der Triebsand denselben angefüllet hat.

Die Einwohner wollten behaupten, daß die Stadt ihren Namen von den **Engelländern**, welche sie erbauet hätten, haben solle. Sie wollen dieses mit einem dem Hospital zugehörigen Bauerhofe, der nicht weit von hier liegt, und **Luntertull** genennet wird, bestätigen; dieweil sie vermeynten, daß dieses Wort ein engelländisches Wort seyn sollte *y*).

Dieser Ort ist ungemein von dem Triebsande beschweret. Dieser Sand ist ein feiner, klarer weißer Sand, der an gewissen Stellen im Meere erzeuget wird. Das Meer ist eine Mutter der Erde, nach der weisen Einrichtung des unendlichen Schöpfers. Das Meerwasser dünstet aus, und giebt Wolken mit Regen, der die Erde befeuchtet, da denn zwar ein Theil wieder ins Meer läuft, jedoch ein Theil davon von der Erde eingeschlucket wird. Es saugen auch die in der Erde wachsende Saamen es auf, und vereinigen dadurch das Wasser

y) Weitläuftiger Beweis, wenn man die Historie zu rathe zieht. Weit gründlicher hat der Herr Tuneld den Ursprung von den Yngleu oder Inglingen hergeleitet. Siehe dessen Geographie von Schweden, beym Schlusse des ersten Capit. im zweyten Theile, und man kann dagegen halten, was in der Dalinischen Reise Historie von diesen Inglingen vorkömmt. Es ist hier zwar nicht der Ort, sich in eine etymologische Untersuchung einzulassen, allein eben dieses alte gothische, und zugleich deutsche Wort dürfte zu manchen historischen Entdeckungen Gelegenheit geben. *C. E. K.*

ser mit den irdischen Partikeln, und mit der Luft, und verwandeln es wieder zu seiner Natur, vermehren auch endlich mit ihrem Untergange die obere fette Erde. Dieses ist eine Ursache zum Wachsthume der Erde, und zur Verminderung des Wassers. Wenn das Meerwasser stille steht, so schleimet es, und setzet ein Sediment, so aus Lehm besteht. Dieser geht zu Boden, wird nach den Ufern getrieben, und ist behülflich zur Vermehrung des Erdreichs. Alle Schnecken und Muscheln bauen sich, nebst ihren Anverwandten, Schalen und Häuser von dem Meerwasser. Diese Häuser bestehen aus nichts anders, als einem Kalke, und sie werden, wenn ihre Bewohner vergangen sind, ans Ufer geworfen. Ja, viele hundert Würmer müssen sich einander helfen ein Corall oder Kalkstein, der so groß als eine Hand ist, zu bauen. Dieser wird auch ans Ufer geworfen, und muß das Land vermehren und anfüllen. Alle stille stehende natürliche Feuchtigkeiten werden nachhero zu einem feinen Grus crystallisiret, und eine solche Crystallisation im Meere wird Triebsand, (schw. Flygsand) genennet, wenn sie nach den Ufern getrieben, und zuletzt trocken wird: da denn der starke Sturm, welcher allezeit stärker aus dem Meere, als von der Landseite ist, den Sand auftreibt, die Thäler damit anfüllet, und Felder und Hügel dadurch zubereitet, wenn er auch daselbst schließlich, wiewohl spät bewachsen wird, so entstehen davon Grus, Steine und Berge.

Das Sandgras, welches hier im Sande wächst, besteht aus zwo Arten, die erste Art, so hier Meergras genennet wird, ist das Pfriemengras, oder Arundo foliis mucronato-pungentibus (Fl. 102.), die zwote ist das Queckengras, so hier Sandhafre, und in lateinischer Sprache Elymus foliis mucronato-pungentibus heißt. Beyde Grasarten sind zwar dem äußeren Ansehen nach sich ziemlich ähnlich, unterscheiden sich aber doch in Ansehung der Wurzeln, Blätter und Aehren.

ren. Sie wachsen einzig und allein im Sande, und darinnen sowohl, daß, je mehr Triebsand sie auf sich bekommen, je besser ihr Wachsthum von statten geht. Sie behalten den Sand zurück in ihren vielen Blättern. Man hat dieses Gesetz der Natur zum Grunde geleget, und Pflanzungen von diesen Kräutern angefangen. Diese Pflanzungen, welche der Krone über 20000. Thaler Silbermünze bereits sollen gekostet haben, werden auf folgende Art vollführet: man zieht lange Zäune, welche aus Pfählen bestehen, die mit Reisern beflochten werden, wenn sich der Sand an diese Zäune geleget, so rücket man weiter damit ins Feld, bis man dasselbe so weit und eben bekömmt, als man es haben will; darauf säet man die Aehren dieser beyden Grasarten, wenn sie vorher mit einander sind vermischet worden, aus. Diese Pflanzung geschieht vom April bis zum Herbste. Nach dreyen Jahren ist gemeiniglich das Gras so groß geworden, daß man es mähen kann.

An den Orten wo dieses Sandgras gepflanzet war, sahe man vornehmlich folgende Sandkräuter, die über das ganze Feld im bloßen Sande wuchsen. Jasione (Fl. 713.), Lagopus (616.), Linaria (501.), Serpillum (477), Erigeron (691.), Hieracium fruticosum (639.), Cakile (569.), Scleranthus perennis 349), Viola tricolor (721.), Galium luteum (116), Abrotanum campestre (688.), Anthemis arvensis (704.), Carex arenaria (749.), Phalaris arundinacea (Fl. 48.) Insonderheit aber wuchs hier das Habichtkraut (Hieracium fruticosum, Fl. 639.) häufiger als an irgend einem anderen Orte, so daß es hier leichtlich in Menge könnte gesammlet werden. An den Stengeln saßen Aphides fusco-virides pedibus albis bey tausenden. Dieses Kraut ist eines mit von den vornehmsten Kräutern zur gelben Farbe, und wird in der Schweiz häufig zu Färbereyen gebrauchet, wie der

Herr

Herr Commercienrath Lagerström zu Gothenburg, neulich unsrer Nation bekannt gemacht hat.

Am 17ten Julii.

Wir reiseten von Engelholm nach Skillinge, eine Meile.

Skillinge, ist ein stattliches adeliches Gut, welches zweene Reuter hält, und von dem ehemaligen Landshauptmanne, Herrn Baron von Hylten ist angeleget worden. Bey der Landstraße war eine schöne Pforte aufgerichtet. Man sahe auf derselben einen Hercules in seiner Löwenhaut; er hielt in der einen Hand eine Keule, und in der andern einen Schild, auf demselben war geschrieben: Samuel von Hylten, Freyherr zu Skillinge. Darauf folgte das freyherrliche Wapen, und darunter stund: *Invidia et inimici illustrant.* An den Seiten war Ceres und die Hoffnung ausgehauen. Dieser Landshauptmann hatte hier deutliche Proben gegeben, daß er einer von den größesten Haushaltern in Schonen gewesen sey. Solches bezeugten die schönen Gärten, Holländereyen, Stuttereyen und Wasserkünste.

Die Zeugung des Sandsteins konnte man hier am Wege, woselbst der Berg durchschnitten war, an beyden Seiten gar deutlich sehen.

Die Mannagrütze, ward hier jährlich gesammlet, und zu Suppen oder Müsern verbrauchet. Die meiste Mannagrütze kömmt aus Pohlen, wovon sie nach Preussen, Leipzig und andern Orten in Deutschland, wie auch nach Schweden verkauft wird. Das Gras, welches diese Grütze trägt, ist in der Kräuterwissenschaft nicht als ein fruchtbringendes Gras bekannt gewesen. Ich ließ daher durch den Herrn Professor Ludwig zu Leipzig vor einigen Jahren einige Saamen verschreiben, welche

ich

ich in dem Upsalischen Garten aussäete. Es kam aber davon fast nichts anders, als ein gewöhnliches Gras hervor, weil zweifelsohne die Saamen aus Versehen waren vermenget worden. Hier aber konnte ich deutlich sehen, was es für ein Gras sey, davon wir die rechte Mannagrütze bekommen. Es wird das rechte *Gramen mannæ* (Himmelsthau, Manna, Schwaden,) in Upland, Swinswingel, d. i. Schweinlulch, und in Småland, Gåsgrås, d. i. Gänsegras, genennet, und ist *Festuca* panicula ramosa erecta, spiculis subsessibus teretibus muticis (Flor. Suec. 90), *Gramen aquaticum* fluitans, multiplici spica. *Bauh.* pin. 2. *Scheuchz.* Hist. 199. *Gramen mannæ esculentum* prutenicum. *Loes* pruss. 108. Dieses Gras wächst, wie ich auch an den itztgedachten verschriebenen Saamen gesehen, überall in Schweden auf großen niedrig gelegenen Wiesen, an den Flüssen und Wassergraben, bey den Wegen, die Blätter schwimmen und werden von den Schweinen, die Aehren aber von den Gänsen fleissig ausgenaschet. Es wächst an den meisten Stellen so häufig, daß man davon einige Tonnen voll sammlen könnte, wenn unsere Nation sich erst an diese neue Erndte gewöhnet hätte z).

Die Cossatenhäuser waren hier, *Pultava*, Bender, *Jassy*, Bochereſt genennet worden.

Am 18ten Julii.

Das Unkraut so hier die Aecker verunreiniget, war dreyerley Art: *Sinapis* arvensis (Fl. 548.), *Brassica* arvensis (Fl. 546.), *Raphanus* arvensis (Fl. 568.)

z) Wie dieses Schwadengras gesammlet, getrocknet, gereiniget, und wie die Saamen nachhero gebrauchet werden, solches ist in der Urschrift angeführet worden, weil aber solches in Deutschland nicht unbekannt ist, so habe mit einer bekannten Beschreibung den g. L. nicht behelligen wollen.

568), der letzte wuchs besonders häufig unter dem Haber.

Osiö, hatte einen schönen Garten, worinnen die Weinranken bis zum Dache hinauf giengen, und die Trauben zur besseren Reife kamen, als an irgend einem andern Ort in Schonen.

Rösiöholm, ist ein adeliches Gut, welches dem Herrn Landshauptmann Silfwerschöld zugehöret. Es liegt unter dem Bergsrücken, der Halland von Schonen scheidet. Hier war eine Seifensiederey und Oelpresse angeleget. In dem vortrefflichen Garten wuchsen Tartüffeln und Pataten zusammen. Jene hatten blaue, diese aber weiße Blumen, und waren sonst sich einander so ähnlich, daß sie nur eine Varietät ausmachen, als z. E. weiße und rothe Bohnen, wiewohl die Wurzel an den Tartüffeln gemeiniglich mehr rund, blaß und schmackhafter sind, auch eine dünnere Haut haben. Man sagte mir hier in Schonen, daß das Kraut zu grünem Kohl gebraucht würde; ich kann als ein Medicus aber dieses nicht anrathen, dieweil dieses Kraut nicht nur von Solani genere ist, sondern auch einen odorem virosum hat.

Curculio pyri (Faun. 465.) hatte braune Flecken auf den Blättern der Birnbäume gemacht, da dieser Wurm nur die obere Haut davon weggefressen hatte. Er lag noch in seiner Larva. Corpore subfusco, subcylindraceo; Capite magno, gibbo, vtrinque parum dilatato, Cauda adscendente, pedibus plurimis. In Upland habe ich dieses Insect nachhero fast auf allen Blättern der Birn- und Kirschenbäume gesehen. Es wurden uns von dem Herrn Hofjägermeister Silfwerschöld, in einem abgebrochenen Sandberge, Birkenzweige gewiesen; sie lagen vier Ellen tief in dem Berge mit ihrem Laube. Das Stratum, darinnen diese Zweige lagen, bestund aus Arena impalbabili, welcher mit ein wenig Lehm vermischet war. Diese Birken-

zweige

zweige waren nun weder vegetabilia noch lapidea, sondern gleichsam eine dunkelbraune lose Asche, die von ihrem ehemaligen Wesen nichts mehr übrig hatten, als einzig und allein die Figur, so daß sie, wenn man sie anrührte, zusammen fielen, als *Alexandri Magni* Leichnam, da er von *Julio Cæsare* bereget ward. Hier hatte man ein deutliches Merkmaal von den ehemaligen Ufern, und von der Verwandlung des Fliegsandes.

In dem allgemeinen Gesetze, ist in dem 8. Capitel verbothen, daß man keine Winde (Convolvulus Fl. 173.) in dem Acker seines Unfreundes säen soll. Oben im Lande thut dieses Unkraut nicht so großen Schaden, hier aber wuchs sie so häufig in dem Rocken, daß sie die Aehre mit dem Stroh so zur Erde zog, als wenn eine Walze über das ganze Stück wäre gezogen worden. Es ist auch zwar an obangezogenem Orte, die kleine Erdwinde (Orobanche Fl. Suec. 519.) verbothen, allein dieses Kraut ist so rar in Schweden, daß ich nicht glaube, daß jemand in Schweden dafür sollte gestrafet worden seyn z). Ich habe wenigstens mit allem angewendeten Fleiße es nicht in dem Upsalischen Garten zum Wachsthume bringen können.

Die Krähen zerhackten die Wiesen, um nach Würmern zu suchen, welche unter den Wurzeln der Kräuter lagen, und sie gleichsam riechen konnten. Ich fieng auch hier an zu graben, und fand sofort einen Haufen larvas tipulæ. Wir halten gemeiniglich dafür, daß die Krähen, wenn sie auf den Ackern herum gehen, die Saat auspflücken, sie sind aber vielleicht mit den Würmern, welche die Wurzeln der Saamenkörner verzehren, zufrieden, und thun uns also mehreren Nutzen als Schaden.

Am

z) Die Verfechter des Juris Justinianei pflegen sich der tröstlichen Ausnahme, Leges quiescunt, non cessant, zu bedienen. Vielleicht findet dieselbe auch hier statt. *C. E. K.*

Am 20sten Julii.

Wir reiseten von Kösköholm nach Gunnarstorp und den Steinkohlenbrüchen, vier Meilen.

Der Vogelhund trieb junge Vögel im Walde auf, er hatte aber gar schwer zu entdecken, wo neulich ausgebrütete Jungen waren. Es ist merkwürdig, daß auch der beste Vogelhund schwer hat zu riechen, wo ein Vogel seine Jungen ausbrütet, obgleich er ganz nahe steht, bey einer Birkhenne die da liegt. Eben so ist es auch mit den neulich ausgebrüteten Jungen. Auf solche Art hat die Natur diejenigen, welche brüten, vor den herumstreichenden Raubthieren bewahren wollen, dieweil sie sonsten das ganze Geschlecht ausrotten würden. Alle brütende Vögel, bekommen einen stärkern Grad der Wärme in sich, eben so wie ein trächtiges Thier; zweifelsohne wird der gewöhnliche Geruch dadurch verschwinden.

Kein Land in Europa übertrifft diese Gegend, an Anmuth, gelindem Climate und Fruchtbarkeit.

Bey Oestra Liungby wuchs *Salix* oppositis foliis schier in Häcken, wozu kein Baum dienlicher wäre, als dieser. Die Einwohner flochten Körbe von den Zweigen.

Wrams-Gunnarstorp, liegt sieben Vierthelmeile von Liungby, wir hatten davon drey Vierthelmeile nach den Steinkohlenbrüchen.

Am 21sten Julii.

Der Steinkohlenbruch bey Boserup, war von unserm Metallurgisten, Herrn Assessor Swab, angefangen worden. Er gieng an der nordlichen Seite ein, und hatte gleichfalls einen horizontellen Ort in Süden, der dreyhundert und sechs und dreyßig Ellen lang war. Es giengen auch viele niedrige Oerter nach der östlichen

und

und westlichen Seite; der längste in Osten war achtzig, in Westen aber einhundert und sechszig Ellen. Alle diese Gänge lagen so horizontell, daß das Wasser von den Seitengängen von sich selbst nach dem langen Gange, von da aber durch den Eingang zur Grube auslaufen, und man schier trockenes Fußes durch die ganze Grube gehen konnte. Wenn man von der Erdrinde, bis zum Schiefer rechnet, so fand man folgende Strata:

A. Sand mit Kieselsteinen, davon ein großer Theil gleichsam ein mit Eisenochra coagulirter Tophus war, und wie ein röthlicher Aetites aussahe. Dieses Stratum war öfters drey Ellen dick.

B. *Saxum arenaceum* friabile album vagum, funfzehn Ellen dick.

C. *Lithantrax*, oder die besten Steinkohlen, die eine Elle hoch lagen.

D. *Argilla* fusca fissilis solida, margine fusco, davon die Gefäße, welche im Feuer aushalten können, gemacht wurden, drey Ellen dick.

E. *Cos impalpabilis* cinerea, sahe aus als ein hartgewordener Lehm, von der vorhergehenden Schichte. (D.) Hiervon hatte der Herr Assessor Swab, Bouteillen ohne Zusatz verfertiget, wie auch Gefäße, die im Feuer gehärtet waren.

F. *Cos*, oder der allgemeine Schiefer. Diese Schichte war mit der vorhergehenden neun Quartier dick.

G. *Schistus* fissibilis friabilis nigricans argillaceus.

H. *Lithantrax*, oder die andere Schichte von Steinkohlen, welche magerer und dünner, wie auch öfters mit angeschossenem Alaun bestreuet war, fünf Quartier dick.

I. *Argilla* nigricans, auch davon konnten Feuer beständige Gefäße zubereitet werden; war 3. Quartier dick.

K. *Arena* argillacea alba solidiuscula, in aqua demum solubilis, zwo bis drey Ellen dick.

Man berichtete, daß die Schottländer die ersten gewesen wären, welche hier in Schonen, in der Gegend von Helsingborg, Steinkohlen geschurfet und gebrochen hätten. Im Jahre 1663. ist ein Bergs-Inspector, Namens Casp. Schmidt, hier der erste Schürfer gewesen. Im Jahre 1692. sind noch mehrere Steinkohlen in einiger Quantität bey Helsingborg gebrochen worden. Die Steinkohlenschichten sind gemeiniglich nach der Landseite dicker, als nach der Seeseite. Der Assessor Swab hatte von Thon, Ziegel und Bley-Aerze verfertiget, welche eben so gut, als die ausländischen waren. Sie zogen auch kein Wasser an sich, wenn man daran leckete. Eben dieser Thon, der hier in Menge zu finden war, gab auch Ziegel, die im Feuer bestand hielten.

Eben dieser Assessor **Swab** hatte auch den Thon (K.) eingeweichet, und denselben geschwämmet, da er denn einen feinen Sand bekommen, welcher ein dienlicher Zusatz bey den feuerbeständigen Thongefäßen war. Von eben diesem von Sand abgeschlämmten Thone, hatte er auch durchsichtige Gefäße, welche wie Porcellain aussahen, gemacht.

Die **Ziegelhütte** bey **Glömslöf**, zwischen Helsingborg und Landscrona, war gleichfalls von dem Assessor **Swab** angeleget, woselbst 4000. Ziegel an einem Tage konnten gestrichen werden. Die Ziegelerde ward ohne Ochsen gebrochen, und mit Dreschflegeln geschlagen, auch ohne Ofen gebrannt. Er sagte auch, daß er hier **Klink** oder Ziegel, die unter Wasser halten, verfertigen könnte.

Sal mirabile Glauberi, hatte der Assessor Swab in Menge von dem *fuco vulgari per incinerationem* verfertiget. Er sagte auch, daß das Salz, welches aus dem Meerwasser der Nordsee gesammlet würde, un-

unschmackhaft zum Essen sey, und daß man davon reines Alkali salis communis bekäme, wenn nitrum cubicum detoniret würde. Wir lerneten auch von ihm ein Experiment das Glas aufzulösen; wenn man Feuerstein und Sal tartari nimmt, und dieses in einem Tiegel vermischet und schmelzet, so wird daraus Glas, wenn aber dieses in einen Keller gesetzet wird, so zerschmelzet das Glas, und wird aufgelöset. Wenn man hierauf Oleum vitrioli gießt, so wird daraus eine Gelee, gießt man aber Scheidewasser, womit ein Metall aufgelöset ist, darauf, so fällt der Silex zu Boden.

Der hölzernen Schuhe bedienen sich die Landleute durch ganz Schonen, insonderheit in dem Slätten, oder dem ebenen Schonen, so daß man sie selten mit andern Schuhen, als an den Feyertagen sieht. Sie machen daher nicht wenig Gepolter in den Häusern. Diese hölzerne Schuhe werden in dem nach Småland zu belegenem Gynge-Härad, meistentheils verfertiget, weil allda ein guter Vorrath von Erlenholze zu finden ist. Die Schuhe sind bey nahe wie Pantoffeln gemacht, die ein kurzes Hinterleder haben, damit der Fuß fester darinnen stehen möge. Sie sind auch so geraum, daß man Stroh darein legen kann, wodurch die Füße auf den kalten Lehmdielen in den Häusern, und auf den Tennen warm gehalten werden. Ein paar von solchen Schuhen kostet nur sechs Styfwer (oder zwey gute Groschen) und sie können wohl zwey Jahre halten *a*).

Spicaus Tragigermanorum (Flor. 844), oder Polypodium angustifolium folio vario. Tournef. inst. 540. ist das rareste Farrenkraut in Schweden, welches wir hier häufig auf der Weide fanden.

a) Siehe meine Anmerkung, welche ich oben bey dem siebenten Julio, bey der Beschreibung der Kanzel zu Landscrona gemacht habe. *C. E. K.*

Am 22sten Julii.

Wir reiseten nach **Wrams-Gunnarstorp.** Wram, wird die Kirche nun genennet, die vor diesem Bram geheißen hat.

Gunnarstorp besahen wir nun zum zweyten male mit den nützlichen Einrichtungen, die allda von dem Herrn Capitain Berch, einem gebohrnen Liefländer, gemacht waren. Er wird billig für einen von den stärkesten Haushaltern in Schonen gehalten. Der Capitain recommandirte die Haushaltungskunst, selbst als ein unumgängliches Studium für junge Officiers, weil sie gemeiniglich in ihrem Alter dabey bleiben, da denn ihnen zu statten kömmt, was sie an andern Orten gesehen haben.

Hier waren drey und zwanzig Teiche angeleget, und einer von ihnen war ein aufgeräumter See, darinnen 10000. Fische waren gepflanzet worden. Der Fisch ward in einem vierkantigen Kasten transportiret. In den Kasten wurden durchlöcherte Bretter geleget, jedoch mit solchen Unterschlägen, daß sie nicht zu nahe an einander kommen könnten: darein ward Gras geleget, und auf dem Grase lag der Fisch, welcher öfters unter wegens mit Wasser begossen ward.

In dem Thiergarten waren zwey und zwanzig Hirsche, welche hier auf eine artige Art gefangen wurden. Die Hirsche giengen hier auf die Aecker um Getreide zu essen; es ließ daher der Capitain eine kleine Oeffnung in der Mauer, und innerhalb derselben ein wenig Getreide aussäen, dasselbe ward nicht zu einerley Zeit mit dem übrigen Getreide eingeerndtet; es sprungen daher die Thiere gegen die Winterzeit selbst in den Thiergarten, da denn die Oeffnung innerhalb 24. Stunden wieder zugemachet ward.

Aecker, Wiesen, Misthaufen, Zäune, Dächer, Darren, Getreidebuden, waren hier sehenswürdig.

Die Ochsen wurden hier in Schonen auf folgende Art gemästet. Bis zur Michaeliszeit giengen sie auf der Weide, darauf bekamen sie bis gegen Weihnachten Gersten und Haberstroh, von der Zeit an aber Heu, und zwar wohl zwanzig mal des Tages, denn der Kerl der sie füttert, geht beständig damit herum, und fängt bey dem ersten wieder an, wenn er dem letzten sein Heu gegeben hat. Sie werden im März und April verkaufet, denn wenn sie das Haar gefället haben, so nehmen sie nicht mehr zu. Ein Ochse, der zwey Jahre nach einander gemästet wird, bekömmt vermengtes Fleisch, so wie das Hamburgische Ochsenfleisch ist.

Man hielt auch an diesem Orte dafür, daß die weissen Waldhähnleine, (Ranunculus nemorosus Flor. 450.) der Alten *Rusticorum Sanguinalis herba* sey *b*), wodurch Blutharnen bey dem Viehe verursachet würde *c*). *Bidlo* in seiner Präfation zu *Comelini Flora Holland.* berichtet, daß, wenn die Kühe von Frießland nach Utrecht und Holland kommen, woselbst viel Equisetum (Flor. Su. 833.) wächst, sie eine Dörrsucht bekämen, und stürben; da doch die Kühe welche dieses Schafheu von Jugend an gefressen hätten, keinen Schaden davon nähmen.

Die Schafe welche auf dem Felde zur Weide gegangen waren, hatten neulich ihr Futter in dem Walde suchen müssen. Es hatte dieses die Wirkung, daß sie einen Bauchfluß und eine Lähmung der Glieder bekamen, oder auch gar dahin sturben.

b) Gravis perniciei herba Sanguinaria, quam si pasta est ovis, toto ventre distenditur, contrahiturque et spumam tetri odoris respirat.

c) S. oben die Berichte vom 26. Junii.

Der Herr Capitain hielt dafür, daß es besser sey Schafe zu halten, als Ochsen zu mästen: denn fünf Schafe essen nicht mehr als ein Ochse, und er könnte zwey hundert Schafe ernähren, mit so viel Heu als zwanzig paar Ochsen auffräßen. Diese Schafe geben jährlich dreyßig Lispfund Wolle; wenn nun das Lispfund mit funfzehn Thaler Silbermünze bezahlet wird, so machen diese dreyßig Lispfund vierhundert und funfzig Thaler Silbermünze. Hiezu kommen noch zwey hundert Lämmer, davon jedes zwey Thaler Silbermünze kostet; so daß eine Summe von achthundert und funfzig Thalern Silbermünze heraus kömmt.

Sleke, ward hier die Massa welche die Schafe lecketen, genennet. Sie bestund aus einem Fuder blauen Lehm, der mit einer Salzlacke wohl durchgearbeitet war, aus acht Schalpfund Lorbeeren, einer halben Tonne Wermuthsknöpfleinen, einer halben Tonne Reinfarn, und einem Scheffel groben Salze; dieses ward wohl mit Keulen bearbeitet, damit es möchte wohl vermischet werden, und sodann auf einer Bank ausgeleget. Diese Bank hatte über sich ein Dach, und an den Seiten Zwecken, daß die Schafe nur allein mit dem Munde daran lecken, und nagen konnten. Eine solche Beize sahe man im Viehhofe, Schafstalle und im Thiergarten.

Die Eschen sollen mit ihren langen Wurzeln, welche ganz nahe unter der Muttererde weglaufen, den Acker austrocknen.

Am 24sten Julii.

Wir reiseten von Gunnarstorp nach Lärkesholm, über Åby und Bleckmossa.

Die Zäune waren hier theils von großen Eichenstämmen und Zweigen, die wegen ihrer Krümme zu Bau-

Bauholze nicht dienlich waren, theils auch von Büchenplanken gemacht.

Die Glashütte, welche der Frau Hofmeisterinn von Schönström, und ihren Schwesterkindern, den Baroneßinnen Adlersteinen zugehöret, lag drey Viertheilmeile von Bleckmossa. Hier wird alles Glas in Schonen zubereitet, es ist auch alles von guter Art, und wird deswegen nach entfernten Orten verkauft.

Die Weiherbinsen dienen nicht zur Weide, und werden von den Bauern, oben auf den Rücken der Dächer gelegt, weil sie das Wasser von sich schlagen.

Am 25sten Julii.

Lärkesholm, gehöret dem Obersten bey dem Cronobergischen Regimente, Herrn Baron Lieven, zu. Der Hof, den neulich eine Feuersbrunst eingeäschert hatte, war nun von neuem wieder erbauet. Der Baron Lieven war ein Herr, der zwar nicht studiret, jedoch einen vortrefflichen Witz hatte, gar viele und ökonomische Sachen zu erfinden. Er machte zwar auch eben kein Geheimniß daraus, dieselben zu entdecken; dennoch behielt er sich dabey drey Dinge vor, nämlich wie man 1) die Wölfe und andere Raubthiere tödten. 2) Stahl machen, und 3) mit einer Kugel weit schießen könnte.

Was die Ausrottung der Wölfe und anderer Raubthiere anbelanget, so bestund die Kunst in der Witterung, und in dem Tödten. Die Witterung oder die Ausdünstung, war darauf gerichtet, daß der Wolf dieselbe so aufsuchen sollte, als ein Hund, eine läufische Hündinn aufsuchet; dieselbe sollte von jemand auf der Erde gezogen werden, da denn alle Wölfe, welche diesen Zug paßirten, der Witterung nachfolgen sollten; derjenige, der diese Witterung zog, mußte zu Pferde sitzen, nicht aber zu Fuße gehen, damit der Wolf nicht den geringsten Geruch von Menschen haben möchte. Der

Tod nahm die Wölfe, wenn sie einen Bissen aßen, der so groß als das äußerste Glied eines Daumens war; er bestund aus einem Teige, der in einer doppelten Haut oder Blase eingeschlossen, wohl zugebunden, und so zähe war, daß man ihn mit den Zähnen nicht zerbeißen konnte. Wenn er zwischen den Fingern gedrücket wurde, so fühlte man gleichsam Saamen von Kellerhals; der Herr Oberste aber behauptete, daß dasjenige welches darinnen läge, den Menschen nicht giftiger, als Krähenaugen wären, und er war überzeuget, daß durch dieses Mittel alle Wölfe in Schweden, in einem Jahre könnten ausgerottet werden, wenn die Witterung durch alle Wälder gezogen, und wenn diese tödtliche Blasen hin und wieder in den Zug geleget würden, da sie denn die Wölfe ganz niederschlucken, und in dem Magen durch die Blasen bewahret würden, so daß sie den Wolf allda nicht eher angriffen, bis sie in die Gedärme kämen, und also nicht wieder ausgespien werden könnten. Für diese Erfindung begehrte dieser Herr zwey Thaler Silbermünze von einem jeglichen ganzen Bauerhofe in Schweden *d*).

Stahl konnte der Herr, seinem Berichte nach, von Eisen machen, welches geschmiedet wurde. Es ward uns ein solches geschmiedetes Eisen gewiesen, welches durch Kleinschmieden war zu Stahle geworden.

Die Kugeln die er gegossen hatte, sahen aus wie bleyerne Kugeln, es war aber etwas in ihnen hinzugeleget worden, daß sie specifice schwerer geworden waren, und daß man dahero mit ihnen nach einem längeren Ziele schießen konnte. Wir ladeten selbst unsre eigene Hagelflinte, mit ordinairem Pulver, und einigen von diesen Kugeln, da sie denn auf mehr als hundert Schritte durch eine doppelte bretterne Wand schlugen, welches nicht mit einer andern, wiewohl größern Kugel, geschä-

d) Ich werde verhoffentlich künftige ein mehreres an Hand Gelegenheit haben, hievon ins zu geben. *C. E. K.*

geschahe. Ich nahm eine von diesen Kugeln und gab sie dem Professore, Herrn Doct. J. G. Wallerius, um dieselbe als eine angelegene Sache zu versuchen, da da ich denn diese Antwort bekam: „So viel ich bis „dahin habe erfahren können, so kann ich nicht an„ders finden, als daß diese Kugeln aus reinem Ei„sen bestehen, denn vors erste, wird es stark von „dem Magnete gezogen; zweytens wird es in dem „Spiritu Vitrioli wie anderes Eisen, ohne Unter„scheid der Präcipitation aufgelöset. Drittens er„folget eine gelblichte Solution mit Scheidewasser, „wie bey anderem Eisen, wird aber nicht ganz und „gar aufgelöset. Viertens lauft es im Calcinirfeuer „blau an, und schälet sich wie Eisen. Fünftens „zerschmelzet es in einem Schmelzfeuer zu einem „Regulum malleabilem, ohne sich von einem ande„ren Metalle zu unterscheiden, ist aber nach der „Schmelzung schier so weich als Bley.„ Von diesen Kugeln, welche klein waren, wurden mehr als eine geladen, und sie giengen doch weiter, als wenn man mit einer einzigen großen Kugel geladen hatte.

Es recommandirte dieser Herr auch Stücken, welche nicht gegossen, sondern geschmiedet waren. Solche Stücken sollten auch ansehnlich weiter schießen, wenn sie nach seiner Art zu Stahl gemacht wären.

Teiche waren hier bey Lärkesholm so häufig und so groß angeleget, daß ich dergleichen nirgendswo gesehen habe. Das Land bestund an der nordlichen Seite aus nichts anders als kahlen Heiden, zwischen welchen kleine Felder und Thäler, die mit Sümpfen und Morästen, wie das elendeste Land von der Welt, angefüllet waren. Alle diese Thäler waren durch Communicationsgraben mit einander vereiniget, und alle diese Sümpfe waren an der untern Seite gedämmet, daß das Wasser nach Belieben konnte eingeschlossen und ausgelassen werden. Diese Teiche waren fast insgesammt mit Erdhöckern auf

solche

solche Art gedämmet, daß zur Winterzeit an den Stellen, wo ein schlammichter Boden war, große Steine herunter gesenket wurden, darauf wurden nachher Erdhöcker, die aus den Sümpfen abgestochen waren, benebst groben Sande geleget, hiemit fuhr man auch schichtweise fort, bis der Damm fertig war e).

Auf solche Art waren hier alle Dämme so angeleget, daß sie dreymal so breit oben als unten waren, wenn aber das Wasser hart daran stieß, so wurden auch wohl Mauern von Stein aufgeführet. Wenn die Teiche völlig fertig waren, so wurden Karpen und Karauschen darein gesetzet, jedoch nicht in größerer Anzahl, als daß ein jeder Fisch nach ohngefährlicher Berechnung, einen Cubicfaden Wasser haben könnte, denn wenn er weniger Wasser hat, so vermehret er sich zwar, allein er wächst nicht, die Teiche müssen so angeleget werden, daß ihr Strand nach und nach gegen Süden zu abnehme, oder es müssen zum wenigsten Wacholdersträuche oder Faschinen dahin gesetzet werden, damit der Fisch seinen Rogen abstreichen, und dieser zur Ausbrütung auf der Oberfläche des Wassers sich halten möge. Es kann auch der Rogen in andere, oder sonst so genannte Pflanzungsteiche, gepflanzet, auch wohl nach andern Orten verfahren werden. Wenn der Fisch alle Jahre in neue Teiche drey oder vier Wochen vor Jacobi gesetzet wird, so wächst er am besten. Es muß aber diese Versetzung nicht an einem heißen Tage geschehen.

Die Karpen sterben alsobald, wenn sie aus frischem Wasser, in salzigtes Wasser versetzet werden. Es geht daher nicht an, daß man sie aus den schonischen Teichen nach Stockholm verfahren kann, denn ein solcher Fisch muß sich nach der Hand beständig an Salzwasser

e) Die Erdhöcker, die hier häufig genug zu finden sind, werden vorher gestochen und getrocknet, da sie denn, wenn sie in dem Damme zusammengepacket werden, so aufschwellen, daß nicht das geringste Wasser sich durchdringen kann.

wasser gewöhnen. Der Fisch, welcher nicht in den Teichen umgepflanzet wird, kann sich zwar vermehren, aber nicht wachsen, wenn tausend Karpen in einem neuen Teiche gepflanzet werden, so bekömmt man, wenn drey, höchstens fünf Jahre verflossen seyn, von ihnen vollkommene Karpen. Jeder Karpe ist sodann einen Thaler Silbermünze werth. Man hat also weit grössern Nutzen von einem Teiche, als von dem besten Acker. Der Rogen, der zur Laichzeit so fleißig von Vögeln, Fischen und Menschen aufgegessen wird, würde ein ansehnliches Capital ausmachen, wenn er könnte gesammlet, und in den Seen ausgestreuet werden.

Der Herr Oberste hielt nicht unrecht dafür, daß alle Haushaltung von Teichen ihren Anfang nehmen müsse, weil dieselben als Mütter aller Aecker und Wiesen anzusehen wären. Er hatte auch diesen Satz in der That selbst ausgeführet, da er vier und funzig Teiche, welche wie kleine Seen aussahen, eingeschlossen hatte. Das Wasser konnte aus dem einen in den andern abgelassen werden, und allenthalben traf man die herrlichsten Karpen und Karauschen an. Auf eben eine solche Art könnten wir auch oben im Lande Teiche bekommen. Sollten alsdenn nicht die bergichten Gegenden, den Abgang am Getreide mit Fischen reichlich ersetzen können? Es ist dieses eine Sache, die eine genauere Ueberlegung vorzüglich verdienet.

Bey der Einrichtung der Teiche kömmt ein Umstand vor, der insonderheit in acht genommen werden muß, nämlich daß die Teiche nicht zur Winterzeit befrieren mögen, weil die Fische, und insonderheit die Karpen alsdenn sterben. Was das Clima betrifft, so ist wohl kein Zweifel, daß die Karpen unser Winterwasser nicht vertragen könnten, dieweil das Wasser unter dem Eise, da es nicht friert, allezeit einige Grade über dem Puncte des Frostes hält. Es kömmt nur darauf an, daß das Eis offen gehalten werde. Man bedienet sich

in

in den wärmern Provinzen verschiedener Mittel, da man z. E. ein Bund Stroh auf eine Stange stecket, und Pferdemist darüber leget ꝛc. Es sind aber diese Mittel, in Ansehung der Karpen in Schweden nicht hinlänglich. Der Herr Oberste, hatte hier eine besondere Art, das Wasser offen zu halten, wenn es befroren ist. Er bauete einen kleinen Ofen mitten in dem Teiche. Der Ofen war mit einer krummen Pfeife versehen, da nun darein Torf oder ausgejätete Stämme von Bäumen geworfen wurden, welche mehr Rauch als Feuer gaben, so fiel der Rauch stets aufs Eis, und hielt es daher offen: denn es ist gewiß, daß der Rauch mehr als etwas anders das Eis vertreibe. Man sahe hier auch dieses deutlich bey einer Mühle, bey welcher ebenmäßig ein Ofen, der seinen Rauch an das Mühlenrad brachte, das Rad allezeit frey vom Eise hielt: so daß in solchem Falle der Rauch mehr als die Wärme ausrichtet.

Wie, wenn aber die Teiche oben im Lande bis zum Boden frieren möchten? Allein solches kann verhindert werden, wenn man eine Circulation des Wassers, so wie bey Bergwerken gebräuchlich ist, veranstaltet. Wir haben einen deutlichen Beweis, daß auch Karpen oben im Lande fortkommen, denn man findet sie bey Eskilstuna, weil daselbst ein Karpenteich ist überschwemmet, oder vielmehr von dem Wasser eingerissen worden *f*).

Ich kann mich nicht entlegen, die Wartung der Karpenteiche bestens zu empfehlen, bevorab da sie so beträcht-

f) Diese Stadt liegt zwölf Meilen von Stockholm, wie aus der Geographie des Herrn Tunelds, (1. Th. 2. Capitel) zu ersehen ist. Ich habe aber selbst an einem kaum anderthalb Meilen von Stockholm entfernten, angenehmen Orte, nämlich zu Elmohaga, Karpen angetroffen, und man berichtete mir dabey, daß dieselben gleichfalls herrührten aus einem eingerissenen Teiche, der bey dem Zollhause in dem Måler, eine Vierthelmeile von Stockholm, wäre angelegt gewesen. *C. E. K.*

trächtliche Einkünfte abwerfen können. Und dieses wird dabey zu beobachten seyn, daß die Wasserableitungen bestmöglichst mögen besorget werden, weil es sich öfters begiebt, daß Wölfe unter die Schafe, ich meyne Hechte unter die Karpen kommen. Diese Hechte rühren von den Endten hauptsächlich her, wenn dieselben den eingeschluckten Rogen durch die Hinterpforte unversehrt wieder von sich lassen; wie der Herr Professor Cyemelin zu Tübingen, in Siberien bemerket hat.

Lebendige Fische kann man von einem Orte nach dem andern in Tonnen verfahren. Man setzet einen durchlöcherten hölzernen Trichter in das Spundloch, läßt das schleimichte Wasser durch das Zapfenloch ablaufen, und gießt frisches Wasser wieder hinein, man setzet die Tonnen gerne auf schwanke Stangen, damit die Fische nicht so stark mögen geschüttelt werden.

Wir sahen hier ein Segelnetz, mit welchem man quer über Wasser setzte, und Fische in ansehnlicher Menge fieng; an zweyen Böten wurden lange Stricke gebunden, und die seegelten damit fort. Wenn aber ein Strick zerbrach, so war der beste Rath, daß sich ein solcher Fischer so lange auf den Kehl setzte, bis man ihm zu Hülfe kommen konnte.

Es wurden hier auch die Aale häufig auf solche Art gefangen, daß sie durch ausgestreuete Treber ihren Fang selbst befördern mußten.

So hatten auch der Herr Oberste hier artige Mühlen, das Mehl zu sieben, und Grütze zu mahlen angeleget. Es waren auch hier die Einrichtungen in dem Wohnhause und in den Darren sehenswürdig.

Der Franzwein schmeckte wie Moselerwein, wenn man grüne Zweige von schwarzen Johannisbeeren in die Bouteille legte.

Von den Blättern oder Stacheln der Fichtenbäume (schw. Gran Fl. 789.) distillirte man ungarisches Wasser, welches zwar wie Branntewein getrunken

trunken ward, in Ansehung des Geruchs und Geschmacks aber so nahe mit dem ungarischen Wasser überein kam, daß der beste Apotheker hätte glauben sollen, daß es von Rosmarin sey verfertiget worden. Man pflücket, wenn man will, insonderheit aber zur Frühlingszeit, eine ganze Tonne von den äußersten fingerlangen Zweigen an den Fichtenbäumen, man thut dazu 2. Scheffel g) von geschrotenem Rocken, 1. Scheffel Malz, und brennet dieses wie ordinairen Branntewein, kläret es ab, und destillirt es mit drey Fäuste voll von Fichtenzweigen, daran die Stacheln gelassen werden. Es ist dieses eine nützliche Haushaltungskunst, welche von jedem Landmann, ohne Kosten, könnte zu seinem Nutzen angewendet werden.

Branntwein kann verbessert werden, so daß er seinen Korngeschmack verlieret, wenn man bey dem Abklären ein Stop süße Milch dazu gießt, und groben Sand in die Destillierpfanne wirft, auch dazu entweder eine handvoll Pottasche oder Sauerteig, oder auch ein reichliches Quantum von dem Dicken, welches von dem Caffee in der Kanne übrig bleibt, oder auch ein Stop von gebrannten und zerstoßenen Bohnen, oder auch eine handvoll Salz dazu wirft, und darauf Acht hat, daß die Pfanne fein langsam auffiede, und in der Kühltonne fein kühl gehalten werde.

Das ausgehechelte von Flachs oder Werg, ward hier gebleichet, schneeweiß wie Seidenwatten gemachet, und hernach zu Parchum gewebet.

Die Schwäne sollen, wie hier erzählet wurde, auf solche Art gefangen werden, daß man einen Apfel, eine Pflaume, oder ein anderes Obst so schwimmt, an einen Angel setzet, die Schnur aber an einem im Wasser niedergeschlagenen Pfahle, der nur bis zur Wasserfläche reichet, fest bindet, in der Mitte der Schnur wird ein Stein

g) Ein Scheffel (schw. Skäppa) machet hier den 6sten Theil von einer Tonne aus.

Stein festgebunden, und oben auf den Pfahl geleget. Wenn nun der Schwan das Obst einschlucket, so zieht er den Stein von dem Pfahle herunter, und ersäufet sich selbst.

Die Aepfel von dem verflossenen Jahre, waren auf solche Art frisch bewahret worden, daß man sie mit Handschuhen abgepflücket, und auf ein Tuch geleget hatte, damit sie ein wenig ausdünsten möchten, nachhero waren sie in einem Tuche, nicht aber mit bloßen Händen getrocknet, und in dürres Eichenlaub geleget worden.

Wir reiseten von Lärkesholm nach Christianstadt.

Am 27sten Julii.

Die Bauerstuben waren hier auf eben eine solche Art eingerichtet, als in Småland *i*).

In dem westlichen Gyinge Härad sahen wir Kalkbrüche; zuoberst unter der Erde lag eine weiße Kalkerde, und darunter Kalkgruß wie Grütze, der hernach wie ein lichtgrauer und luckerer Tuffstein zusammen gewachsen, und mit Petrificationen, (welche dem Ansehen nach ganz und gar aus pulverisirten Conchis bestunden, und denenjenigen, die in dem Balsberge gefunden werden, ähnlich waren, angefüllet war. Es ist merkwürdig, daß ein solcher Berg von lauter Conchilien, die nur einzig und allein auf der Tiefe des grössesten Meers zu finden sind, hier, wo Schonen am höchsten ist, liegen soll.

Petrificata hatten wir, bis wir hieher gekommen waren, wenig gesehen. Wohingegen wir in dem ebenen Schonen (schw. Slätten) sie überall in den Kalksteinen und Feuersteinen antrafen. Die meisten Echinites wurden an dem Strande bey Malmö gefunden, Glos-

i) Sie sind oben unter dem 12. May beschrieben worden.

Glossopetræ, Asteriæ columnares und Entrochi, an der Seite von Lomma, Conchites in den Steinen auf dem Felde. Ich sammlete Echinites nicht nur von Feuersteinen, sondern auch von einer harten Kreide, welches zu bestättigen scheint, daß Feuersteine aus Kreide entstehen.

Bromus panicula nutante, aristis spicula quadriflora longioribus. *Gramen* sylvaticum glabrum, panicula recurva. *Vaill. Paris* 93. t. 18. f. 3. ist ein Gras, welches ich vorhin in Schweden nicht gesehen hatte, hier aber wuchs es, wiewol nur sparsam in diesen Kalkbrüchen. *Altitudo* quatuor pedum. *Foliæ* fere digitum transversum lata. *Vaginæ* foliorum apice dilatatæ mediante margine. *Panicula* longa, rara, alba, secunda incurva. *Pedunculi* bini, e singulo dente apicis culmi. Spiculæ quadrifloræ. *Calix* acuminatus, flosculis brevior. *Aristæ* ex apice glumarum albæ, capillares, spicula longiores. Post quartum florem arista quasi observatur, instar flosculi quinti rudimentum. *Radix* sæpius unicum culmum exserit. Mit diesem Grase ist *Bromus* paniculæ ramis conjugato-binatis (Fl. 88.) gar nahe verwandt.

Der Kalkbruch bey Geretorp, lag eine halbe Viertelmeile von dem obigen Kalkbruche in Osten, war aber nicht sieben bis vierzehn Klaftern tief, als derselbe, wohl aber so hoch, und gab einen grauen Kalk. Die Strata waren folgende: 1) Eine dunkele Erde, die mit weißer Kalkerde vermischet war, eine Elle hoch. 2) Nachhero Sand von weißem Quarz, der mit zusammen gewachsenem Kalke vermenget war, drey Ellen hoch *k*). Nach diesen vier Ellen kam 3) ein Stratum von gröberem Saxo mixto cum quarzo aqueo mica nigra et spato rubicundo. Hierunter lagen 4) die eigentlichen Kalksteine, welche

k) In diesem Sande lagen schichtweise pulverisirte Conchilien, die mit kleinen Steinen vermischet waren.

welche mit Saxis micaceo-ſpatoſis, und mit Stücken von Muſchelſchalen, wie auch mit nummis Brattenburgenſibus (Faun. 1347.) vermiſchet waren.

Mergelerde, fand man in einem Graben am Wege, welche mit ſaurem Biere gohr, und mit Scheidewaſſer ſchier zur Hälfte in Blaſen aufgelöſet ward, ſo daß dieſe Erdart, die vor einigen Jahren in Schweden unbekannter als *Baharas* war, an mehreren Stellen gefunden wird, als man jemals glauben können, nachdem der ehemalige Vicepräſident, Herrn Baron Hen. Carl Bielke, das Räthſel aufgelöſet und entdecket hat, daß aller Lehm, der mit Acidis gähret, ein Mergellehm ſey. Es wäre zu wünſchen, daß die Erdarten alſo ferner unterſuchet würden, ſo würde der Ackerbau anſehnlich zunehmen.

Am 28ſten Julii.

Wir beſuchten **Christianstadt** zum zweyten male, damit wir die Urſache zur Viehſeuche, deren unter dem 19. May iſt gedacht worden, genauer erforſchen möchten, und ob *Cicuta*, oder einige andere ſchädliche Kräuter auf der niedrig gelegenen Wieſe wüchſen, die nun beſſer als in May-Monat konnten durchgeſuchet werden. Wir verfügten uns daher nach dem Orte, wo die meiſten Kühe ſterben ſollen.

Es wuchs allda *Carex nigra* ſ. *Gramen Cyperoides* (Flor. 769.) gar hoch neben dem See, da es ſo tief war, daß das Vieh nicht dazu kommen konnte. Dieſes Gras wird nicht zu Winterfutter eingeerndtet, obgleich es hier häufig wächſt, und die Kühe ſich wohl darnach befinden.

Senecio foliis integris ſerratis. *Guett. Stamp.* 2. p. 559. *Senecio* foliis longiſſime mucronatis ſerratis: ſubtus incanis, floribus umbellatis *Hall. Helv.* 735. *Roſ. Scan.* 34. *Conyza* paluſtris ſerrati-folia. *Bauh.*

Bauh. Pin. 266. wuchſen unter dem vorher gedachten Kraute, und zeigte ſich über demſelben mit ſeinen gelben Blumen. *Caules* bipedales vel tripedales, ſimplices. *Folia* lanceolata, acute ſerrata, indiviſa, ſupra nitida, ſubtus ſubvilloſa, *Bracteæ* aliquot ſetaceo-lineares in pedunculis corymboſis terminalibus. *Flores* radiati, lutei: *Semifloſculis* 15. ad 17. lanceolatis, longis, ſubtridentatis: intermedio minimo, war ohne Zweifel eine ſpecies Senecionis, indem ſowol Calyx als Calyculus calycem cingens, mit apicibus ſphacelatis verſehen war.

Pilularia foliis filiformibus. *Pilularia* paluſtris junci folia. *Vaill. Paris. 159. T. 15. f. 6. Dill. muſc. 538. t. 79. f. 1. Juſſ. act. 1739.* p. 240. t. 11. *Graminifolia* paluſtris repens, vaſculis granorum piperis æmulis. *Raj. Hiſt. 325.* Syn. 3. p. 136. *Moris Hiſt.* 3. p. 608. ſ. 15. t. 7. f. 49. *Gramen* piperinum. *Pet. Herb.* t. 19. f. 8. *Muſcus* aureus capillaris paluſtris, inter folia folliculis rotundis quadripartitis. *Pluck. Almag.* 246. t. 48. f. 1. Iſt eines der rareſten Kräuter, welches die beſten Botaniſten unſrer Zeit beſchäfftiget hat. Nachdem mir dieſes Kraut 1738. von dem berühmten Botaniſten, Herrn Profeſſor Bernhard Jußieu, bey Fontinebleau war gewieſen worden, ſo habe ich darnach mit allem Fleiße in Schweden, wiewol vergebens geſuchet, bis ich hieher kam. Ich verwunderte mich höchlich, als ich ſahe, daß bey nahe alles niedrige Gras, welches daſelbſt wuchs, da das Waſſer den Winter über obgedachtes Gramen Cyperoides umgeben hatte, ganz und gar von dieſem raren Kraute war. Es färbte den Schlamm ganz grün, und wuchs hier hundertfältig häufiger als in Frankreich. Die kleinen Blätter, welche zuerſt aufwuchſen, waren artig zuſammen gerollet, wie ein Farnkraut, und die kleinen erbſenähnlichen Kugeln, die bey der Wurzel lagen, waren inwendig durch vier Abtheilungen von ein-

ander

ander geschieden. Herr Prof. Jußieu hat zuerst gesehen, daß die kleinen Blasen, welche bey der Wurzel sitzen, flosculos quatuor polyandros polygonos in sich enthalten.

Sison repens, vmbellis bifidis. *Sium* foliis submersis capillaribus, emersis pinnatis. *Roy. Lugdb.* 105 *Sium* repens foliis inferioribus fœniculaceis; superioribus lobatis, umbellulis sæpius dichotomis. *Rosc. Scan.* 11. *Sium* minimum, foliis imis ferulaceis. *Moris. Hist.* 3. p. 223. s. 9. t. 9. f. 5. *Sium* minimum umbellatum folio varians. *Pluck phyt.* 61. f. 3. Dieses kleine Kraut, welches der Professor Rosen, aufgesuchet hat, fand ich an *Pilularia*, wo es so sumpficht war, daß man mit Mühe dahin kommen konnte. *Foliæ* simpliciter pinnata: pinnis sæpius trifidis, sive tridentatis. *Umbella* universalis bifida nuda, partiales quinquefloræ, involucro instructæ. *Petala* integra, acuminata. *Antheræ* nigricantes. *Fructus* calyce destitutus, obtusus, parum compressus, dehiscens in duo semina contra planiciem, s. compressionem fructus. *Semina* exarata sulcis quatuor obtusis. Es ist das kleinste Kraut unter allen europäischen Umbellatis, und sieht dem äußeren Ansehen nach schier wie *Phellandrium* aus; da aber dessen Petala non inflexa bifida sind, so kann es nicht eine Species Phellandrii seyn.

Subularia s. Alyssum palustre (Flor. 527.) wuchs unter den vorhergehenden, und stund nun in Blüte. Ist sonst ein Kraut, welches nicht so oft gefunden wird.

Ranunculus longifolius (Fl. 457.) *Phellandrium* (Flor. 238.), *Sium* (Fl. 235.) wuchs unter dem Gramine cyperoides. Ranunculus longifolius, war von dem Vieh angebissen, aber nicht aufgefressen. Hier war keine *Cicuta* zu finden. *Oenanthe* wuchs auf niedrigem Felde gar wenig. *Aconitum* ward hier nicht gefunden,

funden, vielweniger das Kraut, welches man nie in Schweden gesehen hat; ich meyne *ALNUS montana, lato crispo glutinoso folio serrato Bocconi*, welches auf der Insel Corsica das Wasser färbet, und die Kühe tödtet.

Inula paluſtris (Fl. 693), und *Inula* dyſenterica (Fl. 694.) wuchs an der nordlichen Seite der Stadt, nahe an den Wällen, benebſt *Carduo* acanthifolio.

Am 29ſten Julii.

Die Apotheke in Chriſtianſtad ward viſitiret. Es iſt eine höchſt angelegene Sache, daß die Apotheker ſelbſt, die in einem Lande wachſenden Apothekerkräuter kennen, daß ſie nicht unrechte Kräuter in ihre Apotheken, zum Nachtheile des Arztes, und zum Schaden des Kranken nehmen mögen. Es wäre daher nicht unnützlich, wenn die Apothekergeſellen einen Sommer hindurch ſich bey den Hortis botanicis der Akademien aufhielten, um die Apothekergewächſe kennen zu lernen, und daß ſie nachher, ehe ſie zu Apothekern angenommen werden, dem *Collegio Medico* ein Zeugniß aufwieſen, daß ſie dieſelben kennen gelernet, ſo daß ſie Mentham ſpicatam, nicht für Calamintham etc. halten mögen.

Der Klappholzhandel war nun ſchier alle in Chriſtianſtad. Die Tannenplantagen, welche der Landshauptmann und Generalmajor, Herr von Bernekow, auf ſeinem Gute Deretofta angeleget hatte, waren von den Haſen, weil ſie die Pflanzen aufgegeſſen hatten, hart mitgenommen worden, da ſie noch klein geweſen waren. Es haben auch andere, welche Waldplantagen in dem ebenen Schonen haben anlegen wollen, eben dieſe Ungelegenheit gehabt.

Am

Am 30sten Julii.

Die Viehseuche, deren unter dem 19. May ist gedacht worden, ward hier weiter untersuchet. Wenn die Kühe im Junio und Julio auf die niedrig gelegenen Wiesen um Christianstad gelassen werden, so schwellen verschiedene, und bekommen gleichsam Beutel am Halse und Haupte, woraus eine gelbgrüne schleimichte Materie rinnet, sie drehen den Kopf auf die Seite, und ziehen das Maul aufwärts, und sterben öfters binnen wenigen Stunden. Wir verfügten uns nach der außen vor dem südlichen Zolle gelegenen Wiese, wo die Kühe auch dahin fallen, wir funden aber hier kein schädliches Kraut weiter, als *Oenanthe*, welches Kraut wir auch ehegestern an der andern Seite der Stadt, sparsam sahen.

Ranunculus longifolius (Fl. 457.) ward an dieser Seite nicht gefunden. *Phellandrium* (Fl. 238.) konnte hier sie unmöglich rödten, da es überall in Schweden wächst, und das Vieh nicht davon stirbt. Wir sammleten eine Menge von Oenanthe, um damit einen Versuch anzustellen.

Von *Oenanthe* oder Filipendulwurz (Fl 236.) wurden einige Fäuste voll zerschnitten, und mit drey bis vier Kannen frischem Meesch, und mit eben so vielem Korn vermischet. Der Herr Bürgermeister Schulten ließ eine Kuh herbey kommen, um zu versuchen, ob es giftig oder nicht wäre. Die Kuh fraß alles auf in unsrer Gegenwart, und befand sich am folgenden Tage so wohl als vorhin; so daß wir überzeuget wurden, daß Filipendulwurz das Vieh nicht tödte, und ich kann nicht finden, daß ein anderes Kraut hier das Vieh tödten könne. Es müßte denn seyn, daß die Kühe, wenn sie im frühen Sommer begierig etwas grünes suchen, die Wurzeln von dem *Sio aquatico*, die sie doch an andern Stellen stehen lassen, angreifen sollten. Ich suchte daher

weiter nach Insectennestern, davon ich oben unter dem 19. May geredet habe; allein man traf dieselben nun nicht mehr an. Ich möchte wünschen, daß die Physici hier ebenmäßig Versuche damit anstellen, und sie den Kühen geben möchten, denn diese sind mir hier sehr verdächtig, dieweil ich sie niemalen an einem andern Orte gesehen habe. Es ist zum wenigsten glaublich, daß die Kühe, wenn sie zur Frühlingszeit ausgelassen werden, und Gras, welches auf den Pfützen schwimmt, in sich schlucken, zugleich die Insectennester in sich ziehen, und daß die Würmer, wenn die Nester von den Zähnen des Viehes zerknirschet werden, auskriechen, sich im Halse setzen und einbohren, da denn davon Geschwulst, Entzündung u. s. w. entsteht, auch das Vieh elendiglich umkömmt *l*).

Am 21sten Julii.

Wir reiseten von Christianstad nach Liungby.

Der große Stein, welcher bey Trollebo (d. i. Koboltsneste) am Wege liegt, und Maglasten genennet wird, ist funfzehn Ellen lang, zwölf Ellen breit, zehn Ellen hoch, und ein ungewöhnlich Spectakel in dieser Gegend, wo selten ein Stein gefunden wird. Es scheint, daß er zu groß sey, daß das Land so viel vom Regen

l) Es wird mit dieser Viehkrankheit, zweifelsohne schier eben eine solche Bewandtniß haben, als es mit der oben unter dem 13. Junii, Pferdekrankheit hat. Ein erfahrner Landmann, hat mir, nachdem meine Handschriften von diesem Tage, schon nach Leipzig sind gesendet worden, gemeldet; daß diese Krankheit leicht zu curiren, wenn man gleich dawider ein dienlich Mittel gebrauche; dieses Mittel aber bestehe darinnen, daß man die Wurzel des Phellandrii zerschneide, sie in Milch koche, und dem Pferde eingebe; gleich darauf aber müsse man einen so guten Ritt damit thun, als das Pferd nur vermöchte.

Regen sollte abgespület worden seyn, und daß er von den vorigen Ufern herrühren sollte, wie auch zu schwer, daß er von den Wellen hieher sollte getrieben seyn. Der gemeine Mann hält daher dafür, daß die Kobolte ihn hieher geworfen haben, da die erste Kirche sey eingeweihet worden; denn die nächstgelegenen Kirchen Uhus und Liungby, sollen die ältesten Kirchen hier im Lande seyn.

Liungby, ist ein adeliches Gut, welches mehr als zweene Reuter hält. Es gehöret dem Oberstlieutenannt, Herrn Baron Coget zu. Das steinerne Gebäude war von dicken Mauern aufgeführet, und der große Garten war mit Obstbäumen, und unter diesen mit Wallnußbäumen, und Johannisbeerbüschen angefüllet.

Aus den rothen und weißen Johannisbeeren war hier Wein gepresset worden. Wenn der rothe Johannisbeeren-Wein mit Zucker getrunken ward, so gab er an Geschmack, dem rothen Weine wenig nach, und war schier stärker, kam auch nicht so leicht in Arbeit. Der Herr Obristlieutenannt gab mir folgende Beschreibung zur Verfertigung dieses Sr. Johannisbeeren-Weins. Wenn diese Beeren völlig reif sind, so werden sie abgepflücket, von den Stengeln abgestrichen, gewaschen, und nachhero in einer reinen Tonne, oder in einem reinen Zuber, der einzig und allein hiezu gebrauchet wird, mit einem Stößel von Birkenholze gestoßen. Darauf läßt man gutes Quell- oder Brunnenwasser, in einem großen Kessel kochen, bis ein Drittel eingekocht ist, man seiget ferner dieses Wasser wenn es laulich geworden ist, auf die zerstoßenen Beeren in ein rein Gefäß, nach der Proportion, als man machen will: dieses Verhältniß aber besteht darinnen, daß man zu einem jeglichen Schalpfunde von Beeren, bey nahe ein halbes Stop Wasser nimmt. Es wird dieses mit Decken bedecket, und man läßt es so 24. Stunden über stehen; sodenn seiget man den Saft durch einen Haarsiebesbeutel, und die Schalen werden, nebst den Steinen, durch eine

Presse wohl durchgepresset, so daß man den Geschmack von den Steinen in dem Weine selbst bemerken könne, es wird auch dieser Saft in eben dem Gefäße, darinn das übrige steht, gesammlet. Man nimmt nachher zu drey Schalpfunden von Beeren, ein Schalpfund gekörneten Zucker oder Puderzucker, (denn etwas anders als Puderzucker ist hiezu nicht tauglich) man läßt darauf allen diesen Saft in dem Gefäße stehen, bis aller Zucker geschmolzen ist, die Schmelzung aber wird durch das Herumrühren mit einem Birkenstocke beschleuniget. Gleich darauf nimmt man ein wohl gereinigtes Anker, oder halb Anker hervor, weswegen diejenigen, welche neulich sind abgezapft worden, die besten sind. Man füllet aber ein solches Anker nicht voll, sondern läßt es bis zu einer Hand breit unangefüllet, trägt es unverzüglich darauf in den Keller, und verspündet es wohl. Den Wein, welchen man zum Auffüllen haben will, hat man gleichfalls in einem guten, wiewol nicht bis oben an gefüllten Anker, besonders. Nach dem Verlaufe von acht Tagen, mithin wenn das Gähren mehrentheils vorbey ist, werden die Gefäße, welche man besonders gut haben will, gefüllet, und mit Harze versehen. Wenn sechs oder acht Wochen verflossen seyn, so kann man das Gefäß aufthun. Man zapft es gerne sogleich in Bouteillen ab, und man wirft sodann ein kleines Stück von feinem Zucker in eine jegliche Bouteille, da es denn aufs neue ein wenig aufgähret. Die Bouteillen werden mit guten Korken und Häuten, oder auch mit Harz versehen. Von den in den Gefäßen übrig gebliebenen Hefen, wird Branntwein, den man nicht besser von Nantes haben kann, distilliret.

Der Meth ist zwar unserer Väter Getränk gewesen, weil er die Feuchtigkeiten des Körpers reiniget, und bey weiten nicht so vielen Schaden, als der ausländische

Wein

Wein verursachet; allein nun, nachdem der Wein überall ist eingeführet worden, so ist er so herunter gekommen, daß man fast nicht mehr weiß, wie er soll gemacht werden.

Man nimmt zwanzig Kannen reines Wasser, und ein Schalpfund Honig, kochet und schäumet es fleißig, bis es zu einem Vierthel einkochet. Wenn es mehrentheils gekochet ist, so leget man dazu eine Handvoll Hopfen, und ein Loth Galega, so in einem Tuche eingebunden ist. Darauf nimmt man es vom Feuer, gießt es in ein hölzernes Gefäß, und wenn es mehrentheils kalt ist, so leget man dazu Gäscht, bedecket und bindet das Gefäß wohl zu. Am folgenden Tage wird das Klare von dem Gescht abgelassen, und damit fährt man sechs bis sieben Tage fort. Nachhero gießt man diesen Meth in ein wohl verharztes Anker, bewahret ihn darein einen Monat über, und zapfet ihn zuletzt auf Bouteillen.

Der Triebsand strich hier über die Felder, und trocknete sie aus, daher konnten die Sandfelder selten öfters, als ums achte Jahr gepflüget werden. Die Bauern, die ihren Acker zu ofte pflügen, und ihm nicht Zeit genug geben, brache zu liegen, reißen dadurch den Triebsand auf, und machen ihn zum Nachtheile der Nachkommen lucker. Im erst einfallenden Frühlinge, wird auf diesen Sand, zu dessen Bedeckung, Buchweizen gesäet; dieser bedecket den Sand, und dünget das Feld mit den vor der Erndte abfallenden Blättern. Man bekömmt hier von dem Buchweizen gemeiniglich das achte oder zehnte Korn.

Das Liungbyische Horn, welches so weit und breit bekannt ist, ward hier auf dem adelichen Hofe bewahret.

wahret. Es war bey nahe so groß als ein Ochsenhorn, von dunkeler Farbe, gegen die Spitze zu beynahe dreyeckigt, daß man schier glauben möchte, daß es ein tartarisches Gemsenhorn sey. Es war mit verguldetem Silber beschlagen, und hatte Füße von Silber. Die Arbeit sahe mit den Zeichnungen von Engeln, die Posaunen bliesen, Hunden u. s. w. der Menschen Arbeit so ähnlich, daß die Kobolte, wo sie dieses Horn gemacht haben, die Profession von einem Goldschmiede müssen erlernet haben. Die Meynung, welche der Herr Oberstlieutenannt Coget, von diesem Horne hatte, und dahin gieng, daß es ein Trinkgeschirr tapferer Männer gewesen sey, war wohl die wahrscheinlichste.

Die Historie von diesem Horne, ist folgende: Um das Jahr 1490. soll hier eine adeliche Dame, Namens Ulfstand, auf Liungby gewohnet haben, weil sie nun gehöret, daß der unter eben diesem Tage beschriebene Maglestein, fast in jeglicher Weihnachtsnacht auf Pfeilern sollte aufgerichtet seyn, und daß die Kobolte sodann unter dem Steine tanzeten; so gab sie am Weihnachtsabend ihren Bedienten zu erkennen, daß wenn jemand von ihnen nach dem Maglesteine, der nur drey oder vier Flintenschüsse von dem Hofe liegt, reiten und zusehen wollte, was da geschähe, so wollte sie ihm ein Kleid, und das beste Pferd schenken. Einer von den Stallknechten reitet dahin, sieht daß der Stein auf Pfeilern stund, viele Lichter angestecket waren, und daß die Kobolte sowohl unter, als um den Stein herum, trunken, tanzeten, und sich recht lustig bezeugeten. Es wären darauf zweene Kobolte zu diesem Knechte gekommen, der eine mit einem Horn, und der andere mit einer Pfeife. Dieselben hätten verlangt, daß er sollte Bescheid thun, es wäre des Bergsköniges Gesundheit, und wenn er getrunken hätte, sollte er in beyde Ende pfeifen, so wie

er

er gesehen hätte, daß andre vorhin gethan hätten. Als der Stallknecht das Horn und die Pfeife entgegen nahm, kömmt an der andern Seite ein Mägdchen zu ihm, welche ihm sachte ins Ohr sagt, daß er nicht trinken, sondern über das Harte, und nicht über das Trockene, davon reiten sollte. Er gießt daher das Horn hinter sich aus, wovon das Pferd sofort die Haare auf der Lende verlor, und reitet über den Acker nach Liungby. Die Kobolte galoppirten zwar auf der Landstraße hinter her, kamen aber etwas später, und nachdem die Zugbrücke nach der Ankunft des Knechts war aufgezogen worden. Als der Knecht der Frau Ulfstand das Horn und die Pfeife überliefert hatte, so riefen diese unterirdischen Zwerge über den Graben der Frau zu, daß sie von ihrem Könige ausgesendet wären, ihr Horn und ihre Pfeife wieder zu hohlen, und wenn sie es gutwillig wiedergäbe, so würde ihre Familie nie ausgehen, sondern sich stets wohl befinden, und die vornehmste in dem ganzen dänischen Reiche werden. Nachdem sie aber kurze Antwort bekommen hatten, und abgewiesen waren, so sagten sie, daß die Familie dieser Frauen, nicht zum neunten Gliede kommen, und der Hof in fremde Hände gerathen, auch dreymal abbrennen sollte. Sie giengen damit zurück. Der Knecht starb drey Tage darnach, das Pferd aber am zweyten Tage. Der Hof soll auch drey Feuersbrünste erlitten haben, und die Ulfständische Familie soll mit dem neunten Gliede ausgegangen seyn. Wie solches alles sich aus einem, dem Verlaute nach, von Hans Holst, 1620. abgefaßten Berichte, mit mehrerm ergeben soll.

Die Pfeife ist krumm, und von Helfenbein, kann an beyden Enden geblasen werden, und giebt den Thon eines Guckucks von sich, wenn man an beyden Enden nach einander mit dem Blasen abwechselt. Die ganze

Historie

Historie von dem Horne und von der Pfeife, ist von dem Vicepräsidenten Wilh. Jul. Coget, ausführlich erzählet, und hier zu Liungby auf Pergament geschrieben, bewahret worden *m*).

Bäckaskog, liegt eine halbe Meile von Liungby, ist ehedessen ein Kloster gewesen, nunmehro aber ist es der Wohnplatz des Obersten des Cavallerie-Regiments in dem südlichen Schonen. Der Hof, welcher vortreffliche Belegenheit zwischen zweyen Seen hat, ist mit steinernen Gebäuden versehen. Oben über der Pforte stehet das Rammelische Brahesische Wappen. In dem Garten sahen wir eine Häcke von Buchsbäumen, die anderthalb Ellen hoch war. Ihro Majest. der König, haben hier eine Stuterey einrichten lassen.

Der Aalfang ist hier einer mit von den vortheilhaftigsten im ganzen Reiche: denn es soll hier nichts ungewöhnliches seyn, alle Morgen zehn bis dreyßig Lispfund Aale zu bekommen. An der Stelle, wo der östliche See

m) Diesem Berichte ist auch die bekannte Cur wieder überflüßige Fettigkeit, die hier geschehen ist, einverleibet worden.

Der Vormund des Sohnes der Frau Ulfstand, Jöns Holgersson, gerieth zwischen 1513. und 1518. mit dem Abte des Klosters zu Bäckaskog, Nils Hindrichsson, in einen Gerichtshandel, wegen einiger liegenden Gründe. Nachdem Holgersson verloren hatte, so besuchte ihn der Abt, der so fett war, daß er nicht Athem hohlen konnte, wenn er die Treppe hinan gieng. Holgersson nahm auf sich, den Abt binnen zehn Wochen, von seiner Krankheit, für 100. Mark zu curiren. Er setzet ihn darauf in die Schmiede, leget ihm Fesseln an, und zwingt diesen Faullenzer, bey Wasser und Brodt, mit dem großen Schmiedehammer zu arbeiten. Als aber die Klage des Abts dem Bischofe und dem Könige zu Ohren kam, so kam der Abt wieder los, und Holgersson mußte dem Patienten so viel bezahlen, als derselbe sich verbunden hatte, seinem Arzte zu bezahlen.

See seinen Ausfluß in den westlichen hat, muß das Wasser durch eine vierkantige Rinne in einen durchlöcherten Kasten laufen, und in eben diesem Zipfel werden die Aale gefangen.

Am 1sten August.

Wir reiseten von Liungby, oder Lyngby, nach Smäland, über Fiälkinge und Knislinge, vier Meilen.

Die Bauern färbeten ihren Branntewein mit den Blumen von dem Johanniskraute roth, und nannten ihn Pirkenabranntwein.

Broby, drey Vierthelmeile.

Pottasche, wird hier in Schonen an der smäländischen Gränze, von alten, durch Windfälle niedergeschlagenen oder sonst untauglichen Büchen gebrannt. Die Stämme brennen sachte und langsam in den Wäldern, und die Asche wird mit hölzernen Messern gesammlet, und in der im Walde aufgeschlagenen Hütte bewahret. Wenn die Asche auf solche Art in einigen Wochen ist gesammlet worden, so wird sie mit Wasser begossen, und wie ein Teig zusammen geknetet, wie ein Mörtel. Darauf wird diese Asche über Fichten- oder Tannenstämme, die ohngefähr drey Ellen lang seyn, gekleistert. Diese Stämme werden schichtweise über einander geleget; darunter wird stark gefeuret, bis die Asche glühend wird, und anfängt zu fließen; sodann reißt man diese Stöcke mit langen Stangen von einander, und schlägt die glühende Asche ab, daß sie wie ein Stein möge zusammen gepacket werden. Wenn diese blaulichte, und schlackenähnliche Asche kalt geworden ist, so wird sie nach den Städten gebracht, und unter dem Namen der Pottasche verkauft. Das Lispfund kostet hier 16. bis 20.

Stü-

Stüver, wegen der Rafinirung der Pottasche hat A. Lundmark, eine Probeschrift unter dem Titel: *De Productione cinerum clavellatorum* zu Åbo 1740. herausgegeben, welche verdienet gelesen zu werden.

Die Nachtigallen wurden in Schonen, und sonderlich zu Lärkesholm, auf solche Art gefangen, daß man unter den Bäumen ein paar Schlingen an der Erde fest machet, und wenn die Nachtigall im besten Singen begriffen ist, dahin geht, umd einen Wurm oder ein Insect unter den Schlingen in ein Grüblein wirft, da denn, wenn man nur ein wenig davon weggeht, die Nachtigall, um den Wurm zu nehmen, mit den Füßen fest sitzen bleibt.

Wir setzten unsre Reise über Marklunda nach Loshult fort, und verließen also Schonen, mithin ein Land, welches nicht nur unter den schwedischen Ländern das angenehmste und gelindeste ist, sondern auch mit den meisten Ländern in Europa um den Vorzug streitet.

Små-

Småland.

Am zweyten August.

Elmhult zwey Meilen.

Stenbrohult dreyviertel Meile.

Plantago Scapo unifloro s. Caryophyllus marinus (Flor. 128.) wuchs überall an dem Ufer des Sees Möklen, und sahe in allen Stücken so aus, als dieses Kraut von dem Herrn Prof. *Jussieu* in Actis Paris. 1741. p. 131. t. 7. ist beschrieben und abgezeichnet worden.

Agrostis enodis s. Gramen avenaceum montanum (Flor. 59.) wuchs bey Stenbrohult auf der großen Insel unter dem Heydekraute in solcher Menge, daß dieses Wiesenhabergras, fast das einzige Gras allda war. Die Böcke, welche einzig und allein hier zur Weyde giengen, hätten schier vergehen mögen. Denn es war nicht ihr Futter.

Es ist eine gar angelegene Sache für einen Haushalter zu wissen, was für Gras oder Kräuter sich für eine jegliche Art des Viehes schicke. Wenn Kälber hieher wären gesetzet worden, so hätten sie ihre hinlängliche Nahrung gefunden, und wenn die Böcke in ein Gehege, darinnen Kälber gehalten werden, gelassen wären, so würde Geisbart (Flor. 405. Barba capræ) ihre vornehmste Speise gewesen seyn, weil es die Kälber nicht fressen. Ein mehreres ist hiervon, in der unter meinem Vorsitze gehaltenen Probeschrift, deren Titel, Pan Svecicus, gehandelt worden.

Lichen tinctorius (Flor. 946.) wuchs eben so wie *Lichen Saxeus* (Flor. 947.) überall auf den Steinen, sie wurden aber bey Regenwetter gar deutlich dadurch unterschieden, daß die Blätter von dem ersten Mooßkraute aus einer einfachen Haut, die Blätter von dem andern Mooßkraute aber aus zwoen Häuten bestunden ꝛc. Beyde Kräuter färben braun, das letztere aber giebt eine schwächere Farbe.

Am 3ten August.

Die Reise von Stenbrohult nach dem vier Meilen davon gelegenen Dorfe Rysby, war wegen des steinigten Weges gar beschwerlich.

Wir hatten hier Gelegenheit, das sogenannte Swediande, oder Fällen und Brennen der Bäume zur Saat, zu sehen. Ich will demnach beschreiben, wie es allhier beschaffen war. An vielen weitläuftigen Gegenden war ein bergichtes Erdreich, so mit lauter Feldsteinen beleget war, und wenig taugliche, wohl aber Sanderde, hatte. In dieser allermagersten Erde wuchsen Tannenbäume auf den Höhen, Fichten- und Wacholderbäume aber an niedrigern Stellen, welche nach der ersten Feuerfluth binnen zwanzig, höchstens dreyßig Jahren wieder aufschosseten, und einen Wald ausmachten. Dieser Wald war bey seinem Anwuchse wie ein Haufacker. Er wurde deßwegen an den Zweigen so hoch als ein Kerl von der Erde an reichen konnte, ausgehauen. Im folgenden Jahre wurde der ganze Wald umgehauen, und wann er den Sommer über war trocken geworden, angezündet und abgebrannt, da alle Zweige benebst dem Mooße so abgebrannt wurden, daß die bloßen Steine nackend da lagen. Die Klötze welche das Feuer nicht verzehret hatte, wurden zusammen geworfen, und es ward ein Gehege daraus gemacht, um diesen neuen Acker. Im ersten

Sommer

Sommer wurden hier Rüben gesäet, welche gar groß wurden und süße schmeckten. Nachhero ward hier Finnländischer oder Winter-Rocken gegen den Herbst gesäet, der mit Hacken verscharret wurde, und einen hohen Rocken gab. In dem darauf folgenden Jahre wuchs auf solchem Ackerstücke ein hohes und lockeres Gras, weswegen Pferde und junges Vieh darauf zur Weyde gieng. Die Klötzer welche bis zu diesem Jahre den Zaun ausgemachet hatten, wurden in dem sodann einfallenden Winter zur Feuerung in den Häusern gebraucher. Nach diesen Jahren wuchs an einem solchen Orte Trespe (Fl. 95.), Ehrenpreis (Fl. 8.) und Farnkraut (Fl. 843.), zuletzt fieng das Heydekraut überall an überhand zu nehmen, und es kamen junge Tannen, Fichten und Wacholderbäumlein allenthalben auf. Es verhindert demnach daß Heydekraut, welches wohl eine Elle hoch wächst, daß die Saamen der obgedachten Bäume nicht herum fliegen, und aus der Erde hervorkeimen können. Ich kann mich um desto eher entlegen, den Schaden des sogenannten Swedianders zu beweisen, je deutlicher derselbe von dem patriotischen Herrn Baron Hårlemann in seinen Reisen, und von dem Herrn Ober-*Directeur Faggot* in den Schriften der Königl. Akad. der Wissenschaften, im Jahr 1750. ist zu Tage geleget worden.

Die Rüben wurden in diesem Swedieland auf eine behendere Art, die wohl eben nicht einem jeden Gärtner bekannt ist, ausgesäet. Der Bauer beleckete die Saamen, da denn einige an der Zunge sitzen blieben. Diese Saamen sprützete er aus dem Munde, an beyden Seiten von sich, und besäete also das ganze Feld. Derjenige der einen solchen Sämann sahe, und nicht wußte was er thate, sollte gedacht haben, daß er nicht klug wäre.

Pteris s. *Filix.* (Fl. 843.) wuchs gleich auf nach dem Brande auf dem Swedielande, so daß, wenn alle Wurzeln dadurch erstücket wurden, dieses Farnkraut

doch das einzige war, dessen Wurzeln sich bergen konnten. Ich ließ die Wurzeln aufstechen, und fand, daß sie eine viertel auch wohl eine halbe Elle unter der Erde wegkrochen, da sonsten alle andere Gewächse gerne an der obersten Erdrinde wegkriechen. Hieraus lernte ich die Ursache, weswegen dieses Farnkraut, wenn es einmal in die Aecker gekommen ist, so schwer auszurotten sey, dieweil es mit seinen Wurzeln tiefer als der Pflug geht; So daß die Landhaushalter auf ein neues Instrument bedacht seyn müssen, um diese tiefe Wurzeln auszujäten.

Senecio foliis pinnatifidis denticulatis, florum radiis revolutis linearibus. *Fl. Svec.* 689. *It. Gottl.* d. 18 Aug. It. Westgoth. d. 6. & 28. Julii (Rupp. gen. Halleri. 177. t. 4.) wuchs überall auf dem Swedieland sowohl unter dem Rocken, als auch in dem folgenden Jahre. Ich habe nicht lernen können, wie dieses Kraut einzig und allein in den Wäldern auf den Swedieländern, nirgends aber außer denselben, darauf wachse. Ich habe dieses Kreuzkraut in den Garten gesäet, und weiß nicht anders, als daß von dem Saamen desselben *Senecio* foliis pinnatifidis sessilibus, laciniis angulosis: superioribus latioribus, florum radiis disco brevioribus, *It. Westgoth. die XI. Jul.* aufgekommen sey: aber es ward diese Art nicht in ganz Småland, wohl aber *Senecio vulgaris* gefunden (Flor. 690.). Wenn *Senecio vulgaris* durch den Ort und das Swediander so könnte verändert werden, daß es in die erstere verwandelt würde, so wäre wohl dieses eines mit von den größesten Wunderwerken in der botanischen Welt, und ich sehe keine Möglichkeit, warum sich dieses Kreuzkraut einzig und allein in den Swedieländern halten könnte.

Am

Am 4ten August.

Eine giftige Schlange, schwed. Äsping.

Anguis parvus rufescens dictus. (Faun. 261.) ist eine Schlange, welche in Småland fast überall gefunden wird, und eine Schlange deren Bisse unter allen schwedischen Schlangen die giftigsten und mehrentheils die tödtlichsten sind. Ich habe nach dieser Schlange von je her gefraget, weil sie von keinem einzigen Autore ist beschrieben worden. Zuletzt übersandte der Herr **Probst Ulmgren** zu Aengelstad in Småland, mir eine solche Schlange, und nachhero der Mag. **Kallenberg** zwey Stücke. Ich bekam daher Gelegenheit, sie in den **Schriften der Königl. Akad. der Wissensch.** 1749. (viert. Quart. und **2. tab. 6. fig. 1. 2.**) zu beschreiben. Diese Schlange ist kaum über ein Quartier lang, dick wie der kleineste Finger, hat einen gar spitzigen Schwanz, und sieht aus wie eine junge Otter. An Farbe ist sie mehrentheils röthlich, auf dem Rücken aber hat sie einen zackichten Streif, der an Farbe dem Ofen Ruße beykommet. Der Kopf ist platt, mit einem rußfärbichten Flecken, der die Figur eines Herzes hat, vorne an der Nase aber findet man sechs weißlichte Flecken, welche gleichsam in einen halben Zirkel gestellet seyn. Die obern Lefzen sind gleichsam mit einer weißen Säge ausgemahlet. Die Augen sind gar klein. Die Nasenlöcher stehen an der Seite. Der Körper ist oben mit ein und zwanzig Reihen ganz kleinen, länglichten, stumpfen Schuppen bedecket. Der Kopf hat vorne zwischen den Augen eine große Scheitel-Schuppe, und am Hintertheile des Kopfs sind zwo solche große Schuppen. Die Augenlieder haben über sich alle beyde zwo große Schuppen, und viele kleine liegen zwischen der Nase und der Stirn. In dem Munde hat sie viele kleine Zähne, oben in demselben sitzen zwey große Zähne an einer jeglichen Seite, außer jenen, welche wie Katzenpfoten zurückgezo-

gen werden können. Das äußerste Glied an dem Schwanze hatte einen großen schwarzen Flecken über sich. Die *Definition* von dieser Schlange ist: *Coluber* scutis abdominalibus 150. squamis caudalibus 34. Ich habe diese Schlange auch in Upland gefunden, sie ist aber allda nicht so bekannt.

Teuthredo cursitans wird von mir bis aufs weitere ein Insect genannt, welches auf den alten Wänden in Rysby herumlief. *Corpus* cinereum, nebulosum, magnitudine pediculi majoris, *Os* maxillis denticulatis instructum. *Antennæ* capillares, longitudine fere corporis. *Alæ* deflexæ, quatuor, quarum superiores hyalini (aquei coloris) macula marginali subviridi, puncto nigro; duæ alæ, minores dorso incumbentes, hyalinæ, aveniæ. Dieses Insect ist einigermaßen der Form nach den Heuschrecken ähnlich (Faun. 644.): weil es aber Kinnbacken und keinen Schnabel hat, so kann es nicht ad Cicadas gerechnet werden, ich kann es auch nicht ad Gryllos rechnen, denn es hüpfet nicht, und der Punct zwischen den Flügel-Ecken kömmt mit Hymenopteris überein, obgleich ich keinen Stachel in dem Schwanze wahrnahm; Es war anderen von dieser Art gar unähnlich, daß die Flügel niedergebogen, wie an Phalæna.

Asylus maximus ward auf den alten Swedieländern gefunden. *Corpus* nigrum, at segmenta abdominis 4. 5. 6. 9. supra albida. *Caput* barbatum albido griseum. *Rostrum* canaliculatum: labio superiore breviſſimo, subulato. *Lingua* rigida, setis duabus, lateralibus, flexilibus. Dieses Insect war das erste, welches ich in Schweden von dieser Art gesehen habe. Es sahe fast aus wie Asylus niger &c, s. Oestrum bovinum (Faun. 1034.)

Am

Am 5ten August.

Wir reiseten von Rysby nach Dio, vier Meilen, und sahen an diesem Tage, wie die Garben an langen Stangen aufgehangen, getrocknet und bey dem Einfahren alle Garben auf einmal auf den Wagen geworfen wurden; indem sodann die ganze Stange wieder aus der Erde gezogen ward.

Am 6sten August.

Da ich an diesem Tage meinen Geburts-Ort sahe, so nahm ich Abschied von meinen ehemaligen Gespielinnen, ich meyne von den Blumen, welche an dem Ufer des Sees Möklen bey Stenbrohult, *Cornus herbacea* (Fl. 132.) war mir hier angenehm, und wird nicht gerne höher aufm Småland gefunden. *Lycopodium* clava singulari (Flor. 862.) stund annoch am Strande, einzig und allein an den Stellen, die zur Winterszeit von dem See Möklen überschwemmet werden. *Antericum foliis ensiformibus* (Fl. 268.) hielte sich auch noch bey den Viehhäusern. *Serpillum* (Fl. 477.), welches mein Vater auf dem Mühlenberge gepflanzet, hatte noch seine Blumen. Dortmanna (Fl. 714.), Elatine (Fl. 327.), Plantago monanthos (Fl. 128.), Scirpus minimus (Fl. 43.), Spongia (Fl. 1132.), Fontinalis, (Fl. 866.) bedeckten noch itzo den Strand unterm Wasser.

Isoëtes so in der Flor. Svec. 996. unter dem Namen von *Marsilea* foliis subulatis semicylindraceis articulatis ist angeführet worden, ist eines von den raresten Europäischen Gewächsen, woraus die größesten Botanisten in Engelland sich ein Vergnügen gemachet. Es ist aber nicht außer Engelland gefunden worden, wenn man einen einzigen bey Elfkarleby in Upland gefundenen Stock ausnimmt.

Als ich hier auf dem See **Möklen** an dem Strande nach Kräutern suchte, die unter Wasser auf der Tiefe wachsen können, finde ich, daß dieses rare Kraut daselbst den Boden bedecke, jedoch nur auf einer Tiefe von zwo Ellen, da das Wasser nicht von den Wellen konnte beweget werden. Wenn der Brachsem laichet, so geht er auf den Boden, und suchet nach den Wurzeln; zu solcher Zeit fließen verschiedene Blätter von einem Grase welches die Einwohner **Brachsen-Gras** nennen, ohne Blumen zu Lande, und dieses ist einerley mit. *Isoëtes.* Ich bekam hier Gelegenheit, ein rares Kraut zu betrachten, welches einzig und allein 1741 von *Dillenio* in Ansehung seiner Frucht ist angeführet worden. Er hat aber nicht die Blumen beschrieben; die Flora meiner Jugend hat also dieselben vor meinen Augen bis anhero verborgen. *Radices* perennes, filiformes, plurimæ, longitudine plantæ. *Folia* plurima, radicalia, teretiuscula, acuminata, recurva; dissecta transversim observantur quadrilocularia, isthmis plurimis intercepta; Ceterum fragilia, mucronata, non vero pungentia, basi vtrinque membranacea. Folia exteriora intra propriam basin recondunt *Capsulas* biloculares, repletas Seminibus globosis, minimis. *Tillenius* meynete, daß die Saamen in einer Cavität des Blattes selbst lägen, und beobachtete nicht die Capsulam die innerhalb der basis folii saß, auch nicht daß sie in zwey Fächer abgetheilet war. *Dillenius* fand auch kein Zeichen zu den Blüthen und zu den darinnen wachsenden Dräthgen (**Stamina**): ich aber nahm wahr, daß alle diejenigen Blätter, welche an dem fasciculo foliorum außen herum sitzen, innerhalb ihrer Basis, Capsulas seminiferas oder pericarpia hatten, alle diejenigen aber, welche in diesem fasciculo foliorum sitzen, gleichfalls an der basi eine Antheram, die eben so groß als die Capsula war, und eben die Art in dem Blatte zu wachsen, hatten: allein diese Anthera war nicht in

zwey

zwey Fächer getheilet, und mit Polline oder Saamenmehl angefüllet. An den Blumen war außerhalb der Blätter nur dieses zu merken, daß eben an der Stelle, wo sich die Anthera oder Capsula innerhalb des Blattes schloß, an der innern Seite des Blattes eine bräunlichte Schuppe war, die wie ein Herz aussahe, und ziemlich los saße.

Sonsten ist des *Dillenii figura num. 1.* gar unähnlich, denn die Blätter sind gar zu dick, zu gerade, und unrecht gegliedert, so daß dessen andre Species nicht von der ersten unterschieden ist. Wenn die Frucht reif ist, so platzen die Blätter, welche Frucht bringen, an der Wurzel, und lassen das Kraut fahren, damit der Saamen von sich selbst ausfallen möge. An diesem Kraute haben die Botanici nunmehro ein deutliches Exempel von der *Cryptogamia monoica*, und dieses Kraut machet nun ein neues genus aus, welches ich *Isoëtes* nenne. Dieser Name ist alt, und hat ehedessen *Sedum* angezeiget; wie denn auch dieses Kraut damit auf gewisse Art eine Aehnlichkeit haben kann, dieweil es Winter und Sommer grün steht. Der *Character genericus* dieses Krautes ist: *Isoëtes*

(*) *Masculi flores* solitarii intra basin foliorum interiorum.

Cal. Squama cordata, acuta, sessilis.
Cor. nulla.
Stam. Filamentum nullum. Antheræ subrotunda, vnilocularis, intra basin folii sita.

(*) *Feminei flores* Solitarii in eadem planta, intra basin foliorum exteriorum.

Cal. vt in masculis.
Cor. nulla.

*) S. die Oelandische und Gothländische Reise vom 17ten bis 27sten August 1741.

Pist. Occultum.
Per. Capsula subovata, bilocularis, intra basin folii sita.
Sem. numerosa, globosa.

Die Figur zeiget das Kraut schier in natürlicher Größe an; *A.* hat in der Basi seine Antheram und *B* seine Capsulam bilocularem.

Spongia lacustris (Fl. 1132.) wuchs überall bey Isoëtes; die Rami desselben waren Cylindrici, sæpius coaliti, & ad cellulas s. foramina instructi pilis acutissimis, so daß sie mit Conserva aufs genauste verwandt ist.

Am 7ten August.

Die Reise ward von **Wrigstadt** eiligst nach **Upsala** fortgesetzet, dieweil ich diesen Weg vorher gereiset habe.

Die **Blätter des Erlenbaums** waren von einem Insect aufgefressen, welches einzig und allein das Aeußere an den Blättern verzehret, und alle Aeste und Zweiglein in dem Blatte ganz gelassen hatte. Dieses war eine Larva mit acht Füßen, nämlich 6 unter der Brust, und zween unter dem Schwanze, als wie eine Hirudo depressa (Faun. **1272**) hat. Frons grisea; Papillulæ 10. vtrinque, secundum longitudinem corporis.

Unkraut werden alle diejenigen Kräuter genennet, welche öfters in so großer Anzahl wachsen, daß sie die Saat ersticken. Von diesem Unkraute werden in unseren schwedischen Aeckern gar viele Sorten, welche dennoch in Ansehung des Ortes, der Art des Getreides und des Erdreichs unterschieden sind. Weil nun bey dem gesammten Feldbaue man hierauf ein genaues Auge dahin haben muß, daß es fleißig ausgerottet, und zum dien-

dienlichen Gebrauche angewendet werden möge; so habe dasselbe hiemit unseren Landhaushaltern zur Beprüfung anzeigen wollen.

Perennes die mit den Wurzeln kriechen.

Ononis, Fl. 623. in Schonen.
Rubus, Fl. 410. in Schonen und Roslagen.
Pteris, Fl. 843. in Wäldern und auf Swedieländern.
Persicaria, Fl. 318 in Lehm Aeckern und Gründen.
Triticum, Fl. 105. in sandichten Aeckern.
Arundo, Fl. 99. in den niedrig belegenen Aeckern.
Convolvulus, Fl. 173. insonderheit in Schonen.
Epilobium, Fl. 304. um Achus herum in Swedieländern.
Serratula, Fl. 662. in Korn Aeckern.
Carduus, Fl. 658. in Upland.
Sonchus, Fl. 642. in Bohus und Upland.
Centaurea, Fl. 708. auf Gothland.
Centaurea, Fl. 709. im Winterrocken.
Anchusa, Fl. 153. im Rocken.
Stachys, Fl. 490. auf niedrig gelegenen Aeckern.
Vicia, Fl. 605. im Winterrocken.

Annuæ aus jährlichem Saamen.

Raphanus, Fl. 560. in Småland.
Brassica, Fl. 546. in Småland.
Napus, Fl. 547. auf der Insel Gothland um derselben östlichen Theil.
Sinapus, Fl. 548. unter der Gerste.
Thlaspi, Fl. 530. auf den Brachfeldern.
Myagrum, Fl. 541. unter dem Flachs.
Melampyrum, Fl. 511. in Schonen, und auf Gothland.
Rhinanthus, Fl. 503. unter dem småland. Winterrocken.
Galeopsis, Fl. 491. in fetten Gersten-Aeckern.
Papaver, Fl. 128. in dem Winterrocken.
Chrysanthemum, Fl. 699. auf den ebenen Gegenden in Schonen.
Delphinium, Fl. 440. in dem Winterrocken.

Helxi-

Helxine, Fl. 323. in Småland.
Aparine, Fl. 120. in den fahlunischen Gerstenäckern.
Avena, Fl. 97. unter der Sommersaat.
Bromus, Fl. 84. in Schonen.
Agrostis, Fl. 58. in Upland.
Lolium, Fl. 103. auf der Insel Gothland im Gersten.
Cyanus, Fl. 710. im Winterrocken.
Agrostema, Fl 383. insonderheit in Småland.
Lithospermum, Fl. 152. im Winterrocken.
Matricaria, Fl. 702. im Rocken.
Anthemis, Fl. 704. im Winterrocken.
Lapsana, Fl. 649. in westgoth. Thallande.
Potentilla, Fl. 420. in Fahlun.
Odontides, Fl. 517. in Finnland.
Polygonum. Fl. 322. in den Rockenäckern überall.
Spergula, Fl 377. in mageren Rockenäckern.
Conium, Fl. 226. in Schonen, Upland.
Onopordon, Fl. 653. in dem Winterrocken in Schonen.

Am 8ten August.

In Jönköping verweilten wir nicht lange, sondern setzten unsre Reise nach abgelegtem Besuche bey dem Probste Hrn. Doct. Tiliander weiter fort. Eben dieses geschahe auch in Gräuna, einer kleinen Stadt, welche vier Meilen von Jönköping liegt.

Die Gränz-Scheidungen in Schweden zwischen den Provinzen sind merkwürdig:

Eine Reihe von hohen Bergen (welche man die Alpen nennen möchte) scheidet Schw den und Norwegen.
Der Wald Kålmården scheidet Ostgothland und Südermannland.
Das Gebirge Hålwägen scheidet Ostgothland und Småland.
Der Nordliche Bergs-Rücken scheidet Holland und Schonen.
Der große Wald genannt Kägla scheidet Nerike und Westmannland.
Die Gothische Elbe, Schw. Götha Elf, scheidet Westgothland und das Bahusische Lehn.
Der Fluß Swartå scheidet Wermeland und Nerike.
Der Wäner-See scheidet Westgothland und Wermeland.
Der Wätter-See scheidet Småland Westgothl. und Nerike.
Der Mäler-See scheidet Upland, Westmannland, und Südermannland. Ostgoth-

Ostgothland.

Am 10ten August.

In dem Motala Flusse verdienet der Lachs-Fang gesehen zu werden.

Am 11ten August.

AGARICVS *caulescens pileo sanguineo, verrucis lamellisque, albis, stipite albo, pediculo bulboso. Hall. hel. 39. n. 26. Mel muscarum venenosum.* (Fl. 1076.) Schw. Flugo-Swamp oder Fliegen-Schwamm, wuchs nun überall auf den Wiesen. Er ist gar giftig und tödtet sowohl die Fliegen als Wandläuse. *Loeselius* hat zwar mit wenigen Worten der letzteren gedacht, er hat aber einen andern Schwamm genommen, welcher vielleicht, eben diese Wirkung haben dürfte, welches mir aber nicht bekannt ist.

Ich kenne einen Mann, der bey allen gebrauchten Künsten die Wandläuse nicht aus dem Hause bringen konnte, bis er sie mit Fliegen-Schwamm tractirte. Es geschieht dieses auf folgende Art.

Man nimmt zur Herbst-Zeit frische Fliegen-Schwämme, stößt sie ganz klein in einem Hafen, läßt sie darinnen wohlbedeckt stehen, bis sie zu einem Brey oder Schleime werden. Mit diesem Schleime bestreicht man darauf alle Ritzen und Schlupfwinkel, worinnen sie sich aufhalten, mit einem Pinsel, und zwar ein paarmal, jedoch daß man einen Monat dazwischen vorbey gehen läßt. Das Zimmer riecht zwar zwey oder drey Tage

darnach,

darnach, jedennoch verschwindet der Geruch bald, und dieses häßliche Ungeziefer stirbt davon, als wenn eine Pest darunter gekommen wäre. Obgleich dieses ein simples Mittel ist, so ist es doch sicherer als irgend ein anderes. Es sind auch durch dieses Mittel einige Häuser zu Upsala von diesem Geschmeiße gereiniget worden *n*). Wie ich es dann auch in Upsala selbst von dem Herrn Landrentmeister Bern zuerst erlernet habe.

In Siberien wächst ein Kraut, welches von dem sel. Messerschmidt *Cimicifuga* genennet wird, und eine vortreffliche Kraft haben soll, die Wandläuse zu tödten *o*); Es sollte deswegen billig in allen Gärten gepflanzet werden. Weil man aber dieses Kraut nun nicht haben kann, so dürfte ein Botanicus finden; daß unser Schwarzkraut (Christopheriana s. Actæa. (Flor. 431.) ganz nahe mit Cimicifuga verwandt sey: Wie es denn auch einerley Geruch mit demselben hat. Es wäre demnach zu versuchen, ob nicht *Actæa* eben eine solche Kraft habe. Die secundum ordines naturales in der Botanique gemachte Erfindungen sind vortrefflich.

Am

n) Wie glücklich wären nicht die Einwohner zu Madrid und Lissabon, und an andern Orten in Spanien und Portugall, wenn sie durch diese Schwämme, ihre schier unerträgliche Einquartierungen verlieren könnten; indem ich gewiß weiß, daß die spanischen und portugiesischen Chinchas oder Wandläuse, Catholiken und Protestanten ohne Unterscheid beissen, obgleich mein ehemaliger Wirth zu *Pampelona* behauptete wollte, daß, da die Bilder des *Antonii de Padua* und der Maria bey meinem Bette stunden, diese Heiligen mir dieses Ungeziefer zugeschicket hätten, weil ich nicht Catholisch wäre. *C. E. K.*

o) Der Herr Archiater Linnäus hat hievon weiter gehandelt in der Probeschrift, welche er von den rarestes Kräutern in *Kamschatska* 1751 ans Licht gestellet hat. *C. E. K.*

Am 12ten August.

Westmannland. Wir besahen die feine Bibliothek des Herrn Bischofs *Kalsenii* zu Westerås. Die medicinische Facultät zu Upsala hat Ursache, diesen ruhmwürdigen Bischof, welcher 1750. am 24 Dec. verstorben ist, unaufhörlich zu preisen, da er ein so stattliches Testament derselben gemacht hat. Die Stipendia haben ihren großen Nutzen, indem dadurch armen Studenten fortgeholfen wird. Ich wundere mich aber sehr, warum noch keiner noch Testamente zum Fortgange der Wissenschaften selbst gemachet hat, dadurch Leuten, welche bereits in einer Wissenschaft wohl bewandert sind, Gelegenheit gegeben würde, die Akademien der Natur, ich meyne andere Welttheile, zu besehen, um daselbst, die Lebensarten der Völker, die Sitten, Künste, Steine, Kräuter, Thiere, Vögel, Schlangen, Fische, Insecten 2c. Die Situation des Landes *Strata terræ*, Oeconomie, Fang der Thiere, Fische 2c. Viehzucht, Küchen-Einrichtung, Haus-Medicamente, *Commerce*, Geographie, Physik, Historie, Antiquitäten u. s. w. zu beschreiben, und solche Beschreibungen drucken zu lassen. Es ist gewiß, daß das Publicum davon so vielen Nutzen haben würde, als große Ehre der Stifter eines solchen Stipendii davon hätte. Es würde nur auf die Wahl eines geschickten Stipendiatens ankommen *p*).

Polygonum latifolium (Fl. 322.) färbete die abgemeheten Rocken-Felder ganz roth; so daß die Vögel auch nach der Erndte der Menschen, hier auf ihrem Buchweizen Acker eine reiche Erndte hatten *q*).

Am

p) Von dem Kalsenischen Testamente trifft man nähere Nachricht an in meinen Berichten zum 2ten Theile des Stockholm. Magazins, unter dem Abschnitte von Upsala, *C. E. K.*

q) S. die Schriften d. K. Akad. der Wissensch. 1750.

Am 12ten August.

Upland. In Upland pflegen sich die Frost-Nächte, in dreyen Nächten nach einander im August Monat einzufinden, und mit dem ersten Froste den delicaten Gewächsen Schaden zu thun, z. E. den Indianischen Kressen, türkischen Bohnen, Amaranthen u. s. w. wie auch vielen einheimischen Kräutern, zu welchen gehöret, Impatiens 722. Bryonia 790. Xanthium 778. Echium 158. Chenopodium 210. Helxine 324. Anagallis 179. Panicum 54. ja auch Sonchus Lapponum altissimus 644. welche zwar in den kältesten Climaten, jedoch in Wäldern und im Schatten wachsen. Wegen dieser Frostnächte hatte ich meine Rückreise so sehr beschleuniget, um die raresten und kleinesten indianischen Gewächse in dem upsalischen Garten zu retten, es waren aber bis dahin dieselben, da ich heute früh zu Hause kam, noch verschont geblieben.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Ex Klaus 26

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Linné, Carl <<von>>,

Herrn Carl Linnäi, Königlichen Schwedischen Archiatri, und Ritters des Kö niglichen Nordstern-Ordens ... Reisen durch das Königreich Schweden welche auf Befehl der hohen Obrigkeit, zur Verbesserung der Naturkunde, Haushaltungs- und Arzneykunst von ihm angestellt, und mit Anmerkungen, so die Geschichte, Alterthümer, Sitten und Lebensart der Einwohner betreffen, Bd.: 1

Leipzig (1756)

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.it.o.530(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11449932-5
VD18 80151884-001